H. lit. P.
159
yh

H. lit. P. 159 yh Haller

Geschichte

der

russischen Literatur

von

K. Haller,

Oberlehrer der russischen Sprache am Rigaschen Stadt-Gymnasium und Lector am baltischen Polytechnicum.

Riga und Dorpat.

Verlag von Schnakenburg's litho- und typogr. Anstalt.

1882.

156 lg

Von der Censur erlaubt. — Dorpat, den 15. Juli 1881.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von Schnakenburg's litho- und typograph. Anstalt,
Riga, Marstallstrasse Nr. 5.

Vorwort.

Zur Abfassung nachstehenden Werkes bin ich durch mehrfache Aufforderungen bewogen worden, bei dem fast gänzlichen Mangel an selbst auch nur kurzen Darstellungen der Geschichte der russischen Literatur, die kennen zu lernen sich auch im Auslande in neuerer Zeit ein immer grösseres Bedürfniss zeigt. Doch will dieses Werk keine besonderen Forschungen auf diesem Gebiete geben, sondern ist nur eine kurze übersichtliche Darstellung, ein kurzer Auszug aus Petrow's „Курсъ Исторіи Русской Литературы“, nur weitergeführt und zum Theil vervollständigt.

D. V.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Einleitung. Eintheilung der russischen Literatur 1

A. Mündliche Literatur . . . . 5—9

1) Mythische Periode 5

2) Heldenperiode 6

a) Aeltere Helden 7

b) Jüngere Helden . . . . „

B. Aeltere Periode der Schriftliteratur . . . . 10—24

I. Byzantinischer Einfluss

1) Epoche der Ausbreitung des Christenthums. (X.—XIII. Jahrh.):

a) Geistliche Literatur 10

b) Weltliche Literatur 15

2) Epoche der Tatarenherrschaft und der Erhebung Moskau's. (XIII.—XIV. Jahrh.):

a) Geistliche Literatur 17

b) Weltliche Literatur 18

II. Die Schriftliteratur in Nordostrussland im XVI. Jahrh. 19

III. Die Schriftliteratur in Südwestrussland im XVI. Jahrh. 21

IV. Das XVII. Jahrhundert:

a) Geistliche Literatur 23

b) Weltliche Literatur 24

C. Historische Periode der mündlichen Literatur 25—28

Seite.

D. Neuere Periode der Schriftliteratur . . . . 29—47

1) Regierungszeit Peter's des Grossen 29

2) Regierungszeit Elisabeth's 32

Gelehrte Literatur 38

3) Regierungszeit Katharina's II. 40

a) Panegyriker 42

b) Aufklärende und bildende Schriften 44

c) Missbräuche enthüllende Schriften 46

4) Regierungszeit Alexander I. 53

a) Karamsin 54

b) Karamsin's Zeitgenossen 61

c) Shukowski 66

d) Bekanntschaft mit der altklassischen Poesie . . . 73

e) Selbständige Poesie in nationalem Geiste. Krylow . 75

f) Historischer Roman und historisches Drama . . . 80

g) Gelehrte Literatur:

1. Geschichte 82

2. Literatur 83

3. Zeitschriften der romantischen Epoche . . . 85

5) Regierungszeit Nikolai I.

A. Die Literatur der dreissiger Jahre:

a) Puschkin 86

b) Lermontow 98

c) Kolzow 103

d) Minder bedeutende Dichter der Puschkin'schen Zeit . 104

e) Gribojedow 107

f) Gogol 111

B. Die Literatur der vierziger Jahre 124

a) Die poetische Literatur 131

b) Die gelehrte Literatur:

1. Geschichte Russlands 146

2. Literaturgeschichte 148

3. Russische Sprachforschung 149

4. Forschungen über slawische Sprache und Literatur 150

Seite

5. Allgemeine Geschichte 151
6. Reisen in das Ausland 152
7. Philosophische Werke . . . . „
8. Periodische Schriften 153

6) **Uebersicht der Literatur der Gegenwart** 155

A. Poetische Literatur:
1. Anklageliteratur 158
2. Schilderung der jungen Generation 165
3. Schilderung des Bauerstandes 190
4. Poetische Erzeugnisse idealen Charakters 199
   a) Abstrakte Lyrik 200
   b) Lyrik slawophilischer Richtung 202
   c) Werke historischen Charakters . . . . . . „
5. Uebersetzungen der Erzeugnisse ausländischer Poesie 216

B. Gelehrte Literatur 218
1. Geschichte Russlands 219
2. Erforschung des Volkslebens 227
3. Studium der Literatur 229
4. Studium der russischen Sprache 237
5. Studium des Slawischen 239
6. Allgemeine Geschichte 240
7. Reisen der Russen im Auslande 240
8. Philosophische Werke 241
9. Uebersetzungen gelehrter Werke des Auslands . . 242
10. Periodische Zeitschriften 244

Einleitung.

Eintheilung der Geschichte der russischen Literatur.

Gegenstand der Geschichte der Literatur im Allgemeinen ist nicht nur die Darstellung dessen, wie zugleich mit dem Volke sich allmählich seine Begriffe von der dasselbe umgebenden Welt, sein geistiges Streben, seine moralischen Ueberzeugungen und Ideale der Phantasie verändert haben, sondern sind auch zugleich die Formen seiner literärischen Erzeugnisse, in denen alle diese Erscheinungen seines geistigen Lebens sich ausdrücken.

Wie bei den andern Völkern, beginnt in Russland die Literatur mit den mündlichen Erzeugnissen, in denen das Volk, noch in rohem Heidenthum befangen, seine Anschauungen von der dasselbe umgebenden Welt, von staatlichen und Familien-Verhältnissen darlegt. Der Beginn derselben ist in jene Zeit zu setzen, wo die Russen, noch nicht gesondert von den übrigen Slawen, mit ihnen an der Donau lebten, daher denn auch in den ältesten Erzeugnissen der Volkspoesie sich so viele Eigenthümlichkeiten der allgemein slawischen, ja altgriechischen Poesie bemerkbar machen. Hierher gehören dunkle vorhistorische Sagen von den Thaten und Abenteuern der Götter und Halbgötter. Nachdem sie sich in einzelnen Stämmen am schwarzen Meere, längs dem Dnjepr und weiter nach Norden vertheilt, entwickeln die russischen Slawen ein besonderes Leben, und diese erste Zeit zeigt viele glänzende Heldenthaten; es ist dies die Epoche heftigen Kampfes mit den feindlichen Natur-

kräften, Ungeheuern und den halbwilden Nachbarvölkern. Repräsentanten desselben sind die Helden (богатыри), deren Thaten der Volkspoesie noch auf lange spätere Zeit das reichste Material liefern. Allmählich beginnt das Volk mehr Antheil an den politischen Ereignissen zu nehmen, aus ihnen den Inhalt zu poetischen Ereignissen zu schöpfen, besonders aus solchen, die einen besondern Eindruck auf Gefühl und Phantasie des Volkes machten. Ein solcher Uebergang von der halbmythischen zur wirklichen Welt beginnt besonders seit der Zeit der Tatarenherrschaft. Doch bleibt die Form der literärischen Erzeugnisse dieselbe, wenngleich der Inhalt mehr auf historischem Boden steht. Die grosse Masse des Volkes nimmt immer mehr Theil am politischen und allgemeinen Leben, nähert sich der gebildeten Klasse und hört daher auf, sein eigenes eigenthümliches Leben fortzuleben, was auch auf die Literatur zurückwirkt, denn die schöpferische Kraft blüht im Volke nur, wenn das Leben desselben in allen Theilen die vollständigste Harmonie darbietet, wenn es also keinen scharfen feindlichen Gegensatz der Stände, keine starken Aenderungen im Leben und in den Begriffen des Volkes gibt. Daher kann man wohl sagen, dass seit Peter's des Grossen Reform die literärische Schöpfungskraft des Volkes allmählich ausstirbt, was ausser den politischen und staatlichen Ursachen sich auch dadurch erklären lässt, dass die Schriftkunde sich seitdem im Volke merklich verbreitet und das Volk auf diese Weise die Schriftliteratur kennen lernt, zu der es sich nach geistiger Speise wendet. Daher zerfällt denn auch die mündliche russische Literatur in drei Perioden: die mythische, die heroische oder Heldenperiode und die geschichtliche.

Die Kenntniss der mündlichen Literatur ist sowohl wegen ihrer politischen Bedeutung besonders wichtig, da sie allein die Möglichkeit bietet, die Weltanschauung des Volkes kennen zu lernen, als auch wegen ihrer grossen Bedeutung für die Entwickelung der Sprache, wie auch der Einfachheit der Ideale, also folglich auch durch die Verständlichkeit für das jugendliche Alter. Daher verdient es die mündliche Literatur in allen Perioden ihrer Entwickelung studirt zu werden, und je älter ein Erzeugniss, desto wichtiger ist es; dafür bietet sie aber auch grössere Schwierigkeiten, da hiebei vergleichende Sprachkenntniss und tieferes Eindringen in die dunkele slawische Mythologie erforderlich ist.

Anders ist es mit der Schrift- oder Bücherliteratur. Eine eingehendere genauere Kenntniss verdient sie erst ziemlich spät,

denn ziemlich lange sind nur Spuren von Nachahmung fremder Muster bemerkbar; ganz unabhängig und national wird sie beinahe erst seit Puschkin und Gogol.

Seit Einführung der christlichen Religion diente sie der Geistlichkeit zur wirksameren Verbreitung des Christenthums. Gleich von der Einführung des Christenthums an theilte sich das Volk in Schriftkundige und der Schrift Unkundige. Die ersteren trugen diese belebenden Elemente in ihr gesellschaftliches und Familienleben über; die andern hielten an ihren heidnischen Begriffen fest und bewahrten ihre rohen Sitten und die abergläubischen Gebräuche des alten Heidenthums. Daher entstanden allmählich zwei Richtungen der Schriftliteratur: eine geistliche und eine weltliche. Bis auf Peter den Grossen war die geistliche reicher und überwiegender; erst nach seiner Reform trat die weltliche mehr in den Vordergrund und wurde Gemeingut des ganzen Volks. Da das Christenthum aus Konstantinopel nach Russland eingedrungen, ist es auch leicht erklärlich, dass die Schriftliteratur, vorzugsweise die geistliche, sich dem byzantinischen Einfluss unterordnete (X.—XV. Jahrh.). Auf Grund der religiösen Erziehung (die meisten Schriftsteller waren Geistliche) bildete sich durch das Studium der heil. Schrift und der Kirchenväter einerseits und der Werke des klassischen Alterthums andererseits ein besonderer byzantinischer Styl, der die grammatischen und rhetorischen Formen verschiedener Zeiten und Stile in sich schloss. Dieser Stil schied die Schriftsteller vollständig vom Volke und zerriss alle Bande zwischen der Schriftsprache und der Volkssprache. Im XVI. und XVII. Jahrh., d. h. zur Zeit des Kampfes mit der sogenannten Union (der Annäherung der griechischen Kirche zur katholischen) und den Sectirern, bewahrte die Literatur den früheren religiösen Charakter, doch mit etwas lebendigeren Elementen. Die Bildung drang in dieser Periode aus Westeuropa ein, wo sie lebendiger, reicher, mannigfaltiger war, in Folge des Jahrhunderte alten Kampfes zwischen Katholicismus und Protestantismus. Auch in Russland erforderte der Kampf mit der Union, einem weit gefährlicheren Feind, als das Heidenthum im X. Jahrh., mehr Gelehrsamkeit, wie auch eine grössere Dialektik und Beredsamkeit. Dasselbe heischten auch die etwas früher in Moskau und Nowgorod entstandenen Secten und der später stark um sich greifende Raskol. Bedeutsamer war der Fortschritt der russischen Literatur im XVIII. Jahrh. Freilich war sie nicht selbständig, sondern ahmte der

1*

sogenannten pseudoklassischen nach, doch war sie nicht mehr die frühere todte, abstracte Scholastik. In der pseudoklassischen Literatur waren nur die Formen den Griechen und Römern entlehnt, und noch dazu in entstellter Gestalt, doch die Ideen derselben waren die erhabenen Ideen der Freiheit, der Achtung vor den Menschenrechten, die eine Folge der geistigen Thätigkeit der Philosophen des XVII. und XVIII. Jahrh. waren und sich in der gebildeten Gesellschaft als hochtrabende Epopöen und Tragödien verbreiteten. Daher entwickelte sich die russische Literatur nicht nur dem Umfange, sondern auch dem Inhalte nach, wenn gleich bis zum XIX. Jahrh. unter fremdem Einfluss; diese Entwickelung hat denn ohne Zweifel auch zum Uebergange derselben zur Selbstständigkeit, zur nationalen Literatur beigetragen.

Daher zerfällt die Geschichte der russischen Literatur in zwei Hauptperioden: die alte und neue Literatur. Erstere zerfällt ebenfalls in zwei Abtheilungen: 1) X.—XV. Jahrhundert, die Literatur unter byzantinischem Einfluss; 2) XVI. und XVII. Jahrh. — unter polnischem Einfluss. Die 2. Periode theilen wir, wie allgemein üblich, nach den Regierungen der einzelnen Kaiser ein.

A. Die mündliche Literatur.

1. Mythische Periode.

Den Inhalt der Mythen machen die in der vorhistorischen Epoche entstandenen Vorstellungen des Volkes von der Natur, ihren Kräften und dem Verhältnisse derselben zum Menschen aus. Voran gingen hiebei die dunkeln Begriffe von den Beziehungen des Menschen zu der ihn umgebenden Welt; er konnte nicht umhin zu empfinden, dass es eine Kraft gäbe, mächtiger als er, die einen beständigen Einfluss auf seine ganze Existenz ausübe. Er musste der Natur gegenüber seine ganze Ohnmacht empfinden und dadurch fing er an die Kräfte der Natur in phantastische Gestalten zu kleiden, in denen sich diesen Naturkräften Eigenschaften von Menschen und Thieren beimischten. So enstanden Anthropomorphismus und Zoomorphismus; letzterer ist in der altrussischen Mythologie besonders entwickelt. Die Anbetung der Natur zeigt sich besonders in einer Menge von Festen, namentlich zu Beginn des Frühlings und Herbstes; diese Feste wurden unter verschiedenen Ceremonien und Gesängen begangen und, bei seiner beständigen Abhängigkeit von den Naturkräften in den verschiedenen Phasen des Lebens, wandte sich der Mensch an den Himmel um Hülfe, indem er seinen Wunsch in geheimnissvollen Handlungen, in Worten aussprach, denen er Wunderkraft zuschrieb. Als wichtigste Personen in diesem Kampfe erscheinen die Helden (богатыри), die Repräsentanten der Volkskraft. Ihre Thaten sind der wichtigste und reichste Stoff der Volkspoesie auch beinahe für die ganze folgende Zeit. Alles das zusammen machte den Inhalt des russi-

schen mythischen Epos aus. Bruchstücke desselben, denen wir allmählich die Eigenthümlichkeiten des Volksglaubens entnehmen, haben sich bis auf unsere Zeit erhalten: 1) Räthsel; 2) Sprichwörter, in denen man freilich nur wenige Hindeutungen auf den heidnischen Glauben, wohl aber Musterproben der mündlichen Volksredeweise findet, Denkmäler der von Alters her entstandenen Anschauungen des Lebens und der verschiedenen Bedingungen desselben. Hierher gehören auch Eide, Vorbedeutungen, Traumdeutungen und Heilmittel. 3) Beschwörungen — die Ueberreste alter heidnischer Gebete. Gar reicher Stoff zum Studium des mythischen Epos findet sich auch in den spätern Volksliedern. 1) Von den lyrischen Liedern sind besonders wichtig die Festlieder (обрядовыя пѣсни), gebräuchlich bei allen Familien- und gesellschaftlichen Festen: Hochzeitslieder, Todtenklagen, Weinachtslieder (колядки), Frühlings-, Pfingst-, Johannislieder (купальскія п.) u. a. m. — zur Erklärung der verschiedenen Volksbräuche und Spiele. 2) die Heldenlieder (богатырскія п.) sind mit den Volkssagen und Märchen eng verbunden. 3) Das geistliche Lied vom Taubenbuche (духовный стихъ о Голубиной книгѣ) bietet reichen Stoff zur Erklärung der mythischen Sagen. 4) Sehr wichtige Andeutungen finden sich auch in den Volksmärchen

2. Heldenperiode.

Allmählich tritt das Volk in den Kampf mit den feindseligen Naturkräften, welche es als dunkle (schwarze) Götter personificirt; zugleich bildet es sich aber auch helle (weisse), wohlwollende Götter, von denen es Schutz und Hülfe erwartet. Diesen leiht es denn menschliche Eigenschaften und stellt so der früheren Verehrung der dunkeln Mächte die der eigenen Kraft entgegen. So entstehen die Helden (богатыри), in denen das menschliche Wesen zur Geltung kommt und die dunkelen Mächte der Natur besiegt. Der Cyclus des russischen Heldenepos zerfällt in zwei Stufen: Die älteren Helden und die jüngern oder Kiewschen, welche sich um den Fürsten Wladimir (Владиміръ — красное солнышко), wie um König Artus die Ritter der Tafelrunde, schaaren. Die ersteren sind selbst höhere Wesen; einige von ihnen können auch Thiergestalt annehmen; ihre Stärke und Kraft ist so gross, dass sie oft sogar ihnen selbst zur Last wird. Die jüngeren Helden stehen den Menschen näher und können sich nicht verwandeln; ihre Stärke

ist geringer und sie benutzen sie zum Kampf mit den Feinden, als welche grösstentheils die den Slawen feindlichen Völker erscheinen, auf welche die Phantasie viele Züge der Elemente und Ungeheuer übertragen hat.

a) Die älteren Helden.

Die Sagen nennen uns: 1) Swjatogor (Святогоръ), von riesigem ungeschlachtem Wuchse, dem seine Stärke selbst zur Last wird — augenscheinlich eine Personificirung der Naturkraft. 2) Wolga Busslajewitsch (Вольга Буслаевичъ) hat schon mehr menschliche Eigenschaften; er ist ein Repräsentant der Jäger und Thierfänger, und die Volksphantasie verwechselt ihn sogar mit der historischen Persönlichkeit des weisen Oleg (вѣщій Олегъ). 3) Mikula Seljaninowitsch (Микула Селяниновичъ) ist der Repräsentant des Landbaus, welchen die alten Russen dem Krieger- und Jägerhandwerk vorzogen. Man kann ihn schon für einen Uebergang zu den jüngeren Helden, den Zeitgenossen Wladimir's halten.

b) Die jüngeren Helden.

Sie sind weit zahlreicher als die älteren. Aehnlich dem Volke bei Entstehung desselben wirken auch diese Helden anfangs einzeln, in verschiedenen Gegenden, und verrichten dieselben Thaten, wie Wolga und Mikula. Darauf aber sammeln sie sich in Kiew um den Fürsten Wladimir, und hier erblicken wir nicht nur die Repräsentanten verschiedener Gegenden, wie Alescha (Alexis) den Popensohn (Алеша Поповичъ) aus Rostow, Dobrynja Nikititsch aus Rjasan, Djuk Stepanowitsch aus Galizien u. a. m., sondern auch die Repräsentanten der verschiedenen Stände: der Popen (Geistlichen), Bojaren, der Wehrmänner des Fürsten, des Bauernstandes. Die wichtigsten Helden sind: Dobrynja Nikititsch, Alescha der Popensohn, Tschurila Plenkowitsch und besonders der Liebling des russischen Volkes Ilja (Elias) aus Murom (Илья Муромецъ), das Ideal eines altrussischen Helden. Von allen Seiten kommen sie nach Kiew, schmausen und zechen, wetteifern in Tapferkeit und Stärke und rühmen sich ihrer Thaten. Diese sind nicht selten mit Plündern und Gewaltthaten verbunden: ein Held hält sich, als Vertheidiger des Landes, für berechtigt zu trinken und zu essen, was er bereitet findet, wofür er aber seine Heimath, den christlichen Glauben und den Fürsten schützt. Kennzeichen der Ritter-

lichkeit des Helden sind: er fürchtet sich vor keiner Gefahr, schont den besiegten Feind, versöhnt sich mit ihm und fraternisirt, indem er die Waffen tauscht. Der Fürst tritt in den Liedern fast gar nicht handelnd auf: er bewirthet nur die Schmausenden, hört die Erzählungen von den Thaten der Helden an und setzt sie an seinen Tisch nach ihren Verdiensten. Wladimir's beständiges Epitheton „die liebe Sonne“ (красное-солнышко) bringt ihn dem Dashbog, der Personificirung der Sonne in den mythischen Sagen, nahe. Da die Helden Räubereien ausführen, lieben sie nicht zu Hause zu sitzen. Wenn sie in's Feld ziehen, empfangen sie von Vater und Mutter Segen und gute Lehren, handeln aber nach ihrem Gutdünken, ja nach den Umständen. Aehnliche Heldenzüge zeichnen auch ihre Frauen aus. Sie erreichen ihr Ziel durch Tapferkeit, häufiger noch durch List, Zauberei, durch Verwandlungen. Die Helden, selbst nicht so gar gewissenhaft als Ehemänner, rächen an ihren Frauen deren Untreue auf gar grausame Weise.

Da zu gleicher Zeit, wie in Kiew, sich auch in Nowgorod ein eigenes lebendiges Leben entwickelte, so bildete sich auch hier ein besonderer Cyclus von Liedern, welche die Hauptzüge jener Handels- und Gewerbthätigkeit, den Reichthum der Kaufleute und den unbändigen Muth, durch den sich das eigenwillige, der Aristokratie feindlich gesinnte Volk auszeichnete, zum Gegenstande hatten. Daher sind die charakteristischesten Lieder des nowgorodschen Cyclus die von den Zügen des reichen Kaufmann Ssadko (Садко) und des Wassili Busslajewitsch (Василій Буслаевичъ).

Als die Fürstengewalt immer mehr zunahm und das Christenthum sich ausbreitete, musste die mit Eigenmächtigkeit und Gewaltthätigkeit gepaarte Kühnheit der Helden der höhern vernünftigen Macht weichen.

Alle diese verschiedenen Heldenthaten haben sich in dem Heldenepos erhalten, doch stellt es nicht ein Ganzes, wie die Ilias und die Odyssee dar, sondern besteht aus einzelnen Episoden und zerfällt also in Heldenlieder, die sich in zwei, nach Inhalt und Umfang verschiedene Formen gruppiren lassen: 1) Die Bylina (**былина**) oder das Heldenlied und 2) das Lied (пѣсня). Die Benennung Bylina hat das Heldenlied vom Volke selbst erhalten und bezeichnet sie die Erzählung einer wirklichen Begebenheit, als Gegensatz zum Märchen, dem erfundenen. Fast alle diese Bylinen beginnen mit der Beschreibung eines Schmauses in der Hauptstadt Kiew, darauf folgen die Erzählungen von den Thaten

der Helden, die entweder zum Fürsten aus weiter Ferne kommen oder auf seinen Befehl aus Kiew auf Abenteuer ausziehen.

Die Lieder entbehren dieser Einzelheiten; sie nennen weder den Namen des Helden, noch den Feind, mit dem er kämpfte, schildern auch keine Einzelheiten des Kampfes; grösstentheils enthalten sie die Beschreibung des Schlachtfeldes, der Lage eines verwundeten Braven (добрый молодецъ), seine Wehmuth beim Gedanken an seine junge Frau und seine kleinen Kinder, seine Ergebung in sein Schicksal. Meistens steht beim Helden sein treues Ross; zuweilen umstsehen ihn auch seine Verwandten und beweinen seinen Verlust.

In beiden Arten, der Bylina und dem Liede, bemerken wir in der Ausdrucksweise dieselben Züge der Productivität des Volkes. Ausser der Objectivität finden wir das Element des Wunderbaren, Darstellung der Facta in Hyperbeln, Personificirungen, positive und negative Vergleiche, Tautologien, stehende Epitheta, beständig gleichartige Beschreibungen desselben Gegenstandes. Alle diese Züge der Volkspoesie in den Liedern schildern die Natur Russlands, das gesellschaftliche und Familienleben der Russen.

Neben dem Volksepos bestand auch noch ein Epos der Drushina (дружина — Geleite, Gefolge, Heer des Fürsten), die, ihrer Nationalität nach grösstentheils den Slawen fremd, auch ihre eigenen Interessen verfolgte und ihre Ideale entwickelte. Die Drushina war der militärisch-administrative Stand und hatte die Autorität der Macht. Sie nahm an den Kriegszügen des Fürsten Theil, theilte mit ihm das Gericht über das Volk und schmauste endlich in den Gemächern (Hallen) des Fürsten. Diese Art Epos hat sich nicht in einzelnen Liedern erhalten, wie das Volksepos; seine Spuren sind aber auf den ersten Seiten der Chroniken leicht nachzuweisen, wo der Erzähler sich augenscheinlich von den Idealen der Drushina hinreissen liess, ganz unabhängig von der in der Chronik ganz allgemein herrschenden religiösen Anschauung. Mit besonderer Liebe verweilt der Chronist bei den Charakterschilderungen von Oleg, Olga, Swjatoslaw.

B. Die ältere Periode der Schriftliteratur.

I. Der byzantinische Einfluss.

1. Epoche der Ausbreitung des Christenthums.

(X.—XIII. Jahrh.)

a) Geistliche Literatur.

Die Schriftliteratur hat in Russland mit der Einführung des Christenthums begonnen. Das Christenthum wurde zuerst von den Slawen angenommen, die an der Donau wohnten und nach ihren Besiegern Bolgaren hiessen. Nach Bolgarien wurde es von zwei Brüdern Cyrillus und Methodius gebracht, die, slawischer Herkunft, ihre Bildung in Byzanz erhalten hatten. Um 855 stellte Cyrillus das slawische Alphabet zusammen und übersetzte dann mit seinem Bruder und einigen bolgarischen Schülern aus dem Griechischen in's Altbolgarische die heilige Schrift, einen grossen Theil der gottesdienstlichen Bücher (Agenden) und die Werke einiger Kirchenväter. Der Zweck war Ausbreitung des Christenthums und daher wurden vorzugsweise geistliche Werke übersetzt. Sie zerfallen in vier Arten: 1) Auslegungen der heiligen Schrift, Erklärung der Dogmen; 2) Lehren der christlichen Moral in Form von Predigten und Episteln; 3) Schriften gegen das Heidenthum und die in der christlichen Kirche entstandenen Secten; endlich 4) Legenden der Heiligen zur Erbauung der Neophyten. Die Bolgaren hatten auch nicht wenig Schriften nichtreligiösen Inhalts, also rein weltliche, die sie ebenfalls aus Byzanz überkommen hatten. Am zahlreichsten darunter waren die Chronographen oder Annalen,

welche die biblische und Kirchengeschichte, die Geschichte der alten Völker, vorzugsweise der Griechen und Römer und endlich die Geschichte von Byzanz enthalten. Der geschichtliche Grundtext wird in ihnen durch theologische Auslegungen, apokryphische Sagen, durch Mythologie und Kosmographie vervollständigt. Ein so mannigfacher Inhalt findet sich bei den griechischen Chronographen, die mit dem Christenthum auch zu den Bolgaren übergegangen sind. Am frühesten bekannt wurden die Chronographen des Georgios Hamartolos (Георгій Амартолъ или Грѣшный) und des Johannes Malalas (Іоаннъ Малала). Ebenso populär waren die Geschichte Troja's und die Erzählung von Alexander von Macedonien, in denen die historischen Thatsachen den fabelhaften Sagen nachstehen. Diese ganze, ziemlich reiche Literatur, die in Uebersetzungen aus Byzanz nach Bolgarien gekommen war, wurde sorgfältig abgeschrieben und in Codices unter allen möglichen sonderbaren Namen gesammelt.

Mit der Ausbreitung des Christenthums in Russland brauchte man die heiligen Bücher und die kirchlichen Werke nicht weiter zu übersetzen, sondern nahm sie von den Bolgaren, deren Sprache den alten Russen ganz verständlich war. Diese reiche Literatur entsprach freilich nicht dem russischen Leben, doch lässt sich ihr wohlthätiger Einflus auf die Bildung Russlands nicht leugnen.

Die eigentlich russischen Schriftsteller dieser Zeit zeigen wenig Selbständigkeit; nach Inhalt und Form ahmen sie grösstentheils der byzantinischen und bolgarischen Literatur nach und berühren das russische Leben nur wenig. Am wichtigsten sind die Werke des Lukas Shidjata (Лука Жидята), des Theodosius vom Petschorschen Kloster und des Bischofs Cyrill von Turow. Obgleich die Zahl der bemerkenswerthen Verfasser von Predigten so beschränkt ist, haben wir doch kein Recht auf einen schwachen Einfluss der geistlichen Literatur auf die Volksmasse oder wenigstens auf die Mönche, Fürsten und Bojaren zu schliessen, denen ja ausserdem noch die byzantinische und bolgarische Literatur zugänglich war.

Auch die historische Literatur dieser Zeit hatte zum Zweck an lebenden Beispielen eine Anweisung und Ermahnung zu Gott wohlgefälligem Leben zu bieten. Zuerst erschienen die Legenden oder Lebensbeschreibungen der Heiligen, natürlich zuerst nur der griechischen, später auch der russischen, wie des heil. Theodosius, der Fürsten Boris und Glieb, verfasst vom Chronisten Nestor u. a. m,

Allmählich bildeten sich aus den einzelnen Legenden auch in Russland ganze Sammlungen, die wie in Griechenland Paterik's (патерики oder отечники) oder Prologe hiessen. In den letzteren waren kürzere Legenden enthalten mit Fragmenten aus der heiligen und der Kirchengeschichte.

In diese Zeit gehören auch die Anfänge des wichtigsten Denkmals der alten russischen Literatur, der Chronik (лѣтопись). Schon gleich seit dem Beginn des Christenthums in den Klöstern führte man Tabellen, um die Zeit der Feier von Ostern und andern allgemeinen oder localen Festen zu bestimmen. In diesen Tabellen wurden hier und da kurze Erwähnungen der für ganz Russland oder für eine bestimmte Gegend wichtigsten Begebenheiten eingefügt. Später wuchsen Zahl und Umfang dieser Bemerkungen, die Abschreiber änderten auch wohl dieselben nach ihrer eigenen Anschauung, kürzten sie ab oder vervollständigten sie, sprachen wohl auch, wenn gleich sehr selten, ihre persönliche Meinung darüber aus. Bei späterem Abschreiben wurden dann diese Bemerkungen über die laufenden Begebenheiten ganz von den Tabellen getrennt, wodurch mehr freier Raum zum Einfügen von Einzelheiten und Details gewonnen wurde. So entstanden die russischen Chroniken, aus deren jetziger Gestalt und deren Inhalt man ersehen kann, dass als Quellen derselben gedient haben: die heiligen Bücher des alten und neuen Testaments, die byzantinischen Chronographen (des Malalas, Georgios Hamartolos), die Paläen d. h. Sammlungen von Sagen über einige Begebenheiten des alten Testaments, einzelne Erzählungen (die oben erwähnten Legenden der Heiligen, Volkssagen, die sich durch gottesfürchtige Pilger verbreiteten), Zeugnisse von Zeitgenossen (z. B. des greisen Jan) und endlich eigene Anschauung. Aus diesen Quellen wurden Abkürzungen oder ganze Auszüge gemacht und daher sind die sogenannten Paschalien oder Ostertabellen im Laufe von drei Jahrhunderten zu grossen Sammlungen geworden, die ein reiches Material für das Studium des Lebens, der Bildung und literärischen Entwickelung des alten Russland bieten. Die Namen der Chronisten sind alle unbekannt, nur der des Nestor wird in einem späteren Codex erwähnt. Er lebte in Kiew zu Ende des XI. Jahrh. und starb um 1115, also unter Wladimir Monomach, hat aber früher aufgehört zu schreiben. Die Chroniken sind grösstentheils nach ihren Besitzern, ihrem Aufbewahrungsort oder auch nach dem Namen ihrer Abschreiber benannt worden. Am bekanntesten sind der Lawrent-

jewsche, Hypathjewsche, Sophiesche, Woskresenskische, Radsiwilowsche und Nikonsche Codex. In dem grössern Umfange erscheinen sie erst vom XIV. Jahrh. an und in jedem derselben nimmt die ursprüngliche Chronik des Nestor die ersten Seiten ein, aber überall verschieden, je nach der Oertlichkeit, und auf Nestor's Chronik folgt die Darstellung vorzugsweise der localen Begebenheiten. Der Charakter der russischen Chroniken ist natürlich durch den Grad der damaligen Bildung und den Stand des Chronisten bedingt. Er unterwirft seine Quellen, aus denen er schöpft, keiner strengen Kritik, sondern untermischt die wirklichen und authentischen Begebenheiten mit reiner Fiction. Da die Schreiber aber grösstentheils Mönche waren, ist die Anschauung überall eine religiöse. Von Anfang an ist das Hauptaugenmerk auf die Verbreitung des Christenthums gerichtet, dessen Aufnahme, Wachsen, Kampf mit dem Heidenthum besonders ausführlich geschildert werden. Nicht weniger Aufmersamkeit wird der äussern, so zu sagen, kirchlichen Seite des Christenthums geschenkt: dem Uebertragen von Reliquien von einem Ort zum andern, der Erbauung von Kirchen, dem Malen von Heiligenbildern, der Errichtung eines Kreuzes, der Einholung oder dem Abschreiben von kirchlichen Büchern. Mit derselben religiösen Anschauung werden auch die Begebenheiten beschrieben. Auf den ersten Seiten der Chroniken werden die Begebenheiten nur kurz, ohne allen innern Zusammenhang geschildert, nur nach den fortlaufenden Jahren, deren Folge so streng eingehalten wird, dass stellenweise nur die Jahreszahlen allein dastehen ohne jede hinzugefügte Bemerkung, augenscheinlich nur ein Auszug aus den Ostertabellen. Allmählich nimmt die Zahl der Details und der Umfang der eingestreuten Bemerkungen zu. Hier erzählt der Chronist entweder von sich aus, indem er die Erzählung mit belehrenden Bemerkungen, grösstentheils gestützt auf die heil. Schrift, durchwebt; oder er dramatisirt die Erzählung, nach dem Beispiel der heil. Schrift, und führt die handelnden Personen mit einander redend an. Durch den Stand der überwiegenden Mehrzahl der Chronisten wurde auch die Sprache der russischen Chroniken bedingt, die kirchlichslawonisch oder altbolgarisch geschrieben sind. Doch unterlag diese Sprache schon früh dem Einfluss der russischen, besonders der südrussischen, denn im Süden, in Kiew, nahmen Bildung und Literatur ihren Anfang. Der altbolgarische Dialekt geht dort unmerklich in den russischen über, wo die handelnden Personen redend angeführt, die laufenden

Begebenheiten erzählt, Volkssagen und Gleichnisse mitgetheilt werden.

Als Hauptrichtung jener Zeit erscheint der Hang zum Mönchswesen. Wie im Abendlande, waren auch in Russland die Klöster die Hauptstätte aller Bildung. Daher wuchs auch die Zahl derselben sehr rasch. Als anderes Mittel der Sorge für das Seelenheil galt in der alten Zeit auch das Pilgern zu den heiligen Stätten, namentlich nach Jerusalem. Das erste Erzeugniss der alten russischen Literatur dieser Art ist des russischen Abtes Daniel Pilgerreise (Хожденіе Даніила, русскія земли игумена oder Странникъ). Er pilgerte nach Jerusalem 1113—1115, war also dort zur Zeit des ersten Kreuzzuges, berührt aber nur wenig die politischen Begebenheiten, sondern beschreibt uns seinen Besuch und die heilige Stätte selbst, mit dem Gefühl eines echten Christen und Geistlichen, voll innigen Glaubens und Liebe.

Von andern literärischen Erzeugnissen dieser Zeit ist noch des Fürsten Wladimir Monomach Belehrung seiner Kinder (Поученіе дѣтямъ) bemerkenswerth, in welcher die Pflichten des Menschen in Hinsicht der Religion, Familie und Gesellschaft erklärt werden. Erst werden die Zwistigkeiten und der Meineid der Fürsten, das Hauptunglück der Periode der Theilherrschaft geschildert. Wladimir Monomach tritt gleichsam als das Ideal eines Fürsten jener Zeit auf. Zum Schluss beschreibt er seine täglichen Beschäftigungen, zählt seine Feldzüge her, sowie seine häufigen Kämpfe mit wilden Thieren. Zugleich treten aber neue, früher nicht bemerkte Züge hervor. Der Fürst erscheint nicht nur als Bewahrer und Mehrer seines Landes, sondern auch als gerechter Richter und sorgsamer Ordner desselben; seine Ehre setzt er nicht in Kriegsruhm allein, sondern auch in Gerechtigkeit und gutem Einvernehmen mit seinen Unterthanen. Der Fürst ermahnt seine Kinder zu Busse und Thränen, zu Fasten, Beten und Almosen, wie auch zur Sorge für Gerechtigkeit im Gericht und zur Fürsorge für die Armen und Kranken.

Bei dem in der ersten Epoche vorherrschenden strengen Begriffe von der Bestimmung der Literatur, musste sich auch die weltliche durch einen streng officiellen Charakter auszeichnen; so finden wir denn nur Vorträge, Urkundensammlungen, Statuten, Codexe von Criminal- und Civilgesetzen. Solche Denkmäler giebt es auch bei uns in Russland, wie z. B. die Verträge mit den Griechen und Jaroslaw's Gesetzbuch (Русская правда), doch sind

sie eigentlich nur wichtige geschichtliche Denkmäler und gehören der Literatur nur in sprachlicher Hinsicht. Eigentlich gehören derselben aber nur zwei Erzeugnisse: Igor's Heereszug gegen die Polowzer (Слово о полку Игоревѣ) und die Klage Daniel's des Eingekerkerten (Моленіе Даніила Заточника).

b) Die weltliche Literatur.

Igor's Heereszug gegen die Polowzer schildert den unglücklichen Feldzug des Fürsten von Nowgorod Ssewersk Igor Swjatoslawitsch gegen die Polowzer zu Ende des XII. Jahrhunderts, im Verein mit anderen Fürsten, seinen Verwandten. Diese Begebenheit ist genau nach der Schilderung derselben durch die Chronik unter dem Jahre 1185 erzählt. Obgleich wohl in entstellter Form bis auf uns gekommen, verdient dieses Erzeugniss doch aufmerksame Beachtung seiner poetischen Seite. In dieser Beziehung ist einiges augenscheinlich früheren poetischen Ueberlieferungen entlehnt, anderes von dem uns unbekannten Verfasser selbst eingefügt. Zu den poetischen Ueberlieferungen, im Denkmal selbst старыя словеса (d. i. alte Worte, alte Reden) genannt, gehören: 1) Kurze Hinweise auf den heidnischen Glauben und Gebräuche, wodurch die Beziehungen der heidnischen Poesie zum mythischen Epos angedeutet werden. Die Winde werden Enkel des Stribog (Gottes der Winde), Rus (Russland) ein Enkel des Dashdbog (Sonnengottes), der Sänger (Barde) Bajan ein Enkel des Gottes Weles genannt; die Obida (Beleidigung) ist als Jungfrau dargestellt, die im Meere mit ihren Schwanenflügeln plätschert. 2) Hierher gehören auch die Stellen, welche, als Sprichwörter, nach des Verfassers Worten, dem Bajan entlehnt sind. Das mehrmalige Nennen dieses Bajan, die Charakteristik seiner poetischen Schöpferkraft, die Erwähnung der Fürsten, deren Thaten er besungen, — alles das lässt uns annehmen, dass Bajan der Repräsentant jener alten Sänger sei, die, ähnlich den griechischen Rhapsoden oder skandinavischen Barden, die Heldenthaten der Vertheidiger des Vaterlandes oder die kühnen Züge der Freibeuter besangen. Noch wichtiger aber erscheint das, was in diesem Denkmal dem Dichter selbst zuzuschreiben ist. Das Denkmal schildert die geheimnissvolle Verflechtung der Wirklichkeit mit der mythologischen Welt und steht daher in engerem Zusammenhang mit der Volkspoesie, deutlich erkennbar an der Schilderung der Gegenstände, an dem ganzen Zuschnitt der Rede, ja sogar an ein-

zelnen Ausdrücken, die dieses Poem mit den Dumen (думы, historischen Volksliedern) der Ukraine und mit der südrussischen Sprache gemein hat. Besonders bemerkenswerth sind die Schilderungen der Natur und namentlich der südlichen Steppen. Es ist die lebendige Anschauung eines Volkes, dessen Leben in Krieg und Jagd besteht. Die Natur erscheint als belebte Person, voll Mitgefühl für den Menschen, dessen Befürchtungen und Sorgen sie theilt.

Die Einheit des ganzen Gegenstandes und der im Ganzen herrschenden Stimmung zwingt uns zu der Annahme, dass das Gedicht von einer Person verfasst ist, und zwar von einem ziemlich belesenen Laien. Es muss ein Barde der Drushina (des Gefolges, Geleites) des Fürsten gewesen sein, ähnlich dem Bajan. Den Hauptinhalt bilden die kriegerischen Züge des Fürsten und seiner Gefährten, also ist das Gedicht ein Ueberrest des Drushinenepos, wie es sich in etwas veränderter Form auf den ersten Seiten von Nestor's Chronik erhalten hat. Der Sänger muss zugleich auch ein Russe gewesen sein, kein Warjager oder beutelustiger Abenteurer, wie aus dem innigen Mitgefühl ersichtlich, das er für das Elend und Unglück, verursacht durch die Zwistigkeiten und Kriege der Fürsten und durch die wilden Einfälle und Verheerungen der Polowzer, an den Tag legt.

Ganz verschieden von dem vorhergehenden ist das andere Denkmal der weltlichen Literatur dieser ersten Periode. Die Klage Daniel's des Eingekerkerten (Моленіе Данiила Заточника); es ist von ihm vom See Latscha an den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Perejaslaw gerichtet, um den erzürnten Fürsten milder zu stimmen und Verzeihung von ihm zu erlangen. Näheres ist von dem Verfasser wenig bekannt. Der Inhalt besteht aus abstracten Betrachtungen über verschiedene moralische Gegenstände, über Klugheit und Dummheit, über gute und wunderliche Herren, über gute und böse Frauen u. d. m. Diese Gedanken und Betrachtungen werden in Form von volksthümlichen Gleichnissen und Sprichwörtern ausgedrückt in Verbindung mit den Sprüchen Salamonis und Jesus Sirach. Es ist augenscheinlich eine Nachahmung der vielen aus Byzanz zu uns herübergekommenen Sammlungen, welche Sprüche der heil. Schrift, Aussprüche der Kirchenväter und griechischen Philosophen enthielten, nach den Gegenständen geordnet, also eine gar leichte Art Compilation, die grösstentheils Bienen (Пчелы) hiessen.

2. Epoche der Tatarenherrschaft und der Erhebung Moskau's.

(XIII. bis XIV. Jahrhundert.)

a) Geistliche Literatur.

In der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts wurde Russland von den schrecklichen Tataren unterjocht, die dasselbe verheerten und versengten uud durch schweren Tribut drückten. Dieses schreckliche Unglück erschütterte Alle bis in's Innerste der Seele und stürtzte das Volk in Verzweiflung. Da übernahm es die von den Tataren geschonte Geistlichkeit dasselbe zu trösten und aufzurichten. Durchdrungen von innigem Glauben an Gottes Vorsehung, welche die Menschen auf mancherlei Wegen zum Heile führt, erhoben die Bischöfe und Geistlichen ihre begeisterten Stimmen mitten in der allgemeinen Stille. Sie erklärten den Einfall der Tataren für eine Strafe Gottes für das Anhängen an den abergläubischen Gebräuchen des Heidenthums, für die zügellosen Leidenschaften, für den lässigen Besuch der Kirchen Gottes. Die Predigten der damaligen Geistlichen zeigen in ihrem Inhalt folgende Züge: Schilderungen des von den Tataren verursachten Elends, strenge Rügen der heidnischen Irrthümer und der Abweichungen von der Lehre des Evangeliums, inniges Mitleiden mit dem unglücklichen Volke. Daher sind sie ein Muster lebendiger, energischer Sprache, aber keine gekünstelten Uebungen oratorischer Beredsamkeit. Besonders bemerkenswerth sind die Reden des Metropoliten Cyrill II. (um die Mitte des XIII. Jahrh.), des Bischofs Serapion von Susdal († 1275) und endlich die Rede eines Christenfreundes (Слово нѣкоего христолюбца), welche namentlich gegen das heidnische Wesen auftritt und besonders die geringen Nachrichten über die heidnischen Meinungen und Gebräuche vervollständigt, die zwei Jahrhunderte lang nach Annahme des Christenthums sich noch im Volke erhalten hatten. In dieser Zeit verbreitete sich das Mönchswesen noch mehr als früher, und namentlich wuchs die Zahl der Klöster, besonders im Norden, der weniger von den Tataren gelitten hatte. Es wuchs auch die Zahl der Legenden der Heiligen, welche den allgemeinen Charakter annahmen, in dem sie in grossen systematisch geordneten Sammlungen bis auf uns gelangt sind. Ihre Hauptzüge sind: 1) einerseits besondere Vorliebe für das Einsiedlerleben

und geistliche Thaten, andererseits Verachtung des weltlichen Lebens, der Weltlust, als gefährlich für das Seelenheil; 2) Vermischung der wirklichen Thatsachen mit den durch den Einfluss der Phantasie und die poetische Anschauung der Natur entstandenen Volkssagen; 3) Einförmigkeit in der Darstellung, weil die Verfasser der Legenden grösstentheils schon vorhandenen Mustern, den griechischen Pateriks (Legendensammlungen) nachahmten. So drang also das volksthümliche Element allmählich in die geistliche Literatur ein, besonders an den Orten, die weiter von Kiew, dem Centrum der christlichen Aufklärung, entfernt waren.

b) Die weltliche Literatur.

In dieser Zeit konnten die Fürsten nicht daran denken zur Verbreitung der christlichen Aufklärung beizutragen, da sie anfangs mit den Tataren kämpften, dann sich ihre Theilfürstenthümer zu erhalten suchten, wodurch viel innere Kämpfe entstanden, und endlich mussten sie die Tataren sich geneigt zu machen suchen. Die wichtigste Begebenheit dieser Epoche ist Dimitri Donskoi's Sieg auf dem Kulikowschen Felde (1380), der aber keinen solchen Sänger fand, wie Igor Fürst von Ssewersk. Dimitri's gebildete Zeitgenossen sahen darin eine religiöse That; nach ihrer Vorstellung war er ein Bild der Demuth, gürtete er sich mit dem Schwerte des Glaubens und wappnete sich mit Selbstaufopferung und mit Ergebung in die Fügungen der Vorsehung. Es giebt mehrere Erzählungen der Kulikowschen Schlacht, die alle eine religiöse Anschauung zeigen; doch ist die Sage von Mamai's Kampf (Сказаніе о Мамаевомъ побоищѣ) nur eine schwache Nachahmung der Erzählung von Igor's Heereszug; indessen war es eines der populärsten und verbreitetsten Erzeugnisse jener Zeit, wie man aus der Menge von Abschriften ersehen kann. Im XIII. und XIV. Jahrhundert erschienen viele einzelne ähnliche Erzählungen, wie z. B. die Erzählung „Von dem Leben und der Tapferkeit des Fürsten Alexander Newski", „Ermordung Michael's von Twer in der Horde durch Usbek," „Rettung Moskaus vor Tamerlan" u. a. m. Diese Erzählungen nehmen die Mitte ein zwischen streng geschichtlicher Erzählung und poetischer Darstellung, welche eine wirkliche Thatsache und historische Person idealisirte. In diese Zeit gehört auch des Bischof's Wassian Epistel an Johann III., der mit seinem Heere an der Ugra auf die Tataren wartete und sich nicht zur Schlacht entschliessen konnte.

In dieser Zeit entwickelte sich auch besonders die Thätigkeit der Chronisten: bis zum XIV. Jahrhundert änderte sie sich nur äusserlich, darauf aber erschienen, ausser zahlreichen Abschriften der alten Chronik nebst Fortsetzungen, auch locale Chroniken in Nowgorod, Pskow und andern Städten.

II. Die Schriftliteratur in Nordostrussland im XVI. Jahrh.

Die wichtigsten Schriftsteller des XVI. Jahrhunderts, in deren Werken sich das damalige Leben besonders klar und vollständig abspiegelt, sind der Grieche Maximus, Johann IV. der Schreckliche, der Geistliche Sylvester und der Fürst Kurbski.

Der Grieche Maximus (Максимъ Грекъ † 1556), ein Mönch vom Berge Athos, studirte in Italien, wo damals besonders die klassische Literatur Gegenstand des Studiums war und Plato, Aristoteles und Virgilius gleich den Kirchenvätern als Autoritäten galten; von dort brachte Maximus auch seltenen Religionseifer mit, angeregt durch den berühmten Savonarola, der sein Leben seinem Glaubenseifer zum Opfer brachte. Maximus wurde unter Zar Wassili III. nach Russland berufen, um die slavonischen und griechischen Handschriften in des Grossfürsten Bibliothek zu ordnen und zu beschreiben. Seine Schriften, welche die Mängel der russischen Sitten und Gebräuche jener Zeit bloslegen, sind zur Charakteristik derselben besonders wichtig. Er bekämpfte in ihnen die Sekte der Judaisirenden, bewies, dass die Klöster kein liegendes Vermögen besitzen dürfen, griff den Starrsinn und die Unzufriedenheit der Grossen, die Einmischung der Geistlichkeit in weltliche Dinge und umgekehrt an. Ausserdem übersetzte er auch viel und verfasste Auslegungen der heil. Schrift. So bereitete er sich viele Feinde, welche die Unzufriedenheit Wassili's darüber benutzten, dass Maximus ihn zu überreden suchte, sich nicht von seiner kinderlosen Gemahlin Solomonia scheiden zu lassen. Maximus wurde in ein Kloster verbannt und starb in der Haft unter Johann IV.

Des Zaren Johann IV. literärische Thätigkeit ist nicht weniger wichtig zur Charakteristik jener Zeit: sie entsprang aus seinem Eifer nach idealen Vorstellungen, aus dem Wunsche sie zu erkennen und in's Leben zu führen und Alles in demselben auszurotten, was ihnen widersprach. Seine Schriften sind: Epistel an den Abt des Klosters St. Cyrilli am Weissen See (По-

сланіе къ игумену Кирилло — Бѣлозерскаго монастыря) und sein Briefwechsel mit dem Fürsten Kurbski. Dieser Briefwechsel mit dem Fürsten Kurbski, der früher ein Liebling des Zaren, später als Verräther vor des Zaren Zorn nach Litthauen geflohen war, berührt direkt die Beziehungen Johann's zu den Bojaren, die in der Epistel wohl angedeutet und indirekt besprochen werden. Die Briefe geben deutlich den Grund der Unzufriedenheit beider mit einander an: Kurbski beschuldigt den Zaren, dass er angefangen habe eigenmächtig zu regieren, ohne auf seine Rathgeber zu hören oder nachdem er sich schlechte selbstsüchtige Schmeichler zu Rathgebern erwählt. Nach Johann's Meinung dagegen müssten die Bojaren, als des Zaren beste Unterthanen, ihm auch treu sein und nicht sich selbst ihr Recht suchen. Den Erfolg der russischen Waffen und den innern Wohlstand des Reiches schreibt Kurbski den Bojaren zu, der Zar aber Gottes Hülfe. In der Würdigung der Thatsachen, in Belesenheit und Lebendigkeit des Gefühls stehen die beiden Gegner einander nicht nach, doch geben die Haupteigenschaften von Johann's Stil, gewandte Dialektik und Ironie, ihm nicht selten die Oberhand.

Auch ausser seinem Briefwechsel mit dem Zaren, ist der Fürst Kurbski als Schriftsteller wichtig. Einer der besten Feldherrn Johann's, hatte er sich besonders vor Kasan ausgezeichnet; aber während des Krieges mit Litthauen wurde er bei Newel geschlagen und flüchtete zu Sigismund August, König von Polen. In Litthauen schrieb er ausser seinen Antworten an Johann noch seine Geschichte, in welcher er die anfänglich glückliche und glänzende Regierung Johann's und den Grund seiner Sinnesänderung beschreibt. Als Werk erzählenden Inhalts lässt seine „Geschichte des Grossfürsten von Moskau" (Исторія великаго князя московскаго) die Chroniken weit hinter sich. Kurbski begnügt sich nicht mit der einfachen Wiedererzählung der Thatsachen, er sucht ihren innern Zusammenhang darzustellen, d. h. ihre Beziehungen zu einander, und aus ihnen den Charakter des Zaren zu erklären. Ausserdem ist Kurbski noch in anderer Beziehung wichtig. Obgleich aus Russland geflohen, wurde er doch kein Verräther an seinem Glauben, sondern suchte durch Schriften und durch Verbreitung von Schulen und Bildung in Litthauen die Thätigkeit der katholischen Geistlichkeit zu lähmen, die im XVI. Jahrhundert nicht geringe Anstrengungen machte, um ihren Glauben in Litthauen einzuführen.

Der Geistliche Sylvester, Johann's Hauptrathgeber und Leiter in der ruhmvollen Periode seiner Regierung, hat ein bedeutendes Werk „Die Hausordnung“ (Домострой) hinterlassen, d. h. ein Buch über die gute Ordnung des Hauses, in häuslichen und wirthschaftlichen Dingen. Er redet darin namentlich von den Beziehungen des Familienhauptes zu den übrigen Gliedern. Als Grund des Glückes wird die äussere Ordnung im Hause aufgestellt, ein Leben nach einem bestimmten Massstab, in bestimmten Formen. Der Autor spricht von den Beziehungen zu der von Gott eingesetzten Obrigkeit, von der Frau Beziehungen zum Manne, gibt genaue Regeln über die Erziehung der Kinder, über Beaufsichtigung der Dienstboten, über das Benehmen zu Gaste, über Ordnung und Reinlichkeit im Hause.

Bemerkenswerth ist im XVI. Jahrh. noch das „Stufenbuch“ (Степенная книга), eine Darstellung der Begebenheiten in der Geschichte Russlands, nach den 17 genealogischen Stufen der Herrscher von Rurik bis auf Johann den Schrecklichen incl. Es ist grösstentheils vom Metropoliten Makarius zusammengestellt und nichts als eine Erweiterung der Chroniken, ebenfalls vom religiösen Gesichtspunkt.

Die Tscheti-Minei (Четьи-Минеи, Monatslectionen), später die grossen genannt zum Unterschiede von den spätern kleineren, sind eine grosse Sammlung kirchlicher Lectionen, nach den 12 Monaten geordnet und ebenfalls unter der Leitung des Metropoliten Makarius verfasst. Hauptinhalt derselben: Legenden der Heiligen, den Prologen und Pateriken entnommen; Bruchstücke aus der heil. Schrift, die an bestimmten Tagen gelesen wurden, Auslegungen derselben, Belehrungen und Lobreden — also eine vollständige Encyclopädie der damaligen geistlichen Bildung Russlands.

III. Die Schriftliteratur in Südwestrussland im XVI. Jahrh.

Seit der Vereinigung Litthauens mit Polen suchte die katholische Geistlichkeit auf alle mögliche Weise ihre Religion unter der griechisch-orthodoxen Bevölkerung Polens und Litthauens einzuführen. Durch ihre Einwirkungen auf die höhere griechische Geistlichkeit und einige weltliche Grossen gelang es ihr endlich die sogenannte Union einzuführen, ein Mittelding zwischen der katholischen und griechischen Religion. Die Jesuiten wirkten hauptsächlich durch Schulen, Predigten in der Kirche, Beichte, Geldunterstützungen, Rechtsvertretung u. dgl. Die raschen Erfolge,

beunruhigten die Orthodoxen nicht wenig: sie erkannten die Nothwendigkeit sich gegen die Jesuiten mit denselben Mitteln zu wehren. Hier wirkten vor allem die Brüderschaften, welche im XV. Jahrh. in Westrussland entstanden waren, ursprünglich mit dem Zwecke den Armen zu helfen, dann aber ihre Thätigkeit der Erhaltung der russischen Nationalität und des russischen Glaubens zuwandten. Die Brüderschaften gründeten Schulen und Druckereien. Die erste Schule wurde 1580 von dem Fürsten Konstantin von Ostrog (Константинъ Острожскій) in Ostrog gegründet, die grösste Bedeutung aber erlangte die Kiewsche Schule, die 1631 vom Metropolit Peter Mohila (Петръ Могила) eine bessere Gestaltung und zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts den Namen Akademie erhielt. Sie bildete nicht nur Vertheidiger der griechischen Orthodoxie, sondern erhielt auch dieselbe in der Masse des Volkes, denn in ihr wurden Leute aus allen Ständen gebildet. Diese Schule war ganz nach dem Muster der mittelalterlichen scholastischen Schulen Westeuropa's angelegt. Hauptgegenstände des Unterrichts waren Theologie, Philosophie und Rhetorik; Hauptzweck — gewandte Dialektik.

Auf das Volk wirkte die griechische Geistlichkeit zur Erhaltung der Orthodoxie durch Predigten, geistliche Lieder oder Verse (вирши) und Dramen. Die geistlichen Lieder, eine Nachahmung ähnlicher polnischer, waren im syllabischen Versmass und in einer für den Russen durchaus nicht wohlklingenden Sprache geschrieben; die Volkslieder und deren Versmass wurden nicht beachtet, da man sie für heidnisch hielt.

Grösseren Einfluss auf das Volk hatten die geistlichen Dramen; sie waren ebenfalls dem Westen entnommen, wo sie in der katholischen Kirche eingeführt waren, um des Volkes Aufmerksamkeit von den heidnischen Schauspielen abzulenken. Man kann sie in Mysterien und moralische Dramen eintheilen: die ersten stellten Begebenheiten aus der heil. Geschichte, wie Christi Geburt, den Einzug auf dem Eselsfüllen, Christi Leiden, die drei Männer im feurigen Ofen u. s. w. in Personen dar; die andern personificirten abstracte Gegenstände: das Leben, den Tod, die Engel, die Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit — im Gespräch mit einander. Die russischen Dramen unterscheiden sich von den westeuropäischen nur dadurch, dass man in ihnen das ernste Element vollständig zu erhalten suchte, während im Westen das komische Element in den Volksstücken religiösen Inhalts oft bis an's Unanständige gränzte.

Die weltliche Literatur Südwestrusslands bereicherte sich im XVI. Jahrhundert durch eine Menge Uebersetzungen aus dem Polnischen: kurze moralische Erzählungen, lächerliche Anekdoten und eine Unzahl von Ritterromanen und Novellen, die mit Gier gelesen wurden, aber nur wenig Echtrussisches enthielten.

IV. Das XVII. Jahrhundert.

a) Geistliche Literatur.

In geistlicher Beziehung war in dieser Zeit die wichtigste That die Emendation der kirchlichen Bücher, die auf eine solche Opposition stiess, dass in Folge dessen der sogenannte Raskol entstand, der immer mehr wuchs, namentlich seit dem Patriarchen Nikon unter dem Zar Alexei Michailowitsch. Da beschloss man gegen den Raskol dieselben Massregeln zu ergreifen, deren man sich in Südwestrussland gegen die Union bedient hatte: Predigten, polemische Schriften u. dgl. Zugleich mit diesen kamen nach Moskau auch die geistlichen Lieder (вирши) und Dramen. Nach Vereinigung Kleinrusslands mit dem Zarthum Moskau unter Alexei Michailowitsch wurden viele Kiewsche Gelehrte nach Moskau berufen, so dass der byzantinische Einfluss dem polnischen weichen musste, der aber fast dieselben Mängel aufwies, weil nur das zur Erreichung religiöser Zwecke Erforderliche dem Westen entnommen und die übrigen im Westen bereits wissenschaftlich entwickelten Elemente unbeachtet gelassen wurden. Die wichtigsten geistlichen Schriftsteller dieser Zeit sind: Simeon Erzbischof von Polozk (Симеонъ Полоцкій), ein vielseitig gebildeter Redner; er schrieb den „Stab der Ordnung" (Жезлъ правленія) gegen die Raskolniken, zwei Predigtsammlungen (hauptsächlich über Erziehung, Aberglauben und den Raskol), die Dramen „der verlorene Sohn" und „König Nebukadnezar," den „Psalter in Versen" und viele andere Dichtungen.

Epiphanias Slawinecki (Епифаній Славинецкій), ein thätiger Gehülfe des Patriarchen Nikon bei der Emendation der kirchlichen Bücher, führte es in Moskau wieder ein, das Volk durch eigene Predigten zu erbauen.

St. Demetrius Metropolit von Rostow, ein heftiger Gegner des Raskol. Auf Grund genauer Thatsachen bespricht er in seiner „Untersuchung" (Розыскъ) Glauben, Lehre und Thaten der Raskolniken. Ein anderes Werk von ihm sind die Tscheti-Minei (Четьи-Минеи, Monatslectionen), zum Unterschied von denen

des Metropolit Makarius die kleinen genannt; ausserdem schrieb er auch geistliche Lieder (вирши oder канты) und Dramen.

b) Die weltliche Literatur.

Gegen Ende des XVII. Jahrh. erschienen ausser aus dem Polnischen übersetzten Anekdoten und Novellen auch Originalerzeugnisse. Besonders bemerkenswerth ist die Geschichte des russischen Höflings Frol Skobejew (Исторія о россійскомъ дворянинѣ Фролѣ Скобѣевѣ), der, früher arm, dann reich wurde, durch Betrug Annuschka, die Tochter von Nardyn-Naschtschokin, Kämmerer und Liebling des Zaren, heirathete; später verziehen ihm die Eltern den Betrug und hinterliessen ihm bei ihrem Tode auch ihr Vermögen. Die Erzählung ist einfach, Personen sind wenig, aber alle mit bestimmt ausgeprägtem Charakter; viele Züge schildern das Leben jener Zeit.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die alte Schriftliteratur sich unter dem Einfluss einerseits der verschiedenartigen historischen Ereignisse, andererseits des Volkscharakters, der Begriffe, Glaubensmeinungen und Bestrebungen desselben entwickelte; folglich übte auch die in den mündlichen Denkmälern erhaltene Volkspoesie einen nicht geringen Einfluss auf die Schriftliteratur aus.

C. Historische Periode der mündlichen Literatur.

Seit dem Einfall der Tataren gingen auch mit dem Volksepos bedeutende Veränderungen vor. Das allgemeine Elend des ganzen Landes richtete die Phantasie des Volkes auf das Leben seiner Zeit, und daraus entstand neben dem Heldenepos auch das geschichtliche. Die Heldenlieder von den berühmten Thaten der Vertheidiger des Vaterlandes blieben noch lange die Lieblingslieder des Volkes, besonders in den entlegenern Gegenden. Allmählich aber ging mit ihnen eine Veränderung vor. Als Feinde der Helden erscheinen nicht mehr Ungeheuer, die sich verwandeln, sondern Menschen, grösstentheils mit den Eigenschaften der Tataren. Die Helden selbst werden natürlicher und nehmen die Züge bekannter historischer Personen und die Eigenschaften der Christen an, sie beten z. B. zur Jungfrau Maria, rufen die Heiligen um Hülfe an, treten Pilgerschaften an, verschreiben vor dem Tode ihr Vermögen den Kirchen und Bettlern u. s. w. In der Sprache der Lieder kommen Wörter vor, die offenbar späteren Ursprungs sind.

Die geschichtlichen Lieder beziehen sich auf die Zeitepochen, die für die Volksmassen besondere Bedeutung hatten, so z. B. auf die Tatarenherrschaft, auf Johann den Schrecklichen, das Interregnum und auf Alexei Michailowitsch.

Obgleich die Begebenheiten des XVIII. und XIX. Jahrh., wie z. B. die Reform Peters des Grossen, die dem Adel verliehenen Rechte, der Krieg von 1812 u. a. m. für das Schicksal des ganzen Volkes sehr wichtig waren, so haben sie doch keinen Wiederhall in den Volksliedern gefunden; es gibt wohl einige Lieder darüber, aber sie sind unbedeutend an Zahl und Inhalt. Ueberhaupt nimmt seit der Reform die Schöpferkraft des Volkes ab, weil das Volk mit der Verbreitung der Lese- und Schreibkunde seinen Liedern

immer fremder wird; nur diejenigen halten sie hoch, welche, aus Liebe zur alten Zeit, auf die Schriftkunde, die Wissenschaften und ausländischen Künste mit Verachtung herabsehen.

Ausser den staatlichen Ereignissen hatte auf die mündliche Literatur auch das Christenthum einen grossen Einfluss: es bildete sich ein weiter Liederkreis, die geistlichen Lieder (духовные стихи). Da das einfache Volk vor dem XVIII. Jahrh. die Schriftkunde noch gar nicht kannte, mussten diese geistlichen Lieder sich auf andere Weise verbreiten. Da in ihnen viel von Mildherzigkeit gegen die Bettler die Rede ist, so lässt sich daraus schliessen, dass diese Lieder wohl durch blinde Bettler in's Volk gedrungen sind, die beständig die Kirchen besuchten und dort die vorgelesenen Heiligenlegenden oder wohl auch von frommen Vorbetern (der Altgläubigen) die apokryphischen Sagen hörten; all dieses reiche Material verarbeiteten sie dann, unter dem Einfluss ihres religiösen Gefühls, in den Heldenliedern entsprechende Lieder. Diese haben mannigfache Gegenstände zum Vorwurf: wir finden in ihnen Aeusserungen des Volksglaubens über den Anfang der Welt und die Entstehung der Geschöpfe, über den Sündenfall, den schönen Joseph, über Lazarus und den Reichen, über Christi Himmelfahrt, das jüngste Gericht, die ewigen Qualen der Sünder, über einige allgemein christliche und russische Heiligen. Wie wir sehen, schöpfen diese Lieder aus verschiedenartigen Quellen; es sind dies aber vorzugsweise die heil. Schrift, die Legenden der Heiligen und die Apokryphen. Dieses verschiedenartige Material ist unter dem Einfluss der Volksphantasie und des religiösen Gefühls, das die Blinden beseelte, verarbeitet. Der Grundcharakter der Lieder ist asketisch: überall werden als Haupttugenden hervorgehoben Mildherzigkeit gegen die Armen, fleissiger Kirchenbesuch, Entfernung aus der sündigen Welt; der hartherzigen Reichen warten die schrecklichsten Qualen in der Hölle, die Armen aber kommen in Abraham's Schooss.

Einen andern Charakter haben die geistlichen Erzählungen (духовные разсказы), fälschlich Legenden genannt. Der Unterschied derselben von den geistlichen Liedern ist scheinbar nur in der Ausdrucksform, die einen sind in Versen, die andern in Prosa, doch liegt er eigentlich weit tiefer. Nur wenige geistliche Erzählungen sind aus den Liedern entstanden; grösstentheils dienten ihnen als direkte Quelle die Apokryphen, in denen dieselben geistlichen Gegenstände geschildert werden, wie in den von der geistlichen

Obrigkeit gebilligten Büchern, aber mit freierem Spiel der Phantasie und unter dem bedeutenden Einfluss des wirklichen Lebens des Volkes. In der Mehrzahl dieser Erzählungen tritt eine Seite des allgemeinen Lebens hervor: die Herrschaft der Reichen und Mächtigen über die Armen und Schwachen. Anfangs triumphiren die ersten, müssen es aber später büssen. Hier stellt sich uns überhaupt das wirkliche Leben dar mit allen seinen weltlichen Interessen; die Religiosität erscheint als Grund der Sittlichkeit; die Darstellung sucht die Forderungen des Evangeliums mit den menschlichen auszugleichen, sie dem Leben anzupassen. In den geistlichen Liedern aber sehen wir einen vollständigen Bruch mit dem wirklichen Leben, Aufforderung zur Busse, Klagen über das Sündenleben u. dgl., mit einem Wort alles das, was speciell nur die Leute interessirte, welche sich ausschliesslich religiösen Zwecken weihten. Daher zeichnen sich die geistlichen Lieder durch Kirchlichkeit und Feierlichkeit aus, sie erinnern an Gebete; die Erzählungen dagegen stellen die Gegenstände gleichsam märchenhaft dar und profaniren dadurch ihren Ernst. Aber für die Charakteristik des Volkslebens und die poetische Schöpferkraft bieten die Erzählungen weit mehr Anhaltspunkte.

Das Bild des gesellschaftlichen Lebens finden wir in den Märchen; noch in der vorgeschichtlichen Zeit entstanden, verloren sie allmählich den mythischen und heldenhaften Charakter und wurden zur Satire auf das gesellschaftliche Leben. Zuweilen erscheinen in ihnen Menschen als handelnde Personen, grösstentheils aber Thiere. Die zahlreichen Märchen von Schemjaka's Gericht (Шемякинъ судъ), von Recht und Unrecht (про Правду и Кривду), vom Kaulbars, von Iwan dem Einfältigen zeigen, welche Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens die Gefühle des Volkes besonders empörten. Von Thieren treten besonders der Bär, Fuchs, Wolf, Hecht, Kaulbars, Kater, Hammel und Hase als handelnd auf. Sie sind alle in verschiedenartige Conflicte gebracht, aus denen sich die verschiedenen Phasen des gesellschaftlichen Lebens erklären.

Doch unzufrieden mit den verschiedenen Lebensstellungen, auf diese oder jene Weise beleidigt und gekränkt, flohen viele, namentlich energischere Leute, um sich heimlich oder offen zu rächen, an den Don und die Wolga zu den Kosaken, mit denen sie dann durch Raubzüge an ihren Beleidigern oder wenigstens an deren Stande ihr Müthchen kühlten. So entstanden ganze Banden von Räubern, deren Haupttugend Kühnheit war; im

XVII. Jahrh. wuchs mit Vermehrung der Rechte der Gutsherrn auch ihre Zahl durch Haufen den Herrn entflohener Leibeigenen. Sie traten offen auf und die Regierung schickte ganze Heere gegen sie aus. Um der Verfolgung zu entgehen, nahmen die Räuber ihre Zuflucht zur List und erlangten nicht selten Zauberkräfte: verschwanden in einer Schale Wasser, in einem an der Wand gezeichneten Boot, zerrissen ihre Ketten wie Stroh mit einer Hand, tödteten die Soldaten zu Dutzenden (eigentl. zu Zehnern) — wie von ihnen in den kühnen Liedern (удалыя пѣсни) erzählt wird, welche durch ihre Darstellung sehr an die Heldenlieder erinnern.

Ausserdem entstanden ebenfalls im XVII. Jahrh. in Folge einer Art von Opposition gegen die Regierung, die Lieder der Raskolniken (раскольницкія пѣсни). Es sind grösstentheils geistliche Lieder, in denen aber, weil ihre Verfasser vor der Verfolgung geflohen waren, sich ausser strengem Asketismus auch Feindseligkeit gegen die Gesellschaft und die Regierung ausspricht. Diese Lieder verherrlichen das Einsiedlerleben, vergleichen es mit dem Leben im Paradiese, trösten die Dulder mit dem Versprechen, dass sie mit Christus vereint werden sollen.

Der Widerstand gegen die Einschränkung des Familienlebens sprach sich in einer Menge Familienlieder (семейныя пѣсни) aus, welche grösstentheils von den Frauen, die am meisten darunter zu leiden haben, gesungen werden. Dies sind rein lyrische Lieder, grösstentheils von Wehmuth durchdrungen, weil nach den eingewurzelten und durch Jahrhunderte bekräftigten Rechten des älteren Geschlechtes, dem jüngern, schwächern nichts übrig bleibt als zu protestiren, als bitter zu klagen. Die traurigen Familienverhältnisse des einfachen Volkes in Russland und die dadurch entstehenden wehmüthigen Gefühle bilden den Inhalt dieser Lieder. Am deutlichsten spricht sich dieses in einem herrlichen Erzeugniss der Volkspoesie, der Erzählung von dem bösen Elend (повѣсть о Горѣ-Злосчастіи) aus.

Die Reformen Peter's des Grossen sind für das einfache Volk nur von geringem Einfluss gewesen, sie haben nur in den höhern Kreisen der Gesellschaft eine Umwälzung hervorgebracht; in der Entwickelung der niederen Volksklasse bildet eine grossartige Epoche nicht die Reform Peter's, sondern das unvergessliche Manifest vom 19. Februar 1861 über die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern.

D. Neuere Periode der Schriftliteratur.

Das XVIII. und XIX. Jahrhundert bildet eine neue Epoche in der Geschichte des bürgerlichen Lebens und der Literatur Russlands. In diesen 150 Jahren schreitet Russland viel rascher als früher von seinem abgesonderten, in sich zurückgezogenen Wesen zur unmittelbaren Vereinigung mit Europa fort. Diesen beschleunigten Uebergang verdankt unser Vaterland dem Genius Peter's des Grossen und der weisen Regierung seiner Nachfolger, die auf dem von ihm eingeschlagenen Wege rüstig weiter geschritten sind.

1. Regierungszeit Peter's des Grossen.

Nach den allgemeinen Gesetzen der Entwickelung des Menschengeschlechts ging der Uebergang Russlands von der alten zur neuen Ordnung nicht plötzlich vor sich; man konnte nicht mit einem Male mit den Sitten und Gebräuchen der Vorväter ganz brechen; der Uebergang war nur sehr kurz und rasch, wodurch sich hauptsächlich die Epoche Peter's auszeichnet, während unter seinen Nachfolgern, besonders unter Katharina II., die Annäherung zum gebildeten Westen langsamer wird. Dieser Charakter der Uebergangszeit unter Peter dem Grossen spricht sich deutlich in der Literatur aus, doch zeigt der grösste Theil der literärischen Erzeugnisse dieselbe todte Scholastik des XVII. Jahrhunderts: es sind dieselben Predigten voll allgemeiner Phrasen und leerer Rhetorik, dieselben geistlichen Gedichte (вирши) und Dramen in syllabischem Versmass und mit lateinischer Construction und Polonismen. Auch die Volkspoesie ist nur wenig bemerkenswerth. Wichtig aber sind die unter dem Einfluss der Reform und eng verbunden mit derselben erscheinenden officiellen juridischen Acten,

in Peter's Auftrag oder nach seiner Idee von Staatsmännern verfasst, wie auch die Erzeugnisse freier Gedanken von Leuten, welche entweder zu der höhern Administration gehörten oder einen hellen, klaren Blick über die Ereignisse ihrer Zeit besassen und dadurch die Bedeutung aller Pläne und Reformen Peter's ihren Lesern erklären konnten.

Von den Schriftstellern, welche direct oder indirect für die Reform gewirkt haben, sind zu erwähnen: Erzbischof Theophanes Prokopowitsch (Θеофанъ Прокоповичъ), Baron Schafirow und der Bauer Possoschkow (Посошковъ).

Der erste († 1736) suchte durch seine Predigten den allgemeinen und speciellen Nutzen von des Kaisers Massregeln darzulegen: in der einen wird das alte Russland vor Peter mit dem neuen verglichen; in einer andern wird Peter's Massregel, junge Leute zur Bildung in's Ausland zu schicken, vertheidigt, was der Ueberzeugung der Anhänger der alten Zeit zuwider war; in einer dritten beweist Theophanes die Nothwendigkeit einer Flotte für Russland, — mit einem Worte, er erscheint als Vermittler zwischen der Reform und der Volksmenge. Seine Predigten sind auch der Form nach bemerkenswerth: in ihnen, wie auch in seiner Anleitung für Prediger, sagt er sich von den Kunstgriffen der frühern Zeit los, citirt er nicht mehr die Schriftsteller des Heidenthums und Mittelalters, sondern wählt meistens Texte der heil. Schrift und sucht so einfach wie möglich ihren Sinn und die daraus gezogenen Schlüsse darzulegen. In Peter's Auftrag verfasste er auch das Reglement für die Geistlichkeit (Духовный регламентъ).

Schafirow's „Betrachtung der Ursachen des Krieges mit Karl XII.“ (1717) ist der erste Versuch russischer Publicistik; einige Stellen sind von Peter selbst. Die Erscheinung eines solchen Werkes zeigt, dass Peter sich nicht an seiner Macht und Gewalt genügen liess, sondern in den Augen der Gebildeten seine Pläne und Thaten zu rechfertigen bestrebt war.

Possoschkow's Werk „Ueber Armuth und Reichthum“ (О скудости и богатствѣ, 1724) betrachtet den Zustand Russlands zu Peter's Zeit. Es handelt von der Geistlichkeit, dem Adel, Kaufmannsstand, Landbau, der Gerechtigkeit, dem Militair- und Civildienst, dem Manufaktur- und Gewerbewesen. Viele Gedanken, wie z. B. von den Ursachen des Raskol, von dem Verschwinden der Frömmigkeit, von der schlechten Lage des Handels, von der Kopfsteuer der Bauern, von dem Missbrauch der Richter zeigen

in dem Verfasser ein richtiges Verständniss der Sache und gesunden praktischen Verstand.

Die durch Peter's Reform hervorgerufene Gährung der Gesellschaftskreise gab Veranlassung zur Satire, als deren Repräsentant Fürst Antiochus Kantemir erscheint (1708—1744), Sohn des Hospodaren der Moldau Demetrius Kantemir, welcher nach dem Vertrag am Prut in die russische Unterthanschaft überging. Seine wichtigsten Werke sind 9 Satiren und 11 Briefe philosophischen und moralischen Inhalts. In seinen Satiren spricht sich der Unwillen eines Gebildeten aus, einerseits erregt durch die verrotteten Vertheidiger der alten Zustände, die Gegner Peter's, andererseits durch die unwissenden Anhänger der Reform, die sich nur äusserlich die Bildung des Westens aneigneten. Diese Satiren sind von grosser geschichtlicher Bedeutung, da sie die russischen Sitten in einer bestimmten Zeitepoche schildern. In seiner Darstellung ahmte Kantemir den lateinischen und französischen Satiren nach. Sein Ideal ist die goldene Mittelstrasse: „lebe still und ruhig, strebe nach dem, was recht und dir und andern nützlich ist.“ In ästhetischer Beziehung zeigen Kantemir's Satiren kein grosses schöpferisches Talent, sondern sind nur didaktische Gedichte eines klugen, gebildeten Mannes. Hinsichtlich des Versmasses zeigen sie auch einen grossen Fortschritt: 6 sind nach damals allgemeiner Sitte im syllabischen Versmass geschrieben, die übrigen aber, so wie die ersten in der neueren Redaction zeichnen sich dadurch aus, dass jeder Vers durch eine Cäsur in zwei Theile zerfällt: der erste hat 7 Silben mit starker Betonung auf der 5ten oder 7ten Silbe, der andere — 6 Silben mit dem Ton auf der vorletzten.

Kantemir's Satiren stehen weit über allen andern Werken seiner Zeit, deren Verfasser, nach des Kaisers Beispiel, sich nur um den Gegenstand selbst, aber gar nicht um die Schönheit der Form bei ihrer Darstellung kümmerten. Der Stil zeichnet sich in ihnen dadurch aus, dass er von einer Menge Fremdwörter wimmelt, hauptsächlich technischer Ausdrücke, die sich auf Kriegs- und Seewesen, Administration u. dgl. beziehen. Später nach Massgabe des Eindringens der andern Wissenschaften, drangen auch neue Wörter aus der Philosophie, Geschichte, den Künsten, dem öffentlichen Leben ein.

Der sehnlichste Wunsch Russland Europa näher zu bringen bewog Peter ein neues Alphabet zusammenzustellen, auf Grund des im übrigen Europa gebrauchten lateinischen. Der Unterschied

desselben von dem früheren cyrillischen besteht in der vereinfachten Gestalt und geringern Zahl der Buchstaben und in der Weglassung der Betonungen. Dieses neue Alphabet wurde in der weltlichen Literatur gebraucht, während das cyrillische in den kirchlichen Büchern verblieben ist.

2. Regierungszeit Elisabeth's.

Die anfangs im russischen Reiche stark vorherrschende deutsche Partei verlor mit Elisabeth's Thronbesteigung ihre frühere Bedeutung, da den Thron nur Russen umgaben. Auch im gesellschaftlichen Leben musste der deutsche Einfluss dem verfeinerten französischen weichen. Bei Hofe und in den Häusern der Vornehmen kommen französische Sitten und französische Sprache in Gebrauch, zugleich greifen auch Pariser Moden und Luxus bedeutend um sich. Allmählich dringt der französische Einfluss aus der Hauptstadt auch in die Provinz und zeigt, vermischt mit der Unwissenheit und den rohen Sitten Russland's vor Peter, einen gar grellen Kontrast.

Dieses Leben wurde aber erst etwas später, unter Katharina II., Gegenstand der literarischen Angriffe. Die meisten Schriftsteller, Kantemir ausgenommen, waren noch nicht im Stande die Erscheinungen in der Gesellschaft ihrer Zeit zu bemerken, die es verdient hätten poetisch geschildert zu werden; sie kümmerten sich mehr um die Form, als um den Inhalt. In der Literatur verhielt es sich zu Elisabeth's Zeit ebenso, wie mit den Sitten und Gebräuchen: die Schriftsteller entlehnten den Franzosen die literärischen Kunstgriffe, die Formen der Darstellung; da aber zu dieser Zeit in Frankreich der sogenannte Pseudoklassicismus herrschte, so wurde er auch in die russische Literatur herübergenommen. Sein Charakter besteht im materiellen, so zu sagen, buchstäblichen Uebertragen der poetischen Erzeugnisse der Griechen und Römer in die Poesie der neueren Völker. Man meinte die Literatur des Mittelalters durch das Alterthum ersetzen zu können; man ahmte den Alten nach, d. h. entlehnte ihnen Formen, Namen, Ausdrücke. Als Gesetzbuch dieser Nachahmungstheorie diente Boileau's Art poétique und als Muster die Werke von Boileau, Corneille, Racine und Crébillon. Von den Franzosen ging dieser Pseudoklassicismus auf die anderen Völker und auch auf Russland über; selbst Lomonossow konnte nicht seinem Einflusse entgehen, wahrscheinlich weil seine

eigene Bildung nur eine künstliche war. Aber auch einen wesentlichen Nutzen brachte der Pseudoklassicismus: zugleich mit den literärischen Kunstgriffen kamen nach Russland auch die von dem Alterthum, Mittelalter und der modernen Entwickelung verarbeiteten neuen europäischen Ideen.

Der wichtigste Schriftsteller zu Elisabeth's Zeit war Michael Wassiljewitsch Lomonossow (1711—1765). Nimmt man Lomonossow's vielseitige Gelehrsamkeit in Betracht, sein Streben für das Wohl des Vaterlandes, seine Charakterfestigkeit, seine vielseitige nützliche Thätigkeit, so findet sich im ganzen XVIII. Jahrhundert Niemand, der ihm ähnlich wäre, ausser Peter dem Grossen. Lomonossow wurde nicht weit von der Stadt Cholmogory, im Dorfe Denissowka des Archangelschen Gouvernements geboren. Als einziger Sohn eines Fischers fuhr er oft mit dem Vater auf der Dwina und dem Weissen Meere umher, wo er auch oft von Peter hörte. Er lernte bald lesen und schreiben, und sein muthiger, unternehmender Geist, betroffen durch die majestätischen Bilder der nordischen Natur, suchte sie sich zu erklären. Da er weder in den einzigen Büchern, die ihm in die Hände gefallen waren, der Grammatik des Meletius Smotricki (Мелетій Смотрицкій) und der Arithmetik in Versen von Magnicki, noch in seinen Gesprächen mit den Raskolniken, denen er sich deshalb kurze Zeit angeschlossen hatte, einen Aufschluss darüber erhalten konnte, dafür aber hörte, Peter gründe Schulen und es beständen schon längst welche in Moskau und Kiew, floh er aus dem väterlichen Hause, wo durch die Bemühungen seiner Stiefmutter seine Hochzeit mit einem nicht geliebten Mädchen bereits festgesetzt war. Anfangs lernte er eifrigst in Moskau in der Saikonospaskischen Schule (Заиконоспасская школа oder Славяно-Греко-Латинская академія), wo er viel zu leiden hatte, sowohl aus Mangel an den nöthigen Mitteln, als auch durch die Spöttereien seiner Kameraden und die Kränkungen seiner Familie, die ihm seine Flucht aus dem Vaterhause nicht verzeihen wollte; doch konnte ihn die Scholastik der Schule nicht befriedigen. Dasselbe fand er auch in Kiew, wohin man ihn, auf seine Bitte, auf kurze Zeit schickte. Endlich mit einigen andern Schülern der Moskauschen Akademie in die Akademie der Wissenschaften, die damals Akademie, Universität und Gymnasium in sich vereinigte, nach Petersburg berufen, wurde er von dort 1736 in's Ausland gesandt, um das Bergwesen zu studiren, und mit seinen Kameraden der Leitung des berühmten Philosophen

und Mathematikers Wolff zu Marburg anvertraut. Ausserdem studirte er auch in Freiburg Metallurgie. L. verbrachte 5 Jahre im Auslande in eifriger Beschäftigung mit den Naturwissenschaften, der Literatur und Poesie, konnte sich aber seinem Studium nicht ungetrübt hingeben. Das ihm von der Akademie zum Studium bestimmte Geld erhielt er nicht regelmässig und vollständig, dabei heirathete er, gerieth in äusserste Armuth, floh wieder, fiel preussischen Werbern in die Hände, die ihn mit Gewalt zum Soldaten einkleideten, floh auch hier mit genauer Noth, gelangte endlich nach Holland, von wo er nach Petersburg befördert wurde; hier meldete er sich bei der Akademie und wurde, als die Akademiker sich davon überzeugt hatten, dass er die fünf Jahre nicht ohne Nutzen im Auslande zugebracht habe, zum Adjunkten der Akademie ernannt.

Die 24 Jahre, welche L. Akademiker war, waren dem uneigennützigsten Dienste des Vaterlandes und dessen Aufklärung geweiht. Alle seine Mühen und Arbeiten sind mit seinem Leben eng verbunden, und dieses Leben war von dem erhabensten Streben nach dem Wohl und Glück des russischen Volkes durchdrungen. L war zugleich Gelehrter, Redner, Dichter, Lehrer und sogar Fabrikant. In all' seiner mannigfaltigen Thätigkeit stand bei ihm des Vaterlandes Wohl obenan, so dass demselben sogar das Interesse der Wissenschaft, Redekunst, Poesie nachsteht. Vorzugsweise beschäftigte sich L. mit den Naturwissenschaften, und seine Arbeiten wurden von den berühmtesten Gelehrten Europa's nicht wenig geschätzt, doch auch hier war ihm des Vaterlandes Nutzen Hauptsache, und zwar: 1) den praktischen Nutzen jeder Wissenschaft zu zeigen, 2) den edlen Genuss anzudeuten, den sie bereiten können und 3) die vom Mittelalter überkommene falsche Meinung zu bekämpfen, als ob die Wissenschaften dem Glauben an Gott hinderlich wären. Zuweilen drückte er seine gelehrten Forschungen in Versen aus, wie z. B. in seinem Lehrgedicht „Ueber den Nutzen des Glases".

L. nahm thätigen Antheil auch an dem Unterricht in der Akademie und bildete nicht wenige aufgeklärte Russen; ausserdem hatte er auch die Hauptarbeit und Sorge bei der Eröffnung der ersten russischen Universität in Moskau (1755). Der Hauptgründer derselben, J. J. Schuwalow, war L.'s Stütze und Halt in seinem Kampfe und bei seinen Mühen, und L. liebte es ihn seinen Mäcen zu nennen, ohne deshalb übrigens seinen moralischen Werth durch

Kriecherei zu erniedrigen. Von seinen gelehrten Werken verdienen besonders Erwähnung: „Ueber den Nutzen der kirchlichen Bücher“ und die „Russische Grammatik“. Indem er aus der kirchenslavonischen Sprache Wörter herübernahm zur Bildung des sogenannten erhabenen Stils und zur Bereicherung der russischen Sprache an Biegsamkeit und Ausdruck durch die Participialformen, trennte er zuerst die beiden Sprachen, welchem Beispiele später Karamsin und andere gefolgt sind. In L.'s Grammatik wird zum ersten Mal die russische Sprache, nicht die kirchenslavonische, wissenschaftlich betrachtet.

Da L. wohl einsah, dass die Wissenschaft in der damaligen Zeit der Angriffe und Anfeindungen nur unter kaiserlichem Schutze und Schirm blühen und gedeihen könne, so ist es nicht zu verwundern, dass unter seinen literärischen Erzeugnissen die Lobreden und Oden eine so bedeutende Stelle einnehmen; besonders schön sind in seinen Oden die Stellen, wo er von Peter's und Elisabeth's Verdiensten um die Aufklärung spricht, wie auch von der ersten Aussaat derselben, die schon aufgegangen sei und reiche Frucht verheisse. Poetischen Werth haben auch L.'s religiöse Oden und poetische Paraphrasen der Psalmen.

L.'s College, der Akademiker Tredjakowski (Тредьяковскій 1703—1769), verdient in der Geschichte der russischen Literatur nicht um seiner literärischen Verdienste willen genannt zu werden, sondern weil er die Stellung der Schriftsteller jener Zeit charakterisirt. Seine poetischen Versuche sind von seinen gelehrten Arbeiten und Abhandlungen wohl zu unterscheiden. Er ahmte den pseudoklassischen Poeten nach und dichtete in allen Arten: geistliche Oden, Lobgedichte, Episteln, Fabeln, Elegien, eine Tragödie Deidamia, eine Uebersetzung von Fenelon's Telemach in Versen (die Telemachis, Телемахида). Ohne alle poetische Begabung, waren seine Verse auch der Form nach schwerfällig und roh, so dass selbst seine Zeitgenossen über sie lachten und sie auswendig zu lernen für eine Strafe galt. Der Grund hiervon liegt theils im Mangel an poetischer Begabung, theils auch in dem damaligen Zustand der Dichtkunst; letzteres möchte dadurch sich bestätigen lassen, dass Tr.'s französische Verse viel leichter und fliessender waren. Tr.'s gelehrte Arbeiten sind weit bedeutender, wie z. B. seine Uebersetzung von Boileau's Art poétique, von Rollin's römischer Geschichte; noch wichtiger sind seine literärischen Abhandlungen, weil sie eine seltene Belesenheit und richtige gründliche Combination

zeigen. In seiner Betrachtung der russischen Volkslieder bewies er, dass sich für die russische Poesie das auf Betonung basirende tonische Versmass mehr eigne. In einer andern Betrachtung unterscheidet er den wahren Dichter von dem Reimschmied, indem er sagt, die Poesie bestehe nicht in einfacher Nachahmung der Natur, sondern in der schaffenden Kraft, die poetische Erfindung sei keine Lüge, sondern eine vernünftige Darstellung der Gegenstände, wie sie sein können und müssen. In seiner Abhandlung über das Heldengedicht nennt er den Hexameter das für das Epos passendste Versmass, den Reim aber nur ein Geklingel und Spielerei. Doch konnten alle diese richtigen Gedanken auf die Dichter seiner Zeit schwerlich von Einfluss sein, da Tr.'s eigene Gedichte Niemand gefielen und seine Theorie gleichsam Lügen straften. — In der Geschichte der Aufklärung in Russland ist auch sein äusseres Schicksal bemerkenswerth. An der Akademie war er Professor der Eloquenz (элоквенціи, Beredsamkeit), ausserdem auch Hofpoet, bei dem Gelegenheitsgedichte auf Hoffeste, Feuerwerke und andere Lustbarkeiten bestellt wurden; die mächtigen Günstlinge jener Zeit behandelten ihn kaum besser, als einen Hofnarren, der zuweilen sogar Schläge leiden musste.

Diese demüthigende Stellung der russischen Dichter und Gelehrten jener Zeit erklärt vollkommen zwei hervortretende Erscheinungen des literärischen Lebens in Russland im XVIII. Jahrh.: 1) die Gewohnheit der Dichter den Grossen und Günstlingen auf kriechende Weise zu schmeicheln, und 2) das sogenannte Mäcenatenwesen oder den Schutz und die Herablassung dieser Grossen gegen die Dichter, welche Lobgedichte und Oden auf sie schrieben.

Gegen diese erniedrigende Stellung der Literatur und ihrer Repräsentanten trat besonders Ssumarokow (Сумароковъ, 1718 bis 1777) auf. Von hoher Meinung über seine Verdienste um die russische Literatur und Kunst, dabei von Natur reizbar, eitel und prahlerisch, geisselte er in seinen Schriften hart und beissend Jeden, der es wagte, seine Meinung über die russische Literatur und namentlich über seine, S.'s, Schriften offen auszusprechen. Ebenso fühlte sich S. über eine andere, ihn freilich nicht persönlich angehende Erscheinung empört, über die jämmerliche und erniedrigende Stellung der russischen Gesellschaft, die auf den äusseren europäischen Glanz des Lebens stolz war, dabei aber die früheren rohen, unmoralischen Gewohnheiten beibehalten hatte. Natürlich konnte S. nichts dagegen ausrichten, obgleich die Nachwelt mit

Dank sein Bestreben anerkennen muss. Ihm gebührt auch das Verdienst die pseudoklassische Tragödie auf russischen Boden versetzt zu haben, der Form nach wohl kein grosses Verdienst, aber doch wohl nach dem Inhalt. In seinen, von dem Publikum mit lautem Beifall und mit Rührung aufgenommenen Stücken zeigt er den Kampf der persönlichen Leidenschaft mit der allgemeinen Pflicht, während das persönliche Interesse der damaligen Gesellschaft kein rechtes Bewusstsein eines höheren Interesse zuliess; in S.'s Stücken begannen seine Helden einen Kampf, in dem die Pflicht triumphirte und die Leidenschaft durch das Erkennen der Heiligkeit der Pflicht unterlag. In seinen Tragödien: Chorew, Hamlet, Sinaw (Sineus) und Truwor, Artistana und Semira, Jaropolk und Dimisa, Wyscheslaw, Pseudodemetrius, Mstislaw meinte S. wohl das Sujet der Geschichte Russlands zu entnehmen, aber ausser den Namen war in ihnen nichts Russisches; das Publikum jener Zeit konnte freilich nichts dagegen äussern, weil der ästhetische Geschmack desselben noch zu wenig entwickelt war.

S.'s zweites Verdienst ist, den Grund zum russischen Volkstheater gelegt zu haben. An die Stelle der aus Polen entnommenen geistlichen Dramen trat unter Peter dem Grossen das Spiel deutscher Komödianten, welche in Moskau und Petersburg verschiedene Possen aufführten. Es fanden sich bald auch Nachahmer derselben unter den Russen. Am Hofe der Kaiserin Anna bestanden eine deutsche und italienische Truppe und ein Ballet, welche von einem der Akteure auf nicht gar geschickte Weise verfasste Dramen und Komödien aufführten. An die Stelle dieser volksthümlich sein sollenden Stücke traten unter Elisabeth Molière's Komödien und die Tragödien von Corneille, Racine, Voltaire mit glänzender Inscenirung und geschickter Declamation. S. sah diese Stücke im Hoftheater und kam auf den Gedanken nach ihrem Muster eine russische Tragödie zu schreiben. So erschien 1747 Chorew und darauf die andern oben genannten, die im Hoftheater gegeben wurden. Indessen erfuhr die Kaiserin Elisabeth, welche die dramatischen Vorstellungen sehr liebte, dass der Jaroslaw'sche Kaufmannssohn Wolkow selbst ein Theater eingerichtet und eine Truppe Akteure um sich gesammelt habe, mit denen er Vorstellungen gebe. Diese Truppe wurde nach Petersburg beschieden und führte im Hoftheater zu Zarskoje-Sselo mehrere Tragödien S.'s auf. Elisabeth sorgte darauf für die Bildung und Vervollkommnung dieser

Akteure, von denen Dmitrewski später berühmt geworden ist. 1756 wurde endlich ein Ukas erlassen, durch den das russische Theater gegründet und S. zum ersten Direktor desselben ernannt wurde. S. sorgte auf alle mögliche Weise für die ihm unterstellten Akteure und deren Hebung; auch bereicherte er das Repertoir durch Nachahmungen von Molière, durch Opern, allegorische und patriotische Dramen.

S.'s drittes Verdienst ist endlich die erweiterte Thätigkeit der russischen Satire und Journalistik: er schrieb Episteln, Fabeln, Satiren, Komödien, Dialoge u. a. m. Am bedeutendsten sind in dieser Hinsicht seine Komödien „Der Vormund" (Опекунъ, 1765) und „Der Bestechliche" (Лихоимецъ, 1768), sein „Brief an die ungerechten Richter", „von der Ehrlichkeit", und seine Fabeln. Hauptsächlich griff S. an: die Ungerechtigkeit der Richter, den Hochmuth der vornehmen Stände, Bigotterie, Aberglauben, das ungesetzliche Wucherwesen, den widergesetzlichen Häuserbau und die Bereicherung durch denselben, den Unglauben, unsinniges Nachäffen der Ausländer, literarischen Pedantismus. Die meisten seiner satirischen Schriften finden sich in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die emsige Biene" (Трудолюбивая Пчела).

S.'s Hauptverdienst besteht darin, dass er in seinen satirischen und kritischen Artikeln die brennenden Tagesfragen berührte, welche direct Leben und Interesse der damaligen Gesellschaft betrafen. Durch seine Angriffe auf die Sitten seiner Zeit und durch seine Behandlung moralischer, politischer und literärischer Gegenstände, verbreiteten sich in der damals nur wenig gebildeten russischen Gesellschaft gesunde und nützliche Begriffe von vielen Dingen, hauptsächlich aber brachte er ihr Lust zur Lectüre und zum Theater bei und förderte dadurch die Bildung der Gesellschaft. Hierdurch wurde er auch der Liebling des russischen Publikums seiner Zeit, das ihn sogar dem berühmten Lomonossow vorzog, obgleich alle Werke S.'s nachlässig geschrieben sind und sich durch eine rohe, nicht correcte, ja oft triviale Sprache auszeichnen.

Die gelehrte Literatur.

Alle russischen Schriftsteller der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. waren in wissenschaftlicher Beziehung ganz von Peter's Anschauung von der Nothwendigkeit in unserm Vaterlande die Kenntniss besonders der realen und praktischen Wissenschaften zu verbreiten, durchdrungen. Daher wurden besonders die Natur-

wissenschaften cultivirt, wie aus den Arbeiten der Akademiker, namentlich Lomonossow's, ersichtlich ist. Ausserdem sind Reisebeschreibungen zu erwähnen, wie die Memoiren von Matwejew, Scheremetjew, Tolstoi und besonders Wassili Grigorowitsch (1702—1747), mehr bekannt unter dem Namen Barski (Барскій) nach seiner Vaterstadt Bar, dessen Schrift mehr an die früheren Pilgerwanderungen (Palomnik's) erinnert. Er wanderte ungefähr 24 Jahre lang nach den heiligen Stätten Europa's, Asien's und Afrika's, hat aber am ausführlichsten den Berg Athos beschrieben. Seine Memoiren, die sich durch innigen aufrichtigen Glauben, interessanten Inhalt und unparteiische Erzählung auszeichnen, gingen anfangs als Handschrift von Hand zu Hand, wurden dann in Potemkin's Auftrage gedruckt und erlebten mehrere Auflagen.

Von geschichtlichen Werken sind zu erwähnen: die Memoiren von Neplujew (Неплюевъ, 1693—1773). Krekschin (Крекшинъ, 1684—1763), der sein ganzes Leben Materialien zu Peter's des Grossen Verherrlichung sammelte, aber vieles entstellte und erfand, Fürst Jacob Schachowskoi (1705—1772), voll edler Gedanken und Thaten des Verfassers, der selbst an vielen Hof- und Rechtsangelegenheiten Theil nahm. In Lomonossow's Zeit gehören auch die ersten historischen Forschungen in russischer Sprache, freilich keines Russen, sondern des Ausländers Akademiker Müller (1705—1783), aber alle über unser Vaterland. Er gab viele historische Denkmäler Russlands heraus, wie das Stufenbuch (Степенная книга), das Gesetzbuch Johann's des Schrecklichen, die Briefe Peter's des Grossen an den Grafen Scheremetjew, beschäftigte sich aber ausserdem auch mit Forschungen über die Geschichte und Geographie Russland's und verfasste unter anderem eine „Beschreibung des sibirischen Reiches.“ Seinen Werken stehen die von Lomonossow und Tredjakowski nach; sie sind aber um ihrer Grundidee willen, der Welt das Alterthum des russischen Volkes und die ruhmvollen Thaten seiner Herrscher kund zu thun, bemerkenswerth.

Ssumarokow, dem Vater des russischen Theaters, ist auch der Anfang der russischen Kritik im engern Sinne, d. h. der literärischen Kritik, zuzuschreiben. Sie hatte den Stil der Werke zum Gegenstande und gründete sich auf den persönlichen, oft nicht gerechtfertigten Geschmack des Kritikers, weil die kritisirten Werke grösstentheils keine Originale, sondern die gröbsten Compilationen waren. Ssumarokow's Kritiken zeigen seine Reizbarkeit, rohes Schimpfen und Spott über die Werke, besonders wenn der Autor

in literärischem Ruhm mit diesem Kritiker, der sich aus eingebildeter Eigenliebe für den russischen Voltaire hielt, wetteifern konnte.

Von geistlichen Rednern zur Zeit der Regierung Elisabeth's sind bemerkenswerth Ambrosius Juschkewitsch (Амвросій Юшкевичъ) und Kyrill Florinski (Кириллъ Флоринскій), welche in ihren Reden Peter I. und Elisabeth preisen, Unduldsamkeit gegen die Fremdherrschaft zeigen und kühn das Uebel ausmalen, das die Ausländer dem Glauben und der Nationalität Russlands verursachten, indem sie durch unnütze Kriege Tausende von Menschen hinmordeten und die Staatskasse schädigten; Kyrill nennt sogar Münnich und Ostermann geradezu Feinde Russlands. Auch Dimitri Ssetschenow (Димитрій Сѣченовъ) predigte nicht minder gewaltig; er rühmte Peter ob seines Eifers für den rechten Glauben und tadelte seine Nachfolger wegen ihres Hasses und ihrer Verfolgungen desselben.

Der Gelehrsamkeit und Arbeitsliebe Müller's verdankt Russland auch die ersten Zeitschriften; er gab (1755—1764) seine Monatsschrift zum Nutzen und zur Freude (Ежемѣсячныя сочиненія, къ пользѣ и увеселенію служащія) heraus. Die Zeitschrift zerfiel in drei Abtheilungen: die erste gelehrte Abtheilung enthielt Aufsätze über Geschichte, Geographie und Statistik Russland's, grösstentheils aus Müller's Feder; die zweite bestand aus Gedichten, z. B. von Lomonossow, Ssumarokow, Tredjakowski; in der dritten, für das damalige Publikum interessantesten Abtheilung waren moralische Erzählungen in Form von Gleichnissen, Märchen, Traumgeschichten, Gesprächen. Ssumarokow gebührt auch das Verdienst zuerst satirische Zeitschriften eingeführt zu haben; 1759 gab er seine „emsige Biene" (Трудолюбивая Пчела) heraus, die grösstentheils aus seinen Satiren auf die Gesellschaft jener Zeit oder aus Uebersetzungen von Artikeln des in England von Addison herausgegebenen Spectator bestand.

3. Regierungszeit Katharina's II.

Dank der grossen Verbreitung der französischen Sprache am russischen Hofe und in den höhern Kreisen seit Elisabeth's Zeit, fanden die Ideen der französischen Philosophen des XVII. und XVIII. Jahrh., der sogenannten Encyclopädisten, in Russland grosse Sympathie; in der ersten Hälfte des Jahrhunderts übten sie schon einen grossen Einfluss auf die Literatur aus, hatten nur noch nicht

in das Leben eindringen können. In Folge der Popularität aber, deren die Repräsentanten dieser Philosophie, Voltaire, Diderot, Rousseau, Montesquieu, d'Alembert u. a. genossen, diente dieselbe in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts der Kaiserin Katharina II. als Autorität, wurde allen neuen Staats- und Erziehungsmassregeln zu Grunde gelegt, von den besten Schriftstellern noch weiter entwickelt, wenn sie der Kaiserin gefallen wollten, wurde endlich von der gebildeten Gesellschaft auf das Leben angewandt, so weit dieselbe sich diese neuen Grundsätze der Lebensweisheit anzueignen verstand.

Die Hauptrolle bei dieser civilisatorischen Thätigkeit gebührt Katharina II. selbst. Ihr Plan war den Adel zu reformiren und einen Mittelstand zu bilden, der durch seine freie Arbeit das Reich bereichern sollte. Als Mittel dazu sollten, nach ihrer Meinung, bessere Gesetze dienen, die sie auf Principien gründen wollte, beseelt von Menschenliebe und von dem Wunsche die Moralität der Menschen zu veredeln und ihre staatlichen Rechte zu erweitern. In dieser Absicht veröffentlichte sie 1767 ihren berühmten Nakas (Наказъ) oder Instruction der zur Zusammenstellung eines neuen Gesetzescodex berufenen Commission. Damit aber diese neuen Principien der Humanität tiefer in das russische Leben eindringen könnten, bedurfte man neuer, streng moralisch erzogener Menschen. Diese „neue Gattung von Menschen" wollte der von Katharina zur Ordnung des Erziehungswesens in Russland berufene Bezki (Бецкій) schaffen. In den von ihm gegründeten Anstalten: dem Stifte adliger Fräulein (Smolna-Stift), der Commerzschule, dem Erziehungshause, so wie in dem von ihm umgestalteten adeligen Kadettencorps (Шляхетный сухопутный кадетскій корпусъ) und der Akademie der Künste wurden die Kinder von dem schädlichen Einfluss der rohen Familien ganz entfernt, hatte ihre auf den pädogogischen Ideen Locke's und Rousseau's gegründete Erziehung zum Hauptzweck das Streben nach dem Wahren, Guten, Rechten und Schönen zu fördern, welcher Zweck hauptsächlich durch das lebendige Beispiel der sie Umgebenden, durch vernünftige moralische Gespräche und Unterweisungen erreicht werden sollte. Bezki's Hauptfehler bestand darin, dass er 1) nicht die erforderlichen Erzieher beschafft, und 2) dass er der Wissenschaft nicht die erziehliche Bedeutung gegeben hatte, die ihr inne liegt. Daher gelang es ihm auch nicht, diese neue Art von Menschen zu schaffen.

Bei der in dieser Epoche in der gebildeten russischen Gesellschaft herrschenden grossen Verbreitung französischer Bücher aller

Art, poetischer, so wie philosophischer und theologischer, war diese Gesellschaft auf den Gedanken gekommen, alles Frühere in Russland sei nur Ignoranz, nur die Ideen aus dem Westen könnten sie aufklären, und ohne sich die Mühe zu geben diese neuen Ideen zu controliren und zu verarbeiten, nahm sie dieselben mit Freuden auf, da sie fühlte, dieselben befreiten sie von der religiösen Furcht ob ihres lockern Lebens, wodurch natürlich Freigeisterei und Unglauben sich in hohem Grade verbreitete.

In der Literatur dieser Zeit lassen sich drei Gruppen von Schriften aufstellen: 1) für ihre Zeit interessante, aber in der Geschichte der Literatur nur der Form wegen wichtige Erzeugnisse, welche das glänzende und geräuschvolle Leben der damaligen höhern Kreise, des Hofes und der Grossen schildern; Repräsentanten derselben sind Dershawin und andere, vorzugsweise lyrische Dichter; 2) für die Zeitgenossen gar nützliche, für uns aber auch nur der äusseren Form wegen wichtige Erzeugnisse, mit dem Zwecke in mehr oder weniger anziehender Form die in Westeuropa ausgearbeiteten und dem Nakas und dem neuen Erziehungssystem zu Grunde gelegten philosophischen Grundsätze in dem Volke zu verbreiten; 3) die der Form nach verschiedenartigsten Schrifterzeugnisse jener begabten Schriftsteller, die sich die neuen humanen Principien vollständig angeeignet hatten und von diesem Standpunkte aus das Leben der Gesellschaft ihrer Zeit beobachteten und in unzähligen Werken allem Volke schilderten; sie gruppiren sich um Vonwisin und eine ganze Menge satirischer Zeitschriften.

a) Panegyriker.

Die privilegirte Form, die grossen Männer dieser Zeit und ihre Thaten zu preisen, ist die pindarische oder Festode. Im XVIII. Jahrh. war sie die vorherrschende Form der Lyrik, ohne eigenthümlich entwickelt zu sein; nur Dershawin's Oden ragen durch sein Talent unter der grossen Zahl sehr gewöhnlicher Machwerke hervor.

Dershawin (Гаврiилъ Ивановичъ Державинъ 1743—1816), ein Nachkomme des nach Russland eingewanderten tatarischen Mursa Bagrim, stammte aus dem armen Adel des Gouvernements Kasan, verlor früh seinen Vater, der Officier war, und sah mit seinen eigenen Augen die von den Nachbarn seiner armen verwittweten Mutter zugefügten Beleidigungen und Kränkungen, wodurch sich seinem Gemüthe für das ganze Leben Hass gegen die Bedrücker

der Wittwen und Waisen einprägte. Weder zu Hause, noch im Kasanschen Gymnasium, in das er eintrat, erhielt er eine gründliche Bildung, noch Lust zur Lectüre; er lernte aber nur Deutsch und fasste eine grosse Leidenschaft zur Malerei, Musik und Dichtkunst. Drei Jahre blieb er im Gymnasium, reiste dann nach Petersburg, wo er als Gemeiner in die Garde eintrat, in der er lange diente, auch an der Unterdrückung des Aufstandes von Pugatschew Theil nahm; dabei übte er sich in der Dichtkunst, ahmte Lomonossow nach, las Tredjakowski's Theorie und erlangte es, dass seine Gedichte „Auf den Tod des Fürsten Meschtscherski" und „Auf die Geburt des im Norden in Purpur geborenen Knaben" 1779 gedruckt wurden. Sie zeigten des Verfassers seltenes Talent, entwickelt unter dem Einfluss der Muster und der klassischen Theorie jener Zeit: Vorliebe für Personificirungen, Hyperbeln, grossartige Bilder, aber auch den Einfluss des Lebens jener Zeit, durch den Reichthum der Grossen entwickelte epikuräische Anschauung des Lebens, welche Lustbarkeiten, Vergnügen, Genüsse als Lebenszweck aufstellte. Daher entstanden prachtvolle Feste, Gastmäler und andere Vergnügungen unter der so glänzenden Regierung Katharina's II. Nur selten, wenn der Tod einen von ihnen abrief, kam ihnen der Gedanke, das sei alles eitel; dann erschraken sie um so mehr, je weniger sie an den Tod dachten. Alle diese schneidenden Gegensätze verstand Dershawin in grellen Bildern vorzuführen, worin sein Talent auch besonders besteht. Alle äusseren Erscheinungen, die durch ihre Macht, Gewaltigkeit, ihren Glanz die Phantasie besonders frappiren, finden an ihm einen geschickten Darsteller, so z. B. die Schrecken des Todes, der rauhe Winter, die Gewaltigkeit und das Sprühen und Rauschen des Wasserfalls, die Pracht der Gastmäler. In diese Bilder flicht er auch die Moral, welche damals in allen Sittenbüchern wiederholt wurde: allen Handlungen der Menschen muss Wahrheit zu Grunde liegen; sie führt zur Tugend; nur ein Tugendhafter kann wahrhaft Mensch heissen, nur seine Thaten können der Gesellschaft nützlich sein und in der Erinnerung der Nachwelt leben. Bei Dershawin, der sich für einen berufenen Diener der Wahrheit hält, erscheint sie immer in Gestalt von Allegorien oder in abstracter Anwendung auf das Leben; die idealen Menschen werden bei ihm nach der früheren Theorie aus Menschen zu etwas Höherem, zu Helden oder gar zu Göttern. Die dritte Ode, durch die D. nicht nur berühmt wurde, sondern auch Carrière

machte, ist seine Feliza (1782), eine Verherrlichung Katharina's II., die der Dichter mitten unter ihren Sorgen für das allgemeine Wohl darstellen wollte; ihre Eigenthümlichkeiten sind der leichte, scherzhafte Stil der Ode und dabei die satirische Schilderung der Mängel und Fehler der Grossen. Trotz der Angriffe der Grossen, fing D. unter Katharina's Schutz an zu steigen, wurde Gouverneur verschiedener Gouvernements, darauf Staatssecretair, endlich unter Alexander I. Justizminister. Von seinen zahlreichen lyrischen Erzeugnissen gebührt die erste Stelle den Lobgedichten, z. B. auf verschiedene Siege. Sein Streben nach moralischen Betrachtungen liess die philosophischen Oden entstehen, wie z. B. „Auf den Tod des Fürsten Meschtscherski" (1779), „Beruhigter Unglauben", „Die Wahrheit", „Unsterblichkeit der Seele". In dem Gedichte „Der Wasserfall" (1791) ist die philosophische Richtung mit der panegyrischen verbunden. Die bedeutendsten seiner Erzeugnisse, die auch seinen Ruhm ausmachen, sind die Oden, in denen Lobpreisung mit Satire verbunden ist, wie z. B. Feliza, „Der Magnat" (Вельможа 1794). Von seinen religiösen Oden war zu seiner Zeit am berühmtesten seine Ode „Gott" (1784), aber nicht um ästhetischer Vorzüge, sondern um des ernsten Inhalts willen. D.'s Vorzüge sind: nicht zu verkennendes poetisches Talent, majestätische Bilder, beschreibende Schilderungen, welche die Gewalt und den Reichthum seiner Phantasie darthun, selten geschickte Ausmalung sinnlicher Gegenstände und Personificirung abstracter. Seine durch den Einfluss der Zeit bedingten Mängel sind: oratorischer Schmuck, bestehend in beständiger Vorführung einer Menge von Bildern und Gefühlen und ausgedrückt in hochtrabendem blumenreichem Stil; eine Menge oratorischer Figuren, als Fragen, Ausrufe, Zweifel. Daher ist der Fluss seiner Oden nicht gleichmässig: auf begeisterte Strophen folgen einfach kalt durchdachte; Wahrheiten und ächt poetisch schöne Stellen wechseln mit leeren Phrasen und prunkender Rhetorik.

b) Aufklärende und bildende Schriften.

Auch die lyrische Poesie hatte, wie bereits oben angedeutet, unter Anderem zum Zweck, bessere moralische Begriffe zu verbreiten; das ist das Verdienst von Dershawin und anderen Lyrikern um die Gesellschaft ihrer Zeit. Dieses war aber Hauptzweck 1) vieler Uebersetzungen von Büchern aus fremden Sprachen, 2) der auf Bezki's Verlangen für die neu eröffneten Schulen ver-

fassten Hand- und Schulbücher, 3) der bei festlichen Gelegenheiten gehaltenen Reden, z. B. der „Rede bei Eröffnung der Akademie der Künste“ von Ssumarokow, der „Rede über die Erziehung“ des Metropoliten Platon. Alles das sind aber nicht eigentlich literärische Erzeugnisse, zu denen nur die gehören, in denen das Aesthetische im Vordergrunde steht. Hierher gehören viele moralische Märchen, Gedichte, alle Tragödien und viele Stellen in den Komödien. 1) Von den moralischen Märchen ist das wichtigste „Vom Prinzen Chlor“ (О царевичѣ Хлорѣ 1782), von Katharina II. selbst, wo in allegorischer Form der Gedanke entwickelt wird, dass der Zweck von des Menschen Leben die Tugend sei, der Mensch erreiche sie aber mit Hülfe des Verstandes durch Hinweis auf Weisheit, Rechtlichkeit und Wahrheit. Dieselbe Bedeutung hat ein anderes Märchen derselben Verfasserin „Von dem herrlichen Phöbus“ (О Февеѣ — красномъ солнышкѣ 1782), in dem die Erziehung dieses Prinzen nach dem damaligen System unter dem Einfluss von Rousseau's pädagogischen Ideen ausführlich beschrieben wird. 2) Von den Gedichten galten zu damaliger Zeit für besonders bedeutend die nach der damaligen Theorie der epischen Poesie verfassten Gedichte Cheraskow's (Херасковъ 1733—1807); obgleich sie aber zu der Kunstpoesie gehören, sind in ihnen die politischen und erziehlichen Interessen jener Zeit doch deutlich zu erkennen. „Numa oder das aufblühende Rom“ (1778) schildert Katharina II. in der Person des Königs von Rom; das Gedicht „Polydor“ (1794) enthält viele Anspielungen auf die damalige Umwälzung der Dinge in Frankreich; „der Zar oder das gerettete Nowgorod“ (1800) giebt zwei Bilder: auf dem einen sind die Schrecken der Anarchie, die Raserei und Wuth der falschen Freiheit und das unsinnige Streben nach Gleichheit, auf dem andern das Glück der Reiche und Völker geschildert. Am populärsten waren seine Dichtungen Wladimir und die Rossiade (1779), die, nach der Zeitgenossen Meinung, auch den Russen das Recht gaben zu sagen, sie hätten ein Heldenepos, ähnlich der Odyssee und Ilias, der Aeneis, dem befreiten Jerusalem Tasso's, der Henriade von Voltaire. Wladimir handelt von der Einführung des Christenthums in Russland und die Rossiade von der Geschichte der Eroberung Kasan's; jetzt sind beide längst vergessen und nur als Muster pseudoklassischer Dichtungen bemerkenswerth. 3) Die Tragödien dieser Zeit, ebenso pseudoklassisch, wie Ssumarokow's Werke, hatten für das damalige Publikum auch in pädagogischer

Hinsicht Bedeutung. Die wichtigsten sind von Kniashnin (Княжнинъ 1742—1791): durch reinere Sprache und fliessendere Verse als bei Ssumarokow, gehören sie zu den besten literärischen Erzeugnissen ihrer Zeit. In ihnen finden wir gesundere Begriffe von Menschenliebe, Bürgerpflicht, wahrer Ehre, erhabenem Patriotismus, lauter Eigenschaften jedes ächten russischen Europäers des XVIII. Jahrh. 4) Alle damaligen Komödien, sogar die besten, die, wie die ganze Poesie des XVIII. Jahrh., die Moral zum Hauptzweck nahmen, hoben, allen Forderungen der Kunst zuwider, das moralische Element besonders hervor. Alle Komödien, selbst die des begabtesten Vonwisin (Фонвизинъ) nicht ausgenommen, 1) strotzten von langen abstracten Gesprächen über verschiedene Tugenden und Laster, 2) brachten neben ganz gewöhnlichen, aus dem Leben genommenen Typen, Ideale der Tugend, als nachahmungswürdige Muster, auf die Bühne, 3) liessen, als Endresultat des Stückes, die Tugend belohnt und das Laster bestraft werden. Nach dem Zeugnisse der Zeitgenossen langweilte aber dieses in den Komödien stark aufgetragene Element das Publikum durchaus nicht, sondern gefiel demselben, weil es vielen, ohne Zweifel, noch neu war.

c) Missbräuche enthüllende Schriften.

Die Schriftsteller der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh., lebhaft und tief durchdrungen von den erhabenen Ideen, welche Katharina II. beseelten, und ermuntert durch ihren Beifall und Schutz, begannen kühn die Mängel der Gesellschaft ihrer Zeit zu schildern. Sie traten besonders in den satirischen Zeitschriften hervor, deren Reihen Ssumarokow's Emsige Biene (Трудолюбивая Пчела) eröffnete und die in den Jahren 1769—1774 besonders zahlreich waren. Ihr Hauptzweck war die Blosstellung der dunkeln Seiten des wirklichen Lebens ihrer Zeit, und als Hauptmittel dazu diente die Satire. Sie griffen die aus Unwissenheit jeder Art oder aus falscher Bildung entstandenen dunkeln Seiten und Laster des damaligen gesellschaftlichen und Familienlebens an, die Mängel der Erziehung, die schlechte Erziehung (durch französische Erzieher und Lehrer), den äusserlichen Europäismus und das blinde Nachahmen des Auslands, das Französiren in Sitten und Sprache, die Vorliebe für französische Moden und den dadurch entstehenden Luxus und die Verschwendung, den Aberglauben jeglicher Art, das Frömmeln und die Rohheit der Sitten, das ungeordnete Leben

in der Ehe, und endlich die Bestechlichkeit und Ungerechtigkeit, die Streitsucht, das Ränkewesen und die mangelhafte Bildung der schlechten Richter und Beamten. Diese satirischen Angriffe der Zeitschriften geschahen auf die mannigfachste und verschiedenartigste Weise, so z. B. schildern in einer Zeitschrift zwei in der Höllenrepublik dienende Teufel in der von ihnen geführten Correspondenz die Laster des öffentlichen und Familienlebens der von ihnen beobachteten Gesellschaft. In den meisten andern Zeitschriften trat die Satire auf in Form fingirter Briefe an den Herausgeber oder in Form einer Correspondenz fingirter Personen: Samoljubiwy (Самолюбивый, Eigenliebig), Sloradow (Злорадовъ, Schadenfroh), Wertjajew (Вертяевъ, Unbeständig) u. a. m. Es erschienen auch „satirische Zeitungen," Gespräche des Herausgebers mit seinen Subscribenten, Arzneibücher, in denen verschiedene moralische Krankheiten geschildert und zu deren Heilung den Kranken Recepte verschrieben wurden. Die wichtigsten und auch literärisch bedeutendsten Zeitschriften dieser Zeit sind „Buntes Allerlei" (Всякая всячина), an der Katharina II. selbst hauptsächlich theilnahm, „Die Drohne" (Трутень) und „Der Maler" (Живописецъ), herausgegeben von Nowikow. Diesen Zeitschriften ist der Form nach sehr ähnlich eine Sammlung kleiner satirischer Artikel, von Katharina II. selbst unter dem Titel „Wahres und Unwahres" (Были и небылицы) herausgegeben, doch hat sie mehr geschichtliche, als literärische Bedeutung. In ästhetischer Beziehung stehen auch die Komödien derselben Verfasserin nicht höher. In ihnen findet sich weder dramatische Handlung und ordentliche Entwickelung der Charaktere, noch ein volles Bild oder eine allseitige Schilderung der Sitten: sie bieten nichts als Portraits aus jener Zeit, wahrscheinlich aber naturgetreu gemalt. Aber die Komödien, wie auch die satirischen Aufsätze Katharina's sind interessant und in historischer Hinsicht wichtig durch ihre nahe Beziehung zur damaligen Zeit, durch die in denselben ausgesprochene Anschauung Katharina's von der Gesellschaft ihrer Zeit, und durch den Einfluss, den sie auf die literärische Satire ihrer Zeit überhaupt hatten.

Weit ästhetischer, dafür aber beinahe ganz ohne historische Bedeutung sind die Fabeln von Chemnitzer (Хемницеръ, 1744 bis 1784). Er übersetzte grösstentheils Fabeln von Gellert, hat aber auch eigene geschrieben. Sie zeichnen sich durch Einfachheit, zuweilen sogar durch Trockenheit des Ausdrucks und Naivetät aus. Wie Lessing, hielt auch Ch. die Moral für den Hauptinhalt der Fabel;

ihm eigenthümlich ist es aber, dass in seinen Werken sein Charakter und Leben ausgeprägt sind: er war wahrheitsliebend, rechtlich, bescheiden, obgleich er seinen Werth wohl kannte, lebte von seiner Mühe und Arbeit und fand nur wenig Anerkennung. In seinen Fabeln spricht er es oft genug aus, dass nur die Frechen im Leben gewinnen, dass man die Kinder gar nicht zu erziehen brauche, ihnen aber grosses Vermögen als Erbschaft hinterlassen müsse.

Die erste Stelle unter den Satirikern von Katharina's Zeit nimmt Vonwisin (Фонвизинъ 1744—1792) ein. Theils aus seinem „Aufrichtigen Geständnisse" (Чистосердечное признанiе), einer Nachahmung von I. I. Rousseau's Confessions, theils aus seinen andern Werken lässt sich der Gang der Entwickelung seines Talents vollkommen ersehen. Durch Beispiel und Ermahnungen bildete der Vater bereits in dem Knaben gesunden Verstand, Rechtlichkeit, Frömmigkeit und Selbständigkeit; durch den Unterricht im Gymnasium bereicherte Vonw. den Schatz seiner Kenntnisse und entwickelte seinen Geschmack, den er an der Literatur fand. In seiner Jugend kam er, wie er selbst erzählt, mit vielen Menschen in Berührung; er erwähnt auch seiner beissenden satirischen Angriffe gegen dieselben und wie er sich dadurch eine Menge Feinde zugezogen habe. Aber die von Freigeisterei, Unglauben, Leichtgläubigkeit inficirte, ihn umgebende Gesellschaft steckte den jungen Mann nicht an, ertödtete in ihm auch nicht den guten Samen seiner Kinderjahre. Das von der Mutter geerbte beständige Kopfleiden hielt ihn von jedem Strudel zurück; es bereitete ihm viel Schmerzen und zwang ihn mehrmals Reisen in's Ausland zu unternehmen. Anfangs diente er im Collegium der auswärtigen Angelegenheiten, dann unter dem Cabinetminister Jelagin, der selbst Schriftsteller war und die jungen literärischen Talente zu ermuntern liebte.

Bei Hofe wurde Vonw. durch sein meisterhaftes Vorlesen seiner Komödie „der Brigadier" (Бригадиръ 1764) bekannt. Er wurde bald als talentvoller Komiker berühmt, und obgleich diese Komödie viel Karrikirtes, wenig Handlung und stellenweise sogar gezwungenen Komismus aufweist, so ist sie doch die erste russische Komödie und ihre historische Bedeutung weit höher als die literärische. In der Person des „Brigadier" ist ein alter Militär geschildert, der Dank den Adelsrechten, sich bis zum Brigadiersrang aufgedient, darauf seinen Abschied genommen und sich auf seinem Landgute niedergelassen hat, um von der Arbeit seiner Bauern zu leben. Der „Rath" ist der Typus eines Richters, der in Folge

von Katharina's Ukas über die strenge Ahndung der Bestechlichkeit und Unrechtlichkeit sich ebenfalls auf sein im Dienste wohlerworbenes Landgut zurückgezogen hat. Ausser ihren frühern Zügen zeichnen sich diese beiden Personen auch noch durch Rangstolz aus. In den Personen der Räthin und des Iwanuschka sind die Extreme der neuen Richtung geschildert, wo Ehre und Werth eines Menschen von seiner Bildung abhingen, diese Bildung aber ganz verdreht verstanden und daher zu einer Art sinnloser Aefferei wurde. Die beiden moralischen Personen des Stückes Sophie und Dobroljubow lösen nicht die wichtige Frage, wie denn das neue Ideal eines gebildeten Russen sein solle. Sie deuten nur die Principien an, ohne welche dieses Ideal im Leben nicht bestehen könne: vernünftige Erziehung und strenge Rechtsliebe; ohne dieselben werden Personen, wie der Brigadier und der Rath, immer durch ihre Macht die Oberhand behalten und Leute von rechtlichem moralischen Streben ihre Opfer sein.

Die andere Komödie Vonwisin's „der Unmündige" (Недоросль* 1782) schildert den Missbrauch, der mit dem Rechte des Besitzes von Leibeigenen getrieben wurde, so wie die zu demselben Unheil im Familienleben führende Unwissenheit. Obgleich Vonwisin die Massregeln der Kaiserin gegen die Missbräuche der Gutsbesitzer lobt, obgleich er das Lächerliche des Landjunkerthums hervorzuheben sucht, streift doch das Komische alle Augenblicke an das Tragische. Gegen dieses Uebel helfen weder Erziehung, noch Verbreitung humaner Grundsätze durch kluge Gespräche, sondern allein die Einmischung der obrigkeitlichen Gewalt, und auch diese hebt das Unheil nicht überall auf. Die Hauptperson des Stückes ist Frau Prostakow (Simplicissima) und daneben ihr Sohn Mitrophanuschka. Beide ihrem Inhalte nach in geschichtlicher Beziehung sehr bedeutende Komödien erinnern in ihrer Anlage an Molière. Die handelnden Personen sind symmetrisch angelegt: neben Halunken sind Tugendideale aufgestellt. Diese idealen Personen führen lange Dialoge und Betrachtungen über verschiedene Fragen der Moral, die zu damaliger Zeit von dem Publikum gern angehört wurden. Die Lösung des Knotens im „Unmündigen" dadurch, dass der Onkel Starodum sich Sophiens

*) So hiessen seit Peter dem Grossen alle jungen Leute von Adel bis sie das vorgeschriebene Examen abgelegt hatten, ohne welches sie nicht das Recht hatten zu heirathen.

und die Regierung sich der Bauern annimmt, ist auch eine künstliche nach französischem Geschmack.

Ausser diesen Komödien hat Vonvisin noch vieles Andere geschrieben, aber in allen seinen Werken schildert er die gar groben Mängel der Gesellschaft seiner Zeit, indem er sie mit bitterer Satire geisselt. Am wichtigsten sind: 1) die in der „Zeitschrift der Freunde russischer Sprache" (Собесѣдникъ любителей Россійскаго Слова) gedruckten „Fragen", welche das offene Gerichtsverfahren, die gerechte Schätzung der Verdienste um das Vaterland, allgemeine Sittlichkeit, Gesetzgebung, Bestimmung des Nationalcharakters u. dgl. betreffen. Katharina beeilte sich ausführlichen Antworten Anderer zuvorzukommen und beantwortete sie kurz in derselben Zeitschrift. In ihren Worten zeigt sich theils strenge Vermeidung einer direkten Antwort, theils Unzufriedenheit mit dem Fragesteller, der die ganze Ordnung des öffentlichen Lebens in Russland der Analyse unterziehen wollte. 2) „Starodum oder der Freund rechtlicher Leute" (Стародумъ или другъ честныхъ людей), eine Reihe kleiner witziger Artikel, für eine vom Verfasser projectirte Zeitschrift bestimmt; sie zeigen in ihm einen bedeutenden politischen Schriftsteller und zeichnen sich durch sein seltenes satirisches Talent aus. Dasselbe lässt sich auch 3) von seiner „Allgemeinen Hofgrammatik" (Всеобщая придворная Грамматика) sagen, wo in der witzigen Form grammatischer Fragen und Antworten die Beziehungen der Vorgesetzten und ihrer Untergebenen, sowie die Stellung der bei Hofe Dienenden dargestellt werden. 4) Von einer Menge Briefe aus dem Auslande sind die im Jahre 1777 auf seiner ersten Reise geschriebenen am bedeutendsten. In ihnen treten Witz und Neigung zum Carrikiren, die Haupteigenthümlichkeiten seines Talents, besonders hervor. Ihm fielen besonders die Schwächen oder lächerlichen Seiten des Lebens in die Augen, die er denn auch zu schildern bestrebt war. Dadurch wurde er einseitig und es entging ihm das Gute, während er seinen Witz an Kleinigkeiten ausliess. Doch lässt sich allen seinen Briefen ein richtiger Blick auf die politische Lage des damaligen Frankreich und die äusserste Zerfahrenheit der französischen Aristokratie nicht absprechen.

Bei aller Sympathie und aller aufrichtigen Gunst, die Katharina den neuen philosophischen Anschauungen und der Verbreitung der Bildung angedeihen liess, war doch die Gesellschaft sittlich noch nicht so weit vorbereitet, die neue Saat gründlich aufzunehmen,

wodurch die Aneignung der fremden Lebensformen nur eine äusserliche, oberflächliche wurde; die religiösen Begriffe waren noch schwankend; überall zeigten sich Unglauben, Freigeisterei, Zerfahrenheit der Sitten, die man durch falsch begriffene Anschauungen von der Freiheit der Vernunft und den gerechten Forderungen des natürlichen Gefühls zu rechtfertigen suchte. Dieses musste ernstlich denkende Menschen beunruhigen und sie auf Mittel denken lassen, der Gesellschaft das Schwankende ihrer Stellung zu zeigen. Unter diesen nimmt N. I. Nowikow (Н. И. Новиковъ 1744—1816) die erste Stelle ein. Durchdrungen von den erhabenen Ideen des berühmten Nakas, beschloss er auf eigene Hand auf die geistige und sittliche Entwickelung seiner Zeitgenossen hinzuwirken. Zuerst gab er die Zeitschriften „die Drohne" (Трутень) und „der Maler" (Живописецъ) heraus, dann wurde er heimlich Freimaurer (Martinist), um eine besondere Gesellschaft mit dem speciellen Zwecke, in der Masse des Volkes Aufklärung zu verbreiten, zu gründen. Diese „Gesellschaft der Freunde" (Дружеское Общество), besonders Nowikow und der ihm befreundete Professor der Moskauer Universität, Schwarz, gründete vor allem ein pädagogisches Seminar bei der Universität. Nowikow pachtete die Universitätsdruckerei, in der er von den Studenten aus den fremden Sprachen übersetzte nützliche moralische Bücher druckte. Diese Thätigkeit nahm noch bedeutend zu, als es ihm vergönnt wurde seine eigene Druckerei anzulegen. Die dort gedruckten und dann im Volke verbreiteten Bücher waren von den erhabensten sittlichen Gedanken durchdrungen, theilweise mystischer Richtung, aber durch ungewöhnlich billige Preise sehr leicht zugänglich. Mit Schwarz's Tode nahm diese Thätigkeit jedoch bald ab, besonders als Nowikow und die Freimaurer sich das Misstrauen der Regierung zuzogen: viele seiner Bücher wurden confiscirt, Nowikow selbst in die Festung Schlüsselburg gesetzt, aus der er erst nach Paul I. Thronbesteigung entlassen wurde. Ein Zeichen von Nowikow's unermüdlicher energischer Thätigkeit sind noch zwei Editionen: 1) Versuch eines historischen Lexicons der russischen Schriftsteller (1775), gesammelte Nachrichten über die Schriftsteller und ihre Werke aus früherer Zeit und aus der Zeit Katharina's II., und 2) die „Alte russische Bibliothek" (Древняя россійская Вивліоѳика 1775), eine Sammlung von Denkmälern über das alte russische Leben.

In der epischen Poesie dieser Zeit bereitete sich allmählich eine Wandelung vor; nach einigen Erscheinungen der Literatur fiel auch bedeutend die Ehrfurcht vor den geschraubten, prunkenden Heldengedichten, was das Erscheinen von Parodien, die zum komischen Epos gehören, beweist. Die wichtigste Stelle nimmt hier W. Maikow (В. Майковъ † 1778) ein, der Verfasser von „der L'hombrespieler" und „Jelisei oder der erzürnte Bacchus". Das erste ist eine scherzhafte Erzählung eines Traumes, der alle Phasen des Kartenspiels darstellt. Im zweiten erwählt Bacchus, in seinem Zorn gegen die Branntweinspächter wegen ihrer hohen Preise, den Fuhrmann (ямщикъ) Jelisei zum Werkzeug seiner Rache. Dieser Rächer bereitet einem der Pächter auch wirklich nicht wenig Unglück, muss aber dann, nach Zeus' Urtheilsspruch, Soldat werden. Die Hauptrolle spielt in diesem Stück das einfache russische Volk; es bilden sich in demselben zwei Parteien, die um die Heumahd kämpfen, als wäre es um Troja oder die Leiche des Patroklus. Besonders populär war aber „Liebchen" (Душенька 1775) von Bogdanowitsch (Богдановичъ 1743—1803), ein in ästhetischer Beziehung freilich schwaches Gedicht, die altgriechische Mythe von Psyche in's Russische übertragen, mit Anschliessung an die russischen Sitten und die slavische Mythologie. Dieses erste Muster russischer poetischer Erzählung entzückte das Publikum durch schöne fliessende Verse, einen scherzhaften Ton und Vermeidung alles Pomphaften und Prunkenden.

In der Lyrik zeigen nur Dershawin's Werke bedeutende Fortschritte (s. oben). Im Vergleich mit andern Lyrikern sind ihm besonders eigen: 1) die Einführung des satirischen Elements in die Ode, das seinen besten Erzeugnissen dieser Art, wie „Feliza", „der Magnat", zum Schmucke diente; 2) der angenehme scherzhafte Ton neben dem feierlichen und geschraubten; 3) ziemlich gelungene Versuche in der anthologischen oder sogenannten leichten Poesie; Mannigfaltigkeit des Rhythmus und überhaupt der lyrischen Form, während vierfüssige Jamben, Strophen von 8 oder 10 Versen, das Lobgedicht (die Ode) damals die herrschende Form waren.

Auch die dramatische Poesie machte rasche Fortschritte. Noch zu Ssumarokow's Zeit erschienen in Russland als Gegensatz zur pseudoklassischen Tragödie das bürgerliche Schauspiel und die Tragikomödie, nach dem Muster von Lessing's bürgerlichen Dramen; anfangs waren es freilich nur Uebersetzungen. Noch wichtiger für die dramatische Poesie in Russland wurde die Be-

kanntschaft mit den Dramen von Schiller und Shakespeare. Am bedeutendsten ist die Uebersetzung von Shakespeare's Julius Cäsar durch Karamsin mit einer Vorrede, in der er Shakespeare's Vorzüge vor Corneille und Racine nachweist; auch in seinen „Briefen eines reisenden Russen" zeigte er deutlich die Mängel der französischen dramatischen Poesie und die Vorzüge der englischen. Ssumarokow freilich, folgend der Anschauung Voltaire's, schrieb gegen Shakespeare. Das dritte Motiv war das Streben nach Volksthümlichkeit, nach russischem Leben. Dies zeigte am deutlichsten Lukin, der die Nothwendigkeit der Bearbeitung eines fremden Sujet's nach russischen Sitten theoretisch zu beweisen und auch seinen Gedanken durch eigene Muster zu bekräftigen suchte. Seine Komödien sind nicht ganz gelungen, doch fand sein Gedanke Anklang und folgt man ihm noch bis auf heute. Obgleich ein solches umgearbeitetes Stück ein sonderbares Gemisch von Französischem und Russisshem zeigt, so war es doch immer schon ein Fortschritt. Viele folgten Lukin; es erschienen Stücke aus dem Volksleben mit Schilderungen russischer Sitten, Sprichwörtern, Wörtern, wie sie nur dem einfachen Volke eigen, was zuweilen mit den Gedanken und Gefühlen der handelnden Personen gar nicht übereinstimmte. Das beste dieser Volksstücke ist Ablessimow's (Аблесимовъ) komische Oper „der Müller" mit russischen Volksliedern und russischen Sitten, sie wurde bei ihrem Erscheinen 27 Mal nach einander aufgeführt.

4. Regierungszeit Alexander I.

Schon zu Ende des XVIII. Jahrh. verbreiteten sich in dem bessern Theile der gebildeten Gesellschaft Russland's jene erhabenen Ideen, von denen Katharina II., Bezki, Nowikow durchdrungen waren. Zu Anfang des XIX. Jahrh. zeigte sich der Einfluss dieser Ideen auch schon im Leben der gebildeten Minorität. Alle waren entzückt über die Schönheiten der Natur, nannten diejenigen glücklich, die unter ihren Gesetzen, in der ursprünglichen Einfachheit der Sitten lebten; Alle sprachen von der Heiligkeit der Liebe und Freundschaft und hielten die Empfindsamkeit für eine grosse Tugend; in jedem Bürger, welchen Standes er auch sein mochte, achteten sie vor Allem den Menschen und das Glied einer bestimmten Nation; Bildung des Geistes und Herzens hielt man für eine nothwendige Bedingung des Volkswohlstands. Alle diese Bestrebungen fanden

ihren Wiederhall auch in der Literatur. In derselben wurde die Sentimentalität oder Empfindsamkeit vorherrschend; Hauptlielden der Romane und Novellen wurden einfache, empfindsame Menschen; die Schriftsteller wandten sich der deutschen und englischen Literatur zu; der französischen entnahmen sie nur noch das Sentimentale, übersetzten J. J. Rousseau, Marmortel, Genlis, Florian. Das Bestreben der Schriftsteller die genannten Ideen unter der grossen Masse des Volkes zu verbreiten liess die satirische Richtung nicht aufkommen; die Mängel der Gesellschaft waren schon grell genug gezeichnet worden, man musste jetzt daran denken sie zu heilen. Die Literatur dieser Periode hatte, so zu sagen, eine pädagogische Tendenz, sie verbreitete in der grossen Menge neue humane Principien, dachte aber nicht daran Leben und Charakter der Gesellschaft selbst zu schildern, wie zur Zeit Vonwisin's, Ssumarokow's und der satirischen Zeitschriften. Die Gesellschaft selbst kennen wir daher nicht aus den Werken ihrer Zeit, sondern aus der späteren Literatur, aus den Werken von Puschkin, Lermontow, Gribojedow und Gogol, die den Leser vermuthen lassen, die Gesellschaft habe nur sehr langsam die Bande der Unwissenheit der Prostakow's und Skotinin's (aus Vonwisin's „Unmündigem") abgeworfen und die neuen Ideen von Achtung und Menschenrechten, von Selbstaufopferung für das Vaterland seien nicht Ueberzeugung geworden, sondern hätten nur die zarten Herzen gerührt und bewegt und reichliche Thränen vergiessen lassen. Doch auch das war schon ein grosser Fortschritt. Die Schriftsteller dieser Zeit sind nicht so sehr durch ihr literärisches Talent, als durch den ungeheuren Einfluss, von Bedeutung, den sie auf die Gesellschaft ihrer Zeit ausübten.

a) Karamsin (1766—1826).

Die Biographie von Nikolai Mich. Karamsin ist reich nicht an äussern Begebenheiten, sondern an innerem Leben, das in Selbstbildung, geistiger Thätigkeit, Gefühlen, Liebe zu den Menschen, zum Vaterlande, zur Aufklärung, in Freude und Trauer um dieselben in Gedanken für ihr besseres Schicksal bestand. Seine Jugend verbrachte K. auf dem väterlichen Gut bei Ssimbirsk. Er war von Natur sehr empfänglich und in sich gekehrt, und die schönen Ufer der Wolga, wie auch die Lectüre von Märchen und andern Büchern erweckten in ihm eine melancholische Stimmung und grosse Empfindsamkeit. In seinem 14. Jahre wurde er dem Professor

Schaden in Moskau zur Erziehung übergeben; hier lernte K. französisch und deutsch, besuchte häufig die Vorlesungen der Universität, las sehr viel, besonders aus der deutschen Literatur; von den französischen Autoren waren Rousseau's Werke seine Lieblingslectüre, die ihn in seiner melancholischen, sentimentalen Richtung noch bestärkten. Noch in der Kindheit der Garde zugezählt, kam K. dann nach Petersburg, kümmerte sich aber fast gar nicht um den Dienst, sondern übte sich unter seines Landsmannes und Freundes I. I. Dmitrijew Leitung in literärischen Arbeiten, dann reiste er, nach des Vaters Tode, auf einige Jahre nach Hause und kam endlich wieder nach Moskau, wo Nowikow damals seine „Gesellschaft der Freunde" gebildet hatte, zu der er die jungen Talente heranzog, indem er sie zu literärischen Arbeiten ermunterte. Ausser Nowikow's Theilnahme, verdankte K. bei seiner Entwickelung auch viel seinem leider früh verstorbenen Studiengenossen Petrow. Die Jugend schaarte sich um Nowikow aus Streben nach dem Guten, aus Liebe zur Aufklärung, als dem höchsten Gut der Menschheit. In K. wurde diese Liebe zur Leidenschaft, weil die ihn umgebende Gesellschaft solchen erhabenen Interessen fremd war. Daher musste er begreiflicher Weise sich mit vollem Eifer denjenigen europäischen Schriftstellern anschliessen, die damals besonders auf die empfindsamen Naturen einwirkten, indem sie des Menschen Glück nicht in der wirklichen, sondern in der idealen Welt der Schwärmerei schilderten und meinten, es bestehe hauptsächlich im Leben des Herzens, nur in den Gefühlen allein. Daher rührte auch das einseitige Streben nach dieser Richtung, daher die krankhafte Schwäche des Herzens, die ihnen bei jeder Störung der Harmonie des Herzenslebens Thränen entlockte. Von allen solchen Schriftstellern wirkte auf K. am meisten J. J. Rousseau ein, nach seinen eigenen Worten „zog Rousseau's Seele damals in die seine ein". Schaden's Einfluss ist es zuzuschreiben, dass K. mehr mit der deutschen, als mit der französischen Literatur sympathisirte, Lessing studirte und übersetzte, den Deutschen richtigere kritische Anschauungen entnahm und sogar, trotz aller damals herrschenden Ueberzeugungen, Shakespeare's Tragödie Julius Cäsar in das Russische übertrug.

1789 unternahm K., 23 Jahre alt, eine Reise nach Westeuropa, das er bereits aus Büchern gut kannte; es war dies die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches. In 1½ Jahren durchreiste er Deutschland, die Schweiz, Frankreich und England. Nach Moskau

zurückgekehrt, suchte er keine Anstellung im Staatsdienste, wie alle übrigen, sondern erwählte, wie Nowikow, den Beruf eines Schriftstellers, indem er auch auf diese Weise seinem Vaterlande Nutzen zu bringen hoffte. Zuerst gab er das „Moskauer Journal" (Московскій журналъ 1791—1792) heraus, in welchem er seine „Briefe eines reisenden Russen" (Письма русскаго путешественника) und seine Novellen erscheinen liess. Diese Briefe waren für seine Zeitgenossen besonders wichtig, weil in ihnen das Interesse der Aufklärung, als des Glückes der Menschheit, Liebe zu den Menschen, Achtung der Persönlichkeit, im Vordergrunde stand, das Interesse dafür damals aber noch wenig in der Gesellschaft entwickelt war. Die Hauptgedanken dieser Briefe sind: Die Civilisation Europa's strebt nach dem Glücke des Menschen, indem sie seinen Geist erhebt, indem sie ihn zu nützlicher Arbeit anspornt, sein Leben bessert, dasselbe mit Bequemlichkeit umgibt; die Formen, in denen sich dieses Leben ausspricht, sind nicht überall dieselben; jedes Volk hat seine eigenen, durch die Geschichte entwickelten, seinem Charakter entsprechend, in Verbindung mit der dasselbe umgebenden Natur; die höheren geistigen Bestrebungen sind aber bei allen dieselben; alle haben ein einziges menschliches Ziel, worin sich auch ihre nahe geistige und menschliche Verwandtschaft ausspricht. In den Briefen aus Deutschland beschreibt K. sein Zusammentreffen mit den bekanntesten Gelehrten und Schriftstellern, in denen er die Personificirung der Wissenschaft und Kunst, die ihn immer entzückten, sah. In diesem Lande ist der Reisende auch von dem Glücke entzückt, das der Mensch erreichen kann, wenn er die Gaben der Natur und die Annehmlichkeiten des Zusammenlebens zu benutzen versteht. In der Schweiz freut er sich über die Naturschönheiten, über das patriarchale Leben der Einwohner, über die Freiheit und Gleichheit ihrer Rechte; er hält die Einwohner sogar in ihrer Sterbestunde für glücklich. In Frankreich interessiren ihn besonders das öffentliche Leben, die gelehrten und bildenden Anstalten, die geschichtlichen Erinnerungen. In England richtet er sein Hauptaugenmerk auf das Arbeitsleben, das zum Wohlstande führt, und auf das Familienleben, das ihn besonders interessirte. „Ich meinte immer", sagt er, „die weiteren Fortschritte der Aufklärung müssten die Menschen immer mehr sich dem Familienleben hinneigen machen." All diese Verschiedenartigkeit entzückt und rührt den Autor und macht seinen Stil lebendig und hinreissend. Hier ist die sentimentale Richtung

deutlich bemerkbar. Der Eindruck und Einfluss seiner „Briefe“ auf das Publikum war ganz ungewöhnlich, um so mehr, als auch der Stil derselben an Leichtigkeit und Lebendigkeit alles zu jener Zeit Geschriebene weit hinter sich liess. In syntaktischer Beziehung zeigt die Sprache derselben mehr Freiheit, Leichtigkeit, Kürze, was sich durch den Einfluss des Französischen erklären lässt. Die früheren Slawismen mussten der Umgangssprache weichen; da aber die von K. verbreiteten Ideen noch nicht in der Gesellschaft Eingang gefunden hatten und also in der gewöhnlichen Umgangssprache noch keine rechten Ausdrücke für sie vorhanden waren, so schloss K. daraus, dass es der Umgangssprache an ästhetischem Geschmack fehle. Dieser ästhetische Geschmack war bei ihm aus seiner empfindsamen Gemüthsstimmung entstanden, woher K. auch nicht wenig Gekünsteltes zeigt; er liebt es Alles in rührende Bilder zu kleiden, die zartesten Epitheta zu wählen und bildliche Ausdrücke, die auf das Gefühl einwirken, anzuwenden. Dabei schlichen sich, durch seine genaue Kenntniss des Französischen, viele Gallicismen ein. Bei alledem ist sein Stil leicht, fliessend, harmonisch, was ihm viele Leser und Nachahmer gewann.

Von seinen Novellen fand „Die arme Lisa“ (Бѣдная Лиза) besonderen Beifall. Nach des Verfassers Darstellung entwickelt die Natur im Menschen Empfindsamkeit, Herzenseinfalt, Zärtlichkeit, Arbeitsamkeit, bereitet ihm reine erhabene Freuden, die aber derjenige nicht geniessen kann, der sich in anderen Kreisen entwickelt hat, der einen schwachen, schwankenden Charakter, wenn auch ein gutes Herz hat; er bringt in das einfache Leben der Menschen nur Böses, das seinem Herzen und Gewissen keine Ruhe lässt. In dieser Erzählung ist Alles unnatürlich und unrichtig, was aber das Publikum jener Zeit nicht begreifen wollte; doch hatte K. das Sujet zu seiner Novelle dem russischen Privatleben entnommen, russische Namen gewählt, er beschrieb darin eine Gegend Russlands, sprach dabei von dem inneren Leben, vom Leben des Herzens, von den Leiden und Freuden gewöhnlicher Menschen und dazu noch in leichter Umgangssprache: alles das war dem russischen lesenden Publikum jener Zeit neu und musste es entzücken. Nicht weniger Anklang fanden seine Novellen: „Zärtliche Freundschaft im niederen Stande“ (Нѣжность дружбы въ низкомъ состояніи) und „Die Insel Bornholm“. Bei denselben Mängeln, wie „die arme Lisa,“ sind diese Novellen daher von Bedeutung, weil sie das Ideal eines Menschen nach K.'s Begriffen schildern. Die besten

Menschen erscheinen bei ihm empfindsam und zärtlich; bei der Schilderung von Personen und Handlungen im Kreise russischen Lebens achtet er nicht auf die Züge des Nationalcharakters, fragt er sich gar nicht, ob bei den gegebenen Verhältnissen sich solche Menschen auch entwickeln können; er will nur die menschlichen Seiten zeigen, durch sie die Person veredeln und dadurch es aussprechen, dass zu jeder Zeit und in jedem Stande nur diese Züge den Menschen erheben, man nach ihnen also nur forschen müsse, um jede Persönlichkeit nach ihrem Werthe zu schätzen.

Um nicht, wie bei den Zeitschriften, seine Artikel zu einem bestimmten Termin liefern zu müssen, übernahm K. hierauf die Herausgabe von literärischen Almanachen (Sammlungen), wie sie damals besonders bei den Franzosen Mode waren. Sie erschienen unter verschiedenen Titeln: Aglaja, die Aoniden, Pantheon der ausländischen Literatur, Pantheon russischer Schriftsteller (1794—1801). „Aglaja" besteht fast nur aus russischen Originalaufsätzen, vorzugsweise vom Herausgeber selbst. In den Aoniden sind Gedichte fast aller damals bekannter russischer Dichter, sowie auch von Karamsin selbst; das Pantheon der ausländischen Literatur ist eine Sammlung von Uebersetzungen aus dem Französischen, Deutschen und andern Sprachen; das Pantheon russischer Schriftsteller enthält kurze Charakteristiken der russischen Schriftsteller vom Barden Bajan an bis auf Lomonossow inclusive.

Nach Alexander I. Thronbesteigung wurde K.'s literärische Thätigkeit angestrengter und wandte sich einer andern Richtung zu. K. sah ein, dass, um für das russische Leben das hehre Ideal, für das er selbst bisher geschwärmt hatte, verwirklichen zu können, jeder Staatsbürger nur Vaterlandsliebe oder Patriotismus hegen müsse, der allein die Gesellschaft und das Volk zu allem Besten hinlenken könne. Da aber in Russland Alles in der Hand der Regierung allein lag, so wollte er einerseits auf die Obrigkeit einwirken in Form von Wünschen, Hoffnungen, Rathschlägen, Hinweisen, andererseits auch auf die Gesellschaft, indem er ihren schlummernden patriotischen Sinn aufzumuntern und anzuregen suchte. In diese Zeit gehören seine „historische Lobrede auf Katharina II.", seine literärisch-politische Zeitschrift „der europäische Bote" (Вѣстникъ Европы 1802—1803), die Abhandlungen: 1) „Von der Liebe zum Vaterlande und dem Nationalstolz," 2) „Angenehme Aussichten, Hoffnungen und Wünsche der jetzigen Zeit" (Пріятные виды, надежды

и желанія нынѣшняго времени), 3) die Novellen: „Natalia die Bojarentochter“, „Martha die Possadniksfrau oder die Unterwerfung Nowgorod’s. Doch hiemit begnügte sich K. nicht: er wollte die Entwickelung des russischen Nationalgeistes auch historisch durchforschen, um den Zusammenhang der Gegenwart mit der Vergangenheit aufzudecken, durch Zergliederung des früheren Lebens die Grundzüge des Volkscharakters und, wie sich derselbe entwickelt habe, darzulegen. Hieraus erhellt, wie Karamsin, den schon früher die Beschäftigung mit der Geschichte Russland’s interessirte und der schon in seinem „europäischen Boten“ einige historische Aufsätze veröffentlicht hatte, sich endlich entschloss seine Journalistenthätigkeit aufzugeben und seine ganze Musse historischen Arbeiten zu weihen. Durch des Curator’s der Moskauer Universität Murawjew Vermittelung erhielt K. von dem Kaiser den Titel eines Historiographen Russland’s, 2000 Rbl Pension und das Recht alle historischen Quellen zu benutzen, in wessen Händen sie sich auch befinden mochten. Es war eine Riesenarbeit, denn es waren viel zu wenig Materialien und Hülfsmittel verbreitet, erst sehr wenig Quellen herausgegeben, und auch die nicht genau; es gab wohl einige Geschichtswerke, die den Bedürfnissen der Zeit entsprachen, aber sie vermehrten eher die Arbeit statt zu helfen, indem sie durch ihre Zusätze den Gelehrten in Verlegenheit setzten und nach den Quellen forschen liessen. Einige wenige alte Denkmäler waren erklärt, aber ohne die gehörigen strengen Beweise. Nur zur Lösung der bis jetzt noch nicht allendlich entschiedenen Frage über die Entstehung Russland’s war der Grund gelegt und Schlözer hatte durch die Herausgabe des ersten Theils seiner Erklärung des Nestor erst gezeigt, wie man sich an die Chroniken machen müsse. Nowikow’s „Alte russische Bibliothek“ und deren Fortsetzung, die Editionen von Müller, Tatischtschew’s (Татищевъ) Werke, Boltin’s kritische Bemerkungen, Mussin-Puschkin’s Versuche mit Hülfe Boltin’s — das waren die einzigen Hülfsmittel Karamsin’s. Alles Uebrige ist seine eigene Arbeit, und die umfassenden Anmerkungen zu jedem Bande seines Geschichtswerkes beweisen, wie er gearbeitet hat. Er arbeitete daran 12 Jahre in Moskau, siedelte dann nach Petersburg über, wo er die ersten 8 Bände in 3000 Exemplaren herausgab, die in wenigen Tagen vergriffen waren, so dass eine neue Auflage nöthig wurde. Allmählich erschienen noch 4 Bände (der 12. und letzte erst 1826 nach des Verfassers Tode). Er hat sein Werk bis auf Michael

Feodorowitsch oder eigentlich bis zum Ende des Interregnums 1612 gebracht und „Geschichte des Russischen Reichs" (Исторія Государства Россійскаго) benannt. Wie ein rother Faden geht durch sein ganzes Werk der Gedanke: „Russland ist nur unter der unumschränkten Regierung mächtig und berühmt gewesen; wenn diese nachliess, musste dasselbe verschiedenes Unglück durchmachen." Bei solcher Anschauung war sein Hauptaugenmerk daher auf das staatliche oder politische Leben gerichtet; alles Uebrige trat bei seiner Darstellung in den Hintergrund oder entging seiner Aufmerksamkeit ganz. Trotz mancherlei Angriffe gegen K.'s Geschichtswerk waren doch alle Zeitgenossen darin einig, es sei eine ästhetische Bearbeitung der Geschichte und malerische Darstellung der geschichtlichen Begebenheiten und Personen. Diese Bedeutung hat sie auch noch bis heute behalten, obgleich man nicht alle Bilder und Personen für der Wirklichkeit entsprechend halten kann. Bei Beurtheilung seines Werkes sind auch seine aus den früheren Werken ersichtliche Neigung zur Empfindsamkeit, seine patriotische Stimmung und die Anwendung eines gewissen moralischen Ideals auf das Leben, sowie des XVIII. Jahrh. didaktische Anschauung von der Geschichte, als Unterweiserin der Leser, als Lehrerin der Könige und Völker, nicht ausser Acht zu lassen; daher ist eine Menge moralischer Sentenzen untermengt und hat der ganze Stil des Werks etwas Feierliches. K.'s Geschichte übte einen bedeutenden Einfluss auf die Leser aus durch Erweckung des patriotischen Sinnes, um so mehr, als sie vor dem Kriege von 1812 zu erscheinen begann; ihr Einfluss auf die Geschichtswissenschaft und Literatur dauert auch jetzt noch fort und wird es wohl auch noch lange.

Die Sprache in K.'s Geschichte zeigt einen merklichen Unterschied von der seiner ersten Werke. Durch das Studium der Chroniken und Urkunden konnte er tiefer in den Geist der russischen Sprache eindringen, verschiedene charakteristische Wörter und Ausdrücke benutzen und die Literatursprache damit bereichern; ausserdem hatte auch auf ihn der Streit, welcher 1803 in der russischen Literatur mit dem Erscheinen von Admiral Schischkow's Buch „Ueber den alten und neuen Stil der russischen Sprache" (Адмирала Шишкова О старомъ и новомъ слогѣ россійскаго языка) begann, keinen geringen Einfluss. K.'s Nachahmer waren in den Neuerungen der Sprache zu weit gegangen, hatten durch allzuhäufige Anwendung von Gallicismen, welche

bewiesen, dass sie auch französisch dachten, die Sprache nur entstellt. Entzückt von den Schönheiten der slawonischen Kirchensprache, also auch der Sprache Lomonossow's, blickte Schischkow mit feindseligen Augen auf die Sprache K.'s und seiner Anhänger. Schischkow sah in K. den Urheber dieser Entstellung der Sprache, griff ihn wegen von ihm gebrauchter Neologismen an, sah den Grund des Verderbs der Sprache in der antirussischen Erziehung; er wies auf die Vorzüge der slawonischen Kirchensprache und der Lomonossow's hin und wollte sie als Antidotum gegen den französischen Einfluss aufstellen. Da beide, Karamsin sowohl, als auch Schischkow Anhänger fanden, so entspann sich ein heftiger Streit, an dem K. übrigens fast gar keinen Antheil nahm; doch verbesserte er einige Mängel seiner Sprache, wenn er die Bemerkungen richtig fand. Allmählich musste auch Schischkow sich mit den Neuerungen in der russischen Sprache aussöhnen. Später, als Präsident der Russischen Akademie, erkannte er K.'s Verdienste an und schlug ihn selbst der Akademie zum Mitglied und zur Belohnung mit der grossen goldenen Medaille vor.

b) Karamsin's Zeitgenossen.

Karamsin's Einfluss auf die Literatur und Gesellschaft war sehr bedeutend, doch theilt diesen Einfluss mit ihm Iw. Iw. Dmitrijew (Иванъ Ивановичъ Дмитріевъ 1760—1837), der sich durch keine besondere Begabung, wohl aber durch leichte, muntere Verse auszeichnet. Genau bekannt mit der französischen Literatur, schrieb er im leichten Genre, wie Märchen, Fabeln, Epigramme, Satiren und auch Oden; durch den leichten Inhalt erklärt sich auch die Leichtigkeit und Anmuth seiner Verse. Sie waren zu ihrer Zeit so berühmt, dass man Dmitrijew Karamsin gleichstellte und meinte, Karamsin habe Musterproben der Prosa und Dmitrijew der Poesie gegeben. Ihre anmuthige Schreibart fand viele Nachahmer. Obgleich ein schöner Stil gerade kein besonders grosses Verdienst ist, so ist er zu dieser Zeit wohl deshalb von Bedeutung, weil Karamsin's und Dmitrijew's Werke 1) die Zahl der Lesenden bedeutend vergrösserten und 2) weil sie auch in der Damenwelt Lust zum Lesen erregten. Gewöhnt an den leichten Stil der französischen Literatur, die sie besser kannten als die russische, fingen die Damen seitdem auch an russische Werke zu lesen, Salons (Abendgesellschaften) in der Art des Hôtel de Rambouillet bei sich zu versammeln, sowie auch die Dichter in ihren Salons

zu empfangen. — Noch grösser war der Einfluss der sentimentalen Richtung von K.'s Werken; besonderen Anklang fand die Form der „Briefe eines reisenden Russen" und der „armen Lisa". Als Nachahmung erschienen eine „Reise nach Südrussland" von W. Ismailow und zwei Reisen des Fürsten Schalikow: nach Kleinrussland und nach Kronstadt. Bei beiden ist das Hauptaugenmerk nicht auf die Gegenstände, denen sie unterwegs begegneten, sondern auf die durch die Gegenstände erregten angenehmen und lebhaften Gefühle gerichtet. Als Nachahmungen der „armen Lisa" fanden besonderen Beifall: „die arme Mascha" (Marie) von A. Ismailow (1801) und „Marien's Wäldchen" (Марьина роща) von Shukowski (1809). Die erste ist besonders bemerkenswerth durch einen melodramatischen Schluss und durch Scenen aus dem Volksleben; das zweite zeigte ausser der Empfindsamkeit, noch ein neues Element, den romantischen Idealismus, als dessen Vertreter Shukowski in der Folge auch auftrat. In diesen Werken, wie auch bei Karamsin, war die Sentimentalität, ohne Zweifel, aufrichtig, doch gab es auch sehr viele, deren weinerlich empfindsamer Ton nur dem nicht verstandenen Muster blind nachgeahmt war; selbst die Zeitgenossen lachten nicht wenig über diese übertriebene und falsche Sentimentalität.

Die französische Revolution mit Allem, was darauf folgte: der Erhebung Napoleon's, politischen Macht Frankreichs, dem vaterländischen Kriege von 1812, hatte keinen geringen Einfluss auf das gesellschaftliche Leben und besonders auf die Erziehung in Russland. Vor den Wirren der Revolution flohen Tausende von Emigranten in das gastfreie Russland, wo sie freundlich aufgenommen, Hausfreunde in den Familien, Hauslehrer (Erzieher), Pensionshalter, Gutsverwalter wurden. Gar bald aber zeigte sich ihr schädlicher Einfluss, besonders auf die Erziehung. Nicht nur die Slawophilen (Schischkow und seine Anhänger), sondern alle vernünftig Denkenden bemerkten bald in der Entwickelung der russischen Gesellschaft einen Mangel an Selbstständigkeit und Nationalität, so wie eine Zunahme der Gallomanie. Um dem zu steuern, fingen die russischen Schriftsteller eifrig an gegen Napoleon geschriebene deutsche Werke zu übersetzen, verfassten Stücke, in denen sie die ruhmvollen Thaten ihrer berühmten Vorfahren gegen die Feinde des Vaterlandes schilderten und die übertriebene Parteinahme für französische Sprache und Moden belachten. Besonders wichtig sind in dieser Beziehung: die Tragödien Dimitri

Donskoi von Oserow (Озеровъ) und Posharski von Kriukowski (Крюковскій, beide 1807), so wie die beiden Komödien Krylow's „das Modenmagazin“ (Модная лавка) und „Belehrung der Töchter“ (Урокъ дочкамъ). Im ruhmreichen Jahre 1812 erreichten dieser Kampf mit dem französischen Einfluss und das Streben nach Selbständigkeit den höchsten Grad, sie ergriffen alle Gemüther und Herzen, vom Feldherrn und Magnaten bis zum Tagelöhner. Diese literärischen Erzeugnisse voll hohen Patriotismus, nur dem Gefühle Rechnung tragend und unbekümmert um die Form, erschienen oft in sehr origineller, ja unförmlicher und missgestalteter Form, wie z. B. das Lied „Ueber Berge, über Thäler kam Bonaparte mit den Tänzern“ (За горами, за долами Бонапарте съ плясунами) oder die Carrikaturen auf Napoleon in Bildern; doch wurde der Eindruck derselben eher erhöht, als geschwächt. Weit wichtiger waren die Erzeugnisse des Grafen Rostoptschin („Laut ausgesprochene Gedanken auf der rothen Treppe“, Графа Ростопчина Мысли въ слухъ на Красномъ крыльцѣ 1807 und seine Affichen 1812) und von S. Glinka (seine populäre Zeitschrift „der Russische Bote“ — Русскій Вѣстникъ). Nach 1812 wurde der „Russische Bote“ bald schwächer und unbedeutender wegen übergrosser Eilfertigkeit der Aufsätze, fand aber Nachahmung in den Zeitschriften „der Sohn des Vaterlandes“ (Сынъ Отечества) von Gretsch und „Unterhaltung der Freunde der russischen Sprache“ (Бесѣда любителей русскаго слова) u. a. m. Auf die Belebung des Patriotismus wirkte auch noch eine Menge patriotischer Gedichte und Lieder, die jetzt alle vergessen sind ausser dem berühmten „Sänger im russischen Kriegslager“ (Пѣвецъ во станѣ русскихъ воиновъ) von Shukowski, einer etwas hochtrabenden Ode in Dershawin'scher Manier, aber voll patriotischer Begeisterung.

In der Form herrschte aber noch der frühere Klassicismus Ssumarokow's und Dershawin's, da selbst die gebildete Gesellschaft in Russland, aus Unkenntniss der fremden Sprachen ausser der französischen, keine besseren Muster zur Nachahmung kannte; Lessing und Shakespeare waren nur sehr wenigen bekannt.

1. In der lyrischen Poesie herrschte immer noch die hochtrabende, schwülstige Ode, gespickt mit den Namen heidnischer Götter (Apollo, Mars u. a.). Von den geistlichen Oden sind die besten die von Mersliakow (Мерзляковъ), wie „Auf Babylon's Zerstörung“ (На разрушеніе Вавилона), „Mosis Lied beim

Zuge durch das Rothe Meer“ (Пѣснь Моисеева при переходѣ чрезъ Чермное море). F. Glinka lieferte gelungene Paraphrasen der Psalmen. Von den Lobgedichten ist das beste der obengenannte „Sänger“ Shukowski's. Die Lieder waren weniger gelungen; die besten sind von Mersliakow, wie „Es trauert ein graues Täubchen“ (Стонетъ сизый голубочекъ) und „Mitten auf weiter Ebene“ (Среди долины ровныя). Viele von ihnen waren damals sehr populär, weil durchdrungen von Sentimentalität, doch vom jetzigen Standpunkte aus sind sie nur wenig gelungen, weil die nach künstlichen Mustern, nach der Literatur der aufgeklärten Gesellschaft gebildeten Verfasser, voll dunkler Ahnung der Nothwendigkeit des Volksthümlichen in der Poesie, alles das auch in ihre Lieder hineinbringen wollten, wodurch sie ungeschickt und geschraubt erschienen.

2. Im epischen Genre galt Cheraskow's Rossiade (Russland) noch immer für unerreichbar und unsterblich, obgleich Strojew schon alle die grossen Fehler und Mängel dieses „herrlichen“ Poems vollständig nachgewiesen hatte. Grossen Beifall fanden auch einige 1812 zur Erweckung des Patriotismus geschriebene Gedichte, doch die Hauptlectüre bildeten verschiedene, aus andern Sprachen übersetzte Romane von Marmontel, Florian, Genlis, Cottin, und zu Anfang dieses Jahrhunderts besonders der Deutschen Kotzebue und Aug. Lafontaine. In ihnen herrschte die sittliche Idee vor, dass die anfangs verfolgte Tugend doch endlich triumphiren müsse. Diese Romane hatten grösstentheils die Form von Tagebüchern, Memoiren. Eine interessante, aber schwerlich Nutzen bringende Lectüre boten auch die Schauerromane von Redcliffe, wie auch Lesage's Gilblas. Die russischen Schriftsteller waren eifrigst bestrebt ihnen nachzuahmen, doch nicht mit besonderem Erfolge. Die Romane von Emin und Alex. Ismailow schildern ganz aussergewöhnliche Begebenheiten, dabei aber Züge aus dem russischen Leben. Noch volksthümlicher, dabei auch frei von Sentimentalität, ja zur Satire hinneigend sind die Romane von Nareshny (Нарѣжный): „Der Bursch“ (Бурсакъ), „die beiden Iwans“ (Два Ивана) u. a. Mehr Beifall fanden die klug gehaltenen und literärisch gut ausgearbeiteten kleinen Novellen von Benitzki (Беницкій), z. B. „Der Beduine“, „Am andern Tage“. Den Zeitgenossen gefielen auch I. Dmitrijew's Märchen in Versen: „Die Modefrau“ (Модная жена 1792) und „Die Launische“ (Причудница 1795); ihre Vorzüge waren: eine reine, lebendige Sprache,

ungezwungener fliessender Versbau, Witz und hübsche Schilderungen. Dieselben Vorzüge finden sich auch in Dmitrijew's aus dem Französischen übersetzten Fabeln, die durch ihren guten Geschmack und ihre Sprache sich in die besten Zirkel Eingang verschafften. Die besten und bekanntesten von ihnen sind: „die Eiche und das Rohr" (Дубъ и трость), „der Zeisig und der Fink" (Чижъ и зяблица), „die Maus, die der Welt entsagt hat" (Мышь, удалившаяся отъ свѣта), „der Fuchs als Prediger" (Лиса-проповѣдница), „Hahn, Kater und Mäuschen" (Пѣтухъ, котъ и мышенокъ).

3) Die dramatische literärische Thätigkeit war zu Anfang dieses Jahrhunderts besonders lebhaft. Es gab viele talentvolle Schriftsteller und noch mehr Schauspieler, die in der Gunst vieler Grossen standen, durch die sie auch nicht unbedeutende Rechte erhielten; im Publikum fanden sich viele Theaterfreunde; in den Gouvernementsstädten wurden Theater eröffnet und erschienen wandernde Schauspielertruppen. Doch traten an die Stelle der Stücke von Ssumarokow und Knjashnin die von Oserow (1770—1816) und anderen. Die wichtigsten Dramen von Oserow sind seine Tragödien „Oedipus in Athen" (1804), Fingal (1805), Dimitri Donskoi (1807) und Polyxena (1809). Sie gehören alle zur pseudoklassischen Art, stehen aber weit über denen von Ssumarokow und Knjashnin, Dank der Empfindsamkeit, durch die viele Scenen Rührung und Theilnahme in den Zuschauern hervorriefen; daraus erklärt sich auch die besondere Neigung weibliche Charaktere zu schaffen. Oserow's Vorzüge vor seinen Vorgängern sind die Disposition der Stücke, grössere Besonnenheit bei Schürzung und Lösung des Knotens, bessere Ausführung der Charaktere und poetische Begeisterung. Dank seinem Talent, hielt sich die pseudoklassische Tragödie noch auf dem Repertoir, und der „Dramatische Bote" (Драматическій вѣстникъ) des Fürsten Schachowskoi suchte diese antiquirte Richtung noch aufrecht zu erhalten. Doch wollte es ihm nicht gelingen, da der alten Tragödie bald ein gefährlicherer Feind an dem bürgerlichen Drama erstand, das aus Deutschland herübergebracht wurde; Repräsentant desselben war der fruchtbare Kotzebue, dessen Stücke viele Uebersetzer und Nachahmer fanden. Gegen das bürgerliche Drama war es schwer anzukämpfen, da es das Publikum durch allgemein menschlichen Inhalt und natürlicheres Spiel anzog. Auch die Komödie blieb nicht hinter der Tragödie zurück, da sich viele Uebersetzer, namentlich des Molière, fanden. Originalkomödien lieferte vorzugs-

weise der Fürst Schachowskoi, der länger als 30 Jahre das Repertoir mit seinen Stücken bereicherte. Ausser den schon oben erwähnten Verfassern von Komödien Krylow und Graf Rostoptschin sind noch Ssudowschtschikow (Судовщиковъ) und Kokoschkin (Кокошкинъ) zu erwähnen.

4) In der didaktischen Poesie waren zu dieser Zeit die beschreibenden und didaktischen Gedichte verschiedener Art schon aus der Mode gekommen; geblieben war nur noch die didaktische Lyrik d. h. eigentlich die sogenannte Satire; der beliebteste Gegenstand der Angriffe der Satiriker waren die unbegabten Odendichter; gegen sie schrieben Dmitrijew, der früher selbst Oden gedichtet hatte, seine Satire „die fremden Urtheile" (Чужой толкъ 1795) und Krylow seine morgenländische Novelle Kaib. Doch hatten diese Angriffe auf die Reimschmiederei wenig Erfolg, denn Festoden wurden immer noch geschrieben und gedruckt und der letzte freilich lächerliche und jämmerliche Repräsentant dieser Art von Lyrik war Graf Chwostow (Графъ Хвостовъ). Ernster gehalten waren die Satiren von Fürst Dolgoruki, Gortschakow und Nachimow.

c) Shukowski (1783—1852).

Shukowski's Hauptbedeutung in der russischen Literatur besteht in der Einführung des Romantischen.

Mit dem Namen romanisch (römisch) wurden anfänglich nur die aus der Vermischung der lateinischen Volkssprache mit den verschiedenen germanischen Dialekten (dem Französischen, Italienischen, Spanischen) entstandenen modernen europäischen Sprachen bezeichnet. Darauf ging diese Benennung auch auf die ganze in dieser Mischsprache erhaltene Literatur über. Da sie zu der alten, klassischen in schroffem Gegensatze stand, wurde sie die romantische genannt. In derselben sind die christlichen Begriffe mit den aus der römischen, germanischen, gallischen, normannischen Welt überkommenen heidnischen vermischt. Durch den christlichen Ascetismus, der den Geist über die Materie stellte, trat der Mensch in feindliche Beziehungen zu seinem Körper und zur physischen Natur im Allgemeinen. Wie die alten Griechen und Römer die Natur mit verschiedenen Gottheiten bevölkerten, so dachten sich die Menschen im Mittelalter in derselben dunkele Kräfte, die ihn bei jeder Gelegenheit vom rechten Glauben abzubringen und in's Verderben zu stürzen trachteten. Durch den

Glauben an verschiedene geheimnissvolle Kräfte entwickelte sich der Glaube an Wunderkräfte, Zauberei, an den Zusammenhang der Lebenden mit den Todten, an die Möglichkeit die Todten erscheinen zu lassen, seine Seele für irdische Güter dem Teufel zu verschreiben u. dgl. Das alles bildete den Inhalt der Poesie des Mittelalters. Da sie dem Geiste den Vorrang über die Materie zugestand, suchte die Poesie des Mittelalters nach Idealen im Geiste des Menschen und hielt fromme Mönche und mannhafte Ritter für solche ideale Persönlichkeiten, indem sie geistige Eigenschaften und religiöse Thaten ihnen als Hauptverdienst anrechnete; das Weib oder die ideale Dame wurde Gegenstand der Anbetung und die Liebe eines der Hauptmomente des Lebens, aber damit war ideale Reinheit und Keuschheit verbunden. Es wurde mit den dem Menschen feindlichen Mächten der Unterwelt gekämpft, wobei der Mensch entweder aus Mangel an besseren Geisteskräften seine Seele in's Verderben stürzte, oder durch den Sieg derselben sie rettete, wenn auch bei Verlust seines irdischen Glückes. Hierin besteht der Hauptinhalt der romantischen Poesie.

Während der Herrschaft der pseudoklassischen französischen Poesie war die Poesie des Mittelalters ganz vernachlässigt worden. In der Mitte des XVIII. Jahrh. wandte sich Lessing zuerst dem bürgerlichen Leben zu, dem er die Ideale seiner bürgerlichen Dramen entnahm, und zu Ende desselben Jahrh. richteten die Gebrüder Schlegel zuerst ihre Aufmerksamkeit auf die Volkspoesie des Mittelalters. In ihren Kritiken wiesen sie auf den Schaden hin, den die Philosophie des XVIII. Jahrh. der deutschen Literatur zugefügt hatte, und verwarfen die in den siebziger Jahren desselben in Deutschland besonders erblühte sentimentale Poesie, als nach Richtung und Tendenz vollständig ungehörig. Ihre Polemik hatte zum Zweck, die Einheit der Poesie und des Lebens zu begreifen, zu verbreiten und festzustellen, in das reale Leben das Ideale einzuführen, die Wirklichkeit durch den Geist der Poesie zu durchdringen, die Gesellschaft auf eine Stufe der Bildung und Gesittung zu erheben, auf der Leben und Kunst sich zu höherer Einheit begegneten und vereinigten. Im Streben nach diesem Ziele wandten sich die Romantiker dem Romantismus des Mittelalters zu. So entstand der neue Romantismus als Gegensatz zum neueren (französischen) Klassicismus. Voll Verachtung verwarfen sie das Leben ihrer Zeit und alle Wirklichkeit; zur Grundlage der neuen romantischen Poesie nahmen sie eine dunkele Er-

innerung an die Vergangenheit und eine dunkele Vorahnung der Zukunft. Daher wandten sie sich besonders der Zeit und dem Geiste des Mittelalters zu und suchten dasselbe in allen Richtungen auszubeuten; es bot ihnen reiches Material zu einer Menge von Balladen und Romanzen im Geiste des Mittelalters. Viele bedeutende Talente wandten sich dieser Richtung zu, obgleich sie auch nicht wenig eifrige Gegner fand. Selbst Schiller und Goethe folgten in der ersten Zeit ihrer literärischen Thätigkeit dem Einflusse dieses Romantismus; als er aber zu weit ging, geisselten sie ihn durch Spott in ihren satirischen Xenien. Schiller's Hauptbedeutung war das Streben, den Menschen zum sittlich freien Wesen zu erheben, seinen wahren Menschenwerth darzuthun, den er in seinem Leben und Geist entwickeln müsse, weil in demselben sein Recht auf ein freies Leben bestehe.

Zu Anfang des XIX. Jahrhunderts that sich diese romantische Bewegung auch in der englischen und französischen Literatur kund. Aber das war vorzugsweise eine Poesie der Blasirtheit, des Byronismus und eine skeptische Poesie der blasirten, vom Zweifel geplagten französischen Neuromantiker. Auch diese Poesie der europäischen Blasirtheit hatte auf die russische Literatur keinen geringen Einfluss, wie später nachgewiesen werden soll.

Shukowski führte in die russische Literatur den deutschen Romantismus ein mit all seinem unbestimmten Sehnen nach der dunkeln Vergangenheit, mit seinem Streben von der Erde zum Himmel, mit seinem phantastischen Reiche geheimnissvoller Mächte und Erscheinungen, mit dem mystischen Glauben an das Wunderbare und Ueberirdische.

Wassili Andr. Shukowski (Василій Андреевичъ Жуковскій), wurde auf dem Gute Mischensk bei Belew (Бѣлевъ) im Gouvernement Tula geboren; seine Mutter war eine gefangene Türkin, seinen Namen aber erhielt er von seinem Taufvater, einem alten Edelmanne, der im Hause seines Vaters, des Gutsbesitzers Bunin, lebte. Von Natur war er für alle Eindrücke empfänglich, empfindsam und schwärmerisch; die Gegend und der Einfluss der in seiner Kindheit ihn umgebenden Frauen verstärkten in ihm noch diese Eigenschaften. In der adeligen Pension zu Moskau, in die er darauf eintrat, wurden die fremden Sprachen, die Literatur und Kunst sein Hauptstudium. Schon zu dieser Zeit übte sich S. im Dichten, doch hatten alle Gedichte jener Zeit eine idyllische Färbung mit einem Anflug von Wehmuth, eine Folge der Eindrücke seiner Kindheit und ersten Jugend. Die Aufmerksamkeit des Publikums

zog er zuerst auf sich durch die Uebersetzung der Elegie des englischen Dichters Grey „der Dorfkirchhof" (Сельское кладбище 1802). Ausser den natürlichen und einfachen Bildern, den ungewöhnlich fliessenden Versen, dem innigen, tiefen Gefühl ist dieses Gedicht dadurch von Bedeutung, dass der Verfasser hier den Dichter nach seinem Ideal schildert: er liebt die Natur und in derselben die Einsamkeit, liebt es zu trauern, sich seinen Gefühlen hinzugeben, ist bei der düstern Anschauung vom Leben sanft von Gemüth, empfindsam, mitleidig gegen das Unglück Anderer; seine Eigenthümlichkeit ist die Melancholie. Diesem Ideal eines Dichters ist S. während seiner ganzen dichterischen Thätigkeit auch treu geblieben. Ausserdem lässt sich aus diesem Gedichte noch ersehen, dass S., gleich wie Karamsin, das Ideal des Menschenglückes im Familienleben findet; nach seiner Ueberzeugung kann nur ein guter Familienvater ein edler Mensch, ein rechter Staatsbürger und sogar ein nützlicher Schriftsteller sein – ein Gedanke, den er auch später in seiner Abhandlung darüber „Wer ist ein wahrhaft guter und glücklicher Mensch", entwickelt hat. Dieses Gedicht „der Dorfkirchhof" könnte daher wohl füglich ein Programm von S.'s dichterischer Thätigkeit genannt werden. Von 1808—1810 gab S. zusammen mit Katschenowski (Каченовскій) den europäischen Boten (Вѣстникъ Европы) heraus; 1812 trat er in den Landsturm, begleitete das Heer aber nur bis zum Uebergang über die Gränze des Reichs. Durch seine nach der Schlacht bei Tarutino verfasste Ode „der Sänger im russischen Kriegslager" (Пѣвецъ во станѣ русскихъ воиновъ) wurde er bei Hofe bekannt. Anfangs zum Vorleser bei der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna ernannt, wurde S. darauf Lehrer der russischen Sprache der Grossfürstin, späteren Kaiserin Alexandra Feodorowna und schliesslich Erzieher des damaligen Thronfolgers, späteren Kaisers Alexanders II. Für die Grossfürstin übersetzte er einen grossen Theil von Schiller's Gedichten in's Russische (nur in wenigen Exemplaren edirt). Im Gefolge des Thronfolgers machte er darauf viele Reisen in Russland und im Auslande, namentlich gewann er Deutschland lieb, das er schon früher mehrfach besucht hatte; dort heirathete er auch mit 56 Jahren eine Deutsche (Frl. Elise v. Reutern) und verbrachte seine letzten Lebensjahre im Kreise seiner Familie und der Verwandten seiner Frau. Er starb 1852 in Baden-Baden*.

*) Vergleiche über S.'s Leben und Wirken das interessante Werk von Dr. C. v. Seidlitz: W. A. Joukoffsky, ein russisches Dichterleben. Mitau E. Behre's Verlag 1870.

Das Jahr 1840 theilt S.'s literärische Thätigkeit in zwei Perioden, deren erste, 40 Jahre umfassend, in der russischen Literatur bei weitem wichtiger ist.

Die Werke der ersten Periode zerfallen in patriotische Oden, Elegien und Balladen. Die patriotischen Oden gehören zu der Dershawin'schen Richtung, so z. B. das „Lied eines Barden am Grabe der siegreichen Slawen" (Пѣснь барда надъ гробомъ славянъ побѣдителей) und der „Sänger im Russischen Kriegslager"; letztere Ode war ein Wiederhall des allgemeinen Patriotismus und erwarb dem Dichter den Namen des russischen Tyrtäus. Sie enthält viele schöne lyrische Stellen, besonders Ergüsse persönlicher Gefühle über Vaterland, Brüderlichkeit, Freundschaft, Liebe, Poesie. Auch ist der Stil ästhetischer und concinner als bei Dershawin.

Die beiden andern Arten sind Uebersetzungen und Nachahmungen aus Bürger, Uhland, Rückert, Zedlitz, Chamisso, Schiller, Goethe, Walter Scott, Byron und anderen, doch kann man S. keinen Uebersetzer in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes nennen: seine Uebersetzungen sind von so ächtem Gefühl durchdrungene und so ästhetisch wiedergegebene Erzeugnisse, dass man sie eher Originale, als Uebersetzungen nennen könnte.

S.'s erste Elegien zeichneten sich durch Sentimentalität aus, wie z. B. „Ein Idyll" (Идиллія), „Freundschaft" (Дружба), Malwina u. a. m., doch nahmen Inhalt und Versmass derselben allmählich eine edlere Richtung an. Die besten derselben. d. h. die Elegien, welche den Dichter am besten kennzeichnen und auch von grossem Einfluss auf die Literatur seiner Zeit waren, sind: der Dorfkirchhof (1802), Theones und Aeschines (Теонъ и Эсхинъ 1813), der Wanderer (Путешественникъ 1813), „Du wieder hier..." (Опять ты здѣсь 1815), „O Zauber vergangener Tage" (Минувшихъ дней очарованье 1816), der Gefangene (Узникъ 1816), der geheimnissvolle Besuch (Таинственный посѣтитель 1822), das Eleusinische Fest (Элевзинскій праздникъ). In der Elegie „Theones und Aeschines" sind S.'s romantische Ideen zusammengestellt: Schilderung des Geisteslebens des Menschen, unabhängig von Zeit und Ort; Streben nach einem Ideal in sich selbst und nicht in der äusseren Welt; Ewigkeit der Liebe, in der auch das Glück zu suchen sei; für das Herz dauert die Vergangenheit ewig fort; Leiden durch Trennung ist dieselbe Liebe, doch hat der Verlust über das Herz keine Gewalt; daher Süsse der Erinnerung, Reiz der Trauer in der

Gegenwart, Hoffnung auf Vereinigung mit dem Ideal in der Zukunft in jener Welt, beständiges Streben der Seele nach dem Himmel und die Ueberzeugung, der irdische Weg führe zu einem herrlichen, erhabenen Ziel; demjenigen, der dieses Ziel begriffen, erscheint das Weltall schön, das Leben heilig.

S.'s Balladen wurden bald populär, da sie durch ihren phantastischen Inhalt leicht verständlich waren und stark auf die Phantasie einwirkten. 1808 schrieb er seine erste Ballade Ludmilla, — Bürgers „Lenore“ umgearbeitet und den russischen Sitten angepasst; darauf die zwölf schlafenden Jungfrauen (Двѣнадцать спящихъ дѣвъ), in zwei Balladen: Gromoboi und Wadim; der letzteren Inhalt ist Spiess' deutschem Roman „Der alte Ueberall und Nirgends“ entnommen und, wie in Ludmilla, dem altrussischen Leben angepasst. Swetlana — ist original russisch, aber nur den Namen und dem Orte nach, Inhalt und Charakter entsprechen den deutschen romantischen Balladen. Diese drei Balladen fanden bei S.'s Zeitgenossen besonderen Beifall, haben in der Gesellschaft der Literatur aber nur die Bedeutung, dass mit ihnen der deutsche Romantismus in die russische Literatur einzudringen begann. Die Aeolsharfe (Эолова арфа 1814), ist eine der besten selbständigen Balladen wegen ihrer reichen Romantik und der schönen, ungewöhnlich melodischen Sprache. S.' beste Balladen sind Uebersetzungen, namentlich aus Schiller, zum Theil dem deutschen Leben entnommen, wie: der Taucher (Кубокъ), der Handschuh, der Kampf mit dem Drachen, zum Theil auch dem Griechenthum, wie: die Kraniche des Ibikus, der Triumph der Sieger, die Klage der Ceres. Die aus Walter Scott entnommene Ballade Schloss Smalholm ist ganz durchdrungen vom finsteren Colorit der nordischen Poesie, während der Gefangene von Chillon (Шильонскій узникъ) dem Aeussern nach dem Original vollkommen treu, bei kraftvoller, schöner Sprache, in S.'s Ubersetzung einen ganz anderen Charakter erhalten hat: an die Stelle des von Byron geschilderten schrecklichen Bildes finsterer und kalter Verzweiflung ist ergebenes und schmerzliches Leiden und Trauern getreten.

Welcher Literatur S. den Inhalt seiner Balladen auch entnehmen mochte, immer prägte er seinen Uebersetzungen denselben Charakter auf, den Charakter seiner eigenen, träumerischen und wehmüthigen Poesie. Seine ewige Unzufriedenheit und Entfremdung von dem Irdischen und der Wirklichkeit, sein „Streben nach jener geheimniss-

vollen Welt", sein „Sehnen nach den Gütern früherer Jahre", seine mystischen Ahnungen und sein ewiges Trachten nach dauernder Liebe und nach Glück nur jenseit des Grabes, das entsprang freilich nur der äusserst einseitigen und falschen Ansicht vom Leben, die den Romantikern im Allgemeinen eigen ist. Die richtige Ansicht vom Leben verlangt eine Entfremdung von allem Irdischen, keine Negirung der Wirklichkeit, sie verlangt die Bestätigung der Rechte des Menschen auf irdisches Glück, auf die Wirklichkeit. Die Negirung der unvollkommenen Gegenwart, eine ganz berechtigte und gerechte Negirung, dient nur als Ausdruck des menschlichen Strebens nach dem Ideal, d. h. nach der Vervollkommnung. Nichtsdestoweniger war S.'s romantische Poesie schon ein bedeutender Fortschritt in der Entwickelung der russischen Poesie: es war das echt menschliche Poesie: sie führte lebendige Gedanken, lebendiges Gefühl in die Literatur ein und gab ihr einen lebendigen, allgemeinen menschlichen Inhalt.

Die zweite Periode von S.'s poetischer Thätigkeit trägt einen ganz andern Charakter. Nach seinen eigenen Worten wurde er aus einem träumerischen Romantiker zum nüchternen Klassiker. Elegien und Balladen gab er auf und wandte sich gleichmässiger, ruhiger Erzählung zu: in wundervollen Versen übersetzte er La Motte-Fouqué's romantisches Märchen Undine, aus Rückert die indische Erzählung Nal und Damajanti (eine Episode aus dem indischen Epos Mahabharata) und die Heldenerzählung Rustem und Sorab, ebenfalls eine Episode aus dem persischen Schah-Namé von Firdousi. In diesen Uebersetzungen erreichten S.'s Versbau und Sprache eine grosse Vollkommenheit, Einfachheit und Schönheit. Ueberhaupt schuf S. zuerst den russischen poetisch wahrhaft schönen Vers und handhabte wirklich meisterhaft die russische Sprache, indem er in seinen Gedichten auf geschickte Weise die verschiedenartigsten Versmasse anwandte. Seine Hauptarbeit aber ist die Uebersetzung der Odyssee (1847) in Hexametern, freilich nicht aus dem Original: ein deutscher Gelehrter hatte für ihn unter jedes griechische Wort das entsprechende deutsche und die grammatische Bedeutung des Originals gesetzt, wonach er dann die russische Uebersetzung zusammenstellte. Schon vor S. war die Ilias von Gneditsch, einem ausgezeichneten Kenner des Griechischen, übersetzt worden. S.'s Uebersetzung zeigt aber mehr ungekünstelte Schönheit, mehr kunstvolle Bearbeitung der Sprache, dafür aber freilich auch manche Ungenauigkeit, zum Theil aus Unkenntniss des Originals, zum Theil auch aus einer gewissen Melancholie,

die S.'s schwärmerisches Gemüth in Homer's Reden einfliessen liess.

Aus der Eigenthümlichkeit von S.'s romantischer Poesie erhellt, dass in derselben fast gar nichts von russischem Nationalelement vorhanden ist. In seinen, dem Anschein nach dem russischen Leben entnommenen Balladen (Swetlana, die zwölf schlafenden Jungfrauen, Wadim) und in den Märchen, wie z. B. König Berendei, Prinz Iwan und der graue Wolf, herrscht romantische Schwärmerei und deutsche Abstractheit vor. Seine patriotischen Oden gehören zu dem Genre der Dershawin'schen.

d) Bekanntschaft mit der altklassischen Poesie.

Ein anderes nicht weniger wirksames Mittel gegen die pseudoklassische Richtung war die Bekanntschaft mit der altklassischen Poesie in ihrer ursprünglichen Reinheit, ohne alle Entstellung. In dieser Beziehung hat Shukowski ein nicht geringes Verdienst. Ohne die alten Sprachen zu kennen, gab er den Russen solche Muster griechischer und morgenländischer Poesie, denen sich die Uebersetzungen vieler Kenner des Griechischen und Sanskrit nicht gleich stellen können. Seine Uebersetzungen machten das Publikum mit dem Geiste der alten Poesie bekannt und erweckten in demselben den Wunsch, sie genauer kennen zu lernen, was an sich schon sehr wichtig ist. Von den Uebersetzern verdienen, zur Zeit Shukowski's, besondere Beachtung Mersliakow, Gneditsch und Batiuschkow. Mersliakow (Мерзляковъ 1778—1830) übersetzte Pindar's Oden, Euripides' Tragödien, Theokrit's Idyllen, Virgil's Eklogen und Horazens Oden aus dem Original in's Russische. Mit wahrem Verständniss für den Geist der alten Poesie verband er poetische Begabung, aber, unter dem Einfluss einer falschen Theorie, kürzte er das Original ab und änderte es, gab dem Stil etwas Hochtrabendes, Pomphaftes oder Sentimentales, nahm viele slawonische Wörter auf, die der alten Einfachheit des Originals nicht entsprachen, und beschränkte sich nur auf die Uebersetzung von Bruchstücken, in der Hoffnung, sie würden ausreichen, um den Leser mit dem Original bekannt zu machen. Besser übersetzt sind Theokrit's Idyllen, Virgil's Eklogen und Horazens Ars poetica.

Gneditsch (Гнѣдичъ 1784—1833) hat sich unvergänglichen Ruhm durch die Uebersetzung der Ilias erworben (1829). Sie ist, gleich der Odyssee, nicht nur um der Bekanntschaft willen mit der plastischen Anschauung der Griechen wichtig, sondern bietet auch

reiches historisches Material zum Studium der Sitten, Gebräuche, überhaupt des Volkslebens in der ersten Periode seiner Entwickelung. G.'s Uebersetzung kommt dem Original sehr nahe; Homer's Sprache ist sehr genau wiedergegeben, doch hat Gn. nicht ganz die Einfachheit derselben bewahrt. Es gelang ihm noch nicht sich von dem alten Begriff des Epos vollständig loszusagen, nach welchem dasselbe einen gewissen ernsten, feierlichen Charakter haben musste. Theils aus dieser Ueberzeugung, theils auch von dem Wunsche beseelt, auch die Wendungen des Originals beizubehalten, gebraucht er zu oft Participien und slawonische Ausdrücke, überhaupt tönende, hochtrabende Wörter statt der einfachen, was um so sonderbarer ist, als neben diesen Wörtern Ausdrücke Platz finden, die der gewöhnlichen russischen Volkssprache entnommen sind. Gn.'s Hexameter ist ziemlich klangvoll und fliessend, so viel dieses künstliche Versmass im Russischen überhaupt möglich ist.

Batiuschkow (Батюшковъ 1787—1855) hat der russischen Poesie zwar keinen so grossen Dienst erwiesen, wie Shukowski und Gneditsch, verdient aber in der Geschichte der Literatur doch einen Ehrenplatz. Den grössten Theil seines Lebens brachte er im Kriege zu, indem er an den glänzenden Thaten der russischen Waffen zu Anfang dieses Jahrhunderts theilnahm; doch hinderte der Kriegsdienst ihn nicht daran, sich eifrig mit der Literatur zu beschäftigen. Unter M. N. Murawjew's, seines entfernten Verwandten, Leitung studirte er die klassische und italienische Literatur und Kunst, besonders die Bildhauerei. Seine literärischen Studien begünstigten zur Friedenszeit seine Anstellung bei der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu Petersburg, den Besuch der literärischen Cirkel im Hause Olenin's, des Directors der Bibliothek und der Akademie der Künste, wie auch, endlich, eine enge Freundschaft mit den ersten Schriftstellern. Ueberhaupt nahmen Freundschaft und jegliche edle Sympathien in B.'s Herz den ersten Platz ein: er verstand es, sich Freunde zu wählen, schätzte sie hoch und trauerte tief und innig, wenn er sich von ihnen trennen musste (s. die Elegie „des Freundes Schatten“). In den zwanziger Jahren unsers Jahrhunderts wirkten zerrüttete Gesundheit und verschiedene geistige Erschütterungen gar heftig auf B. ein: 1822 wurde er tiefsinnig, lebte aber noch 33 Jahre in Wologda, seine Zeit damit verbringend, sich im Geiste mit den abwesenden Freunden zu unterhalten und Blumen und Vögel zu zeichnen. Unter dem Einfluss des Romantismus seiner Zeit hat B. einige Gedichte in

dieser Richtung verfasst, wie „Des Freundes Schatten“ (Тѣнь друга), Der sterbende Tasso (Умирающій Тассъ), Auf den Ruinen einer schwedischen Burg (На развалинахъ замка въ Швеціи — aus Matthisson übersetzt). Schon in diesen zeigt sich die ganze Eigenthümlichkeit seiner Poesie, die Plastik der Formen, ein scharfer Gegensatz zu der Unbestimmtheit der Formen und Gestalten bei Shukowski. Eine grössere Bedeutung in der Literatur haben aber seine anthologischen und erotischen Gedichte, Uebersetzungen aus Tibull, Petrarka, Boccacio, Parny, in der Art der früheren sogenannten „leichten Poesie“. Der Inhalt solcher Gedichte ist freilich von keiner ernsten Bedeutung und den Interessen der Zeit fremd; in ihnen wird aber wirkliches Gefühl, durch die Realität erweckt, geschildert. Dem Inhalt entsprechend, ist hier auch die Form wichtiger: der Leser lässt sich von der Einfachheit und Klarheit der Gestalten hinreissen, die den einfachen Gefühlen entsprechen; die Gedanken sind prägnant, genau, abgerundet ausgedrückt, wie es die echte griechische Plastik verlangte. Diese Plastik finden wir bei B. auch in den Gedichten, welche nicht den alten Dichtern entnommen sind. Daher stehen seine Dichtungen nach Inhalt und Form in directem Gegensatz zur Poesie Shukowski's.

e) Selbständige Poesie in nationalem Geiste.

Krylow (1768—1844).

Die Uebersetzungen aus der Poesie der Alten und der Modernen erweiterten wohl die russische Literatur, indem sie auf die Verschiedenartigkeit der Gestaltungen hinweisen und dadurch die Vorliebe für den französischen Klassicismus abschwächten; doch fehlte es der russischen Poesie noch an selbständiger Entwickelung, wie sie nur durch die Beobachtung des Volkslebens und den originellen Ausdruck desselben erlangt werden kann. Ein Streben nach Volksthümlichkeit ist schon in den Liedern Mersliakow's, den Gedichten des Fürsten Dolgoruki, den Satiren Nachimow's bemerkbar, doch stehen Krylow's Werke in dieser Beziehung weit höher, da sie sowohl dem Nationalgefühl, als auch den andern Forderungen eines gebildeten Geschmackes Rechnung tragen.

Krylow's (Иванъ Андреевичъ Крыловъ) Jugend verging im Kampf mit der äussersten Armuth und Noth, wie sie im Leben des niederen Beamtenthums, in dem er geboren, in Russland keine Seltenheit ist. Nach dem Tode ihres Mannes, der anfangs Officier, dann Beamter war, siedelte seine Mutter in seinem 14. Lebens-

jahre nach Petersburg über. Er trat dort in den Staatsdienst, wurde mit den ersten Schriftstellern seiner Zeit bekannt und fing selbst an mit Erfolg sich mit der Literatur zu beschäftigen, Dank seinem freilich nicht im Geringsten entwickelten Talente. Im 21. Jahre gab Kr. den Dienst auf und machte sich an die Herausgabe von Zeitschriften; es waren ihrer nach einander drei: Die Geisterpost (Почта духовъ), Der Zuschauer (Зритель) und der St. Petersburger Merkur (С. Петербургскій Меркурій — 1789—1803). In diesen Zeitschriften zeigte er bedeutendes Talent zur Satire, seltene Beobachtungsgabe, sowie Kenntniss und Gewandtheit der russischen Sprache: seine Aufsätze zeichnen sich durch gute fliessende Sprache aus und sind frei von Slawonismen und Gallicismen, von denen die literärischen Erzeugnisse jener Zeit wimmeln. Indessen fuhr er fort, wie früher, Tragödien, Oden und Episteln zu schreiben. Darauf gab er Alles auf und ergab sich völligem Nichtsthun, besuchte Gesellschaften und spielte Karten. Nur durch die hohe Gunst der Kaiserin Maria Feodorowna, die sein Talent zu würdigen verstand, trat er wiederum in den Dienst und lebte anfangs in Riga als Beamter bei dem Fürsten Golitzin, dann in dessen Familie, in Saratow. In der Hauptstadt hatte man ihn ganz vergessen und waren, ohne Zweifel, Alle überzeugt, dass aus ihm nichts Ordentliches werden könne. 1806 erschien Kr. wieder in Petersburg mit zwei Komödien: das Modemagazin (Модная лавка) und die Belehrung der Töchter (Урокъ дочкамъ), in denen er die zu grosse Schwäche der Russen für die französische Sprache und die pariser Moden geisselte, dann liess er zwei aus Lafontaine übersetzte Fabeln drucken: die Eiche und das Rohr (Дубъ и Трость) und die wählerische Braut (Разборчивая невѣста). Als er einsah, dass er diesem Genre vollkommen gewachsen sei, fuhr Kr. fort Fabeln zu dichten, deren er gegen 200 verfasst hat; dreissig davon sind Andern, wie namentlich Lafontaine entnommen, die übrigen sind ganz selbständig. In diesen Fabeln treten die Eigenthümlichkeiten seiner Begabung klar hervor: ein heller, praktischer Verstand, seltene Beobachtungsgabe, Lebenskenntniss, Verständniss für den Geist der Volkssprache. Besonders fällt in seinen Fabeln die Ironie auf, die aus einer ruhigen, aller Erbitterung baaren Lebensanschauung hervorgeht. Diese Eigenschaft würde seinen Fabeln vielleicht fehlen, wenn er sich früher an dieses Genre gemacht hätte: erst mit den Jahren gewinnt man Verständniss für die wahren Bedürfnisse des Lebens seines Volkes und Festig-

keit der Ueberzeugung; dann erst ist man im Stande die unabhängige ruhige Stellung eines Beobachters einzunehmen, den nichts erregen, noch ärgern kann, in dem aber Alles, was der Vernunft widerstreitet, sich in einem spöttischen Lächeln abspiegelt. Alle diese Eigenschaften bewahrte sich Kr. bis an sein Lebensende. 1812 trat er in den Dienst der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu Petersburg, brauchte aber nicht viel zu arbeiten, Dank seinem akkuraten Vorgesetzten und Freunde Gneditsch. Kr. bezog eine Amtswohnung, in der er fast dreissig Jahre in denselben Verhältnissen und mit denselben Gewohnheiten verlebte. Nur einmal, 1838, wurde sein einförmiges Leben unterbrochen durch die Feier seines Jubiläums, welche ihm die Verehrer seines seltenen Talentes zum Andenken an seine fünfzigjährige literärische Thätigkeit veranstalteten. 1841 nahm er seinen Abschied und starb 1844.

Die Fabel, diese wichtige, aber nicht gar kunstvolle Art der didaktischen Poesie, gibt es fast bei allen Völkern, aber nur mit verschiedener Tendenz. Kr.'s Fabeln haben dieselbe Tendenz, wie die von Lafontaine. Beide legen gleiches Gewicht auf die Erzählung und die Moral. Die Erzählung zeichnet sich durch poetische Schilderung aus und interessirt an und für sich den Leser; bei Kr. ist fast jede Fabel eine dramatische Scene im Kleinen. Die Thiere erscheinen nicht als einfache Allegorien, sondern als wirklich lebende Wesen, jedes aber mit seinem beständigen, ihm eigenen Charakter. Andererseits ist auch die Bedeutung der Moral erweitert: sie wird nicht als abgerissene moralische Sentenz ausgedrückt, sondern ist oft mit der erzählten Begebenheit verwebt, in Verbindung mit den Gesprächen der handelnden Personen, zuweilen wird sie auch gar nicht ausgedrückt, sondern bleibt es dem Leser überlassen, sich selbst den Schluss aus der erzählten Fabel zu ziehen. Hiebei ist das sicherste Mittel die richtige, ihrer Natur entsprechende Schilderung der angeführten Thiere, was an das Thierepos erinnert. Aus dem Vergleiche Kr.'s mit Lafontaine ergibt sich, dass Kr. die Moral höher stellte: das war überhaupt seine Anschauung von der Literatur; er verlangte von den literärischen Erzeugnissen eine bessernde, veredelnde Wirkung. Aus dieser Ansicht von der Bedeutung der Fabel lassen sich auch einige Mängel in seinen Fabeln erklären; so schickt er z. B. oft den gezogenen Schluss der Erzählung voraus, schiebt wohl auch Züge und Handlungen ein, die der Natur der gewählten Thiere zuwider sind u. dgl.

Betrachtet man Kr.'s Fabeln nach ihrem Inhalt, so treten diejenigen in den Vordergrund, in denen von der Erziehung die Rede ist, welche Frage bei ihm mit Patriotismus und Volkssittlichkeit eng verbunden ist. Hierher gehören die Fabeln des Löwen Erziehung (Воспитанiе льва), der Bauer und die Schlange (Крестьянинъ и змѣя), das Fass (Бочка), der Kuckuck und die Turteltaube (Кукушка и горлинка). In andern Fabeln wird die Unwissenheit gegeisselt, wie z. B. in der Hahn und die Perle (Пѣтухъ и жемчужное зерно), die Meerkatze und die Brille (Мартышка и очки), das Schwein unter der Eiche (Свинья подъ дубомъ), der Quast (Голикъ) u. a. m. Aber zugleich tadelt Kr. auch die Aufklärung, indem er in vielen Fabeln die schädliche oder lächerliche Seite derselben hervorhebt. Aus Mangel an gründlicher Bildung war Kr. nur diese Seiten zu bemerken im Stande, wie auch die halbe Bildung, deren Spuren er in der russischen Gesellschaft wohl sah. Die guten Seiten derselben konnte er nicht wahrnehmen, woher sein Urtheil über diesen Gegenstand oft nicht zu billigen ist. Von der Bildung nur praktischen Nutzen zu erwarten, theoretische Kenntnisse zu missbilligen, den gesunden Verstand und die Klugheit dem ernstlichen, gewissenhaften Studium vorzuziehen — diese Philosophie ist nicht gar lehrreich, und der unangenehme Eindruck wird nur durch den ästhetischen Werth der Fabeln gemildert. Hierher gehören die Fabeln: das Goldstück (Червонецъ), die Taucher (Водолазы), das Kästchen (Ларчикъ), der Gemüsegärtner und der Philosoph (Огородникъ и философъ), der Bauer und der Fuchs (Крестьянинъ и лисица), der Neugierige (Любопытный), der Schriftsteller und der Räuber (Сочинитель и разбойникъ). Die vierte Art von Fabeln geisselt die ungerechten Richter, wie z. B. das Orakel (Оракулъ), der Magnat (Вельможа), der Hecht (Щука), die Bauern und der Fluss (Крестьяне и рѣка); einige enthalten auch eine Lehre für Diejenigen, welche durch die Gesetzgebung dem Gerichtsverfahren und der Verwaltung die rechte Richtung zu geben berufen sind, wie z. B. der Fuchs als Bauherr (Лиса-строитель), die Gemeindeversammlung (Мірская сходка), die Wölfe und die Schafe (Волки и Овцы); andere Fabeln schildern die gegenseitigen Beziehungen der Stände und der Glieder der Gesellschaft, wie z. B. die Kanonen und die Segel (Пушки и Паруса), die Rasirmesser (Бритвы) u. s. w. Nicht wenige von Kr.'s Fabeln sind auch bei Gelegenheit bekannter

historischer Begebenheiten gedichtet, wie der Wolf im Hundehof (Волкъ на псарнѣ), die Fuhren (Обозъ), die Krähe und die Henne (Ворона и курица), der Hecht und der Kater (Щука и котъ), welche alle Begebenheiten des Jahres 1812 behandeln. Wie manigfaltig der Inhalt der Fabeln auch ist, so sind doch die in denselben gegeisselten Mängel grösstentheils dieselben, wie sie in allen ähnlichen Dichtungen, von Aesop an, lächerlich gemacht werden.

In ästhetischer Beziehung lassen sich Kr.'s Fabeln in zwei Arten theilen: in den einen werden die Beziehungen der Menschen geschildert, in den andern ist die Schilderung von einer moralischen Schlussfolge begleitet. Diese Theilung ist durch Kr.'s Bedeutung bedingt. Als ästhetischer Dichter konnte er sich nicht ganz von der didaktischen Richtung lossagen und hielt es für seine Pflicht seine Leser zu belehren. In beiden Arten der Fabeln befriedigt vieles die ästhetische Kritik. Seine allegorischen Schilderungen zeigen immer einen selbständigen poetischen Werth. Die Fabel interessirt schon durch ihren eigenen directen Sinn, ganz abgesehen von dem innern Sinn, der am Schluss derselben oder schon zu Anfang erklärt wird. Die Handlungen der mit den ihnen eigenthümlichen typischen Eigenschaften vorgeführten Thiere bilden ein kunstvolles Drama, das den Leser fesselt, sowohl ehe noch die allegorische Hülle gelüftet wird, als auch wenn die Allegorie bereits erklärt ist. Der Hauptwerth dieser Fabeln aber ist ihre Volksthümlichkeit. Sie schildern die Erscheinungen des allgemein menschlichen Lebens in Bildern des russischen Lebens, mit den Zügen echt russischen Charakters. Kr.'s geistige Hauptvorzüge waren ein nüchterner, kluger, beobachtender Verstand, der alle Dinge einfach und gerade anschaut und sich durch keine Theorien und Parteilichkeiten bestechen lässt, jener gesunde Verstand, an dem, nach Gogol's Ausspruch, der Russe so reich ist, und der sich durch seine klugen, der Erfahrung entnommenen Schlüsse in den Sprichwörtern so bethätigt hat. Kr. liebte es auch aus diesem Schatze praktischer Lebensweisheit zu schöpfen. Er brauchte sie aber nicht zum äussern Schmuck seiner Fabeln, sondern weil die Sprichwörter die natürliche, also auch bequemste Ausdrucksform seines ihm angeborenen Gemüths waren. Dafür sind aber auch viele Verse seiner Fabeln später ganz vom Volke zu eigen gemacht worden und in die Sammlungen russischer Sprichwörter von Ssnegirew und Dahl übergegangen. Ein anderer Zug Kr.'s ist seine heitere und

zugleich schlaue Ironie, der directe Gegensatz der Naivetät, die ihm völlig fremd war. Seine Volksthümlichkeit zeigt sich ausser dem praktischen Verstand und der Ironie auch noch besonders in der Art die Thiere zu schildern, die sehr an die Volksmärchen erinnert, wie auch schon in seiner Sprache. Kr. liebt die Verkleinerungs- und Schmeichelnamen, bei den Eigenschaftswörtern braucht er vorzugsweise die Possessiva, die Verstärkung der Eigenschaft drückt er durch Wiederholung des Wortes im Instrumental aus; bei den Zeitwörtern braucht er oft die momentane Ausdrucksform, die schon durch die Lebendigkeit der Rede gefordert wird; das passive Particip der vergangenen Zeit wird ebenso oft angewandt, wie in der Volkssprache, sowie auch der Infinitiv und Imperativ u. dgl. Dieser ganze Reichthum der Volkssprache ist eine bedeutende Erscheinung in der Literatur damaliger Zeit. Uebrigens zeigt sich auch hier der Einfluss der herrschenden rhetorischen Schule in geschraubten Phrasen, in dem Bestreben sich im erhabenen Stile auszudrücken und im Gebrauche technischer Ausdrücke aus der Mythologie. Dass Kr. im wahren Sinne des Wortes ein Volksdichter geworden, erklärt sich auch daraus, das er auch in seinem Leben, seinem ganzen Sein und Wesen selbst der Typus eines echten Russen war, wie unzählige Anekdoten von ihm beweisen.

f) Der historische Roman und das historische Drama.

Während einige Romantiker sich dem Leben des Mittelalters zuwandten und ihre ganze Aufmerksamkeit nur der phantastischen und idealen Seite desselben schenkten, liessen sich andere vom wirklichen, dem ihrer Zeit durchaus unähnlichen Leben hinreissen und schilderten dasselbe in ihren poetischen Werken in aller Ausführlichkeit. Repräsentant dieser Richtung ist Walter Scott, der den historischen Roman schuf. Auch in Russland fanden sich bald viele Nachahmer. Leider dachten sie nicht daran sich den geschichtlichen Quellen, den Chroniken und mündlichen Ueberlieferungen des Volkes zuzuwenden; sie hatten ja schon fertigen Stoff in Karamsin's Geschichte. Derselben entnahmen sie den Inhalt ihrer Romane und Novellen und folgten auch unwillkürlich den Anschauungen und Ueberzeugungen Karamsin's, brachten in ihre Werke Sentimentalität hinein, geringes Verständniss für das Leben der Volksmasse und, um den Neuromantikern nachzuahmen, wunderbare Abentheuer, starke Leidenschaften, ideale Tugenden. Die Reihe

dieser Werke eröffnet Karamsin's Novelle „Martha, des Possadniks Frau“ (Марѳа Посадница), dann folgen die Novellen von Pogodin und Polewoi. Alle diese Werke bieten nur geringen Stoff zum Studium des alten Lebens, weil desselben äussere Seite damals noch wenig erforscht war, die Anschauung vom sittlichen Leben aber unter dem Einfluss der Sentimentalität und des Romantismus stand.

Wichtiger sind Sagoskin und Lashetschnikow. Sagoskin's (Загоскинъ 1789—1852) Hauptwerk ist Juri Miloslawski (Юрій Милославскій, 1829), dessen Inhalt der Zeit des Interregnum's entnommen ist. Ausser Sentimentalität zeigt dieser Roman Mangel eines einheitlichen Ganzen, folglich episodische Erzählungen, gänzlichen Mangel des Begriffs von der Entwickelung des Volkes, daher die handelnden Personen über die Begebenheiten ihrer Zeit Gedanken und Gefühle äussern, die nur uns nach 250 Jahren in den Sinn kommen können. Alle diese Mängel werden durch Wärme des Gefühls, interessante Darstellung, richtige Schilderung einzelner Scenen, Züge des eigentlichen Volkslebens ersetzt. S.'s übrige Romane sind mehr oder weniger eine Nachahmung des Juri Miloslawski, und Rosslawlew (Рославлевъ) verdankt seine bedeutende Popularität nur dem Umstande, dass sein Sujet dem Kriege von 1812 entlehnt ist.

Höher stehen in ästhetischer Beziehung die Werke von Lashetschnikow (Лажечниковъ). Von seinen drei Romanen: Bassurman (Басурманъ), Nowik (Послѣдній Новикъ) und der Eispalast (Ледяной домъ) ist der letzte der beste. Zwar zeigt er, wie J. Miloslawski, auch kein einheitliches Ganzes, dessen Theile schon vorher im Geiste des Verfassers einer allgemeinen Idee entsprungen wären, doch ist aber der grösste Theil der Charaktere besser ausgeführt, deren beste Marioriza, Wolynski, Ostermann und Biron sind. Neben denselben sehen wir freilich unästhetisch geschaffene Personen, wie neben herrlichen Bildern, echten Goldkörnern, nur wenig gelungene. L. hat mit Sagoskin inniges Interesse für die von ihm geschilderten Personen und deren Schicksale, wie auch die interessante Schilderung gemein.

Dieselben Eigenschaften zeichnen auch die dramatischen Werke aus, deren Inhalt der Geschichte Russland's entnommen ist, und die historischen Dramen: Helena Glinski (Елена Глинская), Kaufmann Igolkin (Купецъ Иголкинъ) von N. Polewoi und die Kostromschen Wälder (Костромскіе лѣса) waren lange sehr

populär, freilich nicht um ihres ästhetischen Werthes willen, sondern weil die scenische Darstellung im Allgemeinen dem Publikum zugänglicher ist, als ein gedrucktes Buch.

g) Die gelehrte Literatur.

1. Geschichte.

Wie sehr man auch Karamsin tadeln mag um seiner sentimentalen Anschauung der früheren Geschicke Russlands, so ist es demselben doch zu danken, dass seitdem sowohl die Regierung, als auch gelehrte Vereine und Privatpersonen sich dem Studium des Alterthums und der Erzeugnisse der Volksliteratur Russland's zuwandten. 1834 setzte die Regierung die Archäologische Kommission ein, deren Mitglieder anfangs die historischen Denkmäler sammelten und sie dann unter dem Titel ihrer „Acta", „Vollständige Sammlung der russischen Chroniken", „Briefe russischer Fürsten" herausgaben. Bei diesen Editionen waren S. Strojew, Korkunow und Berednikow besonders thätig. Unterstützt von der Regierung, gab auch die Gesellschaft der Geschichte und Alterthümer zu Moskau in ihren Jahrbüchern (Временникъ) und Lesefrüchten (Чтенія) eine ungeheure Menge gar wichtiger Denkmäler heraus. Unter den Privatpersonen, die aus uneigennütziger Liebe zur Geschichte ihres Vaterlandes weder Ausgaben, noch Mühe scheuten, um alte Denkmäler zu sammeln, sind besonders zu erwähnen Graf Rumianzew, der ausser vielen Editionen ein ganzes Museum gründete, und Professor Pogodin, dessen sehr bedeutende Sammlung alter Handschriften vor einigen Jahren in den Besitz der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg übergegangen ist.

Hierher gehören auch die Arbeiten von Ssnegirew (Снегиревъ) und Ssacharow (Сахаровъ), Sammlungen nicht officieller und volksthümlicher Erzeugnisse, d. h. Lieder, Sprichwörter, Beschreibungen von Ceremonien und alten Sitten.

Bald erschienen auch gelehrte Forschungen und Studien über dieses überreiche Material. Ausser Karamsin's Beispiel dienten als Veranlassung dazu, die über die Echtheit des alten Textes von Nestor's Chronik ausgesprochenen Zweifel.

Hauptrepräsentant dieser skeptischen Schule war Professor Katschenowski (Каченовскій), Nestor's Vertheidiger aber Professor Pogodin (Погодинъ: „Forschungen, Bemerkungen und Vorlesungen — Изслѣдованія, замѣчанія и лекціи) und Butkow (Бутковъ: „Vertheidigung von Nestor's Chronik gegen die Anschuldigungen

der Skeptiker" — Оборона Несторовой лѣтописи отъ навѣта скептиковъ).

In der systematischen Darstellung der Begebenheiten der russischen Geschichte herrschte noch immer Karamsin's Anschauungsweise. Das wichtigste Werk ist in dieser Beziehung Ustrialow's (Устряловъ) Geschichte Russland's, die in erhabenem Stil die Thaten der Fürsten und Herrscher Russland's schildert, fast nur eine Abkürzung Karamsin's. Bedeutender noch ist in dieser Zeit N. Polewoi's „Geschichte des russischen Volkes."

2. Literatur.

Das beste Werk über die Theorie der Literatur sind zu dieser Zeit ohne Zweifel J. Dawidow's „Vorlesungen über die Literatur" (И. Давыдова Чтенія о словесности, 4 Theile), eine sehr tüchtige Compilation nach den Werken der westeuropäischen Aesthetiker Blair, Eschenburg, Schlegel und Anderer.

Ueber die Geschichte der russischen Literatur sind am bedeutendsten Bantysch-Kamenski's „Lexicon der berühmten Männer Russland's" (Бантышъ-Каменскаго Словарь достопамятныхъ людей русской земли 1847) und des Metropoliten Jewgeni (Eugenius): 1) „Historisches Lexicon der geistlichen Schriftsteller Russland's (Историческій словарь о бывшихъ въ Россіи писателяхъ духовнаго чина, 1818 und 1827), 2) „Lexicon der russischen weltlichen Schriftsteller" (Словарь русскихъ свѣтскихъ писателей) und 3) „Beschreibung der Sophienkathedrale in Kiew" (Описаніе Кіево-Софійскаго собора), lauter Werke, die für jeden unentbehrlich waren, der die Geschichte der russischen Literatur studiren wollte.

Die Literarkritik folgte in dieser Zeit denselben Principien, wie zur Zeit Ssumarokow's, doch war sie anständiger, gemessener und gemässigter. Sie bestand in der Analyse der besonderen Verdienste und Mängel eines Werkes, aus dem gewöhnlich die besten oder schlechtesten Stellen ausgeschrieben wurden; man war über sie entzückt oder tadelte sie, auf das ganze Werk aber, auf dessen Idee und die Entwickelung dieser Idee wurde keine Aufmerksamkeit verwandt. Repräsentanten der Kritik dieser Periode sind Karamsin selbst und Makarow.

Wichtiger sind Mersliakow's kritische Betrachtungen; wenn er gleich noch zu Karamsin's Zeit gehört, so zeigen doch, was die Kritik betrifft, seine Aufsätze und Artikel einen bedeutenden Fortschritt. Er war freilich ein Anhänger Boileau's und Laharpe's

urtheilte, folglich, nach einer falschen Theorie. Seine berühmten, mit hinreissender Beredsamkeit über seine Theorie in Moskau 1812 gehaltenen öffentlichen Vorträge erschienen 1813 im „Europäischen Boten".

Zu Shukowski's Zeit befand sich die Kritik in einem Uebergangsstadium. Wichtig waren noch die Kritiker, die unter dem Einfluss der pseudoklassischen Ideen schrieben, aber weit bedeutender noch die Gegner der alten Theorie, deren Einfluss auf die Entwickelung der Literatur noch viel grösser ist.

Von den Kritikern der alten Richtung verdient besondere Beachtung Fürst Wiasemski (Князь Вяземскій), der gewöhnlich Vorreden zu den Editionen verschiedener Autoren (z. B. Dmitrijew) schrieb, dessen wichtigstes Werk aber sein Buch „über Vonvisin" ist: er spricht hier nicht nur von diesem Schriftsteller, sondern auch von anderen Zeitgenossen Dershawin's und Karamsin's.

Wichtige kritische Bemerkungen schrieb auch Nadeshdin (Надеждинъ), dessen Meinungen Schelling's Philosophie zu Grunde lag; Gegenstand seiner Kritik war vorzugsweise der Pseudoromantismus.

Mit dem zweiten Jahrzehnt des XIX. Jahrh. hatte die Herrschaft der pseudoklassischen Theorie und Kritik ein Ende. An ihre Stelle trat die romantische, die bei all ihrem kurzen Bestande doch sowohl in der Theorie, als in den literärischen Erzeugnissen eine Umwälzung hervorbrachte. Die romantische Kritik hatte viele unbestrittene Verdienste: sie suchte auf jede Weise die alte Theorie zu stürtzen, stürtzte auch viele Autoritäten von ihrer unverdienten Höhe und liess nur noch diejenigen literärischen Schriftsteller früherer Zeit gelten, in deren Werken der feine Geschmack der Kritiker wahre Verdienste erkannte. Die Kritik begnügte sich jetzt nicht mehr damit, die Schönheiten und Mängel mit der schwachen Theorie der Nachahmung der Natur zu vergleichen, sondern legte auf die Idee, die Volksthümlichkeit und die allgemeinen Gesetze des Schönen besonderes Gewicht. Die Kritiker traten entschieden und kühn hervor, ohne sich vor berühmten Namen, noch vor der Popularität der Autoren, die sie kritisirten, zu fürchten. Ihre Sprache war lebendig und hinreissend; Scherze und Witze, freilich nicht immer passende, gefielen den Lesern jener Zeit gar sehr. Obgleich sie nur zehn Jahre dauerte, brachte diese Kritik doch einen Umschwung hervor, trotz ihrer ziemlich bedeutenden Mängel: der Unbestimmtheit ihrer Ideen, die sie verkündeten, und daher

des schwankenden und oft widersprechenden Urtheils, wie auch der gar wenigen literärischen Muster zur Bekräftigung ihrer Theorie. Hauptrepräsentanten dieser romantischen Kritik waren Marlinski und Polewoi, wie auch Schewyrew (Шевыревъ), der später Slawophile wurde.

3. Zeitschriften der romantischen Epoche.

Die von Karamsin begründete Zeitschrift „der Europäische Bote“ (Вѣстникъ Европы) wurde auch später mit Erfolg herausgegeben, im ganzen 28 Jahre lang.* Es erschienen darin die besten Werke aller Gelehrten und Dichter jener Zeit, doch nahm sie allmählich eine speciellere Richtung an; als Prof. Katschenowski die Herausgabe dieser von Karamsin begründeten Zeitschrift übernahm, wandte sie sich gegen diesen selbst: sie stritt die Echtheit der alten Chronik, dieser Hauptquelle der russischen Geschichte, an und übte dadurch einen wohlthätigen Einfluss auf das Studium der Geschichte aus, indem sie die Gegner zwang die Richtigkeit dessen zu beweisen, was man früher anzweifelte.

Der Kampf des Klassicismus mit dem Romantismus fand seine Vertreter auch in den Zeitschriften; für den ersten trat Nadeshdin's Teleskop auf, für den zweiten Polewoi's Telegraph. Um seine unbestimmten, unklaren Urtheile zu begründen, wies der Telegraph auf die dem Klassicismus feindlichen Ideen der deutschen Kritiker hin. Doch waren diese nicht Allen zugänglich, interessirten aber das Publikum so sehr, dass A. Ismailow sich entschloss die Zeitschrift „Der Wohlmeinende“ (Благонамѣренный) herauszugeben, in der Fragmente aus den Werken der deutschen Philosophen und Aesthetiker erschienen.

Karamsin's unsterbliches Werk und besonders die Begebenheiten von 1812, die einen gar wohlthätigen Einfluss auf den Charakter des russischen Volkes und auf die Wissenschaften in Russland ausübten, riefen auch mehrere Zeitschriften hervor, von denen die Vaterländischen Memoiren (Отечественныя записки) die wichtigsten sind, seit 1820 herausgegeben von Swinjin (Свиньинъ); ihr Inhalt bestand vorzugsweise aus geschichtlichem Material und Forschungen in der Geschichte Russlands.

Bis 1825 gab es in Russland keine Zeitung, ausser der Petersburger, die schon unter Peter dem Grossen begründet wurde.

*) Neuerdings giebt Professor M. Stassiulewitsch eine sehr bedeutungsvolle Zeitschrift unter demselben Titel heraus.

Von diesem Jahre an begannen Bulgarin und Gretsch die Nordische Biene (Сѣверная Пчела) herauszugeben, das erste Privatunternehmen dieser Art.

5. Regierungszeit Nikolai I.

A. Die Literatur der dreissiger Jahre.

a) Puschkin (1799—1837).

Alexander Puschkin (Александръ Сергѣевичъ Пушкинъ) wurde in Moskau geboren, wo sein Vater, ein Edelmann von altem Geschlecht, zu den höheren Kreisen der Gesellschaft gehörte; er erhielt zu Hause eine echt französische Erziehung durch französische Gouverneure. Dabei fehlte übrigens auch russischer Einfluss nicht: seine Wärterin, Irina Rodionowna, erzählte ihm russische Märchen, sang ihm Lieder vor und machte ihn auf solche Weise mit der russischen phantastischen Welt und der Volkssprache bekannt. Bis zu seinem 10. Jahre hatte P. schon fast alle französischen Bücher aus der grossen Bibliothek seines Vaters durchgelesen, wusste Vieles aus ihnen auswendig und schrieb selbst kleine Gedichte nach französischen Mustern. 1811 wurde er in das neugegründete Lyceum zu Zarskoe-Sselo abgegeben, wo Hauptgegenstand seines Studiums die Literatur und Hauptbeschäftigung Uebung im Dichten und Verfassen wurde. Nach den Mustern der Schriftsteller jener Zeit dichtete er Verse, die später gesammelt und unter dem Namen Gedichte aus dem Lyceum (Лицейскія стихотворенія) herausgegeben wurden. Im Lyceum entwickelten sich auch die Haupteigenschaften von P.'s Charakter: gerader Sinn, Scharfsinn, Witz, Spottsucht. Hier erwarb er sich auch viele wahre Freunde, deren Andenken ihm späterhin viel Stoff zu gar innigen Gedichten lieferte.

1817 begann P. den Staatsdienst im Collegium der auswärtigen Angelegenheiten, doch vernachlässigte er ihn und verbrachte seine Zeit in der grossen Welt in lustiger Gesellschaft und mit literärischen Arbeiten. Besonderen Einfluss auf die Entwickelung seines Talentes hatte die Theilnahme an der literärischen Gesellschaft Arsamas, einer Gesellschaft, die sich die Verfolgung und Geisselung der alten Schriftsteller aus Schischkow's Schule, welche ihre Arbeiten in der Zeitschrift „Unterhaltungen der Freunde der russischen Sprache" (Бесѣда любителей россійскаго Слова) heraus-

gaben, zum Zweck gesetzt hatte. 1820 erschien P.'s episches Gedicht Russlan und Ludmila (Русланъ и Людмила), das ihn auch dem Publikum bekannt machte. Es war eine Nachahmung Ariost's, doch liess P. ausser der Nachahmung in der Eingabe der eigenen Phantasie hier auch das russische Volkselement einfliessen, fehlte bei seiner Ausdrucksweise gleichsam absichtlich gegen die Vorschriften der damals noch herrschenden pseudoklassischen Theorie; zudem waren seine Verse leicht, kraftvoll, fliessend. Daher erlangte dieses Gedicht gar bald eine seltene Popularität, wurde von den Koryphäen jener Zeit (Karamsin, Shukowski, Batiuschkow) gutgeheissen, brachte die Anhänger der alten Schule gegen P. auf und wurde auf solche Weise die Ursache des neuentbrannten Streites über Klassicismus und Romantismus, an dem P. selbst übrigens keinen Antheil nahm. Indessen wurde P. wegen eines zu freisinnigen Gedichtes genöthigt, Petersburg zu verlassen und lebte darauf im Süden Russlands, abwechselnd in Jekaterinoslaw, im Kaukasus, in der Krim, in Bessarabien. Obgleich er hier lustig und in Saus und Braus lebte, so versäumte er darüber doch nicht seine eigene Fortbildung. In seinen Dichtungen dieser Zeit macht sich besonders der Einfluss von André Chénier und Byron bemerkbar, ihm selbst eigenthümlich aber ist eine richtige Schilderung der Natur und des Lebens in jenen Landstrichen, die er zum Gegenstande seiner Beobachtungen machte. Dieses bewegte Leben setzte er auch 1823 in Odessa fort; übrigens hinderte es ihn nicht an ernster poetischer Thätigkeit. Hier begann er unter Anderem auch seinen „Eugen Onjegin". Darauf siedelte P. auf sein Gut Michailowsk im Pskowschen Gouvernement über, wo er zwei Jahre verbrachte, die er der Einsamkeit, Treibjagden und literärischer Thätigkeit widmete. Hier ordnete sich seine Muse dem Einfluss des Volkslebens unter, so dass er in der Folge mit vollem Recht den Namen eines volksthümlichen Dichters erhielt, der das ganze mannigfache Leben nur mit den Augen seines eigenen (des russischen) Volkes ansieht. In seiner Einsamkeit dichtete P. nicht nur viel, sondern arbeitete auch an seiner eigenen Fortbildung, las den Tacitus, die russischen Chroniken, hörte wieder und immer wieder die Märchen seiner alten Wärterin an und studirte den Shakespeare. 1826 erhielt P. endlich die Erlaubniss Michailowsk zu verlassen und lebte 1831 abwechselnd in Moskau, Petersburg, wieder auf seinem Gute, besuchte auch wieder den Kaukasus. In dieser ganzen Zeit zeigte er ein selten

unruhiges Wesen, das mit sich und den Menschen unzufrieden war; weder harmonirte er mit seinen alten Freunden, noch mit der Gesellschaft. 1830 wollte P. sich verheirathen und fuhr erst auf sein Gut Boldino in's Gouvernement Nishni-Nowgorod, wo er, durch die wegen der ausgebrochenen Cholera eingeführte Sperre wider Willen länger zurückgehalten, auch besonders viel dichtete; nach der Hochzeit aber lebte er in Petersburg, umgeben von einem grossen Bekanntenkreise. Klatschereien über sein Familienleben wurden der Grund zu einem Duell mit Georges Dantès, dem Sohne des holländischen Gesandten Baron Hekeeren; in diesem Duell wurde P. tödtlich verwundet und starb zwei Tage darauf (1837). Seine letzten Augenblicke sind sehr ausführlich und ergreifend in einem Briefe Shukowski's an P.'s Vater geschildert.

P. ist durch seine unzähligen Gedichte, in denen jede Erscheinung des ihn umgebenden Lebens einen Wiederhall fand, vorzugsweise lyrischer Dichter. Schon im Lyceum schrieb er seine ersten Gedichte, Nachahmungen der damaligen russischen (Shukowski, Batiuschkow) und französischen Dichter; besondere Vorliebe hatte er für Parny und Batiuschkow und verfasste daher auch anthologische und anakreontische Gedichte. Doch schon bei den ersten Versuchen zeigt sich P.'s Eigenthümlichkeit: ungewöhnlich leichter fliessender Stil, Mannigfaltigkeit des Versmasses, um jedes Gefühl ungezwungen auszudrücken, dabei Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks, durch die der betreffende Gegenstand in wenigen Zügen scharf gezeichnet wird, wie z. B. in dem Gedichte: Anakreon's Grab (Гробъ Анакреона), Des Bacchus Triumph (Торжество Вакха), An einen Knaben (Мальчику). Diese Art der leichten Poesie liebte P. auch in seinem späteren Leben, und selbst 1829 dichtete er noch in derselben Art. Die andern Gedichte aus dem Lyceum sind seinen Jugendfreunden gewidmet und drücken innige, aufrichtige Liebe zu ihnen aus; in ihnen schwärmt er für Freiheit, für den dem allgemeinen Wohl geweihten Dienst.

Nach Beendigung seiner Erziehung im Lyceum tritt P. in die Welt, begibt sich darauf auf Reisen, zieht sich endlich auf sein einsames Gut zurück, wo er sich ganz dem Zauber der russischen Natur und des russischen Lebens hingibt. Da aber dieses mannigfach bewegte Leben zum Theil unfreiwillig war, so hält der Dichter sich für verbannt, trauert, fühlt sich einige Zeit durch das Leben enttäuscht und studirt zugleich eifrig Byron's Werke, die ihm besonders nach

dem Sinn waren. Der lebendige Antheil, den er an der literärischen Thätigkeit der Gesellschaft Arsamas nahm, wie andererseits das einsame Leben auf dem Lande trugen viel zur Entwickelung seines poetischen Talentes, zur Bildung einer nüchternen Anschauung über Vergangenheit und Zukunft, zur Selbstausbildung bei. Diese verschiedenartigen Beeinflussungen prägten sich in einer Menge literärischer Arbeiten, wie auch in dem ernsteren Charakter seiner Lyrik aus. In der Form seiner Lyrik hat P. Aehnlichkeit mit Shukowski und Batiuschkow, doch bekämpften diese die frühere Theorie durch Nachahmungen, P. aber schuf selbständig, entnahm seine Bilder den Eindrücken des eigenen Lebens; daher ist auch der Inhalt seiner Poesie weit lebendiger und mannigfaltiger und die Reproduction unmittelbarer. Ein anderer Vorzug P.'s vor Shukowski ist die poetische Form, die ungleich freier und mannigfaltiger ist. P.'s leichter Vers erfasst im Augenblick die lebendigsten Züge des Gegenstandes, dass es uns vorkommt, als könne ihm das Dichten nicht die geringste Mühe gemacht haben; dabei erscheint der im Gedicht ausgesprochene Gedanke einfach und klar, der Sprache aber bewahrte er doch ihren Reichthum und ihre Mannigfaltigkeit. Dieselbe Kunst zeigt sich bei Beschreibungen der Natur und der Schönheit, bei Schilderungen des russischen Lebens und der alten Zeit, wie auch bei irgend einer gelegentlichen satirischen Bemerkung. Zugleich ist P.'s Sprache auch wahrhaft volksthümlich. P.'s Hauptverdienst besteht darin, dass er sich die lebendige russische Volkssprache vollkommen aneignete und sie mit Genialität dem Ausdrucke der verschiedenartigsten Eindrücke, der unbedeutendsten Regungen des Gefühls anpasste und dadurch die russische Schriftsprache bereicherte: bei ihm finden wir Schärfe, Kürze, Kühnheit des Ausdrucks, wie sie der russischen Volkssprache eigen, gepaart mit Leichtigkeit, Feinheit und Grazie, die nur Puschkin eigen sind.

Hinsichtlich des Inhalts ist in P.'s Dichtungen vorzugsweise Byron's Einfluss bemerkbar, der damals durch sein mächtiges Talent die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zog. Er fühlte sich dazu berufen den menschlichen Egoismus zu geisseln, indem er überall auf die Nichtigkeit des Menschen hinwies, der sich sorglos seinen egoistischen Träumereien hingibt oder seinen Ehrgeiz und seinen Eigenwillen über Alles in der Welt stellt. Daher bewegt ihn auch überall das Schöne im Leben, wie ihm auch die Volkssagen bei allen Völkern, besonders bei den unterdrückten Griechen,

heilig sind. Ein Hinneigen zu Byron zeigt Puschkin in seinen schönsten Gedichten, wie „An das Meer“ (Къ Морю); „Erloschen ist das Tagsgestirn“ (Погасло дневное свѣтило) ist geradezu eine Nachahmung von Child Harold's Abschied von England u. a. m. Weit bedeutender sind die Gedichte, in denen Russlands nordische, ländliche Natur geschildert wird wie Die Geister (Бѣсы), Der Winterabend (Зимній вечеръ), der Winterweg (Зимняя дорога), der Herbst (Осень) (— mehrere Gedichte). Um 1830 führte P. ein bewegtes Leben, reiste hin und her, war aufgeregt und unzufrieden mit dem Leben, mit den Menschen, mit sich selbst. In diese Zeit gehören mehrere ästhetisch vollendete Gedichte, in denen sich die erregte Stimmung des Dichters ausspricht, mitten unter den Menschen, die von ihm nicht das verlangen, was er ihnen geben kann und wonach sich sein Geist sehnt; so z. B. der Pöbel (Чернь), An den Dichter (Поэту), das Echo (Эхо), der Prophet (Пророкъ), der Dichter (Поэтъ), das Denkmal (Памятникъ). P. blieb dieser erhabenen Richtung der Poesie bis an das Ende seiner literärischen Thätigkeit treu, doch konnte Publikum und Kritik seiner Zeit sich nicht mit ihm befreunden, da die damalige Gesellschaft in ihrer ästhetischen Entwickelung noch nicht so weit gediehen war, und erst die späteren Nachkommen der vierziger und fünfziger Jahre und später verstanden ihn zu schätzen. Erst der Kritiker Bielinski (Бѣлинскій) hat die wichtige Bedeutung von Puschkin's Dichtungen für die Literatur nachgewiesen und seitdem sehen ihn Alle für den Begründer der neuen ästhetisch-volksthümlichen Schule an.

P.'s erstes episches Gedicht, dass die Aufmerksamkeit des Publikums und der Kritik auf sich zog, war Russlan und Ludmila, beendet gegen 1820. Die grössten Mängel desselben sind: 1) Vermischung der verschiedenartigsten Elemente: von Anklängen russischer Märchen, italienischer mittelalterlicher Phantasien, von Shukowski's Romantismus und Parny's leichter Poesie; 2) weder ist eine bestimmte Idee zu bemerken, noch sind bestimmt ausgesprochene Charaktere; plötzliche Uebergänge von zärtlichen, leidenschaftlichen zu schrecklichen und kriegerischen Scenen, vom Lächerlichen zum Traurigen, ohne einen bestimmten ernsten Gedanken zu hinterlassen; am gelungensten, wie überhaupt bei P., sind die weiblichen Charaktere; 3) sowohl die Erfindung selbst, als auch die Erzählung ist sehr verwickelt. Doch ist es wohl erklärlich, dass dieses Gedicht einen solchen Eindruck hervorbrachte,

weil sich hier zum ersten Mal P.'s mannigfaches Talent darthat, ganz verschieden von Shukowski's Balladen, an die sich das damalige Publikum gewöhnt hatte.

In die Zeit von P.'s Reisen in Südrussland gehören die epischen Gedichte: Der Gefangene im Kaukasus (Кавказскій плѣнникъ 1821), Die Fontaine von Bachtschisarai (Бахчисарайскій фонтанъ 1822), Die Zigeuner (Цыганы 1824). In allen diesen machen sich der Einfluss der ihn umgebenden Oertlichkeit und die Einwirkung Byron's, den er damals studirte, bemerkbar. Diese drei Erzeugnisse seiner Muse sind voll herrlicher Beschreibungen des Kaukasus, der Ufer der Krim, der Steppen Bessarabien's, der Lebensart der Bergbewohner des Kaukasus und der umherziehenden Zigeuner. Diese Beschreibungen, wahrhaft poetisch und treu der Wirklichkeit, sind auch das Schönste, das uns noch jetzt in ihnen fesselt. Doch wollte P. diese schönen Bilder durch eine einheitliche Idee verbinden und den handelnden Personen einen bestimmten Charakter geben; dabei wandte er seine Aufmerksamkeit hauptsächlich den Helden zu, die augenscheinlich unter Byron's Einfluss geschildert sind. „Der Gefangene im Kaukasus" verlässt das Vaterland; der Welt entfremdet, eilt er als Naturfreund in das ferne Land „mit der scheinbar schönen Freiheit." Diese Enttäuschung war theils eine Nachahmung Byron's, theils war sie auch durch die Umstände von P.'s eigenem Leben entstanden, der den Kaukasus zur Zeit seiner schwersten Lebensprüfungen besuchte. Der Charakter des Helden ist aber sehr unbestimmt: aus nichts ist zu ersehen, weshalb er das Vaterland verlassen, wodurch es ihn zurückgestossen habe. War die Untreue der Geliebten, worauf der Gefangene selbst anspielt, davon die Ursache, dann lässt sich sein Charakter wohl erklären, dafür verliert aber sein kleinliches, egoistisches Wesen allen Reiz. Dieselbe Enttäuschung zeigt auch Aleko, der Held in den Zigeunern; doch ist sein Charakter weit bestimmter, weil die Ursachen angeführt werden, die ihn zur Flucht aus der gebildeten Gesellschaft bewogen hatten, auch wird diese Gesellschaft selbst, wenn gleich in allgemeinen abstracten Zügen, ohne alle Kennzeichen von Nationalität und Stand, geschildert. P.'s Meisterschaft in der Schilderung weiblicher Charaktere liess ihn in seinen Frauen mehr Aehnlichkeit mit denen Byron's zeigen, als in den männlichen Charakteren. Mit gewaltiger poetischer Kraft schildert er die Gefühle eines jungen liebenden Herzens, rührende Zärtlichkeit und feurige Entschlossenheit im Kampf für

die Freiheit der Gefühle. Besonders einfach und schön geschildert ist die Zigeunerin Semphira (Земфира) mit ihrer ungebundenen, heftigen, leidenschaftlichen Natur, mit ihrem charaktervollen Liede vom alten bösen Manne.

Zu derselben Zeit dichtete P. auch die drei ersten Gesänge seines Romans Eugen Onjegin (Евгеній Онѣгинъ). Auch hier wollte P. einen enttäuschten Helden schildern, doch mit Anschluss an das russische Leben und als Grund der Enttäuschung die oberflächliche Erziehung für das Weltleben und dieses schaale Weltleben selbst angeben. Jedoch wurde der Roman nicht zur Satire, weil der Dichter, der Umgebung und den einzelnen Scenen reizende Züge ablauschend, selbst seine Helden liebgewann und sie nicht mit Ironie behandelte. Er schildert eine glänzende, weltliche Erziehung, das Leben eines Dandy in der Hauptstadt, das Leben der Gutsbesitzer auf dem Lande, die ihre Zeit mit Essen und leerer Unterhaltung mit den Nachbarn verbringen. Aber seine handelnden Personen, aus deren Beziehungen sich der Roman entwickelt, stehen in keiner näheren Verbindung mit diesem Leben; es ist keine innere Entwickelung der Charaktere aus dem Einfluss dieser Umgebung zu bemerken. Die Hauptpersonen sind Onjegin, Lenski, Tatiana und Olga. 1) Onjegin, ein junger russischer Herr mit schönen Anlagen, voll hellem Verstande, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, mit glänzender, aber oberflächlicher Erziehung nach französischer Art, ohne allen nationalen Einfluss, tritt in die Welt, verbringt seine Zeit bei üppigen Gastmälern, auf Bällen und Maskeraden, glänzt überall durch seine oberflächlichen Kenntnisse, seinen Geist und seine Siege über das schöne Geschlecht. Doch überdrüssig seiner Erfolge in der grossen Welt, begibt er sich auf das Land, um die durch den Tod eines Onkels ihm zugefallene Erbschaft anzutreten, und beginnt sich mit der Landwirthschaft zu beschäftigen, was ihm bald auch zuwider wird, wie auch die romantischen Schwärmereien seines Nachbars Lenski; ein wenig interessirt ihn wohl die enthusiastische Liebe des Landfräuleins Tatiana, aber durch kalten, wohlgemeinten Rath sucht er diese Liebe abzuschütteln und begibt sich auf Reisen, um seine Hypochondrie zu zerstreuen. Der Grund dieser Unthätigkeit, dieses mit Hypochondrie gepaarten Nichtsthuns sind die Ideen Byron's, die On. zum Theil gelesen, zum Theil auch in der Gesellschaft beständig gehört hatte, in der sie in den 20-ger Jahren ohne Zweifel Modegespräch waren. 2) Lenski, der directe Gegensatz Onjegin's zeichnet sich

weder durch besonderen Geist, noch durch energischen Willen aus, hat aber ein gutes, gefühlvolles, für Liebe und Freundschaft geschaffenes Herz; er ist bereit Alle zu lieben, vertraut Allen; er ist des Glaubens, das Leben sei nur zum Glück geschaffen und alle Menschen seien nur darauf bedacht, einander Gutes zu thun. Erzogen in Deutschland, hat Lenski Kant und Schiller gelesen, schwärmt und dichtet. Auf sein heimathliches Gut zurückgekehrt, tritt er Onjegin näher und vertraut ihm alle seine schönen Schwärmereien. Das erste weibliche Wesen, dem er seine Aufmerksamkeit schenkt, ist Tatiana's Schwester Olga, in die er sich verliebt, ohne zu begreifen, dass Tatiana, ihrer Natur nach, besser zu ihm passe: mit ihr wandelt er im Garten beim Mondenschein, ihr liest und erklärt er den Schiller. Durchaus unpraktisch, kann er Olga's Benehmen auf dem Ball an Tatiana's Namenstag nicht begreifen, ärgert sich über Onjegin, fordert ihn und fällt im Duell. 3) Tatiana hat in ihrem Charakter grosse Aehnlichkeit mit Lenski, aber vor ihm den grossen Vorzug eines energischen Willens voraus. Ihre Phantasie hat sich zum Theil durch die ihr von der Wärterin erzählten Volksmärchen entwickelt; in ihrer Jugend hat sie Richardson's und Rousseau's Romane mit Heisshunger verschlungen, unter deren Einfluss sie sich in ihrem Gemüth eine bestimmte Anschauung von der Bestimmung des Menschen gebildet hat. Sie glaubt an eine fatalistische Vorherbestimmung, nach welcher jeder Mensch nach einem ihm selbst unklaren Ideal strebt, das er nur dunkel ahnt. Als sie Onjegin erblickt und sieht, wie er alle gewöhnlichen Gäste überragt, ist sie der vollen Ueberzeugung, ihr Ideal habe sich endlich verwirklicht. Sie schreibt ihm einen Brief, doch seine kalte Antwort beleidigt sie nur, kann aber ihr Ideal nicht zerstören. Als ihr nach seiner Abreise auf seinem Gute die Bücher, die er gelesen, in denen er seine Bemerkungen gemacht, in die Hände fallen, sucht sie ihn daraus kennen zu lernen und vergleicht ihn mit Richardson's Grandison, einem unbegriffenen Menschen, der an überströmenden guten Bestrebungen leidet. Da sie aus Onjegin's Handlungen nicht umhin kann, auf das gerade Gegentheil zu schliessen, entstehen in ihr Zweifel, die ihr alle Energie benehmen, das Ideal zu zerstören oder gegen dasselbe anzukämpfen. Daher ist ihr denn Alles gleich und sie heirathet, ihrer Mutter zu Liebe, einen angesehenen General. Tatiana's Charakteristik ist P. besonders gelungen; in ihr schildert er die rührendsten Seiten des weiblichen Charakters: Zärtlichkeit und offene Naivetät des Herzens,

leidenschaftliches Forschen des Gemüthes, das sich in Unthätigkeit verzehrt, festes Glauben an ein Ideal, das im Stande wäre, ihr eine sittliche Befriedigung im Leben zu verleihen. 4) Tatiana's Schwester Olga ist weit glücklicher. Ihr gutes, freundliches, aber durchaus oberflächliches Gemüth schliesst sich erst an Lenski; nachdem er im Duell gefallen, trauert sie kurze Zeit, tröstet sich aber bald und heirathet einen Ulanenofficier. Man kann P. nur beistimmen, dass aus ihr mit der Zeit sich eine zweite Larin (ihre Mutter) bilden werde. Solcher russischer Mädchen gab es zu P.'s Zeit wohl Hunderte, gibt es wohl auch noch heute nicht wenige. — Die Schilderung dieser vier Hauptcharaktere und ihrer gegenseitigen Beziehungen macht den Hauptinhalt des Romans aus; seine schwächste Seite besteht darin, dass eine ganze Reihe von Bildern vorgeführt wird, die einfach und genau, aber ohne innere Entwickelung der Charaktere unter dem Einfluss ihrer Umgebung, geschildert werden. Der berühmte russische Kritiker Bielinski hat den Onjegin eine Encyclopädie des russischen Lebens genannt und mit vollem Recht, denn es wird darin das russische Leben, die Natur des Landes, die Jahreszeiten, das Leben aller Schichten der Gesellschaft, auf dem Lande und in der Stadt, mit echt poetischer Anschauung geschildert.

Ausser der Gesellschaft seiner Zeit wandte sich P. nach Idealen für seine dichterischen Schöpfungen auch zur Geschichte des russischen Volkes und zum allgemein menschlichen Leben. Hier ist sein historisches Drama Boris Godunow (Борисъ Годуновъ) am bedeutendsten. P. hat Godunow ganz nach Karamsin's Anschauung dargestellt. Als Prinzenmörder erreicht er sein Ziel, besteigt er den Thron; doch ist dadurch das sittliche Gesetz verletzt, denn der Verbrecher geht ohne Strafe aus, um so mehr, als er nach dem Willen des ganzen Volkes auf den Thron erhoben wird. Aber an die Stelle des menschlichen tritt ein höheres, göttliches Gericht, das ihn durch den Namen des von ihm gemordeten Prinzen, wie durch ein Gespenst straft, welches nur deshalb dem Grabe entstiegen ist, um das Verbrechen nicht ungeahndet zu lassen, wenn die Menschen nicht im Stande sind es zu bestrafen. Der Pseudodemetrius erscheint nur als Werkzeug der Vorsehung, den verbrecherischen Zaren zu strafen; daher hat er einen solchen Erfolg, trotz so mancher unerfüllbarer Pläne, trotz seines Leichtsinns, trotz der Handvoll Krieger, die von den moskauschen Heeren geschlagen wird. Eine unsichtbare Gewalt führt ihn immer weiter; Boris

kann diese Erschütterung seines Gemüths nicht länger ertragen: er fühlt Gottes Gericht über sich und seine eigene Ohnmacht und stirbt in dem Glauben, sein unschuldiger Sohn besteige rechtmässig den Thron und die strafende Hand des unsichtbaren Richters werde ihn verschonen. Aber seinen Sohn trifft dasselbe Geschick, und mit tiefem Schweigen beantwortet das Volk die Nachricht von Feodor Godunow's und seiner Mutter Tode, um dadurch zu zeigen, dass das menschliche Gericht hier schweigen müsse, weil ein höheres, Gottes Gericht, seinen Spruch gefällt habe. In vielen einzelnen Scenen und Charakteren, die treu wiedergegeben sind und an das Russland vor Peter dem Grossen erinnern, zeigt sich deutlich der Einfluss von Karamsin's Geschichte und P.'s grosse Bekanntschaft mit den russischen Chroniken, doch sind diese Scenen nicht immer mit der Hauptidee eng verbunden. In dem Gange der Handlung, in vielen Monologen, wie auch in der Mannigfaltigkeit der Personen und Begebenheiten, in dem Gemisch guter und böser Eigenschaften in einer Person — ist Shakespeare's Einfluss nicht zu verkennen.

Eine andere Lieblingsepoche Puschkin's ist die Peters des Grossen, auf die sich seine epischen Dichtungen „Poltawa" und „der eherne Reiter", wie auch die unvollendete Novelle „der Neger Peters des Grossen" beziehen. Aus dem Epilog zu dem Epos Poltawa ersehen wir, dass Puschkin dabei die Idee im Auge hatte, dass die Menschen, welche ihr persönliches Interesse und ihre Leidenschaften mit den allgemein menschlichen oder nationalen vereinen, ein Andenken in den grossen Erfolgen ihrer Thätigkeit hinterlassen, oder wenigstens die Achtung der Nachkommen verdienen; wer sich dagegen in seinen Handlungen von egoistischer Berechnung habe leiten lassen, den vergessen die Nachkommen bald, mag sein Name zu seinen Lebzeiten auch noch so berühmt gewesen sein. In der Entwickelung dieser Idee schildert P. mehrere historische Personen: Peter I., Kotschubei, dessen Tochter Marie (in der Geschichte heisst sie Matrona), Mazeppa u. a. Die Dichtung ist in den meisten Schilderungen der Geschichte treu, besonders fesseln die Charaktere der Hauptpersonen, viele dramatische Stellen, ästhetisch vollendete Bilder, wie Kotschubei's Hinrichtung, und besonders die Schlacht bei Poltawa, unstreitig die schönste Stelle im ganzen Gedicht. Im Gedichte der eherne Reiter (Мѣдный всадникъ) wird das traurige Schicksal des armen Beamten Eugen geschildert, der während der grossen Ueberschwemmung Petersburg's

1824 seine Braut verliert; erschüttert durch dieses Unglück, verliert er den Verstand und bildet sich ein, es verfolge ihn immer die eherne Reiterstatue Peters des Grossen, vor der er in seiner Verzweiflung freche Verwünschungen gegen den Gründer der immer der Ueberschwemmung ausgesetzten Residenz ausgestossen hatte. Die Ueberschwemmung hatte die Stadt bedroht, war aber für sie glücklich vorübergegangen, doch hatte Eugen, wie so manche Andere, Alles verloren. Das in herrlichen Versen geschriebene Gedicht bietet viele wunderschöne Bilder, wie Petersburg's Lage hundert Jahre nach seiner Gründung, die Ueberschwemmung, die Schilderung, wie Eugen den Verstand verliert, und sein Leben nach diesem Unglück. Die Novelle der Neger Peter's des Grossen (Арапъ Петра Великаго) stellt in wenigen Zügen Peter's grosse Achtung vor der europäischen Wissenschaft und Bildung und seine Vorliebe für die ausländischen Sitten dar.

Auf die Zeit Katharina's der Zweiten beziehen sich die Novellen „die Kapitänstochter“ und „Dubrowski“ und die „Geschichte von dem Aufstande Pugatschow's“. Die Novelle die Kapitänstochter (Капитанская дочка), macht uns eingehend bekannt mit der äusseren Sitte der Begebenheiten zur Zeit von Pugatschow's Aufstand, die Puschkin an Ort und Stelle nach den Ueberlieferungen und nach authentischen Dokumenten studirte; sie bietet ausserdem noch gelungene Schilderungen von Charakteren der einfachen Leute der alten Zeit, die ihr ganzes Leben in einem abgelegenen Winkel des grossen Reichs zubrachten: des Kapitäns Iwan Kusmitsch Mironow, der im Schlafrock seine alten Invaliden exerciren lässt, seiner Frau Wassilissa Jegorowna, die ihr Haus und die ganze Festung beherrscht, des alten einäugigen Lieutenants Iwan Ignatjewitsch, welcher der Frau Kapitänin beim Wickeln das Garn hält und gehorsam alle ihre Anordnungen ausführt; die Schilderung der Festung mit ihrer einzigen Kanone, die mit Spielknochen (бабки), Lappen und anderem ähnlichen Zeug verstopft ist, bei der nicht gar schweren Verwaltung nach dem Grundsatze: untersuche, wer Recht und wer Unrecht hat, und bestrafe beide — was Alles gar gut die damalige Zeit charakterisirt. Sehr wahrheitsgetreu ist auch der Charakter des brummigen und knechtisch ergebenen Ssaweljitsch geschildert. Die Hauptcharaktere: Pugatschow, Grinew, Schwabrin, Maria Iwanowna sind jedoch entweder zu allgemein oder falsch gezeichnet. Schwabrin ist nichts als der gewöhnliche Typus eines Romanbösewichts, der im Leben kein anderes Ziel hat, als das in

jeder Beziehung sittlich gute Mädchen Maria Iwanowna zu quälen; Grinew ist ein edler Geliebter, ein chevalier sans peur et sans reproche, der daher Alles glücklich übersteht; Pugatschow ist nicht nur um seiner selbstwillen da, sondern auch um Grinew glücklich zu machen. In Pugatschow's Person sind die Volkszüge schwach und oberflächlich durchgeführt; am besten ist sein frischer Muth durch sein kalmückisches Märchen vom Adler und Raben geschildert. — Die Geschichte von Pugatschow's Aufstand (Исторія Пугачовскаго бунта) ist einfach, präcis und leicht geschrieben, ohne die langen einförmigen Perioden Karamsin's und ohne alle rhetorischen Figuren, wenngleich etwas trocken. Die Begebenheiten sind treu uud genau geschildert, doch tritt ihre innere Bedeutung, wie auch Pugatschow's historischer Charakter wenig hervor. — In der Novelle Dubrowski (Дубровскій) hat Puschkin den Typus eines eigenmächtigen reichen Gutsbesitzers der alten Zeit, den General en chef Trojekurow, wie auch die Charaktere der Beamten und des Schmidts sehr treffend geschildert, der, ohne sich die geringsten Gewissensbisse zu machen, die Beamten in dem angesteckten Hause verbrennen lässt, die auf dem Dache ängstlich umherlaufende Katze aber rettet. Der Hauptheld erscheint wie ein französischen Romanen entlehnter Räuber, von der Heldin aber hat Bielinski sehr richtig gesagt: „Einsamkeit und Romanenlectüre haben in ihr nicht Gefühle und Leidenschaften, sondern die Phantasie gar sehr entwickelt, und sie hält sich wirklich selbst für eine Heldin, bereit zu jederlei Opfer für den, welchen sie liebt“.

Die Gesellschaft seiner Zeit hat Puschkin nicht nur in dem Oniegin, sondern auch noch in der Pique-Dame (Пиковая дама) und in Bielkin's Novellen (Повѣсти Бѣлкина) geschildert. Die erste ist eine interessante Erzählung, welche die ganze schaale Leere der sogenannten grossen Welt und guten Gesellschaft schildert. Bielkin's Novellen (der Schuss, Выстрѣлъ u. a.) sind ebenso interessant, bieten aber viele unnatürliche Effecthascherei.

Die russische phantastische Welt ist von P. in vielen Märchen und Balladen treu und lebendig wiedergegeben, wie z. B. in den Märchen „vom Fischer und Fischlein“ (О рыбакѣ и рыбкѣ), „vom Kaufmann Ostolop“ (О купцѣ Остолопѣ и работникѣ его Балдѣ), in den Balladen: der weise Oleg (Пѣснь о вѣщемъ Олегѣ), der Ertrunkene (Утопленникъ), Russalka, der Husar u. a. m.

In allen diesen verschiedenartigen Erzeugnissen bleibt P. sich immer treu: mit gleicher Aufmerksamkeit, gleichem Interesse behandelt er jede schöne Erscheinung, welcher Sphäre sie auch entnommen sein mag. Daher ist es auch nicht zu verwundern, dass er sich auch allgemein menschlichen Typen zuwandte, die seine Phantasie durch keinen bestimmten Kreis gesellschaftlicher Begriffe beengten. Hierher gehört eine ganze Reihe hochästhetischer dramatischer Scenen, wie der geizige Ritter (Скупой рыцарь) Mozart und Salieri u. a. m.

In seinen letzten Lebensjahren begründete Puschkin auch die einige Zeit so sehr bedeutende Zeitschrift der Zeitgenosse (Современникъ).

b) Lermontow (1815—1841)

Nach dem frühen Tode seiner Mutter, wurde Michael Lermontow (Михаилъ Юрьевичъ Лермонтовъ) unter der Leitung von Frau Arssenjew, seiner Grossmutter, erzogen, mit der er auch eine Reise in den Kaukasus machte. Die majestätischen Berge desselben machten einen sehr gewaltigen Eindruck auf seine Einbildungskraft und erweckten das in ihm schlummernde poetische Talent. Schon in seinem 15. Jahre zeigt L. eine bedeutende Entwickelung des Geistes und eine ungewöhnlich lebhafte Phantasie; seine Verse waren ungewöhnlich klangvoll und leicht. Anfangs ahmte er Puschkin nach, dann aber fügte er sich dem Einflusse Byron's, den er zu dieser Zeit studirte und zu dem er mehr als alle anderen russischen Dichter seiner Zeit hinneigte. Unter diesem Einflusse dichtete er epische Gedichte und Dramen; in allen tritt dieselbe gewaltige Natur hervor, die im Leben keine fruchtbringende Thätigkeit finden kann und sich mitten in der sie umgebenden Leere in eine zerstörende Gewalt verwandelt. Zu dieser Zeit schuf seine Phantasie das Bild des Dämons, jener personificirten zerstörenden Kraft, und ausser dem Gedicht dieses Namens zeigt sich auch im Charakter der späteren Helden L.'s derselbe Dämonismus. Seine Bildung vollendete L., nachdem er sich kurze Zeit auf der Moskauer Universität befunden, dieselbe aber hatte verlassen müssen, in der Garde-Junkerschule zu St. Petersburg. Nachdem er dieselbe als Husarencornet verlassen, lebte er müssig in Petersburg und langweilte sich. Für auf den Tod Puschkin's gedichtete freie Verse wrde er auf den Kaukasus verwiesen, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach Petersburg zurück, schon als berühmt ge-

wordener Dichter von Bedeutung. Diesen Ruf verschafften ihm viele kleine Gedichte, wie z. B. „Traurig blicke ich auf unser Geschlecht (Печально я гляжу на наше поколѣнье 1839). 1840 musste er sich wiederum in den Kaukasus begeben wegen seines Duells mit Barante, dem Sohne des französischen Gesandten. In dieser Zeit erschien sein Roman „der Held unserer Zeit“. Im Winter besuchte er auf kurze Zeit seine Grossmutter in Petersburg und im Sommer 1841 fiel er im Duell mit einem Dienstgenossen (Мартыновъ), den der Dichter durch seinen beissenden Spott beleidigt hatte. Er wurde ein Opfer seines beissenden, galligen Wesens, das im Umgange mit den Menschen oft zu Tage trat und Ursache beständiger Streitigkeiten war, so dass ihn viele für unverträglich hielten.

L.'s Erzeugnisse stehen in naher Verbindung zu seinem Leben. Seine von ästhetischer Wahrheit durchdrungenen lyrischen Gedichte sind stets ein sicherer Wiederhall seiner Gemüthsstimmung. Aus ihnen erkennen wir sein heftiges, stürmisches Gemüth, sein Streben nach dem Schönen, sein stolzes Bewusstsein seiner Kraft, seine Verachtung für alles Gemeine, Schwächliche, Ueberlebte. Dafür aber fühlte sich Lermontow zu der Natur hingezogen. Besonders fesselte ihn der Kaukasus mit seinem freien, stürmischen Leben; dort sah er freilich wilde Sitten, aber auch wirkliches Leben in beständigem Kampfe, keine todte Erstarrung, wie er ihr in der Gesellschaft begegnete, die ihn nur für das Leben in der sogenannten „guten Gesellschaft“ erzogen hatte. Seine Naturschilderungen stehen gewiss keiner Schilderung irgend welches Dichters anderer Literaturen nach, wie das auch die Kritik des Auslands zugeben muss.

Schon in seinen ersten Dichtungen zeigt sich eine Aehnlichkeit mit Puschkin: derselbe Eindruck des Kaukasus und des Lebens seiner Bergvölker, dasselbe Hinneigen zur Natur und zu den unter ihrem Einfluss herangereiften freien ungebrochenen Kräften, dieselbe Vorliebe für die Helden von 1812, für das Genie Napoleon's. Er unterscheidet sich von Puschkin dadurch, dass er, ganz und gar von Byron's Einfluss durchdrungen, diese Richtung bis auf das Aeusserste entwickelt zeigt und daher für den Hauptvertreter von Byrons Poesie in der russischen Literatur gilt. Seine Helden zeigen keinen Gleichmuth, keine Apathie, wie Oniegin, sondern Unzufriedenheit, Sehnsucht nach Kampf mit dem Uebel in der Gesellschaft, was sich aus dem Temperament des Dichters

und aus seinen Lebensverhältnissen und beständigen Reibungen vollkommen erklären lässt. Seine Hauptdichtung ist der „Dämon" (Демонъ), dem die Idee, Alles zu negiren, zu Grunde liegt. Ergreifend schildert L. die Liebe des Dämon zu Tamara; augenscheinlich wollte er die Macht der Liebe darthun, welche die Wirkung der bösen Bestrebungen schwächt. Daher ist auch des Dämons Charakter nicht ausgeführt; dafür findet sich hier aber Alles vereinigt, was auf des Dichters Jugend eingewirkt hatte: die Erinnerungen an die erhabene Schönheit des Kaukasus, die Eindrücke von der Lectüre Byron's, sein Schwärmen für Liebe und Glück, leidenschaftliches Streben nach dem Schönen, das erste stolze Bewusstsein seiner Kraft, Verachtung für die ihn umgebende Gesellschaft. In dem Gedichte der Klosterzögling (Мцыри) zeigt sich besonders die Vorliebe für die Natur, aber nicht für die Natur an und für sich, sondern in ihrer Beziehung zum Menschen; nur in ihr führt der Mensch ein freies, ungezwungenes Leben; seine Kräfte äussern sich frei und unabhängig, während sie in der menschlichen Gesellschaft gebrochen erscheinen. Bei gar prächtigen Naturbeschreibungen schildert der Dichter eine strotzende Kraft, die sich durchaus bethätigen will, aber keinen Wirkungskreis findet. Dasselbe sehen wir in den Charakteren von Asamat und Kasbitsch im „Helden unserer Zeit", wie auch im Gedicht der Flüchtling (Бѣглецъ 1841). Nachdem er den Vater und zwei Brüder im Kampfe verloren, flieht er in die Heimath, doch will sogar die leibliche Mutter ihn nicht aufnehmen; als sie erfährt, dass er derselben Tod nicht gerächt habe, macht sie ihm Vorwürfe, dass er, wie ein arglistiger Giaur, es nicht verstanden habe, ruhmvoll zu sterben; sie nennt ihn einen Feigling und Sklaven und will ihn nicht als Sohn anerkennen. Theilnahme für die moralische und physische Kraft, weil sie das Böse zu vernichten im Stande ist, drückt sich auch in andern, ästhetisch schönen Gedichten aus, wie z. B. in der Streit (Споръ), Borodino (1837), Das Lied vom Zaren Iwan Wassiljewitsch (Пѣсня про Царя Ивана Васильевича 1838), der letzte Umzug (Послѣднее новоселье).

In der Geschichte der Literatur sind, ungeachtet aller poetischer Schönheiten der genannten Gedichte, doch die Erzeugnisse am wichtigsten, die in näherer Beziehung zu der Zeit des Dichters stehen. So spricht sich in dem schönen Gedicht Die drei Palmen (Три Пальмы 1839) deutlich der Gedanke aus, dass alles Schöne

durch die Berührung mit der Welt untergehe. Stete Bereitschaft mit den Mängeln der Gesellschaft zu kämpfen ist auch in den Gedichten der Prophet (Пророкъ) und Das Segel (Парусъ) ausgedrückt; dass aber auch der Dichter diese Rolle übernehmen könne, ist in dem schönen Gedicht dieses Namens ausgesprochen (Поэтъ 1839), nur ist dieser Idee die Gestalt eines Dolches gegeben. Aehnliche Gedanken sind in den Gedichten der erste Januar (Первое января 1840) Der Gedanke (Дума 1838), Die Heimath (Родина 1841) u. a. ausgedrückt, aus denen erhellt, dass in L. das Gefühl für das Schöne stark etwickelt war und dass er, im stolzen Bewusstsein desselben, kühn bereit war, den Kampf mit dem Uebel der Gesellschaft aufzunehmen.

Vergleichen wir Lermontow mit Puschkin in Betreff der Schönheit der Form, so zeigt sich bei Puschkin mehr Mannigfaltigkeit in der Poesie, in der Schilderung der Lebensverhältnisse, in den literarischen Formen; bei Lermontow ist ernste Satire, doch ohne allen ironischen Scherz vorherrschend. L.'s Verse zeichnen sich durch hinreissende Gewalt, leichte, einfache Form, ungewöhnliche Klangfülle und malerische, bilderreiche Sprache aus.

L.'s wichtigstes Werk, welches des Dichters Anschauung vom gesellschaftlichen Leben zeigt, ist sein berühmter Roman der Held unserer Zeit (Герой нашего времени). L.'s Absicht war augenscheinlich die beiden Seiten des Lebens zu schildern, deren Gegensatz gewöhnlich Gegenstand seiner Poesie ist: die rohe, ungezierte Natur, wie sie ist, und die sogenannte gebildete Gesellschaft. Die schönsten Stellen des Romans sind die Schilderungen der Berge des Kaukasus, der Lebensweise der Bergbewohner, die Charakteristik von Asamat und Kasbitsch, in denen Energie des Gefühls und ungebändigte Kühnheit vorherrschen, die Schilderung der Schmugglerin, endlich die von Bela und Maxim Maximytsch. Die beiden Letzteren zeigen grosse Aehnlichkeit: ein liebendes Herz und naives, fast kindlich einfältiges Gemüth; daher fesseln beide ungemein, die erste durch die Gewalt des Gefühls und die Bereitwilligkeit Alles für den Geliebten zu opfern, der andere — durch die ihm angeborene Gutmüthigkeit und Weichherzigkeit. Im Gegensatz zu diesen Typen der Unverdorbenheit zeichnet Lermontow die Charaktere von Gruschnicki, Fürstin Mary, Wera und Petschorin. Gruschnicki ist ein trauriger Romantiker, der sich durch empfindsame Verse und sentimentale Novellen in der Art der Marlinski'schen gebildet hat. Ihm gehen leere Phrasen und Effecte über Alles, er stellt

sich thörichter Weise blasirt an, geräth aber in Entzücken über die geringste Beachtung, die ihm die Fürstin Mary schenkt. Er liebt es, von seinen geheimen Leiden zu sprechen; sich als Wesen, das nicht für diese Welt passe, zu schildern. In seinen Berührungen mit Petschorin erscheint er boshaft, rachsüchtig und verschwört sich gegen ihn, doch rührt das nicht von verdorbenem Herzen her, sondern von seinem schwachen Charakter und von geistiger Unreife. Die Fürstin Mary und ihre Mutter sind das Bild weltlicher Leere und kleinlicher Eitelkeit. Mary's Charakter ist ziemlich farblos, ihr Geist kindlich unentwickelt, obgleich sie Byron im Original gelesen hat und die Algebra kennt; sie zeigt dabei eine schülerhafte Schüchternheit und ist um die strenge Bewahrung des äusseren Anstands besorgt. Wera ist eine krankhaft reizbare Frau, in der die Empfindsamkeit alle andern Eigenschaften des Geistes überwuchert; in Folge ihres äusserst schwachen Verstandes lässt sie sich von Petschorin's effektvollem Aeusseren hinreissen und hält ihn für einen von der Welt verkannten Dulder, obgleich sie den ganzen Leichtsinn seiner Führung wohl erkennt. Ausserdem wird noch ein Dragonerkapitän mit der ihn umgebenden Gesellschaft geschildert, die Repräsentanten der Trinkgelage, des Kartenspielens, der Geschichten, Klatschereien und Duelle. Einen guten Eindruck macht nur der Doctor Werner, eine übrigens ziemlich unbestimmte Persönlichkeit. Die Hauptperson aber ist Petschorin, der als gesellschaftlicher Typus und als Personificirung der eigentlichen Idee des Autors aufgefasst werden muss. Reich von Geburt, konnte er schon früh alle Vortheile der Bildung und eines bequemen Lebens geniessen; doch war diese Bildung nur oberflächlich die eines Weltmanns, und mit Hülfe der Lebensgüter sucht der Held nur seine kleinlichen Leidenschaften zu befriedigen und geniesst sorglos das Leben, bis es ihn vor Uebersättigung anwidert. Er zeigt eine Vereinigung der früheren rohen Sitten und wilder Kühnheit mit der äusseren Politur europäischen Lebens, mit den schlecht verstandenen und in der ihn umgebenden Mitte verkehrten Ideen Byron's. Durch die Vermischung so verschiedenartiger Elemente bildete sich in der russischen Gesellschaft das Gefühl einer unendlichen Leere, Blasirtheit, Unzufriedenheit mit dem Früheren, wie mit dem Neuen. Je nach dem Charakter, trat dieses Gefühl als sentimentales Sehnen oder als finstere Verzweiflung auf. In Petschorin und zum Theil auch in den ihm umgebenden Personen ist diese Leere und Schaalheit der Gesellschaft seiner Zeit sehr

wichtig geschildert. Da aber Lermontow selbst zu dieser byronisirenden Blasirtheit hinneigte und sie ernst nahm, so erscheint, bei aller Leerheit, der Byronismus in seinem Helden nicht als Maske, nicht als Nachahmung, sondern als wahres Gefühl, als erkannte Ueberzeugung. Der Dichter wollte Petschorin als Alles vollständig negirend darstellen, doch erscheint er nur leer, kleinlich, egoistisch; er wollte ihn als weltlichen Modenarren und zugleich als Heuchler schildern, der ein paar Ideen aufgefangen hat und sie als seine Ueberzeugung vorträgt, aber er verkündigt sie nicht immer ganz klar und verständlich; endlich begeht der als kluger und fähiger Egoist geschilderte Petschorin auf Schritt und Tritt unbedachte dumme Streiche. Bei all seinem unbestimmten Charakter gefiel Petschorin den Zeitgenossen gar sehr, da er die Einen durch seine stolze Blasirtheit, die Andern durch seine feinen Manieren anzog. L.'s Roman brachte auch einen nicht geringen Nutzen dadurch, dass er auf die Bedeutung hinwies, welche der affectirte Byronismus für die russische Gesellschaft hatte.

c) Kolzow (1809—1842).

Alexei Kolzow (Алексѣй Кольцовъ), Sohn eines Kleinbürgers und Viehhändlers in Woronesch, brachte sein ganzes Leben in solchen Verhältnissen zu, die seiner Entwickelung hinderlich waren und die Ursache vieler Unruhe und grossen Unglücks in seinem Leben wurden, so dass er seine Berühmtheit eben nur seinem ungewöhnlichen Talent verdankt. Dieses wurde geweckt 1) durch die Schönheiten der Steppe um Woronesch, wo der Dichter als Knabe jeden Sommer verbrachte, 2) durch Freundschaft und Liebe, grösstentheils unter unglücklichen Umständen, 3) durch Lesen von Büchern mit Versen und Märchen, die ihm ein woronescher Buchhändler lieh. K. wurde etwas bekannt, als ein Gutsbesitzer aus der Umgegend von Woronesch, der Student Stankewitsch, einen kleinen Band seiner Gedichte drucken liess, auf die sowohl Publikum, als Kritiker aufmerksam wurden. Dieses spornte ihn nur noch mehr an. Auf einer Handelsreise nach Moskau und Petersburg trat K. vielen Dichtern und Gelehrten näher, von denen die Bekanntschaft mit Puschkin und Shukowski für ihn von besonderem Nutzen war. Moralisch über die Umgebung, in der er leben und wirken musste, erhaben, konnte er sich doch nicht zur Unabhängigkeit emporschwingen, trotz aller seiner Anstrengungen. Er musste den Vater und die ganze Familie ernähren, Kleinhändler

sein, dabei mancherlei Beleidigungen von den Seinigen und von Fremden wegen seines sittlichen Uebergewichts und seines Strebens nach Bildung hinnehmen, bittere Noth leiden und dabei keine Rettung aus dieser schweren Lage sehen. Doch strebte sein Geist nach einem andern Leben: er hätte sich gar gern ungezwungen den Arbeiten hingegeben, zu denen ihn seine Neigung hinzog, der schöpferischen Thätigkeit in einem Kreise, der ihn verstehen konnte; er hätte gar gern gelernt, aber die Umstände wurden für ihn zum unbesiegbaren Geschicke, dessen Opfer er wurde. Trotz seiner Gemüthsstärke, die wir aus seinen Poesien erkennen, konnte seine Gesundheit diesen innern Kampf nicht ertragen und in seinem 34. Jahre starb er an der Auszehrung.

K. ist nur Lyriker. Seine Gedichte erinnern an die Volkslieder; der Inhalt ist immer derselbe: in allen schildert er die kummervolle Liebe eines Mädchens, Liebessehnsucht eines jungen Menschen, Kühnheit verbunden mit Verachtung für sein Loos und ein gar herbes Schicksal. Der Hauptunterschied von K.'s Gedichten besteht darin, 1) dass die in den Volksliedern vorherrschende Wehmuth durch den Gedanken an die ländliche Arbeit und an ein zufriedenes Familienleben gemildert wird, 2) dass bei K. das Lyrische vorherrschend ist, dass er den inneren Beweggrund angibt, während in den Volksliedern vorzugsweise die Handlung selbst geschildert wird.

Trotz seines beschränkten Dichtungskreises hat K. nicht wenig dazu beigetragen, die ästhetische Literatur der Volkspoesie zu nähern, wie auch den Sinn für das Volk und dessen Leben in den gebildeten Ständen zu verbreiten. Zugleich muss hier aber auch bemerkt werden, dass unter seinem Einfluss die Schilderung des Volkslebens in der russischen Literatur eine falsche idyllische Färbung annahm, was freilich, bei dem eminenten Talent in K.'s eigenen Gedichten nicht zu bemerken ist.

d) Minder bedeutende Dichter der Puschkin'schen Zeit.

Um Puschkin, Lermontow und Kolzow, diese Hauptrepräsentanten der Dichtkunst, gruppirte sich noch eine Menge anderer, weniger bedeutender Dichter, die mit Puschkin sich der vollen Gunst des Publikums der dreissiger und vierziger Jahre zu erfreuen hatten. Die Werke vieler von ihnen gingen schon vor ihrem Erscheinen im Druck von Hand zu Hand und wurden unter Herzklopfen und Thränen gelesen. Bei dem schwach entwickelten

ästhetischen Gefühl jener Zeit wurden alle diese Dichter Puschkin gleichgestellt und bildeten seinen Kreis oder, nach dem Ausdrucke der Zeitgenossen, seine „Plejade“. Zu dieser „Plejade“ zählte man auch Lermontow, ohne sein besonderes, hervorragendes Talent zu unterscheiden; Kolzow aber liess man diese Ehre nicht zu Theil werden, wenigstens nicht vor den vierziger Jahren. Durch die scheinbare Aehnlichkeit, welche sie auf den ersten Blick mit Puschkin haben, ist dieses wohl leicht zu erklären. Wie Puschkin, drückten sie ihre Gefühle in leichten, fliessenden, melodischen Versen aus, indem sie in ihnen die mannigfachen persönlichen Eindrücke aussprachen, die ihnen durch den Kampf mit den Leidenschaften und den Unbilden des Lebens eingegeben waren. Wie Puschkin und Lermontow, schrieben sie, ausser kleinen Gedichten, auch grössere, die an den Dämon, den Klosterzögling und den Gefangenen im Kaukasus erinnerten: dieselben stürmischen Gefühle, derselbe Geist der Negation und des Zweifels, dieselbe Freude an der Schönheit und an der wilden Natur. Auch die Anschauung ist bei ihnen dieselbe: im Vordergrunde Byronismus, Blasirtheit, zuweilen bis zur Verzweiflung gesteigert, Bewusstsein des hohen Dichterberufs, Verachtung gegen den ungebildeten „Pöbel“. Ihr Hauptvorzug aber ist der vollendete melodische Vers. Offenbar waren alle diese Dichter nur Nachahmer von Puschkin und Lermontow, die auf verschiedene Weise hauptsächlich die Byron’sche Enttäuschung variirten, indem sie dieselbe oft vergrösserten und entstellten, nicht gar selten auch wohl ihr kleinliches Ungemach mit den Leiden des britischen Dichters verglichen und dadurch, statt des Bedauerns und der Theilnahme, nur Lachen und Spott erregten. Mit der Zeit machte sich Puschkin von dieser Enttäuschung frei, während die geringeren Dichter seiner Zeit dabei blieben und alle ihre fliessend geschriebenen Gedichte nur von dem vorherrschenden Gefühl der Trauer und der Klagen über das harte Schicksal und die der ganzen Menschheit drohenden Gefahren durchdrungen sind. Die wichtigsten dieser Dichter sind:

1) Koslow (Козловъ) 1779—1840, dessen Dichtungen der Mönch (Чернецъ) und Natalie Dolgoruka (Наталья Долгорукая), noch ehe sie gedruckt waren, auswendig gelernt wurden; auch sind viele seiner Elegien in Musik gesetzt und werden noch heute gesungen, wie z. B das Abendläuten (Вечерній звонъ, nach dem Englischen). Bemerkenswerth ist es, dass K. erst, nachdem er erblindet, anfing zu dichten; daher sind auch alle seine Gedichte von tiefer Wehmuth durchdrungen, folglich auch einförmig.

2) Baron Anton v. Delwig (1793—1830), dessen poetisches Talent nicht gar bedeutend war, dichtete Romanzen und Nachahmungen russischer Volkslieder, die aber etwas Salonmässiges haben. Sein bestes Gedicht ist: „Heute zeche ich mit euch, ihr Freunde“ (Сегодня я съ вами пирую, друзья). Ein ziemlich gewöhnlicher Dichter, war Delwig ein durch und durch poetisches Gemüth, allen edeln Eindrücken zugänglich und zu uneigennütziger Liebe und Freundschaft geneigt. Er war ein rechter Herzensfreund Puschkins, mit dem er auch im Lyceum zusammen erzogen worden war.

3) Baratynski (Баратынскiй 1800—1844) war ein edler, gebildeter Mann, der Freundschaft und allen edlen Gefühlen zugänglich. Auch seine Lyrik ist wehmüthig, elegisch, aber in Folge schwerer Gedanken. Alle guten Seiten und Mängel in B.'s Gedichten rühren daher, dass er freilich ein echter Dichter war, der seinen Beruf vollständig begriff und hochschätzte, ihm aber eine bestimmte Anschauung vom Leben, ein fester, lebendiger Gedanke fehlte.

4) Wenewitinow (Веневитиновъ 1805—1826), ein junger Dichter, der leider schon mit 21 Jahren sterben musste, aber doch bereits allgemeine Liebe und glänzende Hoffnungen erweckt hatte, ist dadurch bemerkenswerth, dass er die deutsche Philosophie seiner Zeit liebgewonnen und vollkommen begriffen hatte und seine Vorliebe für dieselbe poetisch ausdrückte. Er war mehr Philosoph als Dichter, daher ist der Inhalt seiner Poesie sehr ernst, was seine selbständige Entwickelung beweist, während die meisten übrigen Dichter nur fremde Gedanken wiederholten.

5) Podolinski's (Подолинскiй 1806—1855) Dichtungen zeigen vollständiges Hinneigen zu Byron und gänzliche Unkenntniss des Lebens. Seine Zeitgenossen sahen in ihm ein bedeutendes Talent, was die Kraft seines Gefühls und viele wahrhaft poetische Stellen in seinen Dichtungen beweisen, doch sind seine Dichtungen, besonders die grösseren (wie Borski, der Bettler, der Diw und die Peri) arm an Inhalt und Einheit.

6) Den Gegensatz zu ihm bilden die Dichtungen Poleshajew's (Полежаевъ 1807—1838); in ihnen spricht sich in kräftigen, energischen Versen ebenfalls Enttäuschung, Verachtung gegen die Menschen, Feindseligkeit gegen sein Schicksal bis zu bitterer Verzweiflung aus, eine Folge eigener bitterer Erfahrungen.

e) Gribojedow (1794—1829).

Gribojedow (Грибоѣдовъ) gehörte durch seine Geburt zur höheren Gesellschaft Moskau's. Von Natur war er mit glänzenden Fähigkeiten begabt, die durch gründliche häusliche Erziehung und später durch den Besuch der Universität sich regelrecht entwickelten. Er war ein gründlicher Sprachkenner, hatte die politischen Wissenschaften mit Ernst studirt und trieb Musik mit Erfolg. Wie viele andere junge Leute, trat er 1812 in's Militair, aber schon nach vier Jahren gab er den Dienst auf und kehrte nach Moskau zurück, wo er sich literärisch beschäftigte und vorzugsweise französische Komödien umarbeitete, indem er sie den russischen Sitten anpasste. Darauf siedelte er nach Petersburg über, wo die Gesellschaft ihn auch vollkommen zu schätzen verstand und er eine grosse Leidenschaft für das Theater fasste. 1818 trat er wieder in den Civildienst in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und begab sich nach Persien, wo er die persische Sprache und Literatur gründlich studirte. Auch gewann er bald die Achtung der persischen Grossen. Trotz seiner Erfolge auf der diplomatischen Laufbahn drückte ihn doch der Dienst, so dass er um Urlaub nach Russland nachsuchte, indem er offen aussprach, zum grösseren Nutzen des Vaterlandes müsse er sich noch viel gründlicher vorbereiten; sein Streben ging nach einer vollkommeneren Selbstbildung und einem gründlichen Studium der Wissenschaften. Aber auch in Moskau litt es ihn nicht. Hauptsächlich regte ihn die Gesellschaft auf, deren Glied er wieder wurde: er sah, wie Alle nur die eine fixe Idee des Anstands und der Etiquette hatten, das wahrhaft Schöne dagegen nicht begriffen und auch ihn nicht verstehen konnten, Rangerhöhung und schnelle Diensterfolge über Alles schätzten und nach diesem Ideal strebend, darüber alle edleren Interessen vergassen. Noch in Persien entstand der Plan zu seiner berühmten Komödie „Zu viel Verstand bringt Unglück“ (Горе отъ ума), welche die ihm so nahe und gründlich bekannte moskauer Gesellschaft schildert. 1822 begab er sich wieder nach Grusien unter Jermolow's Oberbefehl und dort arbeitete er seine Komödie weiter aus. Wieder kehrte er nach Moskau zurück, wo er in der glänzendsten Gesellschaft beständig Gelegenheit hatte, das von ihm tief empfundene und erkannte Ideal menschlicher Vollkommenheit derselben anzupassen und seinen Unwillen über dieselbe nicht zurückhalten konnte, den er denn auch kräftig genug in Tschatzki's

Monologen ausspricht. Sie zeigen des Verfassers tiefes nationales Gefühl, Erbitterung gegen die halbe Bildung und Leere der sogenannten „Welt“, endlich eine innige Ueberzeugung von der Heilsamkeit echter europäischer Aufklärung. Gr. brachte seine Komödie nach Petersburg und las sie in Freundeskreisen, noch ehe er sie zum Drucke der Censur vorstellte. Diese aber billigte dieselbe nicht, was dem Autor sehr wehe that, trotz der raschen Verbreitung derselben in Abschriften. Er kehrte wieder zu seinem Dienst nach Grusien zurück, fühlte sich aber sehr gedrückt durch die vielen Fahrten, durch den Dienst und die Ovationen, die ihm als Verfasser der in ganz Russland berühmt gewordenen Komödie bereitet wurden. Nach kurzem Besuch in Petersburg setzte er seinen Dienst in Grusien unter seinem Verwandten, dem Fürsten Paskiewitsch, fort, wobei er thätigen Antheil an der Verwaltung nahm. 1827 wurde mit der Türkei Frieden geschlossen und Gr. erhielt den Auftrag, den Friedenstractat in Petersburg vorzustellen. Trotz der von ihm gewünschten Freiheit, um sich ganz der Literatur zu weihen, wurde er zum bevollmächtigten Minister (Residenten) Russlands am persischen Hofe ernannt. Gleichsam ein Unglück ahnend, reiste Gr. nur ungern hin. Da er zur Erreichung der gewünschten Zwecke es für nothwendig hielt, nur Leute um sich zu haben, welche die Sitten und das Leben im Morgenlande gut kannten, umgab er sich mit Grusiern und Armeniern, die ihre Ernennung aber nur zu persönlichen Zwecken benutzten. So entstanden denn bald Intriguen und Reibungen, die auch den Gesandten selbst tangirten und die Perser gegen Russland's Repräsentanten aufbrachten. Es entstand ein Aufstand, in dem der wüthende persische Pöbel das russische Gesandtschaftshôtel umringte, das ganze Gefolge des Gesandten, 26 Personen, erschlug und ihn selbst auf grausame Weise umbrachte.

Gr.'s wichtigstes Werk, seine Komödie „Zu viel Verstand bringt Unglück“ wird noch lange dem ästhetischen Geschmack der gebildeten Gesellschaft entsprechen und seine historische Bedeutung immer bewahren. Nach der zu Grunde liegenden Hauptidee steht diese Komödie dem Eugen Oniegin Puschkin's sehr nahe. Es wird darin ein Mann geschildert, der noch tiefer als Puschkins Held von den neuen Ideen durchdrungen und mit seltener Energie begabt, den Kampf mit den schon absterbenden Ueberzeugungen aufnimmt, sie aber nicht nur mit stolzer Verachtung behandelt. Gr., nach der pseudoklassischen Theorie gebildet, wollte,

wie man annehmen kann, der ganzen dramatischen Entwickelung die Liebe Tschatzki's zu Sophien und Tschatzki's Täuschung zu Grunde legen, da Sophie nicht ihn, sondern Moltschalin liebte. Daher zerfällt die Komödie in 4 Aufzüge und besteht grösstentheils aus langen Gesprächen. Sehr viele ganz unnütze Nebenpersonen treten auf und Tschatzki's an Sophie gerichtete beständige Fragen, wen sie liebe, ermüden durch ihre Einförmigkeit. Die Hauptidee aber ist der Gegensatz zwischen der herrschenden und der entstehenden Generation. Von den vorgeführten Personen der ersteren sind besonders bemerkenswerth: Famussow, Sophien's Vater, Moltschalin und Repetilow. Famussow, ein besorgter Vater und Beamter, sorgt nur dafür, seiner Tochter eine nach damaligen Begriffen anständige Erziehung zu geben und dann eine für sie passende Partie zu finden, d. h. sie an einen reichen Mann mit Connexionen zu verheirathen. Seine Amtspflichten betrachtet er nur vom Standpunkt persönlichen Vortheils: die Acten sieht er nicht durch, die Hauptsache für ihn ist nur, sie zu unterschreiben. Sein Hauptaugenmerk ist nur, sich in der Gesellschaft viele Connexionen zu schaffen und zu erhalten; er schliesst Freundschaft nur mit solchen Personen, die einen Bruder haben, der eine glänzende Carrière macht, oder eine Tante Gräfin, die in der grossen Welt eine bedeutende Rolle spielt; die moralischen Eigenschaften sind in seinen Augen Nebensachen. Tschatzki, der zu weit gehende Ideen ausspricht, hält er für gefährlich, für einen Voltairianer, einen Carbonaro, dagegen behandelt er Moltschalin fast wie einen Verwandten um seiner Mässigung und Accuratesse willen. Famussow's Ideal ist sein Onkel Maxim Petrowitsch, der, bei all seinem Reichthum, Ansehen und Stolz, es verstand, sich, wo nöthig, tief zu bücken und zu verneigen, wodurch er sich Ansehen und hohen Rang verschaffte und auch Andere protegiren konnte. Moltschalin zeigt Famussow's Züge, aber noch weiter entwickelt. Er ist nicht naiv, lässt sich auch durch sein Ideal nicht hinreissen, handelt dagegen immer mit Berechnung, mit Mässigung und Accuratesse, ist gegen angesehene Personen kriechend, dienstfertig gegen Jedermann, wagt es nicht seine eigene Meinung auszusprechen, und durch diese Handlungsweise bringt er es so weit, dass er in des stolzen Famussow Hause wie ein Verwandter aufgenommen wird, seine eigene Kammer hat und nicht nur die Hündchen der angesehenen Damen streicheln darf, sondern sogar mit den aufgeblasenen alten Damen Whist spielt; dabei gelingt

es ihm im Range immer höher zu steigen und Belohnung auf Belohnung zu erhalten. Ausser andern sehr richtig geschilderten Personen, wie Oberst Skalosub, Platon Michailowitsch Gorytschew und dessen Frau Natalia Dmitrijewna, Sophiens Tante Chlestow u. a. m. nennen wir noch Repetilow, dessen Kreis durchaus nicht höher als Famussow's Gesellschaft steht, obgleich er sich für höher hält. Das sind junge Leute, die nur ein Ziel im Auge haben: den Leuten Sand in die Augen zu streuen und mit ihrem Muth und Liberalismus zu brilliren. Der Eine spielt den Engländer, dem er nur darin gleicht, dass er durch die Zähne spricht und kurzgeschorenes Haar trägt; ein Anderer hält sich für ein Genie, weil er in einer Zeitschrift einen Artikel „über Anschauung und Etwas" (взглядъ и нѣчто) hat drucken lassen. Ein Dritter ist praktischer, überfällt die Leute des Nachts, liebt es, sich zu duelliren und unerlaubter Weise Geld anzueignen, spricht aber nur von Rechtlichkeit. Sie alle sind Mitglieder des englischen Club, wo sie von wichtigen Dingen sprechen, von Geschworenengerichten, von Byron, aber eigentlich nur lärmen, und weiter nichts. Nur oberflächlich gebildet, bei aller Zerfahrenheit, wollen sie für gebildete Europäer gelten und tragen verschiedene Larven, die aber ihrer dummen Physiognomie schlecht angepasst sind. Ihr Hauptzweck ist durch ihr zeitgemässes Wesen zu glänzen, doch bringen sie nur glänzende hohle Phrasen vor, schreien, lärmen, und ihre ganze Thätigkeit beschränkt sich darauf, dass sie, sechs Mann hoch, „ein kleines Vaudeville zusammenstoppeln."

Repräsentant der entstehenden Generation und Gribojedow's Ideal, das er verwirklicht zu sehen wünschte, ist Tschatzki. Seine Bestrebungen stehen im directen Widerspruch zu denen Famussow's und Repetilow's. Er fordert für die Jugend eine ernste und gründliche, keine oberflächliche und encyclopädische Bildung, und dass sie echten geborenen Russen übertragen werde. Der Beamte soll, nach seiner Ueberzeugung, nicht nur Formalist sein, und Erfüllung des Gesetzes und der Pflicht müsse über allen Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen stehen; endlich wünscht er, das Interesse des Gesellschaftslebens möge nicht nur in Kartenspielen, Klatschen und Tanzen oder leeren Gesprächen über wichtige Dinge bestehen. Bei aller Richtigkeit dieser Meinungen fehlt es aber dem Held der Komödie oder, richtiger gesagt, wohl dem Dichter selbst an ruhiger objektiver Lebensanschauung, die ihm in den Mängeln der Gesellschaft seiner Zeit die natürliche Folge historischer Entwickelung hätte zeigen müssen.

f) Gogol (1809—1852).

Nikolai Gogol-Janowski (Николай Васильевичъ Гоголь-Яновскій) wurde in Kleinrussland geboren, wo sein Vater einer jener alten Gutsbesitzer war, in deren Familien die Sagen und Lieder von den Heldenthaten der Kosaken sich noch erhielten; diese Volkslieder bewahrten, ausser dem Inhalt, auch noch jenen Humor, der den Kleinrussen überhaupt kennzeichnet. G.'s Vater war sehr gastfrei, liebte es und verstand es auch, gut zu erzählen, daher denn die Nachbarn oft sein Haus besuchten, und hier fand der junge G. die Möglichkeit und Gelegenheit, das ihn umgebende Leben zu beobachten. Oft wurde auch Theater gespielt und dabei stellte man Scenen aus dem Volksleben dar, voll einfacher Fröhlichkeit und Humor. In seinem 12. Jahre trat G. in das Njeshinsche Lyceum. Dort gewann er bald die Liebe seiner Kameraden durch seine heitere Laune und witzigen Einfälle. Das Lernen war für ihn Nebensache, doch entwickelte er eine gar mannigfache selbstständige Thätigkeit: er gab eine geschriebene Zeitschrift heraus, zu der er selbst die Zeichnungen und den Einband lieferte, trieb Musik, veranstaltete kleine Theatervorstellungen, richtete Schülerbibliotheken und literärische Vorlesungen ein, studirte die Sprachen. Bei dieser Gelegenheit trat G.'s ungewöhnliches dramatisches Talent hervor. Er that selbst den Ausspruch, er könne, wenn er Personen nur einmal gesehen, ihren Charakter vollständig errathen und sie treffend copiren. Als er 16 Jahre geworden, starb sein Vater, und seine Mutter berief ihn nach Hause, wo er mehrere Jahre der Sorge für seine Mutter weihte, die er, wie überhaupt auch das Familienleben, innig liebte; er wurde religiös, zeigte grosse Sorglichkeit für die Wirthschaft, dabei aber freilich keine gründliche wissenschaftliche Bildung, bewahrte aber seine früheren Träume von einer glänzenden Carrière und nützlichen Thätigkeit.

Einige Jahre später kam G. nach Petersburg, wo er eine Anstellung zu finden und das von ihm leidenschaftlich geliebte Theater zu besuchen, wie auch eine Reise in's Ausland zu machen hoffte. Gleich zu Anfang sah er sich in vielen Hoffnungen getäuscht, so dass er traurig und unzufrieden mit sich selbst wurde und sogar die Reisen in das Ausland aufschob. Auch seine Anstellung im Staatsdienste wechselte er: anfangs war er Beamter, dann Lehrer und Professor der Geschichte an der Universität, wobei ihn besonders seine Phantasie hinderte, die sich bald glänzend entwickelte. 1831

erschienen seine Abende auf einem Gütchen (Вечера на Хуторѣ близъ Диканьки, разсказы пасичника Рудаго Панька), die von dem Publikum sehr gut aufgenommen und von den Dichtern seiner Zeit, namentlich auch von Puschkin, vollständig gutgeheissen wurden. Durch den Geschichtsunterricht kam G. auf den Gedanken, eine Geschichte Kleinrusslands zu schreiben, zu welchem Zwecke er eifrig Lieder, Sagen und Ueberlieferungen von der berühmten Zeit des Kosakenthums sammelte. Eine Frucht dieses Studiums war sein Taras Bulba, das Ideal des Kosakenthums. 1832 besuchte er die Heimat, wo er Taras Bulba, die Gutsbesitzer der alten Zeit (Старосвѣтскіе помѣщики) und den Streit des Iwan Iwanowitsch mit Iwan Nikiforowitsch (Ссора Ивана Ивановича съ Иваномъ Никифоровичемъ) verfasste. Während seines langen Aufenthaltes in Petersburg fand G. Gelegenheit, diese für ihn bisher unbekannte Welt zu studiren. Eine Folge davon waren seine Erzählungen der Newski Prospect (Невскій Проспектъ), der Mantel (Шинель), das Portrait (Портретъ), u. a. m., die ausser einer getreuen Schilderung des Lebens besonders deutlich G.'s Humor, ein Lachen unter Thränen, eine Vereinigung von Wehmuth und lyrischem Lachen zeigen. 1836 erschien seine Komödie der Revident (Ревизоръ). Die widersprechenden Urtheile des Publikums und der Schriftsteller über dieselbe regten G. so sehr auf, dass ihm seine Komödie zuwider wurde und er fast seinen sehnlichsten Traum aufgegeben hätte, durch ein literärisches Erzeugniss berühmt zu werden. Um sich zu zerstreuen, beschloss er zu reisen und einige Zeit ganz im Auslande zu leben.

Zu dieser Zeit entstand unter Puschkin's Rath und Beihilfe allmählich der Plan der todten Seelen (Мертвыя души), den G. irgendwo ausserhalb des Vaterlandes ausführen wollte. Ein grosser Freund der Malerei und mit vielen Künstlern bekannt, wählte er Rom zu seinem Aufenthaltsort. Physisch angegriffen und enttäuscht, wurde G. jetzt auch geistig stark erschüttert durch die Nachricht von Puschkin's Tode, zu dem er stets mit hoher Achtung und innigem Danke aufsah. Doch gab er den Plan der „todten Seelen“ nicht auf, den er gleichsam als Vermächtniss Puschkin's ansah. Der erste Theil dieser berühmten Dichtung erschien 1842. Ihr Eindruck auf die Gesellschaft war bedeutend, ja G. hätte wohl sagen können, sein Ruhm sei ihm jetzt auf immer gesichert und er brauche nur fortzufahren. G. wollte durch seine Schilderung in dem Leser das Gefühl der Unzufriedenheit mit der

Gegenwart und den Wunsch nach Besserem erregen; als er das Werk aber herausgegeben und begriffen hatte, dass er ein gar trauriges Bild der russischen Gesellschaft schildere, that es ihm leid, empfand er gleichsam Gewissensbisse darüber. Um sich zu beruhigen und vor den Lesern zu rechtfertigen, versprach er in den folgenden Theilen bessere Menschen zu schildern, im Vergleich mit denen alle grossen Männer anderer Völker nichtig erscheinen sollten. Dazu glaubte er es für geboten, sich durch innere Läuterung vorzubereiten, um vor allen Dingen tugendhafte Menschen verstehen zu können. Daher hielt er in der Fortsetzung seiner Dichtung inne, las vielmehr philosophische Schriften über die Seele, die heilige Schrift, geistliche Schriftsteller, um selbst ein wahrer Christ zu werden. Sein krankhafter Zustand und die Unzufriedenheit mit sich selbst nahmen G. die Möglichkeit, die Dinge mit den klaren Augen eines Christen anzuschauen, er verfiel in Mysticismus, liess sich hinreissen vom rauhen Verurtheilen fremder Fehler, von Selbstdemüthigung und vom Wunsche unablässigen Betens. Unter diesen Umständen erschienen 1846 statt des erwarteten 2. Theils der „todten Seelen" Gogol's Briefe an die Freunde (Переписка съ друзьями), voll moralischer Lehren und des ärgsten Ascetismus. In ihnen stellte G. die Erscheinungen des russischen Lebens als normal auf, die von allen Schriftstellern vor ihm verurtheilt wurden, als sich zu sehr von dem Ideal der Vollkommenheit entfernend. In diesen Briefen erklärte er auch, er habe die „todten Seelen" verbrannt und bat die Leser alle seine früheren Werke zu vernichten, da sie die Gesellschaft verleumdeten. Natürlich riefen diese „Briefe" neue Angriffe und sogar ernste Vorwürfe hervor, gegen die G. sich durch die Absicht, sein Gewissen zu erleichtern und Busse zu thun, zu rechtfertigen suchte. In dieser trüben Stimmung pilgerte er 1848 nach Jerusalem und an andere heilige Orte, fand aber wenig Beruhigung, noch auch vollständige Kräftigung der Gesundheit, Darauf erschien der 2. Theil der „todten Seelen" (doch nicht ganz vollständig), in dem die Leser wieder den früheren genialen Verfasser erkannten. Doch weder Reisen, noch Erfolge konnten seine Leiden lindern; er starb 1852 in Moskau an Erschöpfung der Kräfte, in Folge geistiger Zerrüttung.

Gogol, ein Zeitgenosse Puschkin's und Lermontow's und nach seiner Anschauungsweise zu derselben wahrhaft ästhetischen Schule gehörend, zeichnet sich dadurch aus, dass er die Erscheinungen der russischen Gesellschaft, die sich vom Ideal entfernen, schildert.

Er zeichnet aber nicht Bösewichte, sondern gewöhnliche, alltägliche, gemeine Menschen, die nur für ihre kleinlichen, nichtigen Interessen Sinn haben. Seine Eigenthümlichkeit ist eine objektive Darstellung, die darin besteht, dass Gogol, wie Homer, bei den geringsten Details verweilt und, bei Schilderung der Abweichungen vom Ideal, die durch diese Abweichungen erregten Gefühle nicht ausspricht. Der Leser glaubt den Verfasser lachen zu hören, und doch liegt diesem Lachen ein wahres Mitleid mit den Menschen zu Grunde, deren Leben von solchen Kleinlichkeiten erfüllt ist. Das eben ist der wahre Humor. Der Einfluss von G.'s Werken auf die russische Literatur war gar bedeutend: seitdem wandte sie sich der Schilderung des russischen Lebens in allen Schichten der Gesellschaft zu, dem Hinweis auf die Mängel, auf die man auf Schritt und Tritt stösst und die bereits ganze Jahrzehente die Entwickelung der russischen Gesellschaft aufhielten.

G.'s Werke zerfallen nach der Entwickelung seines Talents in drei Abtheilungen. Zu der ersten gehören seine Erzählungen aus dem kleinrussischen Leben, zu der zweiten die Erzählungen aus dem Mittelstande Petersburgs und zu der dritten die Komödie „der Revident“ und „die todten Seelen,“ deren Inhalt dem Leben der Provinz, der Beamten und Gutsbesitzer in den Gouvernements und Kreisstädten entnommen ist.

Die Erzählungen aus Kleinrussland zeigen schon bedeutendes Talent, das auf ein aufmerksames Studium der Wirklichkeit gerichtet ist. Plastische Schilderung der Natur in der Ukraine, treffende Beschreibung vieler Volkssitten, verschiedene Typen des Saporogers mit seiner Sorglosigkeit und seinem muntern Leben, lebendige Wiedergabe der Volkssagen von Zauberern, Hexen, Schätzen und dgl. — Das sind ihre Vorzüge. Hier zeigt sich kein ernster, tiefer Humor; die gleichsam scherzende, gutmüthige Art der Schilderung zeigt, wie sehr die vorgeführten Typen dem Autor an's Herz gewachsen sind. Shukowski's und Puschkin's Einfluss ist es zuzuschreiben, dass G. in den kleinrussischen Erzählungen sich von der phantastischen Welt hinreissen lässt. Die Erzählung der Geist (Вій) hat anfangs etwas Satirisches und erinnert an Narieshny's Roman „der Bursch“ (Бурсакъ Нарѣжнаго) durch die Schilderung der Akademie (бурса) mit ihren Schülern, den Grammatikern, Rhetoren, Philosophen und Theologen. Dann kommt aber einer dieser Philosophen in nähere Berührung mit einer schrecklichen Hexe, die ihm bald in Gestalt eines alten Weibes, bald als junges

Mädchen von wunderbarer Schönheit erscheint; er tödtet sie und muss zufällig die vorgeschriebenen Gebete bei ihrer Leiche halten, bei welcher Gelegenheit er so fürchterliche Erscheinungen sieht, dass er vor Schrecken stirbt.

Demselben kleinrussischen Leben, freilich aus früheren Jahrhunderten, aus der Zeit des Kosakenthums, ist die herrliche Erzählung Taras Bulba entnommen. Hier ist das nicht der Phantasie, sondern den Begebenheiten des wirklichen Lebens entlehnte tragische Element vorherrschend. Bulba selbst ist der Typus jener alten Saporoger Kosaken, wie sie in den historischen Liedern der Kosaken geschildert werden. Er ist in der Freiheit der Steppen, unter beständigen Kämpfen bald mit den Tataren, bald mit den Polen aufgewachsen. Ganz ebenso ist sein älterer Sohn Ostap (Eustachius) geschildert. Im Gegensatz zu ihnen ist der jüngere Andreas (Андрий) mit Energie und zugleich mit jener Weichheit des Gefühls begabt, die in jenem rauhen kriegerischen Zeitalter nur wenig geschätzt wurde. Rührend ist Taras' Frau geschildert, jene stille Dulderin, der es beschieden ist ewig allein auf ihrem Gute zu sein und ihrer trüben Sehnsucht nach den Söhnen nachzuhängen. Diese Erzählung bietet viele schöne Bilder, wie z. B. die Wahl des Ataman, die Beschreibung der Hungersnoth in der von den Kosaken belagerten polnischen Stadt Dubno, das Scharmützel mit den Polen u. a. m.

Einen Uebergang zu den Erzählungen aus dem Petersburger Leben bilden die Erzählungen die Gutsbesitzer der alten Zeit und der Streit des Iwan Iwanowitsch mit Iwan Nikiforowitsch. Wunderbares enthalten sie nichts, zeigen aber zuerst G.'s glänzenden Humor, obgleich er noch nicht tief in das Leben eindringt. Das müssige, sorglose Leben der Gutsbesitzer der alten Zeit vergeht unter Essen, Bewirthen, Spazieren im Garten und den einfachsten Gesprächen. Die Beschreibung ihrer Hauptsorge für das Essen erregt im Leser Lachen und Bedauern. Wie kleinlich ihr Leben selbst, so waren es auch die Ursachen der grossen Umwälzungen in ihrem Leben. Pulcheria Iwanowna erschrickt, als ihr verschwundenes Lieblingskätzchen wiederkommt und, nachdem es gefressen, sich wieder aus dem Staube macht. Sie bildet sich ein, das sei eine Vorbedeutung ihres baldigen Todes und dieser Gedanke erschüttert sie so, dass sie bald auch wirklich stirbt. Rührend schildert G. den Tod dieser Gutsbesitzerin und das vereinsamte Leben ihres greisen Mannes.

Unter dem mächtigen Einflusse besonders des Beamtenkreises und des ärmlichen Lebens fast ohne alle Mittel in der glänzenden Hauptstadt entstanden G.'s Petersburger Erzählungen: 1) der Newski Prospect, 2) das Portrait, 3) der Mantel, 4) Tagebuch eines Irren.

In der ersten Erzählung ist das geschäftig eitele Treiben auf dieser Hauptstrasse Petersburgs mit dem verschiedenartigen Eindrucke geschildert, den dasselbe auf Pirogow und Piskarew ausübt. Des Lieutenants Pirogow einziger Zweck ist die eiteln jungen Damen des Mittelstandes zu unterhalten, auf den Abendgesellschaften in den Beamtenkreisen zu glänzen und mit seinen Siegen über die Frauenherzen zu prahlen. Piskarew dagegen, ein junger Künstler mit feuriger Seele und hohem Schönheitsgefühl, für den jeder augenblickliche Scherz zu ernster Neigung wird, ist den Interessen dieses kleinlichen Lebens ganz fremd; er geht in diesem trüben Strudel unter.

Einen andern Künstlertypus im Kampfe mit dem Leben schildert G. in seiner Novelle das Portrait. Der Künstler Tschartkow, der Held der Novelle, ist seinem Beruf vollständig ergeben, dient mit Selbstaufopferung seiner Kunst, indem er dabei oft den grössten Mangel leidet: er wohnt in einem ungeheizten Zimmer, kann sich nicht einmal Licht zur Beleuchtung kaufen, ja der Hauswirth kündigt ihm seine Wohnung. Aber durch einen Zufall erhält er Geld, er treibt sich nun in den Gasthäusern umher, miethet sich ein prachtvolles Quartier an dem Newski-Prospect, besticht einen Journalisten, dass er ihn in den Zeitungen herausstreiche, und wird Modemaler. Dieser Erfolg in der Welt, deren leeren Forderungen er zu schmeicheln versteht, ertödtet in ihm alles höhere Streben, an dessen Stelle die Gier nach Geld und nach vergänglichem Ruhm in der Welt tritt. Der Hauptgedanke des ersten Theils der Novelle ist, die Entwickelung des Charakters unter dem Einflusse der umgebenden Gesellschaft zu zeigen. Der zweite Theil steht weit unter dem ersten: darin wird das Phantastische fast ungeheuerlich und können wir daraus entnehmen, dass Tschartkow der verhängnissvollen Einwirkung der schrecklichen Augen des Wucherers nicht entgangen wäre, auch wenn er der vernünftigste und festeste Mann gewesen wäre und in der Gesellschaft alle mögliche Ermunterung zur ehrlichen Arbeit gefunden hätte.

Der Held der dritten Novelle der Mantel ist Baschmatschkin, ein armer, bescheidener Beamter, dessen ganze Beschäftigung, ganzes Interesse und sogar Genuss nur im Abschreiben geschäftlicher Papiere und Acten besteht. Er ist ausnehmend scheu, eingeschüchtert und schrecklich zerstreut, eben weil sein Geist gänzlich unthätig ist; seine anderen Eigenschaften sind ihm angeborene Weichherzigkeit nud Gutmüthigkeit, Gewissenhaftigkeit, ungewöhnliche Arbeitsliebe. Unter diesen Umständen hätte er in seiner bescheidenen Sphäre ein nützlicher Arbeiter sein können, stumpfte aber ab, büsste jedes persönliche Gefühl ein und wurde ein Gegenstand allgemeinen Spottes, nur durch seine jämmerliche gesellschaftliche Stellung, durch die todte Form, die sein ganzes Leben lähmte, und durch seine äusserste Armuth. Sein ganzes Interesse ist auf den Mantel gerichtet, den er nothwendig braucht, um nicht zu erfrieren, und der für ihn eine Lebensfrage geworden war.

Ganz verschieden von ihm ist Poprischtschin (Поприщинъ), der Held des Tagebuchs eines Irren. Er verliert den Verstand, weil ihm die Ehre zu Theil wird, im Kabinet des Direktors des Departements zu sitzen und für diesen Federn zu schneiden. Ihn entzückt die Einrichtung des Kabinets, das würdevolle Aussehen des Direktors und seiner Tochter Schönheit. Geblendet von all diesem Glanze, verliert er den Verstand und verliebt sich in des Direktors Tochter. In seinem Irrsinn gewinnt er auf kurze Zeit ein gesundes Urtheil über die Menschen und das Bewusstsein seiner Menschenwürde, weil er jetzt die knechtische Furcht vor dem Direktor verliert. Seine richtigen Meinungen äussert er aber nicht in seinem eigenen Namen, sondern in dem von des Direktors Hund. Er erkennt die Menschen im rechten Lichte, sieht ein, dass sie sogar unter den gewöhnlichen Menschen stehen und dass nur hoher Rang und Orden sie über ihn selbst stellen. Seine Gedanken gehen immer weiter und weiter und nehmen endlich ungeordnete Formen an, obgleich der Held seine frühere Gutmüthigkeit und seine Gefühle bewahrt.

Die Komödie der Revident ist nach Inhalt und Gang der Handlung sehr einfach. Bei aller Einfachheit des Plans und streng eingehaltener Einheit des Inhalts, da die ganze Handlung in der Erwartung und der Ankunft des Revidenten gipfelt, sind die vorgeführten Charaktere ungewöhnlich mannigfaltig und vollständig gezeichnet. Die Hauptpersonen sind der Stadtcommandant (городничій) und Chlestakow. Der erstere, im Dienste ergraut und

durchaus nicht dumm, obgleich geldgierig und bestechlich, tritt sehr solid und ernst auf, liebt auch etwas die Raisonnements. Er ist ein erfahrener, geübter Schurke, der alle Feinheiten und Schliche im Dienste kennt. In Erwartung des Revidenten lässt er sich von seiner Erfahrung leiten. Da er weiss, dass dieser bei seiner Ankunft vor Allem dem Aeussern seine Aufmerksamkeit schenken werde, sorgt er vorzugsweise auch dafür, wobei er eine ganz besondere Geschäftigkeit entwickelt. Aus seinen Gesprächen und Anordnungen erfahren wir mancherlei bedeutende Fehler des Stadtcommandanten, die er selbst aber sehr leicht nimmt. Dabei ist er gottesfürchtig und versteht es Chlestakow gegenüber zu heucheln. Seine anderen Züge sind: 1) Unwissenheit, die durch seine abergläubische Furcht bei Gelegenheit der ihm im Traume erschienenen beiden grossen Ratten durch seinen Glauben an dumme Vorbedeutungen an den Tag tritt, nach denen die beiden Gutsbesitzer Bobtschinski und Dobtschinski Chlestakow für den Revidenten halten; 2) Rohheit, die er beweist, indem er sein zukünftiges Leben als General ausmalt. Alle diese Züge kommen bei ihm in Folge der Furcht zum Vorschein, die er empfindet, weil er sehr gut seine vielen Fehler kennt. Dies ist auch der Grund, warum ein so erfahrener, geriebener Mann, der sich rühmt schon drei Gouverneure überlistet zu haben, nicht sogleich in Chlestakow den „unbedeutenden Lump" erkennt, wie er ihn zu Ende der Komödie nennt. Chlestakow ist ein leichtlebiger Mensch (широкая натура): nachdem er all sein Geld verspielt hat, was bei ihm offenbar nicht selten vorkommt, wird er stiller und gedrückter, lässt die Flügel hängen, erträgt geduldig die Grobheiten seines Dieners Ossip (Joseph), bittet ihn gar ängstlich doch zum Gastwirth zu gehen, um ihm noch einen Mittag auf Schuld zu verschaffen. Aber auch in dieser Lage verlassen ihn seine gewöhnlichen Gedanken nicht, noch einmal sich mit dem Infanteriekapitain auf der grünen Wiese zu messen, in einer glänzenden petersburger Kutsche bei dem Hause irgend eines Gutsbesitzers mit Ossip in glänzender Livree vorzufahren. Die Nachricht von der Ankunft des Stadtkommandanten im Gasthause erschreckt ihn; er sieht im Geist schon das Gefängniss, will aber nicht hinein, weil er beim Vorüberfahren schon die Aufmerksamkeit der Menschen erregt hat. Ausser Einfalt und Rohheit zeigt dieser eitle Mensch ein Gemisch von Lüge jeder Art, die ihm aber zur zweiten Natur, zur Nothwendigkeit geworden und daher natürlich ist, wie die Wahrheit selbst. Er

erfindet nichts absichtlich, weil er selbst an die von ihm vorgebrachte Lüge glaubt. Aus Charakterschwäche fügt er sich in die Umstände, aber sein Hauptzug ist die Leidenschaft sich hervorzuthun, zu prahlen, den Leuten Sand in die Augen zu streuen; ihn regt besonders die Anwesenheit von Damen dazu an und er prahlt mit Allem, was ihnen nur gefallen kann. Chlestakow ist ein unbedeutender Beamter aus Petersburg: zuerst prahlt er damit, dass er mit seinem Abtheilungschef auf vertrautem Fusse stehe, dass er selbst nichts thue und nur auf ein paar Augenblicke in's Departement angehe; dann geht er immer weiter und weiter in seinen Reden. Er hat sich unter dem Einflusse des Residenzlebens entwickelt, wo Alles danach strebt sich hervorzuthun und, wenn auch nur auf einen Augenblick, zu glänzen; Reichthum und Geburt oder ein hoher Rang geben allein ein Recht auf Achtung. Unbedeutende Persönlichkeiten, die in diesen Strudel geriethen, mühten sich aus allen Kräften ab, liessen den letzten Kopeken springen, um auf diesem Feste der Mode und Eitelkeit doch die Brosamen aufzulesen. Ihr grösster Ehrgeiz bestand darin wenigstens einmal doch in einer modischen Restauration zu Mittag zu speisen, es zu einer leichten Bekanntschaft mit einem um einen Rang angeseheneren Mann zu bringen, so dass sie sich grüssen, durch herrliche Kleider zu prangen, die wohl auch eine ganze Jahreseinnahme verschlingen. Das ist Chlestakow's Charakter, in dem sich ohne allen äusseren Schmuck die ganze Gemeinheit eines Gecks aus der Hauptstadt auspricht. Gogol versetzt diesen petersburger Helden in die Provinz, wo er durch sein unglaubliches Selbstbewusstsein in der Gesellschaft Effekt erregen konnte. Chlestakow ist ein ausgezeichnetes Werkzeug den moralischen Zweck des Drama's zu erreichen. Der Stadtkommandant wird bitter bestraft nicht nur dadurch, dass er ganz unnützer Weise so viel einbüssen muss, sondern schon dadurch, dass er betrogen wird und noch dazu von dem eitelsten Geck. — Auch die Nebenpersonen der Komödie sind ausgezeichnet ausgeführt und zur Schürzung und Lösung des Knotens nothwendig.

Bei ihrer ersten Inscenirung fand diese Komödie Anfeindungen von verschiedenen Seiten, sowohl der Anhänger der alten Theorie, als auch derjenigen, mit denen die vorgeführten Charaktere Aehnlichkeit hatten. Um beider Meinungen zu bekämpfen, schrieb Gogol das Stück das Verlassen des Theaters (Театральный разъѣздъ), in dem er die Principien darlegte, von denen er sich beim Abfassen seiner Komödie leiten liess.

In der Dichtung die todten Seelen wird eine ganz andere Welt geschildert: Tschitschikow, ein dimittirter Beamter von reiferen Jahren und achtbarem Aeussern, erfahren und vorsichtig im Erwerben, mit grossen Plänen, die er unermüdlich verfolgt; neben ihm Beamte, aber nicht aus Kreisstädten, sondern aus einer Gouvernementsstadt, doch in keiner solchen angstvollen Erregung, wie im Revidenten, da Tschitschikow's Plan ihnen nicht Gefängniss oder Abschied in Aussicht stellt, sondern sie nur durch seine Neuheit frappirt, gleich wie auch die Damen der Gouvernementsstadt. Sehr treffend sind der Polizeimeister und die beiden Damen, „die einfach angenehme“ und „die in jeder Beziehung angenehme“, skizzirt. Die Charakteristik der Beamtenwelt wird noch durch die Schilderung von Tschitschikow's Dienst vervollständigt bis zu dem Moment, wo das Misslingen seiner Pläne im Zolldienste in ihm den Gedanken wachrief, todte (Revisions-) Seelen zu kaufen. Sein Hauptaugenmerk hat Gogol auf die Gutsbesitzer gerichtet bei Schilderung ihrer Charaktere im Allgemeinen und besonders des Eindrucks, den Tschitschikow's sonderbares, unerhörtes Anerbieten auf sie macht. Die wichtigsten von ihnen sind Manilow, Frau Korobotschka, Nosdrew, Ssobakewitsch, Pljuschkin. 1) Manilow ist der Typus eines unbeschäftigten, süsslich sentimentalen Gutsbesitzers. Er raucht in einem fort entweder auf dem Balkon oder in seinem Kabinet, träumt von Freundschaft und von der Verwirklichung unerfüllbarer Pläne, z. B. vom Hause einen unterirdischen Gang zu ziehen oder eine steinerne Brücke über den Teich zu erbauen mit Buden zu beiden Seiten und dgl. Um die Wirthschaft kümmert er sich gar nicht, sondern überlässt Alles seinem Verwalter, der nur schläft und trinkt. Von Natur ein stiller Phlegmatiker, hat Manilow sich ganz gehen lassen im Nichtsthun des grossen Herrn auf dem Lande. Die empfindsamen Romane von Marmontel und Consorten, die er vor Zeiten gelesen, haben seine Phantasie entwickelt und den Gefühlen eine falsche Richtung gegeben. Er ist mit allem zufrieden, Alles entzückt ihn, selbst die dümmste Phrase entlockt seinen Augen Thränen. Seine Frau, die ihre Erziehung in einer Pension erhalten hat, von der ihr nur die Kunst Geldbeutel und ähnliche Geschenke zu häkeln geblieben, ist ebenso sentimental, wie ihr Mann, und mit ihrem Schicksal vollkommen zufrieden. — 2) Frau Korobotschka ist ganz das Gegentheil, ein eigenthümlicher, in der Abgeschiedenheit entwickelter Charakter, ohne alle europäische Politur. In ihrer abgelegenen

Gegend weiss sie gar nichts von allem dem, was auf 30 Werst um sie vorgeht. Ihre Meubel und Hauseinrichtung sind altfränkisch, die Wirthschaft auch nach alter Art; Alles ist in Ueberfluss da, Alles wird emsig gespart, weil sie selbst ihre Augen überall hat. Aber ausser ihrer Wirthschaft versteht sie auch gar nichts; so kann sie Tschitschikow's Auslassungen über die todten Seelen gar nicht begreifen und wird ganz verdutzt. Dafür ist aber die abergläubische Furcht in ihr stark entwickelt: sie legt Karten aus, träumt sogar von dem Teufel; doch Gewinnsucht, kleinliche Berechnung und Furcht, einen guten Käufer zu verlieren, überwinden alle ihre Furcht, so dass sie Tschitschikow zu schmeicheln anfängt und sogar von ihren Preisen ablässt. 3) Nosdrew erinnert an Chlestakow, zeigt aber weit mehr Energie; das ist kein schwächlicher Mann, kein Lappen. Hier sehen wir die echte russische Kraft, die sich nicht im Trubel der Hauptstadt, sondern in der wilden freien Steppe, bei den Gelagen auf den Jahrmärkten und gefördert von dem alten Rechte der Leibeigenschaft entwickelt hat. In ihm sind Hohlheit und Nichtsthun mit ungewöhnlicher, unermüdlicher Thatkraft vereinigt, die danach strebt Händel anzufangen, zu zechen oder Jemanden im Spiel das Geld abzunehmen. Er wird sehr leicht bekannt, knüpft Freundschaftsverbindungen an, die aber leicht zu Streitigkeiten und Prügeleien führen. Er ist für Tschitschikow's Unternehmen sehr wichtig; doch bringt er dessen Plan reich zu werden bald an's Tageslicht, freilich nicht aus Bosheit, sondern nur, weil er seine Zunge nicht im Zaum halten kann: er verplappert sich nur. Solche Charaktere werden jetzt, wo nach der Aufhebung der Leibeigenschaft die Einnahmen geringer sind, immer seltener, doch kommen einzelne Züge derselben in der russischen Gesellschaft immer noch vor. 4) Ssobakewitsch ist im Gegensatz zu Nosdrew abstossend und schwerfällig; er ist plump, ungeschlacht, aber gesund und stark. Denselben Charakter zeigt auch seine ganze Umgebung und Wirthschaft. Als positiver, realer Mensch, liebt er nicht die leichte französische Küche, sondern dass Alles recht reichlich, aber einfach, ohne alle ausländischen Finessen bereitet sei; daher zeigt er auch nichts Schwankendes, Leichtes, Sentimentales. Tschitschikow's Anerbieten begreift er sogleich, verlangt aber anfangs einen ungeheuern Preis und lässt erst allmählich ab, indem er dabei nicht besser verfährt, als ein Aufkäufer und Händler. Er hat nur für seinen eigenen Vortheil Sinn; Alle macht er herunter, selbst die scheinbar feinsten, zartesten

nennt er Räuber. — 5) Da, nach Gogol's eigenem Ausspruch, ein Charakter, wie Pljuschkin, in Russland, wo Alles sich frei zu entwickeln liebt, nur eine Ausnahme bildet, so sind auch die Züge desselben zu scharf und etwas unnatürlich gezeichnet, besonders sein Gespräch mit Tschitschikow; jedoch sind das Aeussere des alten Geizhalses und seine grosse ausgedehnte Wirthschaft sehr lebendig geschildert. — Gogol berührt auch andere Stände, ausser den Gutsbesitzern; so schildert er das Hofgesinde in der Person von Tschitchikow's Diener Petruschka und Kutscher Seliphan, und die Bauern, indem er sich über ihre sonderbaren Beinamen auslässt. Alle Schichten der Gesellschaft der Gouvernementsstadt gerathen in Unruhe beim Gerücht von den todten Seelen, bei der Tschitschikow untergeschobenen Absicht, die Tochter des Gouverneurs zu entführen, und bei der Ankunft des neuen Generalgouverneurs. Dadurch entsteht ein Wirrwarr, wie immer, wenn rohe, ungebildete Leute sich zu einer gemeinschaftlichen Sache verbinden. Es rührt eben daher, weil jeder nur an sich denkt, wie er seine eigene Haut salviren könnte. Daher treten eben die verschiedenartigsten egoistischen Berechnungen in Berührung mit einander und Alle fallen über Tschitschikow her, obgleich er Niemand gegen sich aufgebracht hat. Tschitschikow ist eben ein Mensch, wie alle andere, mit denen er in Berührung kommt: er zeigt sich solid, gesetzt, kleidet sich anständig, handelt vernünftig, mit Berechnung, erkundigt sich zuerst nach Allem genau, treibt die Artigkeit so weit, dass er, nach seiner Ankunft in der Gouvernementsstadt, fast bei allen Beamten seine Visite macht und sie durch seine Liebenswürdigkeit bezaubert; jedem versteht er etwas angenehmes zu sagen, weiss sich geschickt den Leuten anzupassen sowohl bei der Wahl des Gegenstandes beim Gespräch, als auch im Umgange selbst. Nur Ssobakewitsch und Nosdrew gegenüber gelingt ihm diese Taktik nicht: Ssobakewitsch versteht gar nichts von Feinheit, und mit dem andern ist überhaupt schlecht Kirschen essen.

Der Plan des kurze Zeit vor Gogol's Tode erschienenen zweiten Theils der todten Seelen ist ganz derselbe, wie der des ersten: Tschitschikow fährt auch umher, besucht verschiedene Gutsbesitzer und kauft todte Seelen auf. In ihm ist aber auch die Lösung und Beendigung der ganzen Sache. Endlich kommt er unter Gericht und in das Gefängniss, doch bedauert er es nur, dass er seine Schatulle nicht bei sich hatte, die ihm gewiss heraus-

helfen und die Sache vertuschen könnte. Zu seiner Befreiung erscheint der Accisepächter Murasow, der, als guter Geist, die nöthigen Schritte zu Tschitschikow's Befreiung thut und ihm den Rath ertheilt, recht weit wegzuziehen, dahin, wo man weder ihn, noch sein Vergehen kenne und wo er in aufrichtiger Reue sein Gewissen durch Thaten christlicher Liebe wieder beschwichtigen könne. Tschitschikow dankt ihm von ganzem Herzen, verspricht es sich zu bessern und reist ab, wahrscheinlich um, nachdem er glücklich der Schlinge entgangen, — eine neue Reihe von Gemeinheiten zu beginnen, (unter dem Scheine äusserer Anständigkeit.) Dieser zweite Theil des Werkes erschien zur Zeit grosser Enttäuschung und Unzufriedenheit des Verfassers mit sich selbst, und doch ist auch in ihm des Verfassers grosses Talent im Schildern des Lebens der Gutsbesitzer und der Persönlichkeiten nicht zu verkennen. Aus seiner Gemüthsstimmung und der dadurch entstandenen Lebensanschauung lässt es sich übrigens erklären, dass 1) der Held in das Gefängniss geräth, bereut und die Absicht fasst, sich zu bessern, und 2) dass im zweiten Theile tugendhafte Russen auftreten, wie der Autor es versprochen, im Vergleich mit den grossen Männern aller übrigen Völker. Als solche erscheinen Ulinka, die Tochter des General Betrischtschew, Kostanshoglo, Murasow, doch zeigen sie recht viel Unnatürliches, ja Unmögliches, sowohl jetzt, als zu irgend einer andern Zeit.

Der Briefwechsel mit den Freunden (Переписки съ друзьями) und des Verfassers Bekenntniss (Авторская исповѣдь), von Gogol zur Zeit der bittersten Enttäuschung geschrieben, können nicht zur Charakteristik des grossen Dichters dienen, aber auch in ihnen finden sich herrliche Gedanken, wie z. B. über die Eigenthümlichkeiten von Gogol's eigenem poetischen Talent, über den sittlichen Zweck und die gesellschaftliche Bedeutung der Kunst. Diese Schriften erregten einen grossen Streit, dem zu Folge die Minderheit des gebildeten Publikums und der Kritiker der Ueberzeugung blieben, dass diese beide Schriften Gogol's Rückkehr auf den Weg der Wahrheit und seine Reue über die im Revidenten und in den todten Seelen ausgesprochenen Verleumdungen der russischen Gesellschaft kennzeichnen. Die Mehrheit des Publikums freilich erkennt Gogol's ohne Zweifel bedeutende Verdienste um die russische Literatur an, nennt aber die todten Seelen sein letztes Werk, übergeht daher die beiden oben genannten mit Stillschweigen.

B. Literatur der vierziger Jahre (1844—1855).

Die russische Gesellschaft der dreissiger Jahre stand fast auf demselben Standpunkte, wie die der zwanziger Jahre und fühlte fast kein Bedürfniss eines Fortschrittes; daher war dieser nur von der Literatur selbst zu erwarten, die also die Rolle der Erzieherin der Gesellschaft übernehmen musste, und wirklich verbreitete sie durch die Werke der talentvollsten Schriftsteller in Russland neue Ideen und bot, an der Hand derselben, neue Seiten der Gesellschaft zur Schilderung.

Die Einflüsse, unter denen sich die russische Literatur dieser Zeit entfaltete, zerfallen in inländische, russische, und auswärtige. Von den inländischen war der Einfluss von Puschkin und Gogol besonders stark. Einige von Puschkin's Anhängern und Nachfolgern besingen das Rauschen der Wälder, das Rieseln der Bäche, die sinnende Schönheit einer überirdischen Jungfrau; andere schildern in ihren Dichtungen und Romanen starke Charaktere, das Wogen der Leidenschaften, Seelenstürme, Verachtung der Helden gegen die Gesellschaft, Bewusstsein des hohen Berufs; Hauptbeschäftigung dieser Helden ist die Liebe, alles Uebrige ist ihnen fremd, denn diese hehren Menschen kennen das Leben nicht und verstehen auch nichts recht anzufangen. Daher verweilen die Dichter bei Schilderung solcher Menschen vorzugsweise bei ihrem Seelenleben und analysiren tief und eingehend diese verschiedenen Seiten desselben. Noch weit bedeutender ist Gogol's Einfluss, so bedeutend, dass er hauptsächlich die Literatur der vierziger Jahre charakterisirt. Wie Puschkin, schilderte Gogol das Leben der russischen gebildeten Gesellschaft, der Gutsbesitzer und Beamten, aber 1) vorzugsweise die gemeinen Erscheinungen dieses Lebens, 2) mit wunderbarer Treue, ohne die Farben zu mildern, ohne das wirkliche Leben zu idealisiren, 3) war der Eindruck seiner Bilder auf den Leser gar wohlthuend — es war eben ein Lachen unter Thränen, Interesse für die handelnden Personen, in denen der Dichter die menschlichen Züge aufzudecken verstand. Gogol's Verdienst ist es auch eine neue, bisher fast unberührte Quelle poetischer Begeisterung in den mittleren und niederen Kreisen der Gesellschaft gefunden zu haben. Gegenstand der Darstellung wurden Kaufleute, niedere Beamte, Bauern, Fabrikarbeiter, verabschiedete Soldaten, Flüchtlinge; Ort der Handlung sind oft die Höhlen der Armuth und Unsittlichkeit, kalte, finstere

Winkel; die Helden zählen ihre Groschen, feilschen um einen Kopeken, vertrinken ihre letzte Kleiduug u. s. w. Gogol's Anhänger und Nachfolger folgten demselben Verfahren, derselben Richtung. Am bedeutendsten von ihnen sind Dostojewski, Turgenew, Gontscharow, Grigorowitsch, Ostrowski und Pissemski. Sie schilderten das echt russische Volksleben, nicht selten ohne alle Idealisirung, wodurch sie das Publikum für dasselbe enthusiasmirten, daher also Gogol's Richtung auf glänzende Weise einhielten.

Ebenso wohlthuend wirkte auf die russische Literatur der vierziger Jahre auch die auswärtige gelehrte und poetische Literatur ein, und zwar die der drei ersten gebildeten Länder Europa's, Deutschland, Frankreich und England.

Die von den deutschen Philosophen Schelling und Hegel entwickelten gesunden Kunstbegriffe wurden zuerst von dem moskauer Professor Nadeshdin (Надеждинъ) seinen Abhandlungen und Vorträgen zu Grunde gelegt, dann noch klarer entwickelt in den ernsten Disputationen eines kleinen Kreises aufgeweckter und hochbegabter moskauer Studenten, die sich um Stankewitsch, Bielinski und Granowski schaarten, und endlich von Bielinski der kritischen Uebersicht und Behandlung der ganzen russischen Literatur zu Grunde gelegt. Da bildete sich denn die Ueberzeugung, die Literatur habe nur dann einen Werth, wenn sie das Selbstbewusstsein des Volkes vollständig ausdrücke und dem Volke helfe, den Weg historischer Entwickelung zu gehen.

Nicht weniger fruchtbringend war auch Frankreichs Einfluss. Die französische Philosophie beschäftigte sich mit praktischen Aufgaben und wandte ihre Aufmerksamkeit materiellen und sittlichen Fragen, den Bedingungen des Gesellschafts- und Familienlebens zu, unter deren Einfluss sich die einzelnen Personen und die ganze Gesellschaft entwickeln müssen. In der französischen Literatur trat ein Umschwung ein. Die Werke der früheren Dichter Victor Hugo, Lamartine und Chateaubriand wurden als falsch oder zu süsslich erkannt; an ihre Stelle trat Georges Sand (Mme Dudevant), die es sich zur Aufgabe gemacht hatte durch die Schilderung der Stellung der Frauen in der Familie und in der Gesellschaft zur Emancipation derselben beizutragen. G. Sand's Romane erschienen in einer Menge russischer Uebesetzungen und theilten der russischen Gesellschaft die schwärmerischen Ideen der französischen Schriftstellerin mit.

Von den Erzeugnissen der englischen Literatur wurden in den vierziger Jahren besonders Dickens' und Thackeray's Romane viel übersetzt: nach diesen gut übersetzten grossen Musterwerken erschien die humoristische Schilderung der Erscheinungen des Alltaglebens der Kunst vollkommen würdig und stillte die durch Gogol's ähnliche Werke erregte Aufregung.

Unter all diesen verschiedenartigen Einflüssen und in Folge der Streitigkeiten und Polemik sowohl unter den Gesetzgebern des literärischen Geschmacks, als auch im Kreise der jungen Schriftsteller selbst bildeten sich allmählich mehrere Richtungen oder, so zu sagen, literärische Schulen, von denen die „Naturschule" (натуральная школа) und die „Slavophilen" mit ihren Gegnern, den sogenannten „Westeuropäern" (западники) die wichtigsten sind.

1) Unter dem Namen der sogenannten Naturschule verstanden die Gegner derselben die Werke Gogol's und aller späteren Belletristen, die in den vierziger Jahren ihre Thätigkeit so glänzend begannen und das russische Leben mit möglichst geringer Idealisirung schilderten. Mit dem Erscheinen von Gogol's „Briefwechsel" wurden die Angriffe gegen diese Schule noch erbitterter, da die Gegner sich einbildeten, Gogol selbst habe sich einem Bessern zugewandt und schäme sich Schmutz und Gemeinheit dargestellt zu haben. Die Widersacher dieser Richtung waren die Anhänger der alten Theorie, die da behaupteten, die Kunst müsse die ausgeschmückte Natur darstellen, also die Wirklichkeit idealisiren. Jetzt sind solche Angriffe unmöglich geworden; nach dem Vorgange Bielinski's sind jetzt Alle der Ueberzeugung, die Kunst müsse das Leben so schildern, wie es in der Wirklichkeit ist, und nicht dasselbe idealisiren.

2) Wie die „Naturschule" schon zu den Zeiten Kantemir's und Vonwisin's ihren Anfang genommen hat, so muss man als erste Repräsentanten der Slawophilen die Russen halten, die, unzufrieden mit Peter's Reformen, in ihnen das Streben sahen, allem Ausländischen nachzuahmen, und für das Schicksal der russischen Nationalität zitterten. Besonders traten gegen diese Parteinahme für das Fremde Schischkow und andere Schriftsteller zur Zeit des vaterländischen Krieges von 1812 auf. Auch bei Gribojedow in Tschatzkis Monologen und an einigen lyrischen Stellen von Gogol's „todten Seelen" finden wir dergleichen übertriebene Meinungen. Zur Doctrin, zur bewussten Richtung wurde das Slawophilenthum erst seit die Russen die deutsche Philosophie kennen lernten.

Dieser Philosophie wurde das Princip entnommen, jedes Volk bilde einen besondern Organismus, habe seine eigene Physiognomie, entwickele sich allmählich, altere und sterbe eines natürlichen Todes, wenn es seine Bestimmung in der Entwickelung der Menschheit erfüllt habe. Während der ersten Zeit ihres Wirkens erfuhren die Slawophilen erbitterte Angriffe von den sogenannten „Westeuropäern", doch hielten beide Theile fest an ihren Ideen und durch allmähliche Entwickelung und gegenseitiges Nachgeben haben beide dem russischen Leben und der russischen Literatur einen nicht geringen Nutzen gebracht. Der Nutzen, den die Slawophilen gebracht haben, besteht darin, dass sie auf die anderen slawischen Völker und ihre Verwandtschaft mit den Russen hinwiesen, dass sie sich ernstlich mit dem Studium der alten Geschichte Russlands beschäftigten, dass sie bei gründlicher Kenntniss des alten russischen Lebens, z. B. die Frage über die russische Gemeinde (община) aufwarfen und erforschten. Ihre Fehler sind Ueberschreiten der Gränzen, die sie sich gesteckt hatten, und Idealismus. Nach ihrem Wunsche nur das zu sehen, was sie anstrebten, stellten sie eine ideale Geschichte auf, durchaus unähnlich der wirklichen. Ja, die Vaterlandsliebe stürzte sie in den Mysticismus. Sie bildeten sich ein, Russland und überhaupt den ganzen Slawenstamm erwarte eine glänzende Zukunft, die Herrschaft über den schon alternden Westen. Durch ihr Idealisiren gewannen sie die Ueberzeugung, Russland könne sich auch allein, ohne alles Dazuthun des Westens, entwickeln. Das hiesse freilich jedes moralische Band zwischen den Völkern leugnen, das die geistige Entwickelung befördert. Die Nutzen bringende Thätigkeit der Slawophilen ist in die fünfziger Jahre zu setzen, in den vierziger Jahren polemisirten sie nur mit ihren Gegnern; diesen Streit schlichten half besonders Bielinski's Kritik.

3) Der Einfluss des Westens, dessen Vorfechter die sogenannten „Westeuropäer" (западники) wurden, zeigte sich fast in Allem: in der Anwendung der philophischen Principien Gogol's und seiner Schule auf die literärische Kritik und das Studium der Geschichte Russlands, in dem Studium der Gesellschaft an der Hand der französischen Literatur, in dem Streben die gedrückte Lage der Frauen und der arbeitenden Klasse, auf Grundlage des westlichen Socialismus, zu verbessern. Doch in Folge mangelhafter Kenntniss der Lage der Bauern und überhaupt der arbeitenden Klasse gingen sie zu weit, liesen sich zum Idealisiren hinreissen, und erst die französische

Revolution von 1848 ernüchterte sie, doch lässt es sich nicht leugnen, dass die Schilderungen aus dem Bauerleben in den Skizzen und Novellen der vierziger Jahre viel dazu beigetragen haben, die russische Gesellschaft für die Thätigkeit in der Bauerfrage vorzubereiten. Die Frage der Frauenemancipation, unter dem Einfluss von G. Sand's Romanen, stand in den vierziger Jahren im Hintergrunde: ihre Literatur ist durchaus nicht reich.

Das Streben der Literatur, das Leben in seiner natürlichen Wirklichkeit darzustellen, zeigte sich auch in der Form der literärischen Producte. 1) Die Prosa überwucherte die Poesie, die ganz in den Hintergrund trat und in den dicken Bänden der Zeitschriften nur auf einigen Seiten Platz fand. 2) Es verschwand die Mannigfaltigkeit in der Form der literärischen Productionen: an die Stelle der alten Benennungen Epos, Poem, Ballade, Ode, Satire, Elegie, Tragödie, Komödie treten die drei vorherrschenden Bezeichnungen Novelle, Roman, Komödie oder die noch weniger bestimmten Umrisse (Skizzen), Bilder, Scenen. 3) Ausser Liebesintriguen fand man noch andere Mittel den Knoten in einem Roman oder einer Komödie zu schürzen: das Erlangen einer festen Anstellung im Staatsdienste, das Streben nach dem täglichen Brot, nach Kapital, den Kampf um das Dasein. Daher beginnt der Roman oder die Komödie oft mit einer Heirath, endigt aber nicht damit, wie früher. 4) Die in den Stücken auftretenden Personen gehören zum mittleren oder niederen Stande: es sind geistig ganz gewöhnliche Menschen, keine Ideale von Tugend oder Ungeheuer an Lastern, und in ihrem Kampfe mit dem gewöhnlichen Leben besteht das ganze Interesse der poetischen Schilderung.

Die wichtigste Persönlichkeit dieser Zeit ist unstreitig Bielinski (Висаріонъ Григорьевичъ Бѣлинскій, geb. 1812, † 19. Juni 1848). Er war der Sohn eines armen Arztes in der Stadt Tschembar (Gouvernement Pensa) und vollendete seine Bildung auf der Moskauer Universität. Sein kritisches Talent entwickelte sich unter dem Einflusse der Vorlesungen der Professore Pawlow und besonders Nadeshdin und der literärischen und gelehrten Disputationen der Studenten, die sich bei ihrem Commilitonen Stankewitsch zu versammeln pflegten. Zu diesem Kreise, der in Turgenew's Roman „Rudin" in Leshnew's Erzählung treffend geschildert ist, gehörten: Bielinski, Botkin, Ketscher, Granowski, K. Aksakow, Kudrjawzew, Herzen u. a. m. Bielinski wurde bald der Repräsentant der literärischen Kritik: in einer Menge von Artikeln (12 Bände kleinen

Drucks) besprach er die ganze damalige russische Literatur, wobei er sich von Gogol's Ideen und von seinem eigenen ästhetischen Talent, das sich unter der deutschen Philosophen Einfluss entwickelt hatte, leiten liess. Seine Thätigkeit zerfällt in zwei Abschnitte nach dem Orte seines Wohnsitzes, in Moskau (1834—1839) und in Petersburg (1839—1848). Er begann seine Thätigkeit mit dem Aufsehen erregenden Artikel „literärische Schwärmereien“ (Литературныя мечтанія) in der unbedeutenden Zeitschrift „das Gerücht“ (Молва) in dem er mit der scharfen Behauptung auftrat, es gebe keine russische Literatur. Der diese Zeit am besten charakterisirende Artikel ist: „Ueber die russische Novelle und die Novellen Gogol's“. Der Kritiker greift vor Allem den Romantismus an, aber nicht den französischen, gegen den Nadeshdin ankämpfte, sondern den schwärmerischen, der Wirklichkeit fremden, deutschen. B.'s Zweck war es, Gogol und die von ihm gegründete sogenannte „Naturschule“, welche die von dem deutschen Romantismus afficirten Leute verurtheilten, zu vertheidigen. Natürlich ging B.'s Anschauung noch weiter: er griff den Romantismus überhaupt an, alles zu Ideale, der Wirklichkeit Fremde, die Sentimentalität, das affectirte Gefühl, die krankhafte Phantasie, das nutzlose Spiel derselben. Darauf schrieb B. Artikel für den „Moskauer Beobachter“ (Московскій Наблюдатель), von denen der beste der über Gribojedow's Komödie „Zu viel Verstand bringt Unglück“ (Горе отъ ума) ist (1840). Anfangs stellt B. eine allgemeine Theorie auf, dann, daran anknüpfend, analysirt er erst Gogol's Revidenten von der rein ästhetischen Seite, sodann auch Gribojedow's Komödie. — Ende 1839 wurde B. aufgefordert nach Petersburg zu kommen, um an der Redaction der „Vaterländischen Memoiren“ (Отечественныя записки) Theil zu nehmen. In Petersburg wurden seine Anschauungen positiver, schon durch den Einfluss dieser Stadt selbst, theils auch durch den Einfluss seiner Freunde, namentlich Granowski's, theils wohl auch, weil er selbst älter geworden war. Zuletzt betheiligte sich B. an der Redaction der Zeitschrift „Der Zeitgenosse“ (Современникъ).

B. ist der Repräsentant der ästhetischen Kritik. Er beurtheilte den Werth der literärischen Erzeugnisse nach ihrer Beziehung zur Kunst und zum gesellschaftlichen Leben, als den beständigen Bedingungen jedes literärischen Erzeugnisses. Als unumgängliche und einzige Grundlage der Kunst nahm er die ästhetische Darstellung des Lebens an. Daher verwarf er sowohl die dem Leben

fremde Idealisirung, die, gleichsam ohne die Erde zu berühren, in leblosen Erfindungen schwebte, als auch den trockenen Realismus, der sich nicht über die gewöhnlichen Erscheinungen des Lebens zu erheben im Stande ist. Nach B.'s Meinung besteht die Aufgabe der Kunst darin, die Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens künstlerisch wiederzugeben. Durch diese Grundanschauung B.'s entstanden folgende Eigenthümlichkeiten seiner Kritik: 1) da bei den genialen Dichtern das Aesthetische den höchsten Grad erreicht, so wendet B. ihnen auch vorzugsweise seine Aufmerksamkeit zu, wie z. B. Homer, Dante, Shakespeare, Goethe. Seine besten kritischen Artikel sind: über Hamlet, Menzel, Dershawin, Shukowski, Batjuschkow, Puschkin (ein ganzer Band), über Lermontow's „Helden unserer Zeit" und die Uebersichten der Literatur einiger Jahre. 2) Da B. ein richtiges Verständniss für die allgemeinen Gesetze der Entwickelung hatte, so sah er vollkommen ein, dass ein jedes Volk nur dann regelrecht in der Entwickelung fortschreiten könne, wenn es mit anderen, gebildeteren Völkern in nähere Berührung trete, um dann, mit Hülfe dieses fremden Elements, die Grundzüge der eigenen Nationalität zu entwickeln. Mit Verachtung äussert sich B. über das vom übrigen Europa gleichsam durch eine chinesische Mauer getrennte Russland vor Peter dem Grossen, wie auch über die russische Volksliteratur, die übrigens zu seiner Zeit von den Gelehrten noch wenig erforscht war. Hieraus erklärt sich B.'s grenzenlose Hochachtung vor Peter dem Grossen, an dem er weder Fehler, noch Gewaltmassregeln sehen will. 3) Da zu B.'s Zeit noch die pseudoklassische und die romantische Theorie herrschten, von denen die erste sich schon überlebt hatte, die zweite aber noch in voller Kraft war, B. aber eine neue Theorie einführen wollte, so musste er die Leser natürlich mit dieser Neuerung bekannt machen. Daher zerfallen die meisten seiner Artikel in zwei Theile: in dem ersten entwickelt er die Theorie selbst, im zweiten analysirt er die Werke an der Hand derselben. 4) In B.'s Ausdruck der Gedanken sehen wir Vollständigkeit, Klarheit, Bestimmtheit, ja Entschiedenheit, die unumgänglich waren, da er nicht nur Altes umstossen, sondern auch Neues aufbauen wollte. Er ist aber nicht populär, da er nicht für den grossen Haufen, sondern nur für die gebildeten Leser schreibt. 5) Ungeachtet der vielen und eilig geschriebenen Journalartikel ist B.'s Styl immer concis, fliessend, ja stellweise sogar poetisch.

B.'s Bedeutung für die russische Literatur lässt sich folgendermassen bestimmen: 1) er gab eine richtige Anschauung der Schrift-

steller älterer und neuerer Zeit, wies Lomonossow's, Sumarokow's Dershawin's u. a. Bedeutung und gegenseitige Beziehungen nach; 2) benahm vielen ganz gewöhnlichen Schriftstellern die Autorität, deren sie unverdientermassen genossen; 3) zeigte den Entwickelungsgang der russischen Literatur, indem er sie in bestimmte Hauptepochen und verschiedene Perioden theilte; endlich 4) vertheidigte die Schulen der Natur und der Slawophilen gegen die Angriffe ihrer Gegner, indem er ihre Nothwendigkeit für die Entwickelung der Literatur nachwies.

a) Die poetische Literatur.

Die wichtigsten Schriftsteller, welche die gebildete russische Gesellschaft der vierziger Jahre schildern, sind Iskander, Ogarew, Gontscharow und Turgenew.

Iskander (Alexander Herzen † 1869) schrieb einige Artikel, die sich durch bedeutenden Geist, Talent, Scharfsinn, originelle Anschauung der Dinge und originellen Ausdruck der Gegenstände auszeichnen, wie z. B. Dilettantismus in der Wissenschaft (Дилетантизмъ въ наукѣ), Briefe über das Studium der Natur (Письма объ изученіи природы), über ein Drama (По поводу одной драмы), Memoiren des Doctor Krupow (Записки доктора Крупова), Aus dem Tagebuche eines jungen Mannes (Изъ записокъ молодаго человѣка), Die diebische Elster (Сорока — воровкэ); die drei letzteren haben die Form von Novellen. Sein wichtigstes Werk ist die Novelle „Wer ist schuld" (Кто виноватъ 1845). In derselben heirathet Ljubinka, die Tochter des Gutsbesitzers Negrow, den Lehrer Kruziferski, einen guten, stillen Mann; bald aber tritt der Unterschied zwischen ihm und seiner Frau zu Tage, die mit starkem Gefühl und energischem Willen begabt ist, und sie verliebt sich in Beltow, in dem sie ihr Ideal sieht. Daher kann ihr Leben natürlich nicht glücklich sein und Kruziferski leidet dabei am meisten von allen. Es ist dies eigentlich keine Novelle, sondern vielmehr eine Reihe von Biographien und Episoden; die Charaktere sind gar nicht vollständig ausgeführt, die Schilderung der tragischen Liebe von Beltow und Frau Kruziferski ist eigentlich kein Bild, sondern eher eine meisterhafte Criminalgeschichte. Die Hauptvorzüge bestehen darin, dass der Autor die Erscheinungen der Wirklichkeit treu schildert, bestimmte und treffende Skizzen liefert; seine Haupteigenschaft ist nicht ästhetische Erfindung, sondern sind tiefdurchdachte und vollständig entwickelte Gedanken. Dieser Novelle liegt der Gedanke

von dem Werthe des Menschen zu Grunde, der durch Vorurtheile und Unwissenheit herabgesetzt wird, bald durch Ungerechtigkeit des Menschen gegen seinen Nächsten, bald durch freiwilliges Verunstalten seiner selbst. Beltow ist ein Charakter, wie er sich in der russischen Literatur von Oniegin bis auf die neueste Zeit oft wiederholt. Verdreht und falsch erzogen, strebt er nach einer nützlichen Thätigkeit, die er nirgends finden kann, eben in Folge seiner falschen Erziehung, die er von einem edlen Genfer Schwärmer erhalten hat: er weiss vielerlei, aber alles nur ganz oberflächlich, und den Kreis der Gesellschaft, in dem er allein hätte mit Nutzen wirken können, kennt er gar nicht.

Das wehmüthige Gefühl der Unzufriedenheit mit der Wirklichkeit, das zuweilen in eine finstere Verzweiflung übergeht und von dem die meisten Werke Iskander's erfüllt sind, erreicht den höchsten Grad seiner Entwickelung in den Gedichten Ogarew's (Огаревъ). In seiner Poesie spricht sich das Weh eines unendlich zarten und zärtlichen Herzens aus, das fähig ist zu lieben und zu glauben, aber durch den Gegensatz des wirklichen Lebens gebrochen ist. Der Eindruck dieses Gefühls auf den Leser ist so mächtig, dass er weder die Vernachlässigung der poetischen Form, noch den Mangel an Klarheit des Ausdrucks bemerkt. Besonders stark spricht sich Ogarew's Enttäuschung in seinen Monologen (Монологи) aus. Ogarew erinnert wohl an Lermontow, doch bestehen des Letzteren Vorzüge sowohl in der ästhetischen Form, als auch in der Fähigkeit des Dichters, im düstern Leben glänzende Lichtstreifen aufzufinden.

Im vollständigen Gegensatz zu den Vorhergehenden steht Iwan Gontscharow (Иванъ Гончаровъ geb. 1812), dessen Roman „Eine gewöhnliche Geschichte“ (Обыкновенная Исторія) 1847 erschien. Er ist Dichter und Aesthetiker, weiter nichts. Er zeigt weder besondere Liebe, noch Hass zu den von ihm geschaffenen Personen; er predigt weder ihnen, noch dem Leser Moral, als denke er gleichsam, Jeder habe sein Unglück selbst zu verantworten. Nur er allein von allen jetzigen Schriftstellern nähert sich dem Ideal der reinen Kunst, während sich alle übrigen weit von demselben entfernen. Er ist kein Mann von Genie, aber von sehr bedeutendem, stark ausgesprochenem Talent. Er versteht es, mit seltener Meisterschaft weibliche Charaktere zu zeichnen, doch wiederholt er sich nirgends, denn kein Frauencharakter erinnert an einen andern, und doch sind alle ausgezeichnete Portraits. Er malt seine Personen, Charaktere, Scenen aus, nur um seinem

Bedürfniss zu genügen und zu zeichnen; das Sprechen, Urtheilen und die moralischen Folgerungen überlässt er den Lesern. Sein Haupttalent ist eben das treffende, kunstvolle Zeichnen; dabei wird die Sprache bei ihm oft sogar poetisch, selbst beim Schildern unbedeutender Nebenumstände, wie z. B. in der poetischen Schilderung, wie des jungen Adujew Schriften im Kamin verbrennen. Bei Iskander steht die Poesie im Hintergrunde, Hauptsache ist der Gedanke; bei Gontscharow ist die Poesie Hauptsache, ja sie steht einzig und allein da. Dabei ist seine Sprache correct, leicht, frei, fliessend, ja elegant. Viele klagen darüber, die Gespräche des Onkels mit dem Neffen seien zu lang und ermüdend, aber sie gehören eben zu den guten Seiten des Romans, denn in ihnen ist nichts Abstractes, nichts Ungehöriges; es ist kein Wortstreit, sondern lebhafter dramatischer Streit, bei dem sich jede Person in ihrem wahren, vollständigen Charakter zeigt. Zweck dieser „gewöhnlichen Geschichte“ ist das Unpraktische der jungen Generation der Zeit nachzuweisen. Dieses Unpraktische entsteht durch die vorherrschend romantische Anschauung vom Leben und durch die gänzliche Unerfahrenheit der nur durch Bücher, aber nicht durch das Leben selbst gebildeten jungen Leute. Ihr Repräsentant ist der Neffe Adujew, der nicht in jeder Beziehung, sondern vorzugsweise in seiner Beziehung zur Liebe betrachtet wird. Die verschiedenen Berührungen mit den Frauen zerstören in ihm vollständig sein Ideal: er wird ganz enttäuscht, kalt und apathisch, verliert allen Glauben an seine Ideale. In die Heimath, auf das Land zurückgekehrt, gedenkt er der unwiederbringlich verlorenen Jahre seiner Jugend, bedauert es, dass sie dahingegangen, und äussert, das Glück bestehe nicht in der Wirklichkeit, sondern nur in Schein und Täuschung. Um diesen seinen Held noch schärfer hervortreten zu lassen, stellt der Autor neben ihn den Onkel, Peter Iwanowitsch, einen kalten, positiven, dabei aber rechtlichen und edlen Mann, als Ideal, dem alle jungen Adujew's nachstreben sollen. Der Wunsch ihn als Muster aufzustellen, hat dem Roman einen etwas didaktischen Charakter gegeben, so dass der Onkel eher der personificirten Tugend, als einer lebenden Person gleicht. Gontscharow gehört zu der von Gogol gegründeten sogenannten „Naturschule“, doch ist sein Hauptverdienst das ungewöhnliche Geschick, mit dem er die gewöhnlichsten alltäglichen Dinge poetisch schildert. Die unbedeutenden Nebenpersonen führt er besser aus, als die Hauptpersonen; die Nebenumstände, Details, der Fond der

Bilder treten deutlicher, markirter hervor, als die grossen Scenen des Kampfes der Hauptcharaktere. Das ist auch der Grund, weshalb G.'s Roman wie auch alle seine späteren Schriften in der gebildeten Gesellschaft so allgemein beliebt sind.

Zu derselben Zeit begann auch die Thätigkeit eines andern russischen Lieblingsschriftstellers, Iwan Turgenew (Иванъ Тургеневъ), geb. 1818, der durch seine Popularität und literärische Bedeutung weit höher steht. Man kann ihn füglich den Repräsentanten und Prediger der Moral und Philosophie nennen, die in den letzten zwanzig Jahren in der russischen gebildeten Gesellschaft die herrschende war. Mit seltenem Verständniss erkannte er die neuen Bedürfnisse, die neuen Ideen der Gesellschaft und wandte in seinen Werken den die Gesellschaft bewegenden Tagesfragen seine Aufmerksamkeit zu. Diesem Geschicke, wie auch seinem unverkennbaren literärischen Talente ist auch seine Beliebtheit beim russischen Publikum zuzuschreiben. Sein Talent ist nicht heftig, stürmisch, reisst nicht Alles mit sich fort, sondern ist weich, poetisch gemässigt; dazu kommt noch die reizende Anmuth der poetischen Schilderungen in seinen Novellen, die Feinheit und Tiefe, mit der er seine Personen und ihre Lage skizzirt. Zuerst erschienen von ihm kurze Schilderungen aus dem Leben des russischen Bauern, die aber auf die Gesellschaft seiner Zeit einen bedeutenden Einfluss erlangten. Es sind dies sein Tagebuch eines Jägers (Записки охотника) und seine Novellen das Gasthaus (Постоялый дворъ) und Mumu. Reizend sind in ihnen die Naturschilderungen, interessant die Gestalten der Bauern und Gutsherrn, die der Autor mit gleicher Sympathie behandelt, indem er in jedem echt menschliche Züge aufzufinden weiss, ohne dabei sentimental zu werden. Es sind keine Novellen oder Romane, sondern nur kurze Skizzen, in deren jeder neue Personen vorgeführt werden. Die in allen Skizzen vorkommende Person ist der Jäger selbst; sie ist aber Nebensache. Hauptsache dagegen ist die Einheit der zu jener Zeit so wichtigen Idee, die diesen Skizzen historische Bedeutung gibt: die Idee der Leibeigenschaft und ihrer Consequenzen. Ueberall beobachtet Turgenew das Leben und die gegenseitigen Beziehungen der Gutsherrn, des Hofgesindes und der Bauern. In der ersten Erzählung Chor und Kalinytsch (1847) gibt er eine bedeutungsvolle Charakteristik zweier Bauern ganz verschiedenen Temperaments. Interessant sind noch die Charaktere von Stepuschka, Sutschok („Lgow"), der Bauerkinder („Die

Bieshin-Wiese", (Бѣжинъ лугъ), des Einhöfers Owsjannikow, Kassian vom Flusse Krassiwaja-Metscha, Birjuk (der Wehrwolf), wie auch die Erzählungen, das Comptoir, der Tod, der Dorfschulze (Бурмистръ) u. a. m. In der Novelle Mumu (1854) wird das Leben mehrerer Bauern, des taubstummen Hausknechts (Dwornik) Garassim, der Wäscherin Tatjana und des Schuhmachers Kapiton Klimow erzählt, deren Lage durch die Laune der Gutsbesitzerin geändert wurde, die ihnen Gutes erweisen wollte, es aber nicht verstand und sie nur unglücklich machte; benannt ist die Erzählung nach einem Hündchen, welches darauf das ganze Glück des Taubstummen ausmachte; aber auch dieses wurde der gnädigen Frau störend, und Garassim musste es ertränken.

In der Mitte dieser Periode liess Turgenew auch solche Werke erscheinen, in denen er die Entwickelung der gebildeten Gesellschaft schildert. Schon in vielen Erzählungen des „Tagebuchs eines Jägers" kommen Gutsbesitzer vor, die durch ihre Ueberzeugungen und Handlungen sowol an Beltow, als an Kruziferski und Alexander Adujew jun. und andere Helden erinnern, die, reich an Kräften und Gaben, dieselben aber nicht anzuwenden verstehen. Solche Charaktere sind Karatajew, Radilow, Tschertopchanow und Nedopjuskin. Besonders deutlich sind die Züge solcher sogenannter „überflüssiger Leute" (лишніе люди) in der Novelle „Hamlet aus dem Schtschigrowschen Kreise" (Гамлетъ Щигровскаго уѣзда) geschildert. Dieser Hamlet ist ein gebildeter Mann, der drei Jahre im Auslande gelebt und Gogol studirt hat, ja Goethe auswendig kennt. Aber er hat nichts Selbständiges; er ist schüchtern nicht um seiner Armuth, seines unbedeutenden Ranges willen, sondern aus übergrosser Eigenliebe. Jetzt steht er verachtet da, aber man hegte von ihm grosse Hoffnungen vor seiner Abreise in's Ausland, und bei seiner Rückkehr hatte er von sich selbst eine grosse Meinung. Seine glänzende Erziehung hatte ihm jedoch zu nichts geholfen, weil sie sich nicht auf das Leben in Russland anwenden liess, das er nicht studirt hat und das sich nicht so leicht studiren lässt. Nach dem Tode seiner Frau steht er allein, ohne Kinder da; er war in den Staatsdienst getreten, aber in den grossen Sälen der Kronsbehörde bekam er nur Kopfweh und Augenschmerzen, so dass er wieder seinen Abschied nahm. Diese Misserfolge demüthigten ihn. Er hielt es für das Leichteste, sich literärisch zu beschäftigen, schrieb auch Artikel für eine Zeitschrift, aber der Redacteur erklärte ihm, er habe kein Talent dazu, das dabei noth-

wendiger sei als Geist, den ihm Niemand absprechen könne. Lange träumte er noch von seinen Vorzügen und glänzenden Eigenschaften, bis ihn der Spott eines Isprawnik (entsprechend etwa einem Ordnungs- oder Kreisrichter) endlich überzeugte, er sei ein ganz unnützer und nicht einmal origineller Mensch. Kein Wunder, dass er nach allem Diesen an sich Aehnlichkeit mit Hamlet findet, natürlich nur im ironischen Sinne. — In den folgenden Werken Turgenew's erscheinen ähnliche Charaktere schon in Novellen, nicht mehr in Skizzen, wie z. B. in den zwei Freunden (Два пріятеля 1853) und dem Stillleben (Затишье 1854).

Die von Iskander, Ogarew und Turgenew geschilderten sogenannten „überflüssigen" Menschen erwecken die Sympathie und das Mitgefühl des Lesers und unwillkürlich muss er über den Kreis der Gesellschaft nachdenklich werden, in dem sie keinen Wirkungskreis für sich finden konnten, nach Kampf strebten und gar oft ihre Laufbahn auf eine sehr prosaische, ja traurige und jämmerliche Weise beendeten. Einen ganz anderen traurigen Eindruck machen die Helden, die in dem alten, einem Russen wenig anstehenden Gewande Petschorin's einherstolziren. Dass es in der geschilderten Zeit aber nicht wenig solcher Nachahmer Petschorin's gab, zeigt der Erfolg den Awdejew's (Авдѣевъ 1811—1876) Roman Tamarin (Записки Тамарина 1852) hatte, dessen Ziel es war, solche verspätete Petschorin's lächerlich und unmöglich zu machen.

Ausser der gebildeten Gesellschaft wurde in den vierziger Jahren aber auch das einfache Volk Gegenstand poetischer Schilderungen. Vor Gogol und Bielinski suchte man die Sprache von dem ausländischen Einflusse zu befreien, ahmte Volkslieder nach und schilderte die in's Auge fallenden Erscheinungen des Volkslebens oder idyllische Bilder. In den vierziger Jahren behandelte man diese Frage vom philosophischen Standpunkte. Die Slawophilen sahen, wie in Ilja von Murom und Dobrynja Nikititsch, den Helden der Volkssagen, so auch in jedem russischen Bauer besondere Charakterstärke und Genialität, gesunden Verstand, oder aber Ergebung in das Schicksal, Sanftmuth, Gutmüthigkeit; sie idealisirten das Volksleben, und alle Züge desselben, gute wie schlechte, wurden auf gleiche Weise gepriesen und der gebildeten Gesellschaft als Muster aufgestellt. Die Anhänger des Westens (западники) dagegen betrachteten die Grundzüge des Volkscharakters von einer ganz andern Seite, von der allgemein menschlichen, von Hegel's Grundsatz ausgehend, jedes Volk sei nur eine Individualisirung der ganzen

allgemeinen Menschheit, eine Form, in der sich die allgemeine Idee der Menschheit ausspreche, diese Form aber wie jede Physionomie, von der Natur und Geschichte aus gebildet, hänge also nicht vom Volke selbst ab. In den vierziger Jahren, in denen sich diese beiden Anschauungen ausbildeten, war aber die der Slawophilen die vorherrschende, ja auch später waren alle bessern Schriftsteller, die das Volksleben schilderten, mehr von Sympathie und Liebe zum Volk durchdrungen, als von der ernsten objectiven Betrachtung desselben. Hierher gehören Grigorowitsch, Turgenew (s. oben), Dahl, Pissemski und Potjechin.

Grigorowitsch's (Григоровичъ) Novellen und Erzählungen wurden zu ihrer Zeit (1840—60) von ganz Russland eifrig gelesen und sind auch heute noch eine Zierde jeder Bibliothek. Für die Literaturgeschichte sind folgende von besonderer Bedeutung: 1) Der Pflüger (Пахарь), eher eine phisiologische Skizze, als eine Novelle; überall zeigt sich des Verfassers aufrichtige Liebe zum Volk, besonders zum Landbau, bei dem nach seiner Meinung, der Bauer allein die von den Vorfahren ererbten guten Eigenschaften (Sanftmuth, Keuschheit, Frömmigkeit, Ordnungsliebe, Berechnung) bewahren könne, während die Gewerbthätigkeit (besonders das Fabrikleben) und der Handel die Sitten des einfachen Volks nur verderben müssen. 2) Die Erzählung das Dorf (Деревня 1846) schildert die andere Seite des Landlebens, einen schlechten Bauer und Taugenichts, durch den die sanften nur zu leiden haben; bemerkenswerth sind hier die Prototypen der in den späteren Skizzen geschilderten Personen, des Herrn, Händlers und lustigen Fabrikarbeiters. 3) Die vier Jahreszeiten (Четыре времени года) sind ein Idyll voll Naturbilder und Scenen aus dem Bauerleben; die handelnden Personen treten dadurch in den Hintergrund und die ganze Erzählung wird zu gedehnt. 4) dasselbe läst sich auch von der Novelle der Wanderer (Прохожій) sagen, in welcher die Schilderung des Weihnachtsfestes im Dorfe im Vordergrunde steht. 5) Die Novelle Anton der Unglückliche (Антонъ Горемыка 1848) machte den Verfasser berühmt; sie hatte in Russland fast denselben Erfolg, wie Onkel Tom's Hütte von Mrs. Beecher-Stowe. Der geplagte und von Allen verfolgte Bauer Anton der Unglückliche, der Held der Erzählung, weiss keinen Ausweg mehr aus seiner traurigen Lage: es drückt ihn eben die Leibeigenschaft, deren Schilderung die Haupttendenz der Novelle ist. Ausser den Scenen aus dem Bauer-

leben und anmuthigen Naturschilderungen ist auch die Erzählung an und für sich fesselnd. 6) Das Smedowthal (Смедовская долина) ist eine der besten Erzählungen Gr.'s nicht nur durch ihren Bilderreichthum, sondern auch durch den fesselnden Dramatismus. 7) Die Novelle die Fischer (Рыбаки 1853) war zu ihrer Zeit eine der beliebtesten. Sie zerfällt in zwei Theile, in denen das Leben der Bauern als Fischer und als Fabrikarbeiter geschildert wird. In dem ersten Theil finden wir schöne Schilderungen der Natur und des Dorflebens an der Oka, wo alle Novellen Gr.'s spielen und die bekannten, schon oben genannten Typen vorkommen; alle guten Eigenschaften eines Bauern, sowol als Fischer, als auch als Landmann, finden wir in dem Fischer Gljeb vereinigt. Mängel dieser Erzählung sind zu grosse Gedehntheit und die Unnatürlichkeit der Idylle am See neben den tragischen Begebenheiten in Gljeb's Familie und den Scenen im Handelsdorfe Komarowo. Im zweiten Theil war es augenscheinlich Gr.'s Absicht, die Schattenseiten des Fabriklebens zu schildern, dessen Repräsentant Sachar (Zacharias) ist. Auch hier bemerken wir Gedehntheit und Effekthascherei. 8) Die Ansiedler (Переселенцы 1855) sind ein sehr langer Roman, wie Gr. sie selbst nennt; auch hier finden sich viele herrliche Naturschilderungen und ethnographische Beschreibungen. Der Hauptinhalt besteht darin, das die Bauern aus Laune ihres Gutsherrn aus einer guten, fruchtbaren Gegend in eine unfruchtbare Wildniss des Saratowschen Gouvernements übergesiedelt werden. — Ausser diesen wichtigeren Novellen und Erzählungen aus dem Dorfleben hat Gr. noch viele andere mit denselben guten und schwachen Eigenschaften geschrieben. Ueberhaupt leiden seine Erzählungen an Gedehntheit, Einförmigkeit der Charaktere, zu grosser Vorliebe für das Landleben; seine Vorzüge dagegen sind: interessante Schilderung der Begebenheiten und herrliche Bilder aus dem Landleben.

Den besten Kenner des Bauerlebens aller Gegenden Russlands kann man füglich Woldemar Dahl (Владиміръ Даль; sein Pseudonym Kosak Luganski, Казакъ Луганскій; 1801—1872) nennen, der ganz Russland, von Nord nach Süd, von Ost nach West durchwanderte, daher auch gar Vieles gesehen und erfahren, an Vielem selbst theilgenommen hatte, alle Arten von Gewerbe und Handel, Sitten und Gebräuche, guten und schlechten Eigenschaften der Bewohner kannte, wie auch ebenso gut die Volkssprache und Literatur, was ihm die Möglichkeit gab, ausgezeichnete Sammlungen herauszugeben und sich an die Erklärung der lebenden grossrussischen

Mundart zu machen (s. weiter unten). Er ist seiner Ueberzeugung nach Slawophile, daher er auch, als die Frage zur Besprechung kam, ob es gut sei, die Kenntniss des Lesens und Schreibens im Volk zu verbreiten, eifrig das Schädliche derselben für das einfache Volk zu verfechten suchte; er hatte ja Tausende von Beispielen gesehen, wie viel Unglück die Schriftkenntniss bei halber Bildung angestiftet hatte. Das Beste von ihm sind seine Physiologischen Skizzen (Физіологическіе очерки) und von diesen: Der Hausknecht (Дворникъ), der Officiersbursche (Деньщикъ), Die Wurstmacher und die Bartrussen (Колбасники и бородачи).

In den Anfang der fünfziger Jahre gehören die ersten Werke von Pissemski (Писемскій 1820—1881) der durch seine getreue Schilderung des russischen Mittelstandes bald bekannt wurde, aber auch im Schildern des einfachen Volks zu den Ersten gehört. Seine Vorzüge sind eine feine Beobachtungsgabe, mit der er das Charakteristische eines Typus getreu auffasst und gleich deutlich schildert, ein seltenes Erzählertalent und die Fähigkeit, Gespräche treu wiederzugeben. Seine Schattenseiten degegen sind: zuscharfe Bestimmung eines Typus, so dass in jeder Person nur eine allgemein menschliche Eigenschaft vorherrschend ist, während im wirklichen Leben die Züge sich vereinigen und dadurch mildern; Schilderung der Charaktere vorzugsweise durch äussere, oft nur zufällige, nicht selten lächerliche Züge, wodurch viele Portraits zu Karrikaturen werden; Mangel an psychischer Analyse, wodurch er die Ursache mancher moralischer Erscheinungen nicht zu erklären weiss, und endlich tendenziöses Wesen. Seine Erzählungen aus dem Dorfleben wissen ausserdem nichts von süsslicher Sentimentalität, daher sie getreuer geschildert sind und die Volkssprache natürlicher erscheint. Die besten von seinen Erstlingen sind: der Waldgeist (Лѣшій) und der Petersburger (Питерщикъ — beide 1853). In der ersten Erzählung werden die Streiche eines Verwalters beschrieben, der früher des Gutsherrn Kammerdiener gewesen war; der Isprawnik (Kreisrichter) erfährt davon und berichtet sie dem Herrn, der wie gewöhnlich, in der Hauptstadt wohnt und nie auf sein Gut kommt. Das Stück führt den genannten Titel daher, weil der Verwalter, der den Aberglauben des Volks zu benutzen weiss, alle seine geheimen Streiche dem Waldgeiste zuschreibt. In dem „Petersburger“ sind die Charaktere sehr gut und treffend ausgeführt; die Sprache zeigt eine seltene Beobachtungsgabe und die Bauern sind den wirklichen ähnlicher geschildert,

als bei Grigorowitsch, aber die Raisonnements sind im Allgemeinen schwach und die Analyse der Charaktere ist nicht immer gelungen.

In diese Zeit gehören auch die Werke von Potjechin (Потѣхинъ), dessen beste die Novelle Tit Sophronow Kasanok (Титъ Софроновъ Казанокъ) und der Roman die Bäuerin (Крестьянка, beide 1853) sind. In der ersten wird ein Bauer geschildert, der die Uhrmacherkunst erlernt hat, dafür haben aber Stadtleben und Geld seine Sittlichkeit verdorben. Bei Potjechin finden wir keine idyllischen Bilder aus der Natur und dem Dorfleben, dafür sind aber die Charaktere getreu gezeichnet, zeigen aber freilich wenig Handlung; auch bei Potjechin ist übrigens die Tendenz nicht zu verkennen. In der „Bäuerin" wird die Liebe eines einfachen Bauermädchens zum Herrn geschildert, doch freilich zu gedehnt.

Das Leben des Kaufmannsstandes hat einen ausgezeichneten Schilderer an dem besten und beliebtesten russischen dramatischen Schriftsteller, A. Ostrowski (Островскій) gefunden. Das Leben des Kaufmannsstandes, selbst in Moskau, wie in den andern Städten Mittelrusslands, hat noch viel Aehnlichkeit mit dem des Bauerstandes, die Verschiedenheit hängt nur von der mehr oder weniger guten materiellen Lage ab. Der russische Kaufmann ist als Glied der Gesellschaft weniger abhängig als der Bauer, kommt in häufigere Berührung mit den gebildeten Ständen, hält aber, aus Verehrung der alten guten Zeit, in seinem häuslichen Leben fest an den alten patriarchalischen Anschauungen, daher sich denn auch in dem Familienleben der meisten russischen Kaufleute dieselben Principien zeigen, wie in jeder Familie des einfachen Volks, was sich auch aus den meisten Volksliedern beweisen lässt. Dieses Familienleben der Kaufleute schildert nun Ostrowski in seinen Scenen, Bildern, Komödien und Dramen, und Hauptgegenstand seiner Schilderungen sind die Beziehungen der älteren Generation zur jüngeren. Der Hauptzug der älteren Generation ist bei ihm die über Alles gehende Willkür und Eigenmächtigkeit (самодурство), die aber oft Züge von Geistesbildung und Grossmuth zeigt. Die jüngere Generation dagegen zeigt Eingeschüchtertheit (забитость), Ergebung in Papa's und Mama's („тятенька и маменька") Willen, doch mit von Zeit zu Zeit aufblitzendem Gefühl, welches in der geknechteten Persönlichkeit einen energischen Protest hervorruft, der aber nicht weit geht. Zu den besten Eigenschaften seiner Stücke gehört die Kunst, Charaktere, namentlich weibliche, zu zeichnen. Er führt gar

mannigfache Charaktere vor: 1) Kaufleute, die noch nach der alten Sitte leben und der Bildung feind sind, und, umgekehrt, solche, die bereit sind ihre Erfolge zu benutzen, es aber nicht verstehen; 2) junge Kaufleute, die der Väter Geld verschwenden; 3) Kaufleute, die Alles verschwendet, aber auch in dieser Lage noch viele schöne Eigenschaften bewahrt haben; 4) junge charakterlose Hohlköpfe, die mit glänzenden Phrasen um sich werfen; 5) Frauen und Töchter der Kaufleute, die weder zu sprechen, noch etwas zu thun wagen; 6) gewandte, geriebene Wittwen aus dem Kaufmannsstande, Kupplerinnen (свахи), die Alles zu ihrem Vortheil einzurichten verstehen u. a. m. Alle Stücke zeigen eine genaue Kenntniss des kaufmännischen Lebens und eine natürliche, diesem Stande angepasste Sprache. Seine wichtigsten Komödien dieser Periode sind: 1) Ein Familienbild (Семейная Картина 1846): in diesem Stücke treten unsinnige Willkür der Einen und scheue Nachgiebigkeit und Unthätigkeit der Anderen hervor, die Folgen einer solchen unnatürlichen Ordnung der Dinge, allgemeiner Betrug und Schurkerei sowohl im häuslichen, als öffentlichen Leben. 2) Gleich und gleich gesellt sich gern (Свои люди — сочтемся 1849); dieselben Züge, aber noch mehr specialisirt. 3) Was deines Amts nicht ist, da lass deinen Vorwitz (Не въ свои сани не садись 1852). 4) Armuth schändet nicht (Бѣдность не порокъ 1853). Diese Komödien gehören noch jetzt zu den besten Repertoirstücken der russischen Bühne, besonders in Moskau. In den beiden letzten Komödien, wie auch in dem Stücke Lebe nicht nach deinem eigenen Willen (Не такъ живи, какъ хочется 1854) führt Ostrowski auch einige ideale Personen vor, gleichsam um den Vorzug des patriarchalischen Lebens vor dem Leben der Halbgebildeten oder der gebildet sein Wollenden nachzuweisen.

Seit Gogol begann man in der russischen Literatur das Leben des russischen Mittelstandes, besonders der niederen Beamten zu schildern, die sich mit ihrer Arbeit ihr tägliches Brot verdienen und ihre zahlreiche Familie ernähren, zugleich aber mit ihren geringen Mitteln für der Kinder Erziehung und Fortkommen sorgen müssen. Der Haupttypus sind auch hier die elenden, gedrückten Menschen, die geduldig alle unverdienten Schicksalsschläge über sich ergehen lassen. Gogol's Novellen „der Mantel“ und „Tagebuch eines Irren“ dienten dabei als Muster. In diesem Genre gebührt in den vierziger Jahren ein bedeutender, ja der erste Rang Dostojewski (Достоевскій 1821—1881), dessen Werke, Dank

seiner richtigen psychologischen Analyse, nicht geringen Eindruck machen. Er zeichnet sich durch ein besonders glückliches Talent, die feinsten Züge des Alltagslebens und seines inneren Processes wiederzugeben, aus; besonders versteht er es, die krankhaften Erscheinungen desselben zu beobachten und sie gleichsam an sich selbst durchzumachen. Seine Helden sind kranke, zerschlagene Personen, die in dem Kampfe um das Dasein unterlegen sind; sie sind der Wirklichkeit entnommen und aus der krankhaften Stimmung der Gesellschaft und der rauhen Wirklichkeit hervorgegangen. In den vierziger Jahren schrieb Dostojewski nicht wenig, doch steht sein Erstlingswerk Arme Leute (Бѣдные люди 1845) weit über allem Uebrigen.

In den vierziger Jahren herrschte die freilich einseitige Meinung G. Sand's, der Frau gebührten in der Gesellschaft gleiche Rechte mit dem Manne, und die berühmte französische Schriftstellerin kämpfte mit aller Anstrengung ihres bedeutenden Talents für diese Rechte, indem sie zu beweisen suchte, ein nicht aus gegenseitiger Neigung, sondern aus irgend welcher Berechnung geschlossenes Ehebündniss sei für die Einen ein Verbrechen, für die Andern ein Unglück. Der Einfluss von G. Sand's Romanen auf die russische Literatur sprach sich darin aus, dass 1) sehr viele von ihnen übersetzt wurden und in der besten damaligen Zeitschrift „Die vaterländischen Annalen" (Отечественныя Записки) erschienen, wie auch Bielinski, der damalige literärische Gesetzgeber, ihrer beständig erwähnte und sie fast auf gleiche Stufe mit den Werken von Dante, Shakespeare, Schiller, Goethe, W. Scott und Byron stellte. 2) Die besten Schriftsteller verweilten mit besonderer Vorliebe bei den weiblichen Charakteren und zeigten in ihrer Schilderung nicht wenig Talent; so finden wir besonders gut geschilderte weibliche Charaktere bei Iskander, Gontscharow und Turgenew, und durch ihre traurige, gedrückte Lage erregen die von Pissemski und besonders die von Ostrowski vorgeführten weiblichen Personen nicht wenig unser Mitleid. 3) Der Stellung der Frau im häuslichen und öffentlichen Leben sind mehrere Novellen und Romane speciell gewidmet. Zuerst schrieb in diesem Sinne Zenaïde R. (1846), doch fehlt es ihr an ästhetischem Geschmack. Darauf sind die Novellen Nestrojew's (Pseudonym des Professors der Geschichte Kudrjawzew, der später die „Schicksale Italiens" und „die römischen Frauen" verfasst hat): Sbojew (Сбоевъ) und Ohne Morgenröthe (Безъ разсвѣта beide 1847) bemerkenswerth,

in ästhetischer Beziehung aber noch mehr Drushinin's (Дружининъ) Novelle Paulinchen Sax (Полинька Саксъ), desselben Drushinin, der später als echter Anhänger der wahren Kunst, das russische Publikum mit den besten Werken, namentlich der englischen Literatur, bekannt zu machen bestrebt war, und von dem die Uebersetzung des „König Lear" am bekanntesten ist. Nennenswerth sind noch die Reisenotizen der Frau T. Tsch. (Путевыя замѣтки Т. Ч.), zwei hinreissend geschriebene Erzählungen, von denen die erste Drei Variationen auf ein altes Thema (Три варіацiи на старую тему) besonders interessant ist. Endlich waren zu Anfang der fünfziger Jahre eine beliebte Lectüre des russischen Publikums auch die Werke von Eugenie Tur (Евгенія Туръ, Pseudonym): der Fehler, die Nichte, die drei Lebenszeiten, der Zauberkreis (Ошибка, Племянница, Три поры жизни, Заколдованный кругъ), besonders die zwei ersten; jetzt freilich sind sie ermüdend, da es ihnen an äusserem Interesse fehlt und sie fast nur aus der Analyse der geistigen Thätigkeiten, von denen die Liebe im Vordergrunde steht, bestehen.

Die meisten der bisher genannten Schriftsteller dieser Zeit wählten sich, unzufrieden mit der Gesellschaft aller Stände ihrer Zeit, bei Schilderung ihrer Ideale, fremdländische Muster (Turgenew, Gontscharow); nicht so verfuhren aber die Slawophilen. Die einen von ihnen fanden ihre Muster der besseren Russen in dem Russland vor Peter dem Grossen und besangen die Helden der altrussischen Sagen in der alten Geschichte Russlands; andere suchten ihre Ideale in der unlängst vergangenen Zeit unter jenen Russen, welche, ohne den Ausländern und ihren Neuerungen nachzustreben, noch jetzt nach der alten russischen Sitte leben und echt russisch denken und empfinden.

1) Von den ersten Schriftstellern dieser Art sind in den vierziger Jahren zu nennen: Jasykow (Языковъ), Chomjakow (Хомяковъ) und K. Aksakow (Константинъ Аксаковъ). Jasykow besang als dörptscher Student in seinen ersten Gedichten das freie, lustige Studentenleben, darauf, nach Moskau übergesiedelt, schrieb er patriotische Lieder; die besten von ihnen (1822—1825) behandeln die Befreiung vom Tatarenjoche; er schrieb auch geistliche Lieder und poetische Paraphrasen der Psalmen. Am bedeutendsten sind seine Gedichte: das Erdbeben (Землетрясеніе) und Auf Karamsin's Denkmal (На памятникъ Карамзину), in letzterem namentlich die Schilderung der Zeiten Johann IV. des Schrecklichen.

Jasykow ist durch seine seltene Kunst, die Sprache zu beherrschen, bemerkenswerth, weshalb ihn schon Puschkin den Beherrscher der russischen Sprache (хозяинъ русскаго языка) genannt hat. Grosse Aehnlichkeit mit ihm zeigt Chomjakow (1804—1860), dessen Werke sich auch durch glänzende, wohlklingende Verse auszeichnen. Er schrieb ebenfalls patriotische Gedichte, doch war für ihn der Patriotismus die Hauptsache, so dass ihn viele für den Repräsentanten der Poesie des slawischen Elements hielten, denn er widmete auch wirklich seine ganze Thätigkeit der Verherrlichung des alten Russland vor Peter dem Grossen; doch fehlt es ihm an rechter Tiefe des Gefühls, so dass seine Werke auch kalte Rhetorik, Ungenauigkeit, Unbestimmtheit zeigen, wie z. B. seine beiden Tragödien Jermak und der Pseudodemetrius (Ермакъ, Димитрій Самозванецъ), die in ihrer Darstellung gar sehr an die früheren pseudoklassischen Tragödien erinnern, während die Charaktere nicht wenig unnatürlichen Romantismus zeigen. Der Vorzug aber von K. Aksakow's historischem Drama Moskau's Befreiung 1812 (Освобожденіе Москвы въ 1812 году) besteht in der grösseren historischen Treue; die Helden denken und fühlen jedoch ebenso ideal, wie in den historischen Dramen von Polewoi und Sagoskin.

2) Vorliebe für den Russen, dessen Geist sich unter dem Einfluss der Lebenspraxis entwickelt hat, und ironische Anschauung der ausländischen Bildung zeigt des Grafen Sollohub (Графъ Соллогубъ): der Tarantass, Reiseeindrücke (Тарантасъ, путевыя впечатлѣнія, 1845). In fesselnder Erzählung, voll Bilder aus dem Leben der verschiedenen Stände in der Provinz, führt der Verfasser zwei entgegengesetzte Charaktere vor: Wassili Iwanowitsch und Iwan Wassiljewitsch. Der erstere wuchs wild auf, unter der Aufsicht eines verabschiedeten Soldaten und lernte beim Küster nothdürftig lesen, schreiben und rechnen, wodurch, nach des Verfassers Meinung, seine gute Natur nicht verdorben wurde. Als er herangewachsen, kam er auf den Einfall zu heirathen, doch erlaubten es ihm seine Eltern nicht, weil sie ihn noch für zu jung, für einen Milchbart (молокососъ) hielten. Nach der Eltern Tode kam er wieder auf das väterliche Gut und der Verfasser zeigt sich sehr gerührt über sein Wiedersehen der Bauern. In der Folge wird er als ausgezeichneter Gutsherr geschildert, der die Lage seiner Bauern bedeutend gehoben habe, indem er dabei „nach russischer Methode" verfahre, ohne alle agronomische und philanthropische Vervollkommnungen. Ganz anders gestaltet sich Iwan Wasiljewitsch's

Leben. Seine Mutter, von fürstlicher Geburt, schwärmt für das Französische und überträgt die Erziehung des Sohnes einem französischen Gouverneur; der Verfasser äussert seinen Unwillen über diese oberflächliche und unsinnige Erziehung, obgleich er sich auch hier auf die gute russische Natur hätte verlassen können. Nach vollendeter Erziehung reist Iwan Wass. in's Ausland: aus Deutschland bringt er nur Deutschenhass mit, weil ohne gründliche Vorbildung, er den Deutschen nicht gleichkommen, sie nicht verstehen konnte; in Paris sieht er nur geschäftiges Treiben, Eitelkeit, glänzende Phrasen, unsinnige Prahlerei, den Wunsch sich hervorzuthun, aber auf dem Grunde dieses wirbelnden Treibens nur drückende Langeweile und kalten Egoismus. So findet Iwan Wass. also im Auslande nichts Gutes, dafür lernt er dort erst sein Vaterland lieben und kehrt nach Russland zurück in der festen Absicht, es zu studiren und dann so viel als möglich Gutes für dasselbe zu wirken. Er fährt mit Wassili Iw. aus Moskau auf dessen Gut; unterwegs unterhalten sie sich über die verschiedenen Erscheinungen des russischen Lebens, und auf Schritt und Tritt zeigt sich das Uebergewicht von des alten Wassili Iw.'s gesundem Sinn und seiner Lebenserfahrung über die Schwärmereien und idealen Anschauungen des jungen Iwan Wass.

Die Unzufriedenheit mit der Wirklichkeit und die zu gleicher Zeit noch von Puschkin ererbte Ueberzeugung, die Hauptaufgabe der Poesie bestehe darin, die Schönheiten der Natur oder „jene geheimnissvolle Welt" zu besingen, fand in den vierziger Jahren unter den Dichtern nicht wenig Anhänger, von denen Maikow, Fet und Schtscherbina die besten sind. Maikow's (Майковъ geb. 1821) Gedichte sind nicht nur durch ihre poetische, wahrhaft ästhetische Form schön, auch dem Inhalt nach sind die anthologischen die besten, wie z. B. die Oktave, die Kunst (Октава, Искуство). Ihr Grundgedanke ist, die Natur belehre und begeistere den Dichter, ihr müsse er sich zuwenden, um die Kunst zu lernen, süsse Lieder zu dichten; es gebe eine Verbindung, ja eine Verwandtschaft zwischen der wohlklingenden Oktave, dem harmonischen Hexameter und dem Geflüster des Schilfes, dem Rauschen der Haine. Bemerkenswerth sind noch die anthologischen Gedichte: der Traum (Сонъ), Auf diesem rauhen Vorgebirge (На мысѣ семъ дикомъ), Muse, Göttin des Olymp (Муза, богиня Олимпа), Mein Kind, sie sind dahin, die schönen Tage (Дитя мое, ужъ нѣтъ благословенныхъ дней). In Fet's (Фетъ) Dichtungen lassen sich deutlich

zwei Richtungen erkennen: zu der ersten gehören Uebersetzungen Horazischer Oden und herrliche anthologische Gedichte, in denen heitere Bilder, Bestimmtheit des Ausdrucks und der Gefühle hervortreten; die besten von ihnen sind die Abende und Nächte (Вечера и ночи). In den andern Gedichten zeigt sich Lermontow's Einfluss: Trauer und Nachdenken, dem der Dichter nicht aus krankhaft entwickeltem Egoismus, sondern aus lebendigem, warmem, innigem Gefühl nachhängt, dabei unbestimmte, unklare Gefühle. Da der Dichter die Betrachtung der Natur als bestes Heilmittel für solche krankhafte Gefühle kennt, so wendet er sich besonders oft ihren Schönheiten zu und schildert gar schön und poetisch den Eindruck derselben auf den Menschen. — Schtscherbina's (Щербина 1821—1869) „griechische Gedichte", welche Liebe, Schönheit, lärmende Feste geselliger Freunde schildern, sind nicht so poetisch, wie die Lieder ähnlicher Art von Batjuschkow, Puschkin, Maikow. Der antiken Poesie sind sie mehr der Form, als dem Inhalte nach ähnlich. Schtscherbina's Hauptverdienst ist es aber, die Russen mit der neugriechischen Volkspoesie bekannt gemacht zu haben.

b) Die gelehrte Literatur.

1) Geschichte Russlands.

Das Hauptverdienst der russischen Gelehrten zu Anfang der vierziger Jahre bestand, wie auch früher, in der Edition von Denkmälern, besonders über das staatliche Leben. Die archäographische Kommission setzte ihre Thätigkeit fort und ihre wichtigste Arbeit ist die von ihr begonnene Herausgabe der Chroniken (Лѣтописи) und die Edition von Kotoschichin's Russland (О Россіи). An der Spitze der gelehrten Herausgeber steht in Petersburg der Akademiker und Professor Nicolai Ustrjalow (Устряловъ † 1870) mit seiner Ausgabe der Nachrichten der Zeitgenossen über den falschen Demetrius (Сказанія современниковъ о Димитріи Самозванцѣ) und der Mittheilungen des Fürsten Kurbski (Сказанія князя Курбскаго). Die moskauer Gelehrten entwickelten eine noch grössere Thätigkeit, vor Allem die Gesellschaft der Geschichte und Alterthümer Russlands, in deren Lesefrüchten (Чтенія Общества Исторіи и Древностей Россійскихъ) und Jahrbüchern (Временникъ) sich eine grosse Menge der verschiedenartigsten historischen Denkmäler befindet. Als einzelne Editionen sind hier zu nennen: 1) die Rüstkammer in Moskau (Московская Оружейная палата), Text von Weltmann mit aus-

gezeichneten Abbildungen; 2) Denkmäler der Alterthümer Moskau's (Памятники Московской древности), eine prachtvolle Ausgabe von Ssnegirew und Ssemen; 3) das russische Alterthum in den Denkmälern kirchlicher und weltlicher Baukunst (Русская Старина въ памятникахъ церковнаго и гражданскаго зодчества). In der Folge wurde auch der Grund zum Studium des XVII. und XVIII. Jahrhunderts durch Edition von Denkmälern gelegt, die das innere Leben der Gesellschaft jener Zeit charakterisiren, wie z. B. der Erzählung von Frol Skobejew (1853), der Memoiren von Danilow und von Bolotow, des Tagebuchs von Bergholz (1853). Für das Studium der Geschichte der dramatischen Kunst sind besonders interessant Shicharew's (Жихаревъ) Werke: Tagebuch eines Studenten (Дневникъ студента), Tagebuch eines Beamten (Дневникъ чиновника) und Erinnerungen eines alten Theaterfreundes (Воспоминанія стараго театрала). — Den grössten Antheil an dieser historischen Thätigkeit, namentlich an der Erforschung der russischen Chroniken nahm Michael Pogodin (1800—1875), Schlözer's Nachfolger, dessen mannigfache und umfangreiche Werke sich durch Kürze und aphoristische Ausdrucksweise auszeichnen: er ist Slawophile und dabei doch ein warmer Verehrer Peters des Grossen.

Durch die Menge des herausgegebenen historischen Materials, durch die Bekanntschaft mit der ausländischen geschichtlichen Literatur und durch den von Bielinski, Granowski und ihrem aufgeklärten Kreise gegebenen Anstoss bildete sich eine neue historische Schule, deren Vertreter Kawelin und Ssolowjew (Соловьевъ) sind und deren Hauptaufgabe eine systematische Betrachtung der geschichtlichen Thätigkeit, des Erwachens des Volksbewusstseins ist. Seitdem begann man Alles zusammen, in organischem Zusammenhange, nicht mehr nach einzelnen Perioden zu erforschen. Kawelin legte seine Ansichten in seiner Monographie: Betrachtung des juridischen Lebens im alten Russland (Взглядъ на юридическій бытъ древней Руси, 1847) nieder, und Ssolowjew in seinen Werken: Nowgorod's Beziehungen zu den Grossfürsten (1845) und Geschichte der Beziehungen zwischen den Fürsten des Hauses Rurik (Исторія отношеній между князьями Рюрикова дома, 1847). In diese Zeit fällt auch der Anfang seines umfassenden, monumentalen Werkes: Geschichte Russlands seit den ältesten Zeiten (Исторія Россіи съ древнѣйшихъ временъ).

2) Literaturgeschichte.

Was die Erforschung der Volksliteratur betrifft, bietet diese Zeit ein gar reiches Material; hier finden wir die Namen eines Ssacharow (Сахаровъ), Ssnegirew (Снегиревъ), Maximowitsch, Kirejewski, doch sind sie mit den Werken der berühmten Gebrüder Grimm und Wilh. v. Humboldt's zu wenig bekannt, um die Sache wissenschaftlich zu treiben. Das beste Werk über diesen Gegenstand ist Kostomarow's Historische Bedeutung der Volkspoesie (Объ историческомъ значеніи русской народной поэзіи 1843). Bemerkenswerth ist auch Professor Schewyrew's Geschichte der russischen Literatur, vorzugsweise der alten (Проф. Шевырева Исторія русской словесности, преимущественно древней 1846), in der namentlich auch die alte Schriftliteratur betrachtet wird und der Verfasser seine genaue Quellenkenntniss, wie auch eine umfassende Belesenheit documentirt, doch liess ihn seine slawophilische Richtung viele Facta in falschem Lichte darstellen; in gelehrter Beziehung sind die Anmerkungen zu jeder Vorlesung besonders von Bedeutung. Als noch jetzt bedeutende Specialwerke über die alte Literatur sind noch zu erwähnen: 1) Geschichte der Kiewschen Akademie von Makari Bulgakow (später Erzbischof von Litthauen: Исторія Кіевской Академіи 1842), 2) Ueber die Jakimowsche Chronik von P. Lawrowski (Изслѣдованія о лѣтописи Якимовской 1853) und 3) Ueber die Nowgorodschen Chroniken von Ssresnewski (Срезневскій о лѣтописяхъ новгородскихъ).

Ueber die neue Schriftliteratur waren die Ansichten in den vierziger Jahren getheilt: die eine dieser diametral entgegengesetzten Richtungen herrschte in Petersburg und wurde durch Bielinski in den „Vaterländischen Memoiren" vertreten, die andere durch die in Moskau von Pogodin und Schewyrew herausgegebene Zeitschrift „der Moskowite" (Москвитянинъ). Ausser Bielinski und Schewyrew sind hier noch N. Pawlow, Nikitenko, und Pletnew zu erwähnen. Von Prof. Nikitenko sind namentlich seine Rede über die Kritik (Рѣчь о критикѣ 1842) und Einleitung in die Geschichte der russischen Literatur (Исторія русской словесности, введеніе) bemerkenswerth. Sie entwickeln nur Bielinski's Ansichten, dessen Anschauungen bis Ende der fünfziger Jahre in der russischen Literatur vorherrschend waren.

Gegen Ende dieser Periode erhielt die Kritik besonderes Leben dadurch, dass der bekannte Buchhändler und Verleger Ssmirdin (Смирдинъ) die Herausgabe der Vollständigen Sammlung der russischen Autoren (Полное собранiе русскихъ авторовъ) begann, welche Veranlassung zu einer Menge kritischer Artikel wurde, die natürlich einen bibliographischen Charakter tragen, wie z. B. Galachow über Delwig, über Katharina's II. „wahre und erfundene Geschichten" (О быляхъ и небылицахъ Екатерины II.), über Kostrow und Ablessimow, über A. Ismailow; Pypin (Пыпинъ) über Wlad. Lukin; Bulitsch (Буличъ) über Ssumarokow und die Kritik seiner Zeit.

3) Russische Sprachforschung.

An der Spitze der russischen Philologie dieser Zeit, die sich den von den deutschen Gelehrten aufgestellten Gesetzen der Philologie streng unterordnete, steht Wostokow (eigentlich Ostenek), dessen Thätigkeit bereits 1808 begann. In seiner Grammatik, die bis in die neueste Zeit viele Auflagen erlebte, war sein Hauptaugenmerk auf die Etymologie gerichtet und herrscht überhaupt ein streng durchgeführtes System; in der Syntax werden namentlich die Abschnitte der Rection und Orthographie wissenschaftlich behandelt. Dass Gretsch's (Гречъ) Handbuch nebenbei vielleicht noch populärer werden konnte, ist nur daraus zu erklären, dass er es verstand sich der Fassungskraft der Lernenden mehr anzupassen. Epochemachend in der russischen Philologie sind des Protohierei (Obergeistlichen) Pawski Philologische Beobachtungen über den Bau der russischen Sprache (Протоiерея Павскаго Филологическiя наблюденiя надъ составомъ русскаго языка). Der Verfasser sucht gleichsam in die Anatomie und Physiologie der Laute, in den geheimen Organismus der Sprache einzudringen, wobei er einen bedeutenden Schatz von Sprachkenntniss zeigt; freilich kannte er die Umgangssprache und namentlich die verschiedenen Mundarten der russischen Sprache zu wenig, so dass viele seiner Resultate jetzt gezwungen erscheinen. Bemerkenswerth sind noch Dawydow's Allgemeine vergleichende Grammatik der russischen Sprache (Давыдова Общесравнительная грамматика русскаго языка), M. Katkow's Monographie Elemente und Formen der slawisch-russischen Sprache (Каткова Объ элементахъ и формахъ славяно-русскаго языка 1845), K. Aksakow's Lomonossow (1846) und Busslajew's Ueber den Unter-

richt der Muttersprache (Буслаева Опреподаванiи отечественнаго языка 1848), die ein gewissenhaftes Studium der alten russischen Literatur, wie auch der Volkssprache ihrer Zeit darthun. Von grosser Bedeutung ist auch Busslajew's Historische Chrestomathie der kirchlichslawonischen und russischen Sprache (Историческая христоматiя церковнославянскаго и русскаго языка 1848). Durch diese wurden die russischen Gelehrten mit deutscher und westslawischer Philologie genauer bekannt, deren Vertreter, wie Wilh. v. Humboldt, die Gebrüder Grimm, Schafarik, Miklosich u. a., die vergleichende und historische Methode ihren Forschungen zu Grunde legten. Die frühere Russische Akademie ging damals ein und statt ihrer wurde bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eine Abtheilung für russische Sprache und Literatur eröffnet, die ihre Nachrichten (Извѣстiя), Materialien zu einem Lexicon und zur Grammatik, Denkmäler und Muster der Volksliteratur, einen Versuch einer allgemein vergleichenden Grammatik (Опытъ общесравнительной грамматики) und einen Versuch eines Provinziallexicons der grossrussischen Sprache (Опытъ областнаго словаря великорусскаго языка) herausgegeben hat. Das thätigste Mitglied dieser Abtheilung, der Professor und Akademiker Ssresnewski (Срезневскiй) liess seine Gedanken über die Geschichte der russischen Sprache (Мысли объ исторiи русскаго языка 1850) erscheinen und beschäftigte sich vorzugsweise mit der Kritik gelehrter philologischer Werke, wie auch mit der Edition der Denkmäler der alten Literatur und mit Paläographie.

4) Forschungen über slawische Sprache und Literatur.

Auch in dieser Beziehung war die Thätigkeit der russischen Gelehrten sehr umfassend und fruchtbringend. Professor Bodjanski übersetzte Schafarik's berühmte Werke Beschreibung der slawischen Völker (Славянское народописанiе 1843) und Slawische Alterthümer (Славянскiя древности 1848) und verfasste selbst seine Untersuchung über die Volkspoesie der slawischen Stämme (О народной поэзiи славянскихъ племенъ 1837). Wichtig sind noch Biljarski's Evangelium von Rheims und Chronik des Manasse (Билярскаго Реймское Евангелiе und Лѣтопись Манассiя 1847—48), Ssresnewski's Heidnischer Gottesdienst der alten Slawen (О языческомъ богослуженiи древнихъ славянъ), W. Grigorowitsch's Uebersicht der Literatur der slawischen Völker (Обозрѣнiе литературы славян-

скихъ народовъ 1841, 1843), Palausow's Zeitalter des Zaren Simeon von Bolgarien (Палаузова Вѣкъ болгарскаго царя Симеона). An der Spitze der russischen Slawisten aber steht Wostokow, der schon 1812 mit der Ansicht auftrat, die Philologie müsse die Geschichte ergänzen, wo die Denkmäler schweigen, und das sicherste Hilfsmittel der Philologie sei dabei die Etymologie. 1820 erschien sein Werkchen Ueber die slawische Sprache (Разсужденіе о славянскомъ языкѣ), das in den slawischen Forschungen Epoche machte, ja in mancher Beziehung sogar einen Umschwung hervorbrachte. Seine wichtigsten Werke aber sind die Edition des Ostromirschen Evangeliums mit beigefügtem Wörterbuch und Grammatik (1842) und Beschreibung der Handschriften des Rumjanzow'schen Museums.

5) Allgemeine Geschichte.

In dieser Beziehung folgte man zu dieser Zeit in Russland nicht nur einzelnen Ansichten, sondern ganzen Werken der Ausländer: es wurden Becker's alte Geschichte, die Werke von Guizot, Thierry, Prescott, Thiers u. a. m. übersetzt, man lernte nach dem ausgezeichneten Handbuch von Lorenz. Von Bedeutung sind die selbständigen Werke Granowski's (Грановскій † 1855), wie „Abt Sugerius (Аббатъ Сугерій 1849), „Vier historische Charaktere" (Niebuhr, Alexander von Macedonien, Timur und Ludwig IX — Четыре историческія характеристики 1850) und andere kleinere historische Aufsätze verschiedener Art. Alle diese Werke zeigen einen hellen Ueberblick der Begebenheiten, die seltene Kunst, die Facta um eine Idee zu gruppiren und sich im historischen Stil auszudrücken. Doch noch wichtiger war sein Wirken als beliebter, populärer Professor, nicht durch ein seltenes, überwältigendes Rednertalent, sondern durch seinen einfachen, hinreissenden Redefluss voll warmen Gefühls. Von grosser Bedeutung ist auch Kudrjawzew (Кудрявцевъ † 1858), wie Granowski, Professor der Moskauer Universität, der anfangs unter dem Pseudonym Nestrojew Novellen schrieb. Sein Werk: Italiens Geschicke vom Untergang des weströmischen Reiches bis zu dessen Erneuerung durch Karl den Grossen (Судьбы Италіи etc. 1850), das er gar bescheiden eine Uebersicht der ostgothisch-longobardischen Periode der Geschichte Italiens nannte, ist eine umfassende Behandlung einer der wichtigsten Perioden der ganzen Geschichte der europäischen Civilisation. Das bedeutendste von seinen übrigen Werken ist die römischen

Frauen nach Tacitus (Римскія женщины по Тациту 1851). Von andern historischen Werken dieser Zeit sind noch zu erwähnen: Leontjews Zeusverehrung im alten Griechenland, M. Kutorga's Geschichte der Republik Athen u. a., Babst's Griechenland's Staatsmänner zur Zeit seines Verfalls, Jeschewski's Sidonius Apollinaris, Stassjulewitsch's Lykurg von Athen und Athen's Hegemonie, Rosslawski's Uebersicht der Geschichte der alten Welt u. a. m. Durch viele gute Aufsätze zeichnete sich auch noch aus das von Leontjew unter dem Titel die Propyläen (Пропилеи) herausgegebene und durch gelehrten und literärischen Werth bedeutende Sammelwerk des klassischen Alterthums.

6) Reisen in das Ausland.

Auch in dieser Periode, wie schon in früheren Jahrhunderten, zogen die heiligen Stätten die Aufmerksamkeit nicht nur der einfachen, sondern auch der aufgeklärten Russen auf sich, doch waren es früher meist nur kurze trockene Notizen, so dass nur das alte Werk von Barski noch aus dem XVIII. Jahrh. populär wurde. Von ganz anderer, bildender, ja gelehrter Bedeutung sind die Werke von Murawjew (Муравьевъ): Reise zu den heiligen Stätten, Grusien und Armenien, das russische nordische Thebais (Путешествія ко Св. мѣстамъ 1832, Грузія и Арменія, Русская Ѳиваида на сѣверѣ) u. a. m. wie auch Norow's Reise in das heilige Land, Reise durch Aegypten und Nubien und Briefe über das heilige Vorgebirge Athos (Норова Путешествіе въ Св. землю 1838, Путешествіе по Египту и Нубіи, Письма святогорца о св. горѣ Аѳонской). Von weltlichen Reisebeschreibungen sind besonders erwähnenswerth: Kowalewski's Vier Monate in Montenegro (Четыре мѣсяца въ Черногоріи 1841), Der Wanderer über Land und Meer (Странствователь по сушѣ и по морямъ 1843—45), Reise in das innere Afrika (Путешествіе во внутреннюю Африку 1849), Reise nach China (Путешествіе въ Китай 1859). Letzteres Werk steht in gelehrter Hinsicht vielleicht dem Werke des Geistlichen Hiacynth über China (Іакинѳъ, О Китаѣ) nach, ist aber ästhetischer geschrieben und ohne Parteinahme für die Chinesen. Interessant und von Bedeutung sind auch Botkin's Briefe über Spanien (Письма объ Испаніи 1847).

7) Philosophische Werke.

Bis fast auf die neueste Zeit gab es in Russland keine selbständigen philosophischen Forschungen, obgleich die Philosophie

schon seit langer Zeit in den Universitäten vorgetragen wird; die Gelehrten suchten sich nur die Resultate der philosophischen Forschungen des Westens anzueignen und das russische Publikum mit denselben bekannt zu machen, ohne von den Grundlehren der griechisch-orthodoxen Kirche abzuweichen. Die besten Werke in den vierziger Jahren sind Professor Karpow's Einleitung in die Philosophie (Введеніе въ Философію 1840) und Plato's Gespräche, übersetzt aus dem Griechischen und mit Erklärungen versehen. Von wahrhaft gelehrtem Werth sind auch Gogozki's philosophisches Lexicon (Философскій лексиконъ Гогоцкаго) und „Umrisse der ältesten Periode der griechischen Philosophie“ von Katkow (Очеркъ древнѣйшаго періода греческой философіи). Ganz anderer Art sind die Werke von Iskander, einem Schüler Hegel's: „Dilettantismus in der Wissenschaft“ und „Briefe über das Studium der Natur“ (Дилетантизмъ въ наукѣ und Письма объ изученіи природы).

8) Periodische Schriften.

Die bedeutendsten literärischen Zeitschriften der vierziger und fünfziger Jahre sind die Vaterländischen Annalen (Отечественныя Записки), der Zeitgenosse (Современникъ) und der Moskowite (Москвитянинъ). Die Blüthezeit der Vaterl. Annalen ist der Anfang der vierziger Jahre unter Krajewski's Redaction, als in denselben kritische Artikel von Bielinski, Aufsätze von Iskander, Uebersetzungen der Romane von G. Sand, Dickens und Thackeray erschienen. Ende der vierziger Jahre übernahm unter Nekrassow's Redaction der „Zeitgenosse“ die Hauptrolle, was zum Theil dem zuzuschreiben ist, dass Bielinski ihm seine Thätigkeit und seine Artikel zuwandte, hauptsächlich aber wohl auch dem Umstande, dass in dieser Zeitschrift die Erstlinge von Turgenew, Grigorowitsch, Gontscharow, Panajew, Nekrassow, wie auch Uebersetzungen von Dickens' Romanen (Domby und Sohn, David Copperfield jun.) erschienen. Die Schriftsteller der sogenannten Slawophilen-Richtung konnten natürlich den beiden genannten Zeitschriften keinen Geschmack abgewinnen und verlangten ein eigenes literärisches Organ: so erschien denn in Petersburg mit ultra-slawophiler Tendenz die Zeitschrift der Leuchtthurm (Маякъ) herausgegeben von Buratschok (Бурачекъ). Von grösserer Bedeutung war die Moskauer Zeitschrift der Slawophlilen der Moskowite, herausgegeben von Pogodin und Schewyrew: in derselben erschienen Komödien von Ostrowski, Erzählungen von Pissemski, Potjechin u. a. Zu Ende dieser Periode

schloss sich dieser Zeitschrift noch die „Russische Unterhaltung (Русская Бесѣда) an, das eigentliche Organ der Slawophilen, dessen Haupttheilnehmer die Gebrüder Kirejewski, K. Aksakow und Chomjakow waren. Alle die genannten Zeitschriften bildeten indessen die Lectüre einer mehr oder weniger geringen Zahl erwählter Leute von gediegenem Geschmack, für das grosse Publikum dagegen erschienen noch andere, von denen die wichtigste die in Petersburg unter Redaction von Professor Ssenkowski von dem Buchhändler Ssmirdin herausgegebene Lesebibliothek (Библіотека для чтенія) ist.

Von den Zeitungen war die beste der Russische Invalide (Русскій Инвалидъ), der immer frische politische Neuigkeiten und in dem interessanten und mannigfaltigen Feuilleton Mittheilungen aus dem Auslande brachte. Eine grössere Zahl Subscribenten freilich hatte die von Gretsch und Bulgarin herausgegebene Nordische Biene (Сѣверная Пчела), die in literärischer Beziehung keinen bestimmten Charakter und überhaupt keine Bedeutung hatte.

Seit Puschkin wurden in Russland auch Almanache oder literärische Sammelwerke Mode, von denen die besten waren: die Morgenröthe (Утреняя заря) von Wladislawlew (besonders gut 1843 mit Orlow's Aufsatz: Capitulation von Paris, einer Novelle von Graf Sollohub und Erzählungen von Kukolnik und Grebenka); der Umzug (Новоселье, 1833 von Ssmirdin prachtvoll herausgegeben, auch später fortgesetzt; darin erschienen Puschkin's Häuschen in der Kolomna, Gogol's Streit des Iwan Iwanowitsch mit Iwan Nikiforowitsch, vorzugsweise aber literärische Erzeugnisse des Baron Brambeus, Pseudonym von Ssenkowski, namentlich Satan's grosse Cour — Большой выходъ у Сатаны); Hundert russische Schriftsteller (Сто русскихъ литераторовъ, 3 Bände), eine prachtvolle, ebenfalls von Ssmirdin veranstaltete Ausgabe mit ausgezeichneten Stahlstichen und Portraits, doch nur von typographischer, nicht literärischer Bedeutung; Nekrassow's Petersburger Sammlung (Петербургскій Сборникъ 1846), dessen wichtigste Artikel, Macbeth, übersetzt von Kronenberg, Dostojewskis Roman „Die armen Leute“ und Gedichte von Turgenew und Maikow sind. Von gelehrten Sammelwerken mit für die Geschichte Russlands wichtigem Material sind hier zu erwähnen: 1) Russische historische Sammlung (Русскій историческій сборникъ), Kalatschow's Archiv historisch-juridischer Kenntnisse von Russland (Калачовь Архивъ историко-юридическихъ

свѣдѣній о Россіи), 3) Moskauer Sammlung (Московскій Сборникъ), herausgegeben von der Redaction des Moskowiten, 4) Ethnographische Sammlung (Этнографическій Сборникъ) der Russischen Geographischen Gesellschaft. Für das klassische Alterthum ist Leontjew's in fünf Bänden herausgegebene Sammlung die Propyläen zu nennen, die jetzt leider fast eine bibliographische Seltenheit geworden ist.

6) Uebersicht der Literatur der Gegenwart.

Ohne Zweifel gehört die Regierung unseres jetzt in Gott ruhenden ruhmreichen Kaisers Alexanders II., des Befreiers in politischer, gesellschaftlicher und literärischer Beziehung, zu den glänzendsten Zeiten der Geschichte unseres grossen Vaterlandes. Der Zeitabschnitt, in dem wir leben, ist selten reich an Facten, die, einerseits die Fürsorge der Regierung für das wahre Wohl der Unterthanen beweisen, andererseits der Unterthanen Bereitwilligkeit und Verständniss auf die wohlgemeinten Massregeln der Regierung einzugehen. Die Gesellschaft begnügte sich nicht mit der passiven Annahme der Massregeln der Regierung und mit ihrer Befolgung in formaler und officieller Weise, wie im XVIII. Jahrhundert, sondern, durch die frühere Wissenschaft und das Leben gebildet, begriff sie das Wohlthätige der Reformen, nahm sie gern auf und trug redlich zu ihrer Ausführung bei; dadurch änderten sich freilich auch der Gesellschaft inneres Leben, Sitten und Gebräuche (wie z. B. die der Gutsherren). Aus der Masse des Volkes und des Mittelstandes fliessen der Gesellschaft allmählich neue Elemente zu, daher schwächt sich der schroffe Gegensatz der Stände ab, verringern sich viele Privilegien und beginnt die längst ersehnte Annäherung der gebildeten Gesellschaft zum Volk. Der Hauptgrund davon liegt in der Literatur der vorhergehenden Periode, die, auf ideale, freilich zuweilen sogar gar zu weitgehende Weise mancherlei gedrückte und geknechtete Menschen schilderte und dadurch eben das Mitgefühl für sie erweckte, von dem die russische gebildete Gesellschaft nichts wusste. Der Literatur der vierziger Jahre ist es auch zuzuschreiben, dass die Gesellschaft so viel zur erfolgreichen Lösung der so wichtigen Bauerfrage beitrug, wie auch zur Hebung des Bauerstandes überhaupt, zur Einführung humaner Massregeln für die Heranbildung nützlicher Staatsbürger und kluger gebildeterer Soldaten. Den Hauptstoss aber zu dieser Bewegung, zu den heilsamen Reformen unserer Zeit, erhielt Russland ohne Zweifel durch

den geschichtlich berühmten Krimkrieg (1853—1856), dem nur ein Dershawin fehlte, um, freilich nicht glänzende Siege und Eroberungen, dafür aber den Heldenmuth der tapferen Krieger und die Selbstaufopferung der friedlichen Bürger zu besingen, die bereitwillig Millionen zur Bestreitung der Kriegskosten darbrachten. Dieser Krieg war für Russland nicht mit Erfolg gekrönt, dieses Misslingen aber war eben die Veranlassung zu jenen wohlthätigen Reformen, welche die Regierung des leider so schmählich dahingemordeten Kaisers Alexander II. kennzeichnen. Ueberall, in allen Ständen, erwachte neues, ungewohntes Leben: sowohl die Regierung, als auch jeder Stand, ja die einzelnen Bürger fingen an sich mit den Schäden der Gesellschaft zu beschäftigen und suchten, zu ihrer Heilung und Abwendung, nach Mitteln in den Resultaten der allgemein europäischen Wissenschaft und Praxis. Seitdem kam denn neues Leben auch in die Literatur, wie es lange nicht dagewesen war. Die Zeitschriften und Zeitungen erhielten oft anonyme Mittheilungen von allen Enden Russlands und nahmen die Beschreibung der verschiedenen Fehler und Missbräuche in ihre Spalten auf; in Romanen und Dramen wurden fast wortgetreu Criminalsachen dargestellt; die Wissenschaft wandte sich von den allgemein menschlichen Interessen ab und dem Studium des russischen Lebens und der Geschichte Russlands zu, kurz, die ganze Literatur wurde gleichsam zur Publicistik, deren Zweck die Aufdeckung und Heilung der gesellschaftlichen Schäden war. In der gebildeten Gesellschaft zeigten sich bald zweierlei Richtungen: 1) Interesse für die von der Regierung vorgezogenen und zum Theil ausgeführten Reformen und für die Abschaffung der Missbräuche, und 2) der Kampf zwischen den beiden Generationen, der früheren, älteren und der neuen. Alles das konnte natürlich nicht anders als in dem Inhalt und Charakter der Literatur Anklang und Ausdruck finden, die in dieser Zeit vorzugsweise als Ausdruck des gesellschaftlichen Lebens gelten kann, daher sie hauptsächlich erst die Schäden aufzudecken suchte, dann „die Väter und die Söhne", die alte und junge Generation einander gegenüber stellte und dieselben entweder in ihren gegenseitigen Berührungen und Reibungen oder auch in ihrem selbständigen Wirken schilderte.

Doch hiermit erschöpft sich noch lange nicht der ganze Inhalt der Literatur des Endes der fünfziger und der sechsziger Jahre: es unterlagen verschiedenen Abänderungen auch die Fragen, die bereits in den vierziger Jahren aufgeworfen worden, aber noch

nicht entschieden waren. So durchlief mehrere Phasen 1) die Frage über die Entwickelung der gebildeten russischen Gesellschaft, deren Repräsentanten nach einander Oniegin, Petschorin, Tschatzki u. a. waren. Auch jetzt, wie bereits in den vierziger Jahren, wurden sie als „überflüssige Leute" geschildert, aber zugleich mit ihnen treten die Charaktere von andern, neuen Leuten auf, von denen die einen, tief durchdrungen von höheren Anschauungen und in denselben das beste Mittel sehend, die Gesellschaft aufzurütteln, sich jedoch, weil selbst unpraktisch, nicht an deren Ausführung wagen und nicht selten daher diejenigen enttäuschen, die schwach genug waren, sich von ihren begeisterten Reden fortreissen zu lassen; andere, von denselben Anschauungen durchdrungen, aber überzeugt, Russland sei noch nicht reif genug sie aufzunehmen, suchen nur die früheren Lebensanschauungen zurückzuweisen, negiren die herrschend gewordenen „Principe" und suchen selbst zu leben und zu wirken, wie es ihnen das natürliche Gefühl und die eigene practische Berechnung eingeben; noch andere gehen noch weiter, indem sie in ihrem Leben ein neues Ideal zu verwirklichen suchen, das sich auf den Begriff der freien persönlichen Arbeit und des Gleichgewichts zwischen persönlichem Interesse und dem Vortheil der Gesellschaft gründet. So treten denn in der Literatur dieser Zeit, welche die gebildete russische Gesellschaft schildert, nacheinander auf: die sogenannten „überflüssigen" (лишніе) Leute, die Verkündiger der neuen Principe, die Negirer der früheren und endlich vollständig Leute der Neuzeit, die ihre Ideen zu verwirklichen suchen. Hand in Hand mit der Frage über die Entwickelung der gebildeten russischen Gesellschaft ging auch die Frage über die Stellung der Frauen in der Gesellschaft und in der Familie, die von den verschiedenen Schriftstellern auch verschieden behandelt wurde und bis jetzt noch nicht allendlich entschieden ist.

In der zweiten Hauptfrage, der Schilderung des russischen Bauern, dauerte noch die frühere sentimentale Richtung fort; allmählich that sich aber das Bestreben kund, sich nicht nur mit der Schilderung der Naturbilder und des idyllischen Dorflebens zu begnügen, sondern tiefer in die Geisteswelt des Bauern einzudringen und die Grundursachen seines sittlichen Kampfes zu schildern und darzustellen. Dabei treten auch noch neue Richtungen zu Tage: 1) eine der früheren sentimentalen entgegengesetzte, strenge, anklagende (обличительное) Richtung, die im Bauern die Mängel aufzudecken sucht, um unter Anderem auch die Verfrühung der

Bauerreform zu beweisen; 2) eine reine ethnographische Richtung, die, ohne im Geringsten zu idealisiren oder zu beschönigen, den Bauer in seinem gewöhnlichen Werktagsleben, in dem Kampfe nicht um höhere Interessen, sondern um das tägliche Leben, um das Dasein zu schildern bestrebt ist.

3) Die erhabene Poesie, gewöhnlich in lyrischer Form, tritt in den Hintergrund, statt dessen aber wenden sich die Dichter, in ihrem Streben nach ästhetischen Idealen, den Sagen des vaterländischen Alterthums zu, dem sie ideale Personen entnehmen, voll Tugenden und Heldenmuths.

Diesen Richtungen der Literatur, die sie noch aus den vierziger Jahren überkommen hat, schliesst sich noch das Bestreben an, das Leben der Sträflinge und der Altgläubigen (Sectirer) zu studiren.

A. Poetische Literatur.

1) Anklageliteratur (обличеніе).

Anfang 1856 erwachte die russische Literatur zu neuer lebendigerer Thätigkeit, doch ist die Initiative dazu der Regierung zuzuschreiben, die durch verschiedene Rescripte, Vorschriften, Ministerialberichte und Artikel in officiellen Zeitschriften und Zeitungen die verschiedenen Mängel an den Tag brachte und Verbesserungen und Reformen über administrative, juridische, ökonomische und andere Fragen zur Besprechung stellte, welche denn auch von nichtofficiellen Zeitschriften discutirt wurden. Solche Fragen waren nach einander: die Eisenbahnen, allgemeine Volkserziehung, Entsendung junger Leute in das Ausland, Reorganisation der Universitäten und Gymnasien, weibliche Bildungsanstalten, Freihandel, Verfolgung der Bestechlichkeit und der Missbräuche der Beamten, Aufdeckung der gerichtlichen und administrativen Mängel, der Schädlichkeit der Branntweinspacht und endlich die Aufhebung der Leibeigenschaft. Die zahlreichen Artikel über alle diese Gegenstände, die nur des Vaterlandes Nutzen und keine ästhetischen Interessen im Auge haben, zeichnen sich daher auch durch keine ästhetischen Eigenschaften aus, aber allmälich dringen die Dichter tiefer in das Leben ein, studiren die mannigfaltigen Erscheinungen desselben, entbrennen voll Unwillens über die Abweichung von ihrem Ideal, bilden sich Grundtypen, schildern ästhetische Bilder, anfangs voll Gefühls echter „bürgerlicher Trauer“,

die später allmählich objektiver werden. Vorherrschend ist die anklagende (обличительное) Richtung.

Am reichsten ist hier die Branche, die das Leben in der Provinz zum Gegenstand wählt. Ihr Anfang ist in das Jahr 1857 zu setzen und der erste Schriftsteller, von dessen Namen der Anfang dieser Art der Literatur unzertrennlich, ist Ssaltykow, der unter dem Pseudonym Schtschedrin (Салтыковъ — Щедринъ) schreibt. Seine Werke Skizzen aus der Provinz (Губернскіе очерки, 3 Bände), die Anzeichen der Zeit (Признаки времени) und Briefe über die Provinz (Письма о провинціи 1869) die Pompadours (Помпадуры и помпадурши) zeigen wirkliches Talent, nicht nur die aussterbenden Lebensformen wiederzugeben und an den Pranger zu stellen, sondern auch Empfänglichkeit für die neuen Ideen und Forderungen bei kräftigem, etwas rohem Humor und einer kleinen Dosis Kunstsinn; sein Hauptmangel ist aber das Unbestimmte seiner Ideale und die Ungewohnheit, seinem Humor Schranken zu setzen.

Ebenso populär waren zu dieser Zeit die Erzählungen von Andrei Petscherski (Melnikow), besonders die alten Jahre, der Bärenwinkel (Старые годы, Медвѣжій уголъ 1857). In dem ersten Werke wollte der Verfasser ein Bild von der Zerfahrenheit der früheren Zeit geben, indem er das Leben eines vornehmen Herrn, eines angesehenen Gutsbesitzers aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts schilderte: in diesem Herrn vereinen sich Verachtung aller Gesetzlichkeit, sittlicher Verderb mit äusserem Glanz, Prahlerei und pharisäischer Scheinheiligkeit. Es ist dies eigentlich keine Novelle, sondern eine Reihe nur lose zusammenhängender, aber ausgezeichneter Episoden. Die ganze Erzählung zeigt eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe, eine Folge ernsten Studiums dieser Zeit, glänzendes Colorit, vorzugsweise aber Humor, der an Macaulay und Dickens erinnert.

Ein sehr grelles Bild der Sitten der Provinz gibt auch Pissemski's Hauptwerk Tausend Seelen (Тысяча душъ 1859). Es wird hier die Lebensgeschichte eines gewissen Kalinowitsch erzählt, der, anfangs Inspector der Kreisschule in E—sk, per fas et nefas reich wird, immer höher steigt und endlich Vicegouverneur in derselben Stadt wird; darauf rächt er sich durch freies und kühnes Verfolgen verschiedener Missbräuche an den Leuten, die seinem Avancement hinderlich gewesen waren und fällt selbst als Opfer der Intriguen der Spitzen des Gouver-

nements. Ausser dem dramatisch lebendig geschilderten Hauptinhalt ist dieser Roman auch durch die Bilder des dem Verfasser genau bekannten Lebens in der Provinz gar interessant, wie z. B. durch die Schilderung des früheren Lebens in der Kreisstadt, wo als glänzend hervorleuchtende Persönlichkeit der alte Godnev auftritt, der frühere Inspector der Kreisschule. Interessant sind auch Details der Liebe des Helden zu Nastenka, Godnev's Tochter, der Conflict zweier starker Charaktere, bei welchem die stärkere Liebe und Entsagung alle Opfer tragen muss; ebenso auch die Schilderung des ländlichen Festes auf dem Gute des Fürsten Iwan und des Hauses der Generalin, in dem Alles äusserlich anständig, gemessen ist, im Innern aber nur Sittenverderbniss, Geiz u. dgl. herrschen. Ausser der Aussenseite dieses Lebens, in deren Schilderung Pissemski's ganze Meisterschaft liegt, ist der moralische Vorwurf, den er sich gesetzt hat, nicht weniger wichtig. Es ist dies das leidenschaftliche Streben nach Reichthum, Comfort, Ansehen und glänzender Stellung in der Welt, eine Leidenschaft, die leider auch jetzt noch nur zu sehr herrscht, aber immer unter der Maske äusseren Anstands. Kalinowitsch hat aber noch eine andere Seite: er ist ein energischer Repräsentant des neuen, ehrlichen Beamtenthums, das jetzt auftritt und den Kampf mit dem früheren gutmüthigen, ungebildeten, aber bestechlichen Egoismus aufnimmt. Der Autor hat eben keinen Tugendhelden, sondern einen Menschen unserer Zeit mit allen seinen guten und schlechten Eigenschaften schildern wollen.

Die Persönlichkeiten von Kalinowitsch und Godnew mildern einigermassen den schweren Eindruck des trüben Bildes, das Pissemski streng und schonungslos vom Leben in der Provinz entwirft. Noch trauriger ist der Eindruck seiner Novelle des Alten Sünde (Старческій грѣхъ 1861), die das traurige Loos eines Menschen schildert, der durch die anormale Entwickelung unter dem Einflusse verschiedenartiger Missbräuche zu Grunde geht. Der Beamte Ferapontow dient anfangs geschickt und redlich und begeht darauf das Verbrechen, Kronsgelder anzugreifen; er wird dem Gericht übergeben und schon bestimmt man ihm seine Strafe, vor deren Vollziehung er sich selbst das Leben nimmt, wodurch die ganze Untersuchung niedergeschlagen wird. Auch alle übrigen Werke Pissemski's zeigen eine satirische Richtung und mit vollem Recht kann man ihn den ersten Repräsentanten der sogenannten Naturschule, einen Fortsetzer der von Gogol eingeschlagenen Richtung nennen; es fehlt ihm nur an Tiefe und Ernst des Humors.

Die sogenannte Anklageliteratur (обличительная литература) entfaltete sich besonders reich in den Jahren 1857—1859, wo man vorzugsweise die Bestechlichkeit, namentlich der Kanzeleibeamten, der Kreiskommissäre (становые) und der Assessore (засѣдатели) angriff. Zweck der Autoren war das Böse aufzudecken und zu strafen; die anfangs duldende, leidende Tugend siegt schliesslich; folglich war die Literatur geradezu tendenziös, eine Nachahmung Schtschedrin's. Es entstand eine ganze Literatur dieser Richtung, erschien eine Menge talentloser und nur weniger wirklich begabter Schriftsteller; eine Zeit lang war der belletristische Theil der Zeitschriften nur voll solcher Artikel, die mit wahrem Heisshunger gelesen wurden. Von Romanen und Novellen dieser Richtung waren damals besonders beliebt: 1) Erinnerungen aus der Provinz von Sseliwanow (Селиванова Провинціальныя воспоминанія 1857); 2) Die Branntweinspacht von Jelagin (Откупное дѣло Елагина 1858); 3) Der Karneval in der Gouvernementsstadt (Губернскій карнавалъ 1859) von demselben und 4) Die Ankläger (Обличители). Selbst noch in den sechziger Jahren finden wir Werke, ganz ähnlich den Skizzen aus der Provinz von Schtschedrin, wie: 1) Erzählungen aus den Aufzeichnungen eines Schriftführers der alten Zeit (Разсказы изъ записокъ стариннаго письмоводителя 1864) von Al. Wyssota; 2) Scenen und Erzählungen von F. Sinowjew (Сцены и разсказы Ф. Зиновьева 1865), von denen die Erzählung Am Prahm (У парома) die beste ist; 3) Michailow's Werke Das faule Moor (Гнилыя болота), Schupow's Leben (Жизнь Шупова), Die vergrasten Wege (Засоренныя дороги), Auseinander (Въ разбродъ) sind voll einer Menge von Personen und langer Gespräche, haben aber wenig Leben und wiederholen sich; am besten ist noch die erste Erzählung „Das faule Moor", doch zeigt der Autor eine genaue Kenntniss des Mittelstandes.

In dieser Richtung erschienen auch nicht wenige dramatische Sachen, von denen der Zeit nach die erste ist und von nicht geringer Bedeutung Ssuchowo-Kobylin's Komödie Kretschinski's Hochzeit (Сухово-Кобылина Свадьба Кречинскаго 1855), die auch jetzt noch mit grossem Beifall gegeben wird. Der Autor zeigt unleugbares scenisches Talent: der Bau des Stückes ist gefällig, die Intrigue geschickt eingefädelt, dabei ist Leben, die Effekte sind an ihrer gehörigen Stelle. Die Hauptpersonen des Stückes, Kretschinski und Raspljujew (Расплюевъ), zwei richtige Typen von

Schurken, sind sehr gewandt geschildert: Kretschinski ist gar nicht einmal besonders klug, aber sehr gewandt und gerieben, seine Geschicklichkeit hat er sich bei falschen Spielern erworben, dabei die Form vervollkommnet und seinen Geist nach einer Seite hin entwickelt. Die grosse Masse verstand diesen Charakter nicht recht; Rospljujew dagegen, ein Prahler ohne allen sittlichen Halt, dabei naiv, bald frech, bald feig, je nach den Umständen, wurde sofort begriffen und beliebt. Beide Charaktere sind eigentlich einander ganz ähnlich, nur durch Form und Entwickelung verschieden. Für die grosse Masse ist Kretschinski nur ein seltenes und interessantes Exemplar von einem Schurken, während Raspljujew demselben gar zu bekannt ist, kein Schurke von irgend einer bestimmten Profession, sondern im Allgemeinen, oder lieber ein Mensch ohne jede moralische Ueberzeugung, zu jeder Gemeinheit, ja zu jedem Verbrechen bereit, wenn er nur überzeugt ist, dass er es nicht auszubaden haben werde.

Von andern dramatischen Sachen dieser Richtung sind noch zu nennen: Die gute Stelle von Ostrowski (Доходное мѣсто 1857), Der Beamte von Graf Sollohub (Чиновникъ 1857), Es giebt noch gute Menschen auf der Welt von Lwow (Свѣтъ не безъ добрыхъ людей Львова), Die Flitter von Potjechin (Мишура 1858). Zu Ende der sechziger Jahre wurden von dieser Richtung auf dem Theater mit grossem Beifalle gegeben nur die Stücke von Mann: Das Spinngewebe, Die Redseligen und Das allgemeine Wohl (Манна: Паутина, Говоруны, Общее благо).

Der erste und beste Repräsentant der „anklagenden“ Lyrik ist Nekrassow (Некрасовъ 1821—1877), dessen Gedichte einen reichen Inhalt, starkes Gefühl, Verständniss für die Bedürfnisse des ihn umgebenden Lebens und zugleich Nonchalance in der Form zeigen. Weder dem Inhalte, noch der Form nach Anhänger und Nachfolger Puschkin's, besingt Nekrassow Noth, Kummer, Erniedrigung, Laster, wie er es selbst in seinem Gedichte Die Muse (Муза) ausspricht. Wenn auch anderen Zeitgenossen, wie Maikow und Fet, in Schönheit der Form nachstehend, ist er dafür von grösserer historischer Bedeutung, denn Inhalt seiner Dichtungen ist der Protest gegen die traurige Wirklichkeit, der in den fünfziger Jahren überall in Literatur und Wissenschaft auftritt. In seinen ersten Gedichten: Unterwegs, der Trunkenbold, In der Stadt, der Moralische, das Dreigespann (Въ дорогѣ, Пьяница, Въ городѣ, Нравственный человѣкъ, Тройка) erscheint des Dichters

Gefühl noch ziemlich abstract, später tritt es bestimmter auf und zwar zeigt sich N. einerseits als strenger Ankläger und Richter der reichen Gutsherrn, Branntweinspächter, die auf Kosten der armen Bauern in der Hauptstadt in Saus und Braus leben, andererseits als Vertheidiger eben dieser Bauern. Gar schonungslose Satiren, die das ganze Uebel dieses Residenzlebens aufdecken, sind seine Gedichte: An der Paradetreppe, das Wetter, die Arme und die Geputzte, Die Fürstin, Marie, die Unglücklichen, Im Krankenhause, der Philanthrop (У параднаго подъѣзда, О погодѣ, Убогая и нарядная, Княгиня, Маша, Несчастные, Въ больницѣ, Филантропъ). Die Gedichte, welche die traurige Lage der Bauern behandeln, stehen den andern nach, sie wirken weniger stark auf den Leser, weil der Dichter sich über seine Ziele weniger klar ist. Die einen zeigen den Einfluss der Zeitideen, die Absicht, Mitleid für die elende Lage der Bauern zu erregen und alle Schuld davon auf die Leibeigenschaft zu schieben, wie z. B. der Wein, Die Zauberin, Das vergessene Dorf (Вино, Знахарка, Забытая деревня); in andern scheint der Dichter Partei für die Leibeigenschaft zu ergreifen und den Bauern gegenüber abwehrend aufzutreten, wie in den Gedichten: Der Dienst, Das Dreigespann, Der Fuhrmann (Служба, Тройка, Извощикъ); noch andere sind Idyllen des Dorflebens, wie die Bauerkinder, An der Wolga (Крестьянскія дѣти, На Волгѣ); endlich sind einige Gedichte ganz objektiv gehalten, z. B. Wlas, die Hausirer, Frost mit der rothen Nase (Власъ, Коробейники, Морозъ — красный носъ). Nekrassow ist nicht Puschkin gefolgt, er hat sich seinen eigenen Weg gebahnt; seine ganze Stärke liegt eben darin, dass er aufrichtig und leidenschaftlich den Ideen seiner Zeit dient. Seine Hinneigung zum einfachen Volk ist die Folge der Zeitrichtung, aber seine Gedichte zeigen an vielen Stellen aufrichtige und wahrhafte Liebe zur Heimath, wie z. B. Sascha (Саша), ein nicht nur durch Schilderungen der Schönheiten der Natur in Russland und des Volkslebens, sondern auch durch Typen sogenannter „überflüssiger Leute“ bedeutendes Gedicht.

Denselben Ideen, die Nekrassow in seinen lyrischen Gedichten entwickelt, begegnen wir auch in der Zeitschrift Der Zeitgenosse (Современникъ), welche in einer besonderen Abtheilung unter dem Titel das Pfeifchen (Свистокъ) Gedichte von Dobroljubow (Добролюбовъ) unter dem Pseudonym Konrad Lilienschwager aufnahm. Sie greifen alle Erscheinungen ihrer Zeit an, an denen

sich nur Fortschritt erkennen lässt; kein einziger Künstler von Talent, kein einziger Dichter oder Gelehrter bleibt unbeachtet. Diese Richtung, geradezu Alles zu negiren, war damals in der ganzen russischen Literatur so vorherrschend, dass „das Pfeifchen" viele Nachfolger und Nachahmer fand; fast jede Zeitschrift richtete bei sich eine solche Abtheilung ein, weil man mit dem „Zeitgenossen" nicht anders polemisiren zu können glaubte, als im Tone des „Pfeifchens". Das lässt sich namentlich von den Zeitschriften das russische Wort (Русское Слово), der Funke (Искра) und der Wecker (Будильникъ) sagen; die beiden letzteren bilden namentlich eine directe Fortsetzung von Nekrassow's „anklagender" Thätigkeit.

In der Lyrik dieser Richtung gebührt auch den Gedichten Minajew's (Минаевъ 1808—1876) eine hervorragende Stellung. Unter verschiedenen angenommenen Namen: der trauernde Dichter (Скорбный поэтъ), der Unbekannte (Темный человѣкъ), Heine aus Tambow u. a. m. liess er seine Gedichte in den populärsten Zeitschriften erscheinen. Ein Feind der Dunkelheit und des Zwanges, strebt er immer nach Licht und Freiheit, verfolgt immer die Abgeschmacktheiten im Leben, auf die er in der Literatur und in der Gesellschaft stösst, spottet über Gewaltthätigkeiten, Sittenverderbniss und Unwissenheit, die sich unter einer schönen Gestalt verbergen, entlarvt die falschen Liberalen und höhnt ihre Idole; zu gleicher Zeit, freilich nur flüchtig, ermuntert und begünstigt er alles Rechtliche, aber Duldende und Niedergetretene. Am besten sind seine humoristischen Sachen. So ist seine Sitzung des Clubs der Vierfüssler (Засѣданіе клуба четвероногихъ) eine arge, beissende Satire. In seinen kleineren Gedichten verspottet er unter dem Namen vieler aus dem Anfang der sechziger Jahre bekannter literärischer Persönlichkeiten ganze Richtungen der russischen Journalistik. Ausserdem zeichnet Minajew sich auch als talentvoller Uebersetzer aus (Manfred, Beppo, Don Juan von Byron, Victor Hugo's Drama Marion de Lormes Act. 1, einige Satiren Juvenal's, vielerlei von Heine, Barbier u. a. m.).

Kein einziger von allen den Dichtern, die mit so vielem Geschick die verschiedenartigen Mängel und Gebrechen des Residenzlebens geisselten, wagte es aber dieses ganze Leben in einem vollständigen Bilde darzustellen, wie es zuerst dem unternehmenden Ws. Krestowski (Всеволодъ Крестовскій) in seinem Roman die Petersburger Schlupfwinkel (Петербургскія трущобы) gelungen

ist. Dieser Roman ist nicht nur wegen seiner Popularität, sondern auch wegen der vielen wahrheitsgetreuen Beschreibungen wichtig, wie z. B. der Schilderung der Schurkenherberge „die Kaulbarsche“ (Ерши), der Petersburger Bettler, des Gefängnisslebens, der verschiedenen Zufluchtsstätten des Lasters und der Armuth. Der Roman zeigt nicht nur ein genaues Studium dieses Lebens, sondern auch die Absicht, den Kontrast zwischen den höhern, im Wohlleben schwelgenden Klassen der Gesellschaft und den ärmsten, niedrigsten, verkommensten zu schildern und zwar in einem grossen romanhaften Bilde, — eine so grossartige Idee, dass der Verfasser nicht im Stande war, sie vollständig auszuführen, denn je weiter er darin ging, um so mehr verwickelte er sich, um so schwächer wurde die Intrigue, um so bleicher auch die Charaktere.

2) Schilderung der jungen Generation.

Betrachten wir die Geschichte der Entwickelung der gebildeten Gesellschaft in Russland oder, besser gesagt, der jüngeren Generation, so stossen wir zuerst auf die Namen der schon früher genannten Schriftsteller Turgenew, Pissemski und Gontscharow. Iwan Turgenew (s. die Literatur der vierziger Jahre) nimmt eine hervorragende Stelle ein, nicht nur durch sein Talent, sondern auch wegen des besonders feinen Verständnisses seiner Zeit. Von den Bauern, die er früher geschildert hatte, ging er zur gebildeten Gesellschaft über und schilderte zuerst die sogenannten „unnützen Leute“. Hierher gehören in den fünfziger Jahren seine Erzählung: Tagebuch eines Unnützen (Дневникъ лишняго человѣка) und Jakow Passynkow (Яковъ Пасынковъ 1855). Allmählich aber begannen in die Gesellschaft, in deren kleine Kreise neue Ideen einzudringen, die, allgemein geworden, selbst diese unnützen Leute zum Handeln zwingen werden. In der jungen Generation erschienen nicht wenig Verbreiter solcher Ideen, die Turgenew in seinem Rudin (Рудинъ) schildert. Rudin's ganzes Wesen ist erfüllt von diesem Streben nach Fortschritt; auf Schritt und Tritt predigt er von der Gewalt der Liebe, von dem höheren Beruf des Menschen, von den Bedingungen, unter denen die Gesellschaft erblühen könne. Seine Beredsamkeit reisst alle Zuhörer mit sich fort und wohl nicht ohne Erfolg, doch das ist auch alles: es fehlt ihm an Energie seine Pläne zu verwirklichen, für sie den Kampf aufzunehmen und sogar Andere in dem Kampfe für die von ihm selbst eingeflössten Ideen zu unterstützen. Darauf kam eine andere Zeit

Leute von Rudin's Schlage hatten der Gesellschaft neue Bestrebungen eingeflösst, die allmählich Wurzel schlugen und sich verbreiteten es wuchsen neue Leute heran, die von Kindheit an von diesen Ideen durchdrungen waren, für die früher gekämpft und gelitten werden musste. Jetzt setzte Rudin's Beredsamkeit schon Niemand mehr in Erstaunen: es musste gehandelt, aber nicht abstract disputirt werden. Diese Nothwendigkeit des wirklichen Handelns spricht sich, wenn auch noch ziemlich unklar, in T.'s Adligem Horst (Дворянское гнѣздо 1858) aus. Der Held des Romans, Lawrezki, kann nicht mit derselben Ironie behandelt werden, wie Rudin. Seine Stellung wird dramatisch nicht durch den Kampf der eigenen Ohnmacht, sondern durch die Verkettung solcher Begriffe und Sitten, mit denen zu kämpfen es auch dem Energischsten und Kühnsten wirklich schwer sein möchte. Dasselbe Verständniss für die Zeit zeigt auch die Novelle Am Vorabend oder Helene (Наканунѣ 1859), die in ihrem ganzen Bau die sociale Nothwendigkeit thätigen Handelns vorführt. Hier sehen wir die früheren idealen Personen: den Künstler Schubin, den Gelehrten Berssenjew, den praktischen Jurist Kurnatowski; doch genügen sie der Heldin der Novelle, Helene Stachow, nicht: ihrem Ideale näher steht der Bolgar Inssarow, gerade, ungezwungen, voll starken Willens, nach dem hohen Ziele, der Rettung seines Vaterlandes Bolgariens, zu streben. Diese Novelle gewährt den Lesern auch noch heute hohen Reiz durch die frischen zeitgemässen Charaktere, wie auch durch ästhetische Vorzüge, die Charakteristik der Personen, die psychologisch fein geschilderten verschiedenen Phasen der Liebe und herrliche Bilder, wie z. B. die Schilderung Venedigs. Hierauf folgte sein berühmter Roman die Väter und die Söhne (Отцы и дѣти 1861) der sowohl in der Gesellschaft, als in der Literatur so viel von sich hat reden machen. Seine Idee ist, den Nihilismus d. h. das System der allgemeinen Negirung, das sich seit Ende der fünfziger Jahre in der jüngeren Literatur und in der Gesellschaft Russlands verbreitet hatte, vollständig aufzudecken. Gegenstand dieser Negirung oder Ableugnung waren das ganze vorhergehende Leben, alle bisher herrschenden Principe. Die Nihilisten glaubten nicht an die Gewalt und Erhabenheit der Liebe, indem sie dieselbe nur aus Empfindungen erklärten und von der mittelalterlichen idealen Höhe herabzogen; in der heiligen Ehe sahen sie nur einen Contract oder gleichsam eine Actiengesellschaft; ausserdem wollten sie auch von keiner Autorität in Wissenschaft und Kunst etwas wissen; als Grund der Wissenschaft

nahmen sie unbedingten Skepticismus und selbständige Forschung, sie hoben jeglichen Unterschied zwischen der geistigen und physischen Natur auf und suchten die Erscheinungen der Geisteswelt durch die Gesetze der Physiologie zu erklären; obenan stellten sie die Naturwissenschaften, aber auch diese schätzten sie nur, insofern sie Nutzen brachten; die Kunst schätzten sie nur unter derselben Bedingung, und ihrer Meinung nach konnte sie nur den Nutzen bringen, der Wissenschaft zu dienen, indem sie dieselbe dem ungebildeten Haufen populär mache, die Verwirklichung des Ideals des Schönen aber in ästhetischer Form hielten sie nur für unnütze Spielerei. Dieselbe Anschauung hatten sie auch von der Literatur, welche, nach ihrer Ansicht, nur eine dienstbare Kraft sei, deren Bedeutung darin bestehe, die Wissenschaft populär zu machen, und deren Werth davon abhänge, was und wie sie es populär macht. Die Ursachen dieses russischen Nihilismus sind: 1) die herrschende ideale Richtung, gegen die er auftrat; 2) sowohl der Einfluss von Hegel's Philosophie, besonders in den philosophischen Schriften der vierziger Jahre, und deren Anschauung vom Fortschritt, als auch die Bekanntschaft der russischen Gelehrten und Schriftsteller mit den Werken der Socialisten und Nationalökonomen des Westens, deren Werke durch die freiere Presse in der Gesellschaft bald populär wurden; 3) der Krimkrieg, der viele innere Schäden Russlands aufdeckte; 4) die Artikel Dobroljubow's und die ganze Richtung der Petersburger Zeitschriften, besonders des „Zeitgenossen" und des „Russischen Wortes", der Hauptorgane dieser Richtung, wozu noch die mangelhafte Erziehung jener Zeit kam. Nach Beendigung ihres Lehrcursus sah die russische Jugend, grösstentheils arm, ohne alle Protection und ohne irgend welchen Halt, dabei unpractisch, ja unnatürlich erzogen, wie bei der grossen Theuerung alle ihre Träume in Nebel zerflossen und die erworbenen Kenntnisse sich nirgends anwenden liessen. Kein Wunder, dass da der böse Geist des Nihilismus sich ihrer bemächtigte. Die pecuniär gesicherte Jugend dagegen stürzte sich darauf, als auf etwas Neues. Bald begnügte sich die Jugend nicht mehr mit leeren Phrasen, sondern suchte diese Richtung auch praktisch anzuwenden. Die Mehrzahl liess sich von der Idee des Negirens, von dem Bezweifeln geradezu aller Dinge, von der leichtsinnigen Behandlung alles Soliden im Leben hinreissen; der bessere, aber freilich nur geringere Theil der jungen Leute strebte nach gründlicher Entwickelung und Bildung, mühte sich deshalb aus allen

Kräften ab, beschäftigte sich mit selbständigen Forschungen und strebte nach socialem und persönlichem Erfolge. So zeigte denn die junge Generation ein buntes Gemisch, eine Vereinigung erhabener Anschauungen von der socialen Thätigkeit mit Ueberresten der früheren Gewohnheiten der grossen Herrn. In dieser unbestimmten Gestalt traten die Nihilisten anfangs in Russland auf; so beschreibt sie auch Turgenew in seinem Roman. Wie Lermontow's Petschorin, so wurde auch Turgenew's Held Basarow zum Muster, dem alle nachstrebten, gleichsam als tauchten die Nihilisten in Russland erst mit Turgenews Roman auf. Doch behandelt T. die Nihilisten unparteiischer, als alle übrigen Schriftsteller, denn, als er seinen Roman schrieb, war der Nihilismus, so zu sagen, nur erst eine philosophische Frage, also noch nicht in die Praxis übergegangen, wie später, wo die andern Schriftsteller ihn schildern, theils carrikiren, theils ganz ungerecht und unnatürlich behandeln, theils auch aus eigener bitterer Erfahrung und nach eigener Beobachtung des sie umgebenden Lebens voll Mühe und Entbehrungen, sich ein Ideal des neuen Menschen schaffen. T.'s Held Basarow behauptet in seinen Disputationen mit den Repräsentanten des aussterbenden Geschlechts, es gebe gar keine Grundsätze (Principe), das Gefühl sei nur ein physiologischer Begriff und habe nichts Ideales an sich, von allen verdienten nur die Naturwissenschaften Beachtung, und auch die nur in ihrer Anwendung auf das praktische Leben, namentlich auf die Medicin. Er spricht von der Mühe und Arbeit für den allgemeinen und den individuellen Nutzen, den Luxus aber hält er fast für ein Laster. Der Autor sucht eben durch seinen Roman zu beweisen, dass die Nihilisten ganz widernatürlich handeln, indem sie Alles ableugnen. Basarow lacht und spottet über die Liebe, und doch liebt er aufrichtig und wahr; er verwirft das Duell und duellirt sich doch. Ueberhaupt zeigt er an sich einen steten Kampf der Theorie mit der Praxis: er handelt durchaus anders, als er spricht. Und doch zeigt er gar schöne Züge: er ist von ganzem Herzen der Arbeit ergeben, liebt auch das einfache Volk, das ihn seinerseits achtet.

Dieser Roman hatte nicht geringen Einfluss auf Turgenew's Stellung in der russischen Literatur. Die Journalisten erhoben sich gegen ihn: die einen sagten, Turgenew sei nicht weiter fortgeschritten, sondern zurückgeblieben, da er die neuen Erscheinungen nicht begriffen habe; andere, besonderes für den Nihilismus eingenommen, sahen in Basarow diese Richtung besonders an-

schaulich wiedergegeben und entwickelten dieselbe nun noch viel kühner. Die Leser blieben aber Turgenew treu: sie lasen den neuen Roman und konnten sich nicht satt daran lesen; in Basarow sahen sie die junge Generation ganz treu geschildert, in Turgenew aber den richtigen Erklärer des Fortschreitens Russlands. Niemand fand sich beleidigt, weil der Autor es eben verstanden hatte, die Farben zu mildern. Doch zeigte ein neues Werk T.'s bald, dass die Kritik eher Recht gehabt habe, als das Publikum. In T.'s folgendem bedeutendem Werke der Rauch (Дымъ 1867) sahen die Leser 1) dieselben „überflüssigen Leute", die der russischen Nationalität ganz fremd waren; 2) dieselbe Schilderung der Frauen, vorzugsweise in Beziehung zur Liebe und mit derselben einseitigen Entwickelung des Gefühls; 3) scharf und sehr parteiisch ausgesprochene Ansichten nicht nur über die russische Jugend, sondern über den ganzen Fortschritt Russlands, über die Vergangenheit, über die Volkspoesie desselben. Der, Turgenew sonst nicht eigene, undelikate, ja grobe Ton, in welchem Alles vorgebracht wird, empörte gegen ihn alle Russen, denen die Wohlfahrt des Vaterlands theuer ist. Uebrigens schien der Autor auch selbst gleichsam seine Ermüdung zu fühlen und dass es wohl Zeit sei, seine literärische Thätigkeit zu schliessen; wenigstens spricht er dieses Gefühl in seinem lyrisch gehaltenen Werkchen Genug (Довольно!) aus. Mag nun Turgenew seine Rolle ausgespielt haben oder nicht, er bleibt doch einer der hervorragendsten Schriftsteller der Gegenwart und seine sociale und literärische Bedeutung ist nicht gering. Von seinen späteren Sachen sind noch bemerkenswerth: König Lear in der Steppe, Stuk-stuk-stuk, die Unglückliche, die Uhr (Степной король Лиръ, Стукъ-Стукъ-Стукъ, Несчастная, Часы) u. a. m., die alle mehr Essai's oder Studien sind, wie er sie selbst nennt. Nach seinem letzten bedeutenderen Werke Neuland (Новь), das die in Russland herrschenden Geistesrichtungen und Zeitströmungen sehr treffend schildert, dessen Erscheinen aber von dem grössten Theile des russischen Publikums, namentlich des jüngeren, mit Feindseligkeit aufgenommen wurde, hat Turgenew sich voll Unwillen bewogen gefühlt, öffentlich durch die Zeitung zu erklären, er wolle und werde nichts mehr schreiben.

Eine nicht geringere Bedeutung hat Turgenew auch für die Frage der Frauenemancipation. In den vierziger und fünfziger Jahren klagten die Schriftsteller über die gedrückte Lage und

Abhängigkeit der Frauen in der Familie und Gesellschaft, verlangten aber von denselben, dass sie sich der Pflicht unterordneten, eine Anschauung, die sich allmählich in der russischen Literatur entwickelt hatte und zuletzt besonders klar in Puschkin's Tatjana (E. Oniegin) aufgetreten war. Auch machte sich dabei G. Sand's Einfluss besonders bemerkbar. Die Autoren schildern die Frauen vorzugsweise in Beziehung zur Liebe und erwarten nur in dieser Beziehung für dieselben Emancipation. Turgenew analysirt mit besonderer Vorliebe und Tiefe das innere Leben der Frauen. Fast erst seit seinem Auftreten wird der Typus der russischen Frau vollständig geschildert, aber er schildert nur ihre Welt des persönlichen Gefühls, am häuslichen Heerd. Sein Verdienst ist es, dieses unklare Herzensweh der Frau aufgedeckt zu haben. Seine Typen sind fesselnd, ja bezaubernd und doch aus dem Leben gegriffen. Hier zeigen sich zweierlei Formen: eine passive und eine energische. Von den passiven erregt das meiste Mitgefühl Lisa in dem „Adligen Nest"; ebenso auch Frau Jelzow in „Faust". die durch Ascetismus, Verschlossenheit, Lebensentsagung ihrem Geschicke zu entgehen sucht, und Maria Alexandrowna in dem „Briefwechsel" (Переписка). Ihnen ganz entgegengesetzt ist der Typus der eigenwilligen, launischen, wetterwendischen Frau, wie Asja (in der Erzählung gleichen Namens), dieses frische Naturkind, die im Elternhause nicht die sorgfältige Aufsicht gehabt hatte, welche zuweilen der freien Entwickelung hinderlich ist und wohlerzogene Fräulein bildet. Ihr gleicht Natalie in „Rudin", doch zeigt Asja mehr Grazie, Natalie mehr Festigkeit. Hierher gehört auch Zenaïde in „Die erste Liebe" (Первая любовь). Ganz verschieden von allen diesen Charakteren ist Helene Stachow in „Am Vorabend"; sie hat einen ernsten Geist, energischen Willen, humane Herzensbestrebungen. Da die Beziehungen ihrer Eltern zu einander immer kalt waren, die Mutter aber in der Tochter Mitgefühl fand, so vertraute diese Helenen bald all ihr Herzeleid, so dass sie unwillkürlich gleichsam Richterin wurde zwischen Vater und Mutter. Ohne die Möglichkeit der eigenen Action gewöhnte sie sich bald über Alles, was sie umgab, namentlich über das ihr besonders Nahestehende ernst nachzudenken und eben weil es ihr nahe stand, legte sie ihr ganzes Herz hinein. Anfangs verehrte sie den Vater, darauf schloss sie sich leidenschaftlich an die Mutter, in der sie nur die unterdrückte Dulderin sah. Dieses Gefühl entwickelte sich in ihr immer mehr und ging darauf auf andere Gegen-

stände über: auf die Bettlerin Katja (Katharine), auf die elenden Hofhunde, auf die dem Tode bestimmten Kätzchen u. dgl. Doch auch hiermit begnügte sie sich nicht: es verlangte sie nach einer ernsten Sache, nach einer grossen That; kein Wunder, dass Inssarow's grosse Idee, sein Vaterland Bolgarien zu befreien, sie begeistern musste. Irene (in der Novelle „der Rauch“) zeigt nichts Neues: ihre Hauptzüge sind Veränderlichkeit, eine freilich allerliebste, graziöse, echt weibliche Charakterlosigkeit; sie hat wohl den Instinkt des Guten, die Fähigkeit zu guten Bestrebungen, doch veränderlich, launisch, vielleicht in Folge ihrer Erziehung in der Pension, lässt sie, bei all ihrer reichen Begabung, sich nur durch ihre Launen leiten.

Ein anderer, nicht weniger als Turgenew beim Publikum beliebter, hervorragender Novellist der vierziger Jahre ist Gontscharow (И. А. Гончаровъ geb. 1812). Seine beiden grossen Romane Oblomow (Обломовъ 1859) und der Abhang (Обрывъ 1869) werden vom ganzen gebildeten Russland gelesen. Ihre ästhetischen Eigenschaften sind dieselben, wie sie Bielinski bereits in Gontscharow's „Gewöhnlicher Geschichte“ nachgewiesen, doch bildete sich bald die Ueberzeugung, die Oniegin's, Petschorin's und Rudin's seien eigentlich ganz gleich mit Oblomow, gleich „überflüssige Leute.“ Daher verwechselte man bald Gontscharow mit Turgenew, und doch steht Gontscharow Gogol nahe, aber in vollständigem Gegensatz zu Turgenew's Talent. Turgenew's Personen sind lebendig, daher auch die Gedanken veränderlich, subjektiv; bei Gontscharow dagegen treten sie ruhig, gleichsam en relief, hervor; der erste frappirt durch seine lebhaften Farben, der andere durch die Abrundung, das Relief der Formen; der erste ist vorzugsweise Maler, der andere Bildhauer. Daher folgte Gontscharow auch nicht, wie Turgenew, den sich rasch ändernden und entwickelnden Erscheinungen des russischen Lebens. Turgenew schildert vorzugsweise die Blüthe der russischen Progressisten, Gontscharow dagegen wissentlich oder unwissentlich die sich der Beobachtung leicht entziehenden Conservativen. Am stärksten und grellsten von allen Schäden der russischen Gesellschaft schildert Gontscharow die Apathie und Trägheit, den Keim zu jeglichem Zurückbleiben und engherzigem Conservatismus. Alle die Mühe, die Turgenew auf eine ganze Reihe überflüssiger Leute verwandt hatte, concentrirt Gontscharow in einem Roman, daher ist seine psychologische Analyse auch so genau und so tief eindringend. Die charakteristische

Eigenschaft von Oblomow, diesem Urtypus aller nur halb zum Leben erwachter Menschen, ist der Hang zum Träumen und Pläneschmieden. Sehr genau beschreibt Gontscharow die ganze Geistesthätigkeit von Menschen, deren Kopf fort und fort arbeitet, während es ihnen schwer und unangenehm ist, die Glieder zu rühren. Alle Retrograden und geistigen Nachzügler leben hauptsächlich in Gedanken, Phantasien; ähnlich ist auch Oblomow's Plan von den Veränderungen auf seinem Gute und seine Absicht die Verwaltung desselben den ihn umgebenden Schurken zu übergeben. Doch zeigt Oblomow in seinem Charakter auch viele schöne Züge, die uns für ihn einnehmen, namentlich Aufrichtigkeit und Offenheit. Ausserdem ist er von Herzen rein und keusch: „nicht einen Flecken, nicht einen Vorwurf wegen kalten, herzlosen Cynismus“ ohne allen Kampf hatte er auf seinem Gewissen, (sagt der Verfasser). „Er konnte es nicht anhören, wie man täglich davon erzählte, dieser habe Pferde und Meubel, jener seine Geliebte gewechselt, und was für Ausgaben dieser Wechsel zur Folge gehabt habe. Keine einzige falsche Note tönte in seinem Gemüth,... es war klar und durchsichtig, wie Krystall.“ Solche Leute gibt es wenig; sie sind selten, wie eine Perle in einem Haufen. Sein Herz läst sich durch nichts bestechen, überall und immer kann man sich darauf verlassen. In Folge seines wahrhaft humanen, sympathischen Charakters hat sein endlicher Untergang, nachdem Alle, ausser Agafja Matwejewna (Agathe), sich von ihm zurückgezogen haben, etwas wahrhaft Tragisches. Dabei erscheint er bei Gontscharow wirklich klug und voll Geist; welch eine richtige Anschauung hat er z. B. von der Zeitströmung, der er selbst aber nicht folgen kann. Er ist keiner von den überflüssigen Leuten, für den ihn Dobroljubow hielt: Oblomow ist der Gesellschaft unentbehrlich; man muss ihn nur zu wecken verstehen, und Gontscharow hat gewiss schon so manchen seines gleichen (sie heissen bei den Russen jetzt sprichwörtlich „Oblom Iwanowitsch“) aufgeweckt oder wird ihn noch wecken. Sehr richtig schildert Gontscharow Oblomow's Leben in der Gesellschaft und seine Kindheit auf dem Gute Oblomowka, um den späteren Charakter zu erklären; doch seine Erziehung in der Schule, die Studentenjahre, seine Dienstverhältnisse, wie das die früheren Schrifsteller bei Schilderung ihrer Helden thaten, berührt er nicht. Von den übrigen Personen des Romans lässt sich Folgendes sagen: „Stolz“ ist geradezu das Gegentheil von Oblomow: ein ewig unruhiger Geist, der beständig sorgt, umherläuft, erwirbt und spricht: „leben heisse

sich abmühen, arbeiten". Er ist durchaus keine fingirte, sondern eine wirklich existirende Person; solcher Leute, die, Dank ihrer guten und richtigen Erziehung (nach des Verfassers Meinung „deutschen" Erziehung, daher hat er auch einen deutschen Namen gewählt), in wenigen Jahren ein bedeutendes Vermögen erworben, gibt es in Russland durchaus nicht wenig. Mit besonderer Vorliebe schildert Gontscharow Oblomow's Diener Sachàr (Захаръ — Zacharias), der ihm von seinem zahlreichen Hofgesinde nachgeblieben ist. Ausserdem tritt noch Tarantjew auf, dem Oblomow in allen Stücken folgt, ja vor dem er sich fürchtet, weil dieser, an und für sich nicht zu den anständigen Leuten gehörend, gegen Oblomow sehr entschieden auftritt und ihn ganz nach seinem Willen zu lenken versteht. Stolz ist gleichsam Oblomow's guter, und Tarantjew sein böser Genius. Zu Anfang des Romans werden noch mehrere Nebenpersonen angeführt, welche verschiedene Typen der mittleren Klasse der Petersburger Gesellschaft sehr richtig schildern. Ausser den Charakteren von Oblomow, Stolz, dessen Schwester Olga, und Agafja Matwejewna interessiren uns in dem Roman noch: 1) die vom Verfasser an den Tag gelegte psychologische Analyse bei Schilderung von Oblomow's verschiedenen Seelenerschütterungen und des Seelenkampfes, welchen die verschiedenen bald ihn beruhigenden, bald ihn aufregenden und zur Thätigkeit anstachelnden Personen in ihm erregen; 2) das besonders poetisch ausgemalte Bild des idyllischen Lebens in Oblomowka; 3) eine Menge einzelner, gar geschickt geschilderter Bilder des Lebens in der Stadt, auf der Datsche (im Grünen) und auf dem Gute.

Die Kritik zu Ende der fünfziger Jahre beurtheilte den Roman „Oblomow" gar streng, weil sie, nach dem damals herrschenden Zeitgeist, sich mit diesem Nichtsthuer duchaus nicht befreunden konnte, im Gegentheil von Allen Thätigkeit zum allgemeinen Besten verlangte, und doch hatte dieser Typus so viel Sympathisches, wie schon oben nachgewiesen worden ist. Wie sehr aber der Verfasser im Recht war, zeigte bald die Popularität, die sein Roman erlangte. Noch strenger nahm die Kritik sein letztes Werk den Abhang (Обрывъ) auf, wohl wahrscheinlich, weder Roman sich nicht den neuesten Kunsttheorien unterordnen wollte. Das Sujet desselben ist sehr einfach, ja viel zu einfach für die Masse Lebensbeobachtungen, die Gontscharow in der Reihe von Jahren, die er zu seinem Werke brauchte, angesammelt hatte. Ein Mangel des angelgten Planes liegt z. B. darin, dass der Verfasser, statt direct zur Lösung

des Knotens überzugehen, es sehr lange liebt, die einzelnen Personen vorzuführen und zu schildern, wobei einige derselben fast als ebenso feine Beobachter auftreten, wie der Autor selbst. Auf diese Weise verdeckt die Figur von Raiski, der doch eigentlich nicht die Hauptperson ist, andere ausgesprochenere Charaktere. Der ganze Roman zerfällt in zwei ungleiche Abschnitte. In dem ersten, einer gleichsam besonderen Kunststudie, wird die Geschichte von Raiski und Frau Bielowodow und ihr Leben in der sogenannten grossen Welt geschildert. Es ist gleichsam ein Vorspiel, dabei aber auch eine kunstvolle Satire auf das Leben der grossen Welt, während die übrigen vier Theile eine mehr oder weniger getreue Darstellung des alltäglichen Lebens in einer entfernten abgelegenen Gegend bieten. In dem ersten Abschnitt ist vor dem äusseren Glanze und der grossartigen, alle Herzensbewegungen beengenden Draperie nichts von verwandtschaftlichen oder anderen Zuneigungen, sondern nur die Etiquette des Anstands allein zu sehen; die übrigen Theile dagegen zeigen das Leben des Helden nur in der Entwickelung feiner, kaum wahrzunehmender Bewegungen und derjenigen Herzensbande, die das häusliche Leben bilden. Dieses so verwickelte Gewebe von Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen entwirrt Gontscharow in seinem Roman, ob nun absichtlich oder auch ohne alle Absicht. Die dazu gewählte Person ist Raiski. Er hat mit Oblomow einige Aehnlichkeit, doch sind Oblomow's bedeutende Geistes- und Herzenseigenschaften durch den ihn fesselnden Schlummer intact geblieben, so dass ihm nicht einmal etwas träumt, das ihn hätte aufrütteln können; Raiski dagegen träumt in einem fort und diese Träumereien sind für ihn gleichsam eine zweite Wirklichkeit, ja ersetzen zuweilen sogar die Wirklichkeit selbst. Von der Mutter sehr weichlich erzogen, die ihn nur singen und zeichnen gelehrt hatte, und auch in der Schule nicht behalten wegen der in ihm zu sehr entwickelten Phantasie, verlor Raiski schon früh alle Fähigkeit zu ausdauernder Arbeit. Diese reizte ihn nur, ohne ihn zu fesseln, und der seiner Natur tief eigene ästhetische Trieb äusserte sich nur durch leere, hochtönende Phrasen, Entzücken und Schärmereien. So erscheint er in der Schule, so auch später in der Gesellschaft, ein solcher unstäter Geist bleibt er bis zu Ende. Doch lässt ihm ein unklarer Trieb zur Thätigkeit keine Ruhe: bald will er einen Roman schreiben, bald ein grosser Musiker oder Maler werden. Da er aber für nichts Leidenschaft, in nichts Ausdauer hat, sondern nur Leidenschaftlichkeit, so kommt dabei auch nichts

heraus. Raiski's Portrait ist zwar nicht ganz gelungen, dafür sind aber die andern handelnden Personen und der ganze Umriss ausgezeichnet. In dem ersten Theile wird das langweilige strenge Haus in Petersburg mit einer unendlichen Enfilade von Zimmern, grossen Schränken voll schweren Familiensilbers und mit betagten schweigsamen Dienern geschildert. Hier wohnen zwei alte Damen (Raiski's entfernte Verwandte) und die schöne, leidenschaftslose und marmorkalte Frau Bielowodow. Ihr Vater ist ein alter leichtsinniger Lebemann mit würdevoller Haltung und einer bedeutenden Stellung in der Welt. Ausser ihm tritt auch ein gewisser Ajanow auf, ein Mann von bedeutendem Rang und sehr grossen Revenüen, der für einen guten Gesellschafter und angenehmen Partner im Spiel gilt, aber ohne alle Beschäftigung dasteht. In dieser ertödtenden Umgebung lebt Frau Bielowodow, eine prächtige, üppige Schönheit, die sich durch nichts aus ihrer Ruhe bringen lässt und die Leidenschaften nur dem Namen nach kennt. Sie ist dem Anschein nach gut und offen, aber „aus ihren Augen spricht eher ein Gefühl der Sattheit und der Unbekanntschaft mit Weh und Kummer. Selbst ihre Gesichtsfarbe ist rein, weder von Krankheit, noch von Unglück berührt.“ Glänzend erzogen, ordnet sie sich allen Forderungen des Anstands unter, erstickt jedes aufflammende Gefühl und durch eine passende Heirath verschafft sie sich und ihrer Stellung noch mehr Glanz. Raiski fasst den Plan sie durch seinen Künstlersinn ganz umzuschaffen, sie aber bleibt unerschüttert und kalt, wie eine Marmorstatue. Ausser den Personen schildert der Verfasser das Leben in der grossen Welt selbst mit grellen Farben. In ganzer Nacktheit zeichnet er dieses Abstumpfen aller besseren Seelentriebe, diese eigenthümliche Dressur, die Weltbildung genannt wird. Der eigentliche Roman beginnt aber erst mit dem zweiten Theile. Die Handlung geht hier auf die malerischen Ufer der Wolga über: der Verfasser malt stille, zauberische Bilder friedlichen Landlebens und schildert Raiski's Grossmutter, die mit ihren beiden erblühten Enkelinnen, Marfinka (Martha) und Wera in Glück und Ruhe lebt. Aeusserlich ist Alles so still und friedlich, dass sich kein, diese Stille trübendes Drama erwarten lässt. Vor Allem fesselt den Leser Raiski's Grossmutter, Tatjana Markowna. Trotz ihrer pedantischen Gewohnheiten und Regeln, an denen sie treu und heilig hängt, zeigt sie doch eine solche Fülle verwandtschaftlichen Gefühls, dass man nicht umhin kann sich über diesen Reichthum an Liebe und Zärtlichkeit zu freuen, die, nach des

Verfassers Ausdruck, wie warmer Sonnenschein selbst den unstäten, alleinstehenden Junggesellen Raiski erfasst. Marfinka fesselt durch ihre Einfalt und Naivetät: eine keusche, von der Bildung unverdorbene Natur. Sie ist die Braut von Wikentjew, und meisterhaft ist die Schilderung ihrer stillen, glücklichen Liebe, voll Eintracht und mit gleicher Anschauung vom Ideal des Glückes. Ganz das Gegentheil von Marfinka ist Wera: eine bleiche Brünette mit funkelnden Blicken und feinem, klugem Ausdruck des Gesichts; sie zeichnet sich durch ihren eigenthümlichen Charakter aus und im stillen Hause wird es ihr zu enge. Bald gewinnt sie die Oberhand im Hause und lebt nun ganz nach ihrem Belieben. Ausser diesen Personen werden noch zwei andere geschildert; der Lehrer Koslow, der an seiner Wissenschaft, den Griechen und Römern hängt, denen er seine besten Ideale entnimmt, und dessen Frau, voll stürmischer Leidenschaften, denen sie sich hingiebt; der Mann aber liebt sie gränzenlos, vertraut ihr blindlings, und endlich, als sie sich entführen lässt, verliert er fast den Verstand und, nach seiner eigenen Meinung, kann er nur dadurch geheilt werden, dass man die zärtlich geliebte Frau ihm wieder in die Arme führt. Ihre Geschichte ist gleichsam eine besondere Episode für sich, die übrigens mit dem ganzen Roman eng verflochten ist. Der Grossmutter alte Weisheit der Erfahrung und Koslow's aus den Klassikern geschöpfte Weisheit haben sogar etwas Gemeinsames. Auf gleiche Weise misstrauen beide den willkürlichen Lebenstheorien und sehen in dem allzuheftigen Wallen der Leidenschaften kein Glück. Wera ist eine Hauptperson im Roman, eine zweite — Mark Wolochow, ein junger Progressist, der unter polizeilicher Aufsicht lebt und durch sein rohes, excentrisches Benehmen auffällt. Es ist dies, nach dem Ausdrucke einiger Kritiker, ein raubgieriger Charakter, ein Wolf, im Gegensatze zu den frommen, sanften, den Schafen. In ihm sind die thierischen Instinkte besonders stark entwickelt. Proudhon und der Socialismus, die er die Quelle seiner Ueberzeugungen nennt, dienen ihm nur zur Beschönigung des ihm angeborenen raubgierigen Wesens. Das eben unterscheidet ihn von Basarow, mit dem er nicht verwechselt werden darf. Basarow leugnete Alles und war wohl Realist; er aber ist raubgierig und dabei zum Theil verwildert, aber durchaus nicht dumm und ohne Kopf. Sogar die Kunst leugnet er nicht, wie aus dem Roman klar hervorgeht; er zeigt Geschmack, ja Verständniss für Gemälde in seinem Gespräch darüber mit Raiski. Wolochow ist, mehr als

Basarow, eine getreue Verkörperung aller Theorien und Philosopheme, die noch vor nicht gar langer Zeit die jungen Gemüther so erregten. Ausser diesen sind noch viele sympathisch und meisterhaft geschilderte Nebenpersonen. Der zweite, dritte und zur grössten Hälfte auch der vierte Theil des Romans schildern ausführlich Raiski's Beziehungen erst zu Marfinka, dann zu Wera. Wie Frau Bielowodow, so suchte er auch die beiden jungen Mädchen zu bilden und zu entwickeln, wobei er sich, natürlich, erst in die eine, dann in die andere verliebt, und nur allmählich, wenngleich sehr langsam, wird es ihm klar, dass Wera den Mark Wolochow liebe. Die Schilderung dieser Liebe wird immer lebendiger und dramatischer. Wera und Wolochow gehen in ihren Ansichten über die Liebe auseinander. Wolochow's Ansicht ist egoistisch; er strebt nach Liebe nicht auf lange, scheut die Kindersorgen. Wera's Anschauung ist die rechte und richtige. Doch lässt sie sich von ihrer Leidenschaft überwältigen und erst als sie ihr nachgegeben, sieht sie den ungeheuren Abgrund, der sie von Wolochow trennt, und von ganzem Herzen beginnt sie ihn zu hassen. Wera's Unglück erfasst Alle voll Unruhe. Hier zeigt sich wieder der Grossmutter verwandtschaftliches Gefühl in seiner ganzen Kraft: tieftrauernd um Wera, schreibt sie sich selbst alle Schuld zu, ja gesteht sogar, auch sie sei nicht frei von Vorwürfen. Dieses Verwandtschaftsgefühl ist der Grundzug von Tatjana Markowna's Charakter; sie ist eine Grossmutter im wahren und besten Sinne dieses Wortes. Die ganze Geschichte der Liebe der jungen Helden beweist nur die Wahrheit des traurigen Gedankens, wie schwer es ist das ruhige, gleichmässige Verwandtschaftsgefühl mit den Forderungen heftiger Leidenschaft zu vereinen: eines von beiden muss nachgeben. Aus dem Roman lässt sich aber wohl richtiger noch das folgern, dass solche übertriebene Ansichten, wie Wera's erhabene Anschauung, die sie als Erbe überkommen, an der die russische Familie treu festhält, ja die zu einem dauernden Familienglücke durchaus nothwendig ist, sich mit Wolochow's egoistischer Theorie nicht vereinen lassen und also der Nihilisten Streben nach Fortschritt noch lange kein wahrer Fortschritt sei.

Neuerdings (im Juniheft 1879 der Revue „die Russische Rede“ — Русская Рѣчь) ist von Gontscharow, der schon lange geschwiegen hatte, ein ausgezeichneter Artikel „Lieber spät als garnicht“ (Лучше поздно, чѣмъ никогда) erschienen, so betitelt, da er, nach des Verfassers Worten, bereits 1870 niedergeschrieben, seitdem in seiner Mappe geruht habe. Gontscharow nennt ihn einen

„Schlüssel“ zu seinen Werken, Alles aber, was er geschaffen habe, zählt er noch zu der Puschkin-Gogolschen Schule, der man, nach seinen Worten, „auch bis jetzt nicht entgehen könne“. Diese Schule, sagt er, besteht noch immer fort und alle russischen Belletristen verarbeiten nur das ihnen hinterlassene Material. Selbst der grossartige Lermontow ist, wie sein ältester Sohn, ganz der ausgesprochene Puschkin, der, so zu sagen, nur in seine Fusstapfen trat. Sein „Prophet“ und „Dämon“, seine Poesien „des Kaukasus und Morgenlandes“ und seine Romane sind nichts weiter als eine Entwickelung der von Puschkin gegebenen Muster der Poesie und der Ideale. In Puschkin schlummern alle Keime, aus denen sich dann später alle Arten und Formen der Kunst in allen russischen Künstlern entwickelt haben, wie in Aristoteles die Keime zu allen späteren Wissenschaften schlummerten.“ Von grossem Interesse ist auch Gontscharow's Bekenntniss über seine eigene Art und Weise zu schaffen. „Wenn ich schreibe“, sagt er, „weiss ich für den Augenhlick selten, was meine Gestalt, mein Portrait oder Charakter bedeuten soll: er schwebt mir nur lebhaft vor und ich sehe nur darauf, ob ich ihn auch richtig zeichne, ich sehe ihn in dem Zusammenwirken mit den anderen, folglich sehe ich diese Scenen und zeichne dabei, nach dem Plan des Romans, zuweilen schon viel früher, die andern Personen, ohne vorher zu wissen, wie alle, in meinem Geiste noch auseinanderliegenden Theile des Ganzen sich werden verbinden lassen. Um sie nicht zu vergessen, beeile ich mich die einzelnen Scenen und Charaktere auf einzelnen Blättchen zu Papier zu bringen, und eile dann weiter, gleichsam im Finstern tappend, schreibe daher Anfangs matt, ungeschickt, langweilig (so z. B. im Anfang von „Oblomow“ und „Raiski“) und langweile mich selbst dabei, bis plötzlich mir ein Licht aufgeht und mir meinen Weg erleuchtet. Immer schwebt mir eine bestimmte Gestalt und dabei ein Hauptmotiv vor: an seiner Hand schreite ich vorwärts und ergreife unterwegs, was mir zufällig in die Hände fällt, d. h. nur was sich näher darauf bezieht. Dann arbeite ich fleissig, emsig, so rasch, dass die Feder kaum den Gedanken folgen kann, bis ich wieder auf ein Hinderniss („eine Mauer“) stosse. Unterdessen arbeitet mein Kopf weiter, die Personen lassen mir keine Ruhe, erscheinen in verschiedenen Scenen, ich glaube, Bruchstücke ihrer Gespräche zu hören, und schon oft ist es mir vorgekommen, als seien das nicht meine Gedanken, sondern als schwebe das alles um mich her und ich brauchte nur hinzusehen

und mich hinein zu versetzen. So z. B. fiel mir an mir selbst und an Andern vor Allem die Gestalt des trägen Oblomow auf und trat dann immer deutlicher hervor. Gleichsam instinktmässig, freilich, fühlte ich, dass ich dieser Gestalt allmählich alle Grundeigenschaften eines Russen lieh, und dieser Instinkt täuschte mich nicht, immer entsprach die Gestalt dem gewählten Charakter".

Der dritte Novellist der vierziger Jahre, dem die Literatur treue Typen der jungen Generation verdankt, ist Pissemski. Er steht Turgenew näher, als Gontscharow, doch auch hier zeigt sich ein Unterschied. Turgenew schildert verschiedenartige Charaktere, Pissemski aber verschiedenartige Beziehungen und Lagen. Turgenew dringt durch feine Analyse in die innere Welt der von ihm vorgeführten Personen, Pissemski bleibt bei der grellen Schilderung der Handlung selbst stehen. Turgenew's Romane sind tiefer durchdacht und empfunden; Pissemski's dagegen fester, sicherer aufgebaut, Turgenew kann leichter fehlgehen, da er den Sinn der geschilderten Erscheinungen zu erforschen und dem Leser darzustellen bestrebt ist; Pissemski dagegen strebt nicht nach dem Sinne der Erscheinungen, sondern sucht sie nur möglichst klar und grell wiederzugeben, womit er wohl das Richtige getroffen haben mag. Turgenew weiss den Sinn des russischen Lebens zu erfassen, aber gleich neben feinen und richtigen Bemerkungen und Combinationen stösst man auf Falsches in der Art der Erscheinung von Inssarow; in Pissemski's Romanen erschüttert der Sinn des russischen Lebens die Nerven des Lesers ganz ohne Dazuthun des Autors. Turgenew künstelt bei der Schilderung des Lebens und trifft manchmal nicht das Richtige; Pissemski copirt nur die Natur, und seine Personen sind unschön, roh, hart, wie das Leben selbst. Das ganze Wesen des russischen Lebens ist von Pissemski voller, besser aufgefasst, bei Turgenew dagegen sind die einzelnen, individuellen Charaktere sorgfältiger ausgearbeitet, — kurz Pissemski's Romane haben ethnographisches Interesse, Turgenew's dagegen sind von grosser Bedeutung in psychologischer Beziehung. In seiner Erzählung der Komiker (Комикъ 1851) schildert Pissemski in der Person des Rymow Leute, ähnlich dem Weretjew in Turgenew's „Stillleben" (Затишье), voll strotzender Kraft, mit feurigem Temperament, gewaltigen Leidenschaften, scharf hervortretenden Mängeln, aber mit ungleichem Talent und gewaltigen Trieben. Doch verschwenden und vergeuden diese Leute ihre Gaben und Kräfte, sie sehen es selbst, bemitleiden sich selbst, ärgern sich und suchen das sie

drückende Gefühl zu vergessen, zu betäuben. Schon vor Turgenew hat Pissemski Charaktere, ähnlich dessen Rudin, in der Person von Eltschaninow („Das Bojarenthum“ — Боярщина 1845) und Schamilow („der reiche Bräutigam“ — Богатый женихъ 1852) geschildert. Der Unterschied zwischen ihnen besteht nur darin, dass Rudin's Mängel durch schöne Züge aufgehoben werden. Pissemski's Helden dagegen sind weit kraftloser und schwächer; in ihren Träumereien gehen sie nicht gar weit, sie begnügen sich damit, wenn sie beim Gradualexamen auf der Universität den Kandidatengrad erlangt haben; die Schuld aber am Missglücken ihrer Pläne schreiben sie Andern zu.

Auch Pissemski folgte der Zeitströmung, als die Literatur sich daran machte, die Schäden in der Gesellschaft aufzudecken. In seinem Roman das erregte Meer (Взбаламученное море 1863) schildert er die praktische Seite des Nihilismus, die Ausführung seiner Bestrebungen im wirklichen Leben. Natürlich kann ein solches Bild nicht gar anziehend sein. Die neuen Ideen in abstracter Form, von Rudin beredt vorgetragen, sind wohl erhaben, aber Rudin ist ja nur eine ideale Person; in der Wirklichkeit sind die „Söhne“, die mit ihren „Vätern“ über Principien streiten, nicht gar weit entfernt von ihnen in der Praxis: sie zeigen dieselben Gewohnheiten grosser Herren, dieselbe Liebe zum Comfort, dasselbe Oblomowthum (wenn man so sagen darf), denn trotz der neuen Ideen ist das Leben doch das alte geblieben; es ändert sich weit langsamer als Begriffe und Ueberzeugungen. Das Leben dieser neuen Menschen, die Basarow nur nachahmen, ist daher voller Widersprüche. Pissemski kennt das russische Leben besser als Turgenew; er nähert sich mehr der sogenannten „Naturschule“ Gogol's, doch ist er seinen Anschauungen nach Idealist. In dem ersten Theile des Romans „das erregte Meer“ werden verschiedene Abnormitäten des früheren russischen Lebens geschildert. Die Hauptperson, Baklanow, ist einer der treffendsten Charaktere der neuesten russischen Literatur: zu keiner ernsten Arbeit fähig, wirft er sich, weil charakterlos, bald auf Dieses, bald auf Jenes und beim ersten Misslingen erkaltet auch sein Eifer; er liebt es schon Fertiges zu benutzen, das Leben zu geniessen und dabei nichts zu thun, ist aber gleich bereit sich ein Air zu geben, zu prahlen und zu lügen. Ihm ähnlich ist Frau Lenew, welche die Umstände benutzt, reich wird und dann durch üppiges Leben Alles wieder verschwendet. Ein anderes Bild bietet die Familie Bassardin,

in der die Grundpfeiler des Familienlebens morsch und dem Zerfallen nahe sind. Der junge Bassardin ist ein Opfer der Erziehung im Kadettenkorps. In demselben Theile werden auch Administratore und Branntweinspächter geschildert, die in Russland früher eine so hervorragende Rolle im Leben spielten. Pissemski hat vollkommen Recht, wenn er die hässliche, traurige Seite der Gesellschaft dieser Zeit schildert und wie darauf durchaus nicht vorbereitete Leute, wie Baklanow und Bassardin's, sich an die Neuerungen und Reformen machen, doch schenkt er den neuen Lebensbedingungen, die durch die Aufhebung der Leibeigenschaft und deren Folgen entstanden, wenig Aufmerksamkeit. Auch zu der Frauenemancipation steht er negativ, denn die unsittlichen Baklanow und Frau Lenew haben die Rechte der Frau nur entstellt; so behandelt er auch das öffentliche Gerichtsverfahren, denn Bassardin macht daraus nur einen Advokatenkniff; er spottet auch darüber, dass Alle die socialen Fragen zu lösen suchen und darüber alles Uebrige vergessen. Wie Turgenew, findet Pissemski einen Ausweg aus diesem „erregten Meere" nur darin, dass er alle seine Hoffnungen auf den gesunden Sinn des Volkes, den Volkspatriotismus und die festen Grundsätze des Familienlebens baut. Diese Hoffnung verkörpert er in mehreren idealen Personen, deren vorzüglichste Baklanow's Frau Eupraxia ist.

Indem er die verschiedenen, durchaus nicht idealen Männer mit schonungsloser Satire geisselt, wendet sich Pissemski mit um so grösserer Theilnahme und Vorliebe den Frauen zu, die das Schicksal mit diesen Personen verbunden hat. „Die Frauen", lesen wir aus Pissemski's Werken „sind niemals schuld: man drückt und beleidigt sie durch Wort und That, ihre Bedürfnisse bleiben stets unbefriedigt und unbegriffen; sie leiden und durch ihr stilles Dulden quälen sie die Männer; die Männer ärgern sich über sie, ohne zu begreifen, dass sie selbst die Ursache dieser Leiden und ihrer eigenen Qualen sind." Die Richtigkeit dieser Worte wird durch alle Romane Pissemski's bestätigt. Er idealisirt die Frauen durchaus nicht; es kommen bei ihm gute, wie schlechte Frauen vor, aber auch die schlechteste wird von jedem Vorwurf freigesprochen. So sind Julie Wladimirowna in dem „Mehlsack" (Тюфякъ), Marie Antonowna in der „Heirath aus Neigung" (Бракъ по страсти), Katharina Alexandrowna in dem „Reichen Bräutigam" (Богатый женихъ) — gar schön sind sie nicht, doch sieht und fühlt man, dass sie aus der sie umgebenden Gemeinheit und dem Schmutz, in dem sie steckten, keinen andern Ausweg wussten, weil es keine

Möglichkeit war, einen andern trockeneren Lebenspfad einzuschlagen; in den drei angeführten Fällen sind die Männer die nächste unmittelbare Ursache dieser Erniedrigung der Frauen.

Pissemski's letztes Werk, der historische Roman die Freimaurer (Масоны; zuerst 1880 in der Zeitschrift Огонекъ, als Einzelwerk erst 1881 erschienen) spielt zwischen dem Ende der dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts und 1848, doch sind die Hauptpersonen alte Leute; es werden die Schicksale eines Kreises geschildert, der noch die alten Ueberlieferungen der Freimaurer, dieses in Russland nicht mehr geduldeten Vereins, bewahrt hat. Er wurde 1822 von der Obrigkeit aufgehoben, da man die Mitglieder für politisch unzuverlässig hielt, doch waren wohl die meisten Logen wahrscheinlich ganz frei von allen politischen Bestrebungen, wenn gleich in manchen Kreisen auch ein unbestimmtes Gähren in liberalem Sinne begann; die meisten Logen beschränkten sich wohl nur auf specielles Freimaurerwesen, d. h. auf sittlich-religiösen Mysticismus und philanthropische Zweke. Diese letzteren suchten daher, ohne das obrigkeitliche Verbot zu übertreten, schon weil ihre Regeln ihnen auch der Obrigkeit unterthan zu sein vorschrieben, doch, ohne strenge Befolgung der Formen und Ceremonien wenigstens ihre Lehre möglichst zu erhalten, neue Adepten zu gewinnen, die früheren Verbindungen zu unterhalten etc. In den jetzt gedruckten Berichten über das frühere Freimaurerwesen in Russland befindet sich auch ein darauf hinweisender, im J. 1827, also schon unter Nikolai I., gefasster formeller Beschluss der russischen Freimaurer. Die von P. geschilderten Personen sind zum Theil der Geschichte entnommen, doch hat er bei meisterhafter Schilderung das vorhandene Material nicht gehörig ausgenutzt, so dass sein Roman, wenn gleich das historische Thema nicht klar genug dargelegt ist, immerhin eine interessante Episode der dreissiger und vierziger Jahre unseres Jahrhunderts schildert, deren Bearbeitung der Verfasser sich sichtlich hat angelegen sein lassen und die den meisten Lesern gewiss neu ist.

Ostrowski, der in seinen Komödien auch Repräsentanten der jungen Generation vorführt, ja zuweilen das Leben der Kaufmannschaft bei Seite lässt und das öffentliche Leben darstellt, bleibt, bei Schilderung der Frauencharaktere, im engen Familienkreise und führt eine ganze Reihe Frauen auf, die alle sich durch Geduld, Ergebung in ihr Schicksal, Unterordnung unter den Willen der Eltern und Pflichtgefühl auszeichnen; selten wagen sie es zu protestiren und auf ihren Rechten zu bestehen. Doch kann man

bei alledem sie nicht eingeschüchtert, verdummt und abgestumpft nennen, wie es die meisten Kritiker thaten, die, nach Dobroljubow's Beispiel, Ostrowski's Welt für „das dunkle Reich“ (темное царство) erklärten. Nicht Katharina allein in dem „Gewitter“ (Гроза) war ein leuchtender Stern in diesem Reich; sympathisch ist auch Ryssakow's Tochter in der Komödie „Schuster, bleib bei deinem Leisten“ (Не въ свои сани не садись): es ist dies eine jener graziösweiblichen und eben durch ihre Nachgiebigkeit starken Naturen, wie sie Ostrowski so gelungen sind.

An die Lösung der verwickelten Frage von der Stellung der russischen Frauen machten sich auch neuere Schriftsteller, die kühner waren, sich mehr auf ihre Kräfte verlassen zu können meinten. Leider liessen sie sich dabei aber von einer alten verjährten Autorität leiten, von G. Sand, deren Ideen freilich noch immer allgemein im Publikum verbreitet waren. Diese neuen Schriftsteller stellten denn auch eine unbeschränkte Freiheit als unumgängliche und fast einzige Bedingung der weiblichen Arbeit auf. Eine solche Anschauung der Gleichberechtigung des Mannes und der Frau in jeder Beziehung, von gleicher Theilnahme an der Arbeit, von der Freiheit der Frau zu gleicher Zeit mehrere Männer zu lieben, endlich, von der Gleichheit ihrer geistigen und sittlichen Natur — zeigt zuerst der ziemlich schwache und ziemlich roh ausgearbeitete Roman Nik. Tschernyschewski's (Николай Чернышевскій) „Was ist zu thun“ (Что дѣлать), der im Publikum viel Anklang fand, obgleich man ihn ein Bild der Verzerrung der edeln Frauennatur durch schlaue theoretische Klügeleien über die Freiheit der Liebe, über die Arbeit der Frauen und über das Zusammenleben in Communen nach dem Rathe der äussersten Socialisten nennen könnte. Die Ideen dieses Romans wurden durch verschiedene kritische Artikel des „Zeitgenossen“ und des „Russischen Wortes“ noch mehr entwickelt. Eine Folge aller dieser Ideen war in Russland das Erscheinen der sogenannten Nihilistinnen, deren verschiedene Arten und Gestalten in einer ganzen Reihe von Romanen beschrieben werden. Sie alle zeigen grosse Parteilichkeit und viel Widernatürliches sowohl daher, weil die Verfasser eben selbst wohl zu der Fahne des traurigen Nihilismus geschworen, als auch hauptsächlich, weil sie sich durch die Lecture der neuesten französischen Romanschreiber G. Sand, V. Hugo, E. Sue, Dumas, Féval und Consorten herangebildet hatten. Hierher gehören z. B. Kluschnikow's „Fata Morgana“, Stebnizki's „Ohne Ausweg“ und Krestowski's

„Panurg's Heerde". Kluschnikow (Клушниковъ) unterscheidet sich von Pissemski durch tieferes Eindringen in die Bestrebungen der jüngeren Generation und grössere Sympathie für dieselben. Anna, die Heldin seines Romans Fata Morgana (Марево) hat eine höhere Anschauung von Liebe und Kunst als Basarow und ist bereit ihre Herzensneigungen ernsteren Neigungen zn opfern; aber diese Idee auszuführen gelingt ihr nicht recht, bald sieht sie sich enttäuscht, und Alles in dem Fortschritt der Zeit erscheint ihr wie Rauch, Seifenblasen, wie eine Fata Morgana. Stebnizki's (Стебницкій) Roman Ohne Ausweg (Некуда) liegt der Gedanke zu Grunde, die besseren Leute d. h. die von den neuen Ideen durchdrungenen Helden wüssten „keinen Ausweg". Der letzte Theil des Werkes schildert das Leben der Nihilisten in einer der Communen, von denen in Russland früher so viel geredet wurde. Dabei zeigt der Roman viel Parteilichkeit und Widernatürliches. Gleichsam eine Fortsetzung desselben ist desselben Verfassers Werk die Uebergangenen (Обойденные). Der letzte bedeutendere Roman endlich, der das unstäte, fieberhafte Treiben der Leute der Neuzeit schildert, ist Krestowski's Panurg's Heerde (Панургово стадо 1869), ein Werk, das alle schlechten und guten Eigenschaften der französischen Effectromane hat, in der Art von E. Sue's „ewigem Juden" und „Pariser Geheimnisse", doch lässt sich die gute Aufnahme desselben daraus erklären, dass darin die brennendsten Fragen der Zeit berührt werden. So finden sich hier Details vom Brande des Apraxin-Dwor (Kaufhof in Petersburg), wie auch anderer Feuerschäden von 1862, dann von den Studentenunruhen, dem Aufstande in den westlichen Provinzen Russlands, den Bauerunruhen, Druck der Proklamationen und Beschreibung des Lebens in den Communen u. a. m. Dabei sind die Scenen effectvoll und die Einzelheiten interessant erzählt; leider ist aber auf Schritt und Tritt Wahres mit Erdichtetem vermischt und Alles absichtlich so gruppirt, um das Treiben der jüngeren Generation aufzudecken. — Von dramatischen Werken dieser Richtung war besonders die Komödie die Civilehe (Гражданскій бракъ) beliebt, deren Zweck die Vertheidigung der kirchlich eingesegneten Ehe ist; doch ist die Idee nicht ganz durchgeführt, das Stück voll langer Gespräche über die verschiedenen Fragen, die in den sechziger Jahren das russische Publikum beschäftigten, welchem Umstande auch desselben freilich nicht lange dauernder Erfolg zuzuschreiben ist.

Doch alle diese zahlreichen Werke gegen den Nihilismus, selbst Turgenew's „Väter und Söhne" nicht ausgenommen, machen keinen so erschütternden Eindruck, wie die Werke Dostojewski's. Dieser, in der letzten Zeit so viel genannte Schriftsteller, hat namentlich durch seine feierliche Bestattung, an der nicht nur ganz Petersburg, Jung und Alt, Vornehm und Gering, Kaiser und Volk, sondern ganz Russland so grossen Antheil genommen, es deutlich bewiesen, wie zu unserer Zeit ein genialer Schriftsteller, der sich so ganz seinem Volk und dessen Bildung widmete, verstanden und gefeiert werden kann. Dostojewski (Θеодоръ Михайловичъ Достоевскій 1821—1881) wurde in Moskau geboren, wo sein Vater Arzt war, erhielt seine Bildung in Petersburg im Ingenieurcorps, aus dem er als Ingenieurofficier entlassen wurde. Bald jedoch nahm er seinen Abschied, um sich ganz der schriftstellerischen Thätigkeit zu widmen. 1849 hatte er das Unglück wegen Theilnahme an einer verbotenen Gesellschaft und deren staatsgefährlichen Plänen verurtheilt und auf 12 Jahre zu schwerer Strafarbeit nach Sibirien verschickt zu werden. Doch wurde diese Strafarbeit später auf 4 Jahre verkürzt und er dann Gemeiner, nach der Thronbesteigung des verewigten Kaisers Alexander II. aber zum Officier avancirt. Später wurde ihm gestattet, den Dienst zu verlassen und auch wieder in Petersburg zu leben, wo er sich ganz der literärischen und, in der letzteren Zeit namentlich, der journalistischen Thätigkeit weihte. Von seinen zahlreichen bedeutenden Werken sind die wichtigsten: sein Erstlingswerk die armen Leute (Бѣдные люди 1845), das durch seine humoristische Richtung und das glänzende Erzählertalent des Verfassers allgemeine Aufmerksamkeit erregte; der Roman die Unglücklichen und Bedrängten (Униженные и оскорбленные 1861); die Memoiren aus dem todten Hause (Записки изъ Мертваго Дома 1861), in denen das Leben der in Sibirien in den Gefängnisshäusern lebenden Verbrecher aus eigener Anschauung ergreifend und wahrheitsgetreu geschildert wird; Verbrechen und Strafe (Преступленіе и наказаніе 1866); der Idiot (Идіотъ 1867), sein erster tendenziöser Roman, in welchem er in der Person des Fürsten Myschkin zu beweisen sucht, dass alle evangelischen Tugenden: Ehrlichkeit, Wahrheit u. a. trotz des Idiotismus der sich durch diese Eigenschaften auszeichnenden Person noch über dem Geiste stehen; des Schriftstellers Tagebuch (Дневникъ Писателя) begonnen 1873, durch den Tod aber unterbrochen, in dem Dostojewski als Publicist auftritt und nach

seinen eigenen Worten die nationale geistige Selbstthätigkeit der Russen darzuthun und durch Facta zu erklären sucht; sein letzter Roman Die Brüder Karamasow (Бpaтья Карамазовы 1879 und 1880). Wohl sein bedeutendstes Werk ist der Roman Verbrechen und Strafe (Преступленіе и наказаніе). Die früheren Nihilisten entstellten ihre Natur, fielen ziemlich gleichmüthig aus einem Extrem in das andere, ohne auf halbem Wege stehen zu bleiben; Dostojewski dagegen führt den Kampf des Lebens mit der Theorie bis auf das Aeusserste und lässt das Leben siegen. Worin das Wesen der Theorie bestehe, lässt er zum Theil seinen Held selbst andeuten. Es ist dies 1) ein stolzes Herabsehen auf die Menschen in Folge seines geistigen Uebergewichts, daher eine verächtliche Anschauung von der ganzen Menschheit; 2) die der Lectüre der neueren Werke entnommene Verleugnung jeder Wahrheit und jeden Sinnes in der Geschichte der Menschheit; der Erfolg hängt von der Gewalt ab, die sich immer auf einen Irrthum stützt; daher also ein aufgeklärter Despotismus, dessen Bestrebungen aber immer durch das Leben selbst paralysirt werden, und aus dem Kampf dieser beiden Kräfte besteht eben die ganze Geschichte. Der Held des Romans will seine Mutter und Schwester unterstützen; in der Person der alten Wuchererin wollte er das Princip selbst angreifen, sich das erlauben, was geradezu verboten ist, aber der gute Zweck (das Wohl der Menschheit, das Glück der Mutter und Schwester) heiligt, nach seiner Meinung, die Mittel. Dostojewski's Haupttalent ist es, die Seelenleiden zu analysiren. Gleich zu Anfang beschreibt er die sociale Stellung und Gemüthsstimmung seines Helden Raskolnikow, in dessen Seele der Gedanke des Verbrechens entspringt. Er lebt in Petersburg allein, fern von den Seinen; unter dem Einflusse von Büchern und einsamen Meditationen steigern sich seine Selbstliebe und seine Erbitterung gegen die Menschen. Nach Ausführung des Verbrechens (der Tödtung der alten Wuchererin) wird seine Seele von zweierlei Qualen gepeinigt: von der Furcht vor Strafe und von der Qual ehrlichen Leuten unter die Augen zu treten, die kein Verbrechen begangen baben, also der Gesellschaft nicht entfremdet sind. Zwei Umstände erschüttern ihn: die unwillkürliche Theilnahme am Schicksal der Familie Marmeladow und die Begegnung mit seiner Mutter und Schwester, die nach Petersburg kommen. Zu diesen Qualen gesellt sich mit der Zeit noch eine neue, die Erinnerung an das von ihm verübte Verbrechen, die sich in seinen zwei Träumen ausdrückt, deren Schilderungen die besten Stellen im Roman sind.

Der Nihilismus war eine unvermeidliche Erscheinung im russischen Leben und bildet den natürlichen Uebergang zu der jetzigen Lage der Dinge, die man gewöhnlich die Zeit des Realismus nennt. Diese reale Richtung hat einige Elemente überkommen, die von dem Nihilismus der europäischen Bildung entnommen wurden und nur durch ihn im russischen Boden Wurzel fassen konnten. Der Realisten Zweck war (wenigstens in der Theorie) das allgemeine Wohl mit dem individuellen, persönlichen, zu vereinen, für den wirklichen und nicht fictiven Nutzen zu sorgen, indem sie Wissenschaft, Kunst und Erziehung ihm dienstwillig zu machen suchten; dabei muss aber die ganze Richtung sich den nationalen Charakter bewahren. Ihr Wunsch ist es, die Menschen möchten in ihren gegenseitigen Beziehungen mehr Aufrichtigkeit, Geradheit, ohne alle leeren Phrasen und Heuchelei bethätigen, zu gleicher Zeit aber an einem Jeden die Menschenwürde und an der Frau die Weiblichkeit, d. h. das ihr angeborene sittliche und ästhetische Gefühl, achten. Diese reale Richtung zeigte sich gleich in den ersten Jahren des verflossenen Decenniums auch in der poetischen Literatur. Der Hauptunterschied des Realismus von der sogenannten Naturschule ist der Mangel aller Sentimentalität und Idealisation, eine Eigenschaft, die von manchen Schriftstellern übertrieben wird und nur dem Einflusse der realen Kunsttheorie zugeschrieben werden muss. Der Vorzug dieser Richtung vor dem Nihilismus besteht aber darin, dass die realen Schriftsteller statt des allgemeinen Negirens Ideale von neuen Menschen zu schaffen suchen, in deren Person, nach ihrer Meinung, die ganze russische Gesellschaft, die durch die Leibeigenschaft geschwächt worden, sich regeneriren müsse. Versuche dazu gab es wohl auch früher, aber immer misslangen sie. Am natürlichsten ist das Ideal, welches Pomjalowski (Помяловскій) in seinen beiden Romanen das bürgerliche Glück (Мѣщанское счастіе) und Molotow (Молотовъ) schildert. Sein Zweck ist, neue Leute aus dem Mittelstande, nicht aus der Kaste der Gutsbesitzer zu schildern. Pomjalowski sucht in dieser Klasse talentvolle, eifrige und rechtliche Arbeiter und ist nachzuweisen bemüht, worin ihr Ideal des Glücks bestehe und wie sie dasselbe erreichen. Der Verfasser zeigt ausgesprochenes, selbstständiges Talent, hat aber nicht die Möglichkeit gehabt es systematisch auszubilden. Seine Kindheit verbrachte er in dem bunten Treiben unter Kirchendienern einer Kirchhofskirche, dann lernte er in einer geistlichen Schule (Бурса), besuchte die Universität, freilich

nur wenig und unregelmässig, entwickelte sich aber vorzugsweise durch die Lectüre des „Zeitgenossen" und der Werke Turgenew's. Er lebte nicht lange und führte ein ungeordnetes Leben, indem er seine Mussezeit in geräuschvollen Orgien verbrachte, dabei aber immer ein Herz für die Unterdrückten und Erbitterung gegen die pecuniär Gutgestellten und Anständigen bewahrte. Der Held beider Romane ist Molotow. Der Sohn eines Tischlers, wurde er vom Professor vor andern ausgezeichnet und protegirt, war darauf Hauslehrer beim Gutsbesitzer Obrossimow, gewann die Achtung und Liebe seiner Tochter, „des Musselinfräuleins" (кисейная барышня), aber, durch die Verachtung des reichen Herrn beleidigt, gibt er seine gute Stelle auf und beginnt den schweren Kronsdienst von unten auf. In dem zweiten Roman dient Molotow gut, d. h. arbeitet rechtlich und gut und zeigt sich endlich als guter rechtschaffener Familienvater. Auf diese Weise erlangt er durch redliche Arbeit „das bürgerliche Glück." Viele Scenen zeigen des Verfassers echt künstlerisches Talent, wie z. B. das Gespräch vom Préférencespiel, die Scene Nadja's mit dem Vater, ihre Erklärung mit dem General und mit Molotow, das Gebet des kleinen Bruders für die leidende Schwester. Pomjalowski's Stil ist lebendig, anschaulich, jede Person hat ihre eigene Art zu reden; kennzeichnend ist namentlich die kurze abgebrochene Rede, die Kürze der Perioden; augenscheinlich unterliegt der Verfasser nur wenig dem Einfluss einer ernsten Schulbildung. Ausser diesen Romanen sind von Pomjalowski noch von Bedeutung seine „Skizzen aus der Burssa (geistlichen Schule)" (Очерки бурсы) und zwei Bruchstücke eines nicht edirten Romans: 1) „Bruder und Schwester" und 2) „Machilow". Sie enthalten viele lebendig geschilderte Scenen und natürlich gezeichnete Charaktere; ausserdem sind sie gleichsam eine Autobiographie des Verfassers. Die „Skizzen aus der Burssa" erklären auch viele bedeutsame Eigenschaften im Charakter der russischen Geistlichkeit, sowohl derjenigen Glieder derselben, die in ihrem Stande verblieben, als auch derjenigen, die in andere Ressorts übergegangen sind.

Zur Vertheidigung der jüngeren Generation sind auch dramatische Sachen geschrieben worden, doch verdienen hier nur Wort und That (Слово и дѣло 1863) von F. Ustrjalow (Устряловъ) und Losgerissen (Отрѣзанный ломоть 1865) von A. Potjechin (Потѣхинъ) genannt zu werden; beide sind tendenziös, waren aber zu ihrer Zeit sehr beliebt.

Die Literatur, welche die Lage der Frauen der Neuzeit schildert, ist etwas reicher und mannigfaltiger, ohne Zweifel, weil dieser Gegenstand die gebildete Gesellschaft mehr und ernster beschäftigt. Allmählich musste die Stellung der Frau in der Gesellschaft und in der Familie sich ändern. In ihrem Streben nach Gleichberechtigung mit den Männern hielten die Frauen als bestes Mittel dazu die Arbeit und zwar die geistige, die Beschäftigung mit den Wissenschaften, um sich an der Kindererziehung und an der Bildung des einfachen Volks zu betheiligen. Hinderlich waren ihnen dabei: die arbeitenden Männer, weil sie fürchteten, diese könnten ihnen ihre Arbeit entreissen; die „unnützen Leute“ von Rudin's hochstrebender Richtung, die, selbst durch das Leben enttäuscht, auch den Frauen das feurige Streben zu benehmen trachteten; endlich, die Nihilisten, die zu beweisen suchten, der Frauen Beruf sei nur die Liebe. Auf diese Weise ohne Stütze, ohne Halt in ihren Bestrebungen, sagen sich die meisten Frauen von ihrem Wahn, durch ihre Arbeit zu nützen, los und werden entweder enttäuschte Jungfrauen oder Frauen in der Art von Frau Larin in Puschkin's Oniegin. Die wichtigsten Werke, welche Frauen der Neuzeit schildern, sind: die schwere Zeit (Трудное время 1867) von Slepzow (Слѣпцовъ), die lebendige Seele (Живая душа 1868) von Mark Wowtschok (Маркъ Вовчокъ, Pseudonym der Frau Zebrikow) und Zwischen zwei Feuern (Межъ двухъ огней) von Awdejew. In dem ersten dieser Romane wird eine schon verheirathete Frau der Neuzeit, die Frau eines Gutsbesitzers geschildert, die in ihrem Streben nach gemeinnütziger Thätigkeit keinen Ausweg findet; in dem zweiten werden die Bedingungen nachgewiesen, unter denen sich in den Frauen dieses Streben nach Arbeit entwickeln konnte und musste. Awdejew schildert in seinem Roman eine Frau der Neuzeit, die sich aus der sie beengenden Lage zu befreien sucht; er richtet seine ganze Aufmerksamkeit nur auf das Streben der Frauen nach unabhängiger Stellung durch eigene Arbeit, Errichtung einer Werkstätte, während die besseren Frauen der Neuzeit nach gemeinnütziger Thätigkeit und nicht allein nach eigenem Comfort streben: endlich legt sie eine Nähgesellschaft (швейная артель) an.

Auch die Frauen selbst haben sich literärisch an der Schilderung der socialen und Familien-Stellung des weiblichen Geschlechts betheiligt, aber nur wenige von ihnen standen auf gleicher Höhe mit der allgemeinen Behandlung dieser Frage. Zu den letzteren

gehört Frau Zebrikow (Цебрикова), die unter dem Namen Mark Wowtschok den Roman „die lebendige Seele“, dann 1869 den Roman Auf eigenen Wegen (Своимъ путемъ) herausgab, eine Verfasserin bemerkenswerther kritischer Artikel über diesen Gegenstand, namentlich über Spielhagen's Romane, welche über Leute der Neuzeit, die sich auf Grund der westeuropäischen Civilisation entwickelt haben, handeln. Die andern Schriftstellerinnen fuhren fort, Turgenew's und Gontscharow's Anschauungen zu entwickeln, indem sie ähnliche Frauen, wie diese, schildern. Hier verdienen erwähnt zu werden: Julia Shadowski (Юлія Жадовская) und Ws. Krestowski (Pseudonym). Die erste wurde durch ihren Roman Fern von der grossen Welt (Въ сторонѣ отъ большаго свѣта 1857) bekannt, die andere durch ihre Werke: Die Begegnung (Встрѣча 1860), In Erwartung besserer Dinge (Въ ожиданіи лучшаго 1861), der Frühlingstod (Весенняя смерть 1862), Unlängst (Недавнее 1865) u. a. m. Die letztere zeichnet sich durch ihr Geschick, weibliche Charaktere zu schildern, durch eine aufgeklärte Anschauung von der Gesellschaft und durch feine, zarte Nüancirung aus.

3) Schilderung des Bauerstandes.

Unter den Neueren, die das russische Volksleben im Geiste der vierziger Jahre schildern, gebührt die erste Stelle der hochbegabten Schriftstellerin Mark Wowtschok (Frau Zebrikow). Ihrer Richtung nach nähert sie sich den Slawophilen, und besonders treffend schildert sie die guten, sanften, in ihr Schicksal ergebenen Menschen. Ihre Novellen und Idyllen haben einen idyllischen Charakter, das Volksleben wird gleichsam mit hellen, anmuthigen Farben geschildert; die Beziehungen der Gutsherren zu ihren Bauern behandelt sie freilich parteiisch; vorzugsweise schildert sie daher die traurigen Erscheinungen des Bauerlebens, wodurch ihre Erzählungen eine traurige, niederdrückende Wirkung hervorbringen; dabei zeigt sie eine seltene Kenntniss des Lebens und Charakters der Bauern, ein seltenes Geschick in die Tiefen ihrer Herzen einzudringen und namentlich den Charakter der Frauen richtig zu schildern. Im Vergleich mit Grigorowitsch, der ebenfalls Novellen und Romane aus dem Volksleben geschrieben, zeigt sie zwei Vorzüge: 1) den Hauptinhalt ihrer Erzählungen bildet eine psychologische Analyse der Charaktere, und nicht Bilder der Natur und des Volkslebens; 2) in den Beziehungen der auftretenden Personen

zu einander ist mehr Dramatismus, daher sie auch mehr inneres Interesse bieten. M. Wowtschok trat zuerst mit Erzählungen aus dem Volksleben in Kleinrussland auf: es sind dies idyllische Liebesscenen zwischen Kosaken und Kosakinnen. Am gelungensten ist die Erzählung Die drei Loose (Три доли), welche die Liebe dreier Mädchen zu einem schlechten jungen Menschen schildert; sie dulden und trauern. Die Heldin Kathja (Katharina) ist ein stolzes, unabhängiges und energisches Mädchen, doch, nachdem sie ihre Liebe verrathen und verschmäht sieht, verachtet sie nicht ihren früheren Geliebten, wie es wohl zu erwarten wäre, sondern duldet still und geht in das Kloster. In derselben Art sind auch die Idyllen: der Traum, der Zauber, Durch die Welt (Сонъ, Чары, Пройди свѣтъ). Höher stehen die Erzählungen Paul und Ungleich (Павло Чернокрылъ, Не подъ пару), in denen die allgemein menschliche Frage der unglücklichen Ehen behandelt wird und die Beziehungen der einzelnen Personen viel tragische Momente bieten. In der ersten Erzählung ist der Mann Paul finster und rauh, seine Frau Hanna aber lustig uud stets mit Allem zufrieden. Paul verliebt sich in Barbara, ein junges Mädchen, das immer an Heimweh leidet; er fängt seine Frau an zu hassen, ermordet sie endlich und heirathet Barbara, doch können sie natürlich nicht glücklich leben. Besonders gelungen sind die Erzählungen, in denen Räuber auftreten, wie namentlich die Erzählung von den neun Brüdern, die Räuber geworden (Сказка о девяти братьяхъ разбойникахъ). Von gleichem Interesse sind auch die Erzählungen, in denen die Beziehuugen der Bauern zu ihren Gutsherren geschildert werden. Unter der rauhen Hülle der knechtischen Ergebung und Unterwürfigkeit versteht es M. Wowtschok das persönliche Gefühl und Streben nach Freiheit hervorblicken zu lassen. In der Erzählung Marie (Маша) sehen wir die Liebe zur Freiheit und den Widerwillen gegen die Knechtschaft allmählich emporkeimen. Interessant geschildert werden die Charaktere von aus ihrem Kreise herausgerissenen Bauermädchen in der Erzählung das Spielzeug (ein Wortspiel: Игрушечка, gebildet aus dem Namen Груша — Agrippine) und der Novelle Katharina (Катерина). Das Leben der Gutsbesitzer, so wie das in der Provinz ist sehr treffend geschildert in den Erzählungen: der Zögling (Институтка), das abgelegene Städtchen (Глухой городокъ), die Tüllfrau (Тюлевая баба).

Das in der gebildeten Gesellschaft erregte Interesse für die traurige Lage des einfachen Volkes trug auch dazu bei den

Volksdichter Nikitin (Никитинъ † 1861) bekannt zu machen, der in Woronesh geboren, also Kolzow's Landsmann war. Sein Vater, der mit Wachslichten handelte, hatte sein ganzes Vermögen durch den Trunk durchgebracht, so dass der Sohn eine Einfahrt (ein einfaches Gasthaus) halten, täglich sich mit seinem rohen vertrunkenen Vater abarbeiten und zugleich noch lernen musste, um sein poetisches Talent zu entwickeln. Um seine Lage zu heben, eröffnete Nikitin in Woronesh eine Buchhandlung, die er, sich den Bedürfnissen der Kunden anpassend, geschickt zu führen verstand. Er gewann bald die Gunst der angesehenen Einwohner der Stadt, so dass seine Bude ein beliebter Versammlungsort wurde. Seine ersten Gedichte waren Nachahmungen der besten russischen Dichter, wie Puschkin's, Lermontow's, Maikow's. Die neuere Richtung zeigt sich erst seit 1857 unter merklichem Einfluss Nekrassow's. Am bedeutendsten aber sind die Gedichte, welche das Volksleben schildern. Diese Richtung war zum Theil von aussen angeflogen, zum Theil künstlich in ihm erzeugt, zum Theil hatte sie sich in ihm wissentlich entwickelt durch den Verkehr mit Kleinbürgern, Fuhrleuten und Händlern. Oft schildert er die schreckliche Armuth und die rohe Unwissenheit dieser Volksklasse, doch sind seine Schilderungen ziemlich einförmig, zum Theil oberflächlich, mehr naturgetreue Kopien einzelner Fälle, als eine poetische Schilderung der Charaktere.

Von grösserer Bedeutung sind die Gedichte des kleinrussischen Volksdichters Taras Schewtschenko (Тарасъ Шевченко), der allgemein bekannt wurde, als die Selbständigkeit der Literatur und Civilisation Kleinrusslands zur Tagesfrage wurde und die Zeitschrift der Grund (Основа 1861) zu erscheinen begann. Seine Gedichte, von Gerbel in das Grossrussische übersetzt (zweite Auflage 1869) zeichnen sich durch einen wehmüthigen Grundton aus, ähnlich wie Nekrassow's Gedichte über das Volksleben. Dieser lässt sich sowohl durch die Biographie des Dichters selbst erklären, der, ein Sohn eines Hofsbedienten, seine Kindheit im Bedientenzimmer verbrachte, wie auch durch die traurige Lage der Kleinrussen unter dem Druck der Polen und Juden. Seine Gedichte sind zweierlei Art: geschichtliche Erinnerungen an die alte Ukraine (Kleinrussland) und Schilderung des Volkslebens seiner Zeit. Zu den ersten gehören: Iwan Podkowa, Tarass' Nacht, Hamalia, die Haidamaken (Иванъ Подкова, Тарасова ночь, Гамалія,, Гайдамаки), von denen das letzte Sch.'s bestes Erzeugniss ist. Zu den besten Gedichten

der zweiten Art gehören „Katharina“ und „die Lohnarbeiterin“ (Катерина, Наймичка), die besonders reich an Schilderungen aus dem Volksleben sind.

Obgleich das russische Volksleben noch nicht psychologisch ergründet ist, zeigen sich schon zu dieser Zeit Versuche, dasselbe zum Gegenstand dramatischer Darstellungen zu machen, doch sind sie wohl wenig gelungen, da die Anschauung mehr die der Slawophilen ist und die Personen zu idealisirt, keine rechten Bauern, sind. Die besten derselben sind von A. Potjechin, wie z. B. Unrecht Gut gedeiht nicht (Чужое добро въ прокъ нейдетъ 1861).

Wie in den vierziger Jahren neben der idealen Schilderung des Bauernstandes derselbe auch ernster, objektiv behandelt wurde, namentlich von Pissemski, so schildern auch in dieser Zeit seine Werke das Bauerleben treuer und wahrheitsgemässer, wie z. B. seine Novelle die Zimmerleute (Плотничья артель 1855) und zum Theil auch das Drama das traurige Schicksal (Горькая судьбина 1859). Die Novelle führt uns viele poetisch aufgefasste Bilder eines stillen, ruhigen Landlebens vor, aber die in der Erzählung vorherrschende Poesie tritt besonders bei der Schilderung der Hauptperson, des Zimmermanns Peter, hervor. Hauptzweck des Drama's „das traurige Schicksal“ ist nachzuweisen, wie das Bewusstsein der beschimpften Ehre den Menschen dahin bringt, alle Kräfte zur Vertheidigung der Naturrechte, ohne Unterschied des Standes, aufzubieten. Das Stück macht einen starken, aber peinlichen Eindruck, der durch nichts gemildert wird, weil der Autor gar keine vermittelnde Elemente einführt. Bei der grossartigen Anlage und Schilderung des Bauerlebens zeigt das Stück, bei ruhiger Betrachtung doch Mängel: die Charaktere sind nicht consequent durchgeführt und die Volkssprache ist gar zu gesucht und gleichsam künstlich herbeigezogen.

Zu diesen objektiven Schilderungen des Bauernstandes gehören auch die Novellen und Erzählungen von Slawutinski (Славутинскій, 1860), der, sich den zeitgemässen Anschauungen anpassend, das rohe Colorit des Bauerlebens nicht zu mildern, noch durchaus ideale Personen des Bauernstandes zu schaffen sucht. Er behandelt die Bauerwelt ziemlich ernst: schont keine Farben bei der Schilderung der schlechten Seiten, noch vergisst er die Details, aus denen man ersieht, auf was für grosse und rohe Hindernisse oft eine gute Absicht oder ein nützliches Unternehmen in diesem Stande zu stossen pflegt. Am bekanntesten sind seine Erzählungen: das

fremde Leid, Triphon Afanassjew, die Vorleserin, Meines Grossvaters Geschichte (Чужая бѣда, Трифонъ Аѳанасьевъ, Читальщица, Исторія моего дѣда).

Das eine Extrem, das Mitleid mit den unterdrückten Bauern, rief, wie bei der Schilderung der gebildeten Klassen, in der Literatur bald auch das andere hervor, die Schilderung der schlechten Seiten des russischen Bauern, und in der Zeit des Realismus treten an beider Stelle naturgetreue Bilder aus dem Bauerleben.

Von ihrer schlechten Seite schildert die Bauern vorzugsweise N. Uspenski (Н. Успѣнскій) in seinen Erzählungen.*) Er sieht in ihnen nur die ihnen anhaftenden Fehler: Dummheit, Geldgier, Trunksucht, Dieberei, Schurkereien aller Art — eine Anschauung, die nur durch den Einfluss der Leibeigenschaft zu erklären ist. Seine Erzählungen sind nur kleine Scenen, abgerissene Bilder der gemeinen Seite des Bauerlebens, die in dem Leser nur Spott und Bedauern erwecken ohne das geringste Mitleid oder irgend welche Rücksicht für den armen gemeinen Mann, der von der Civilisation noch nicht berührt worden ist.

Von Uspenski's zahlreichen Nachahmern sind Slepzow (Слѣпцовъ), Sarubin (Зарубинъ), Blagoweschtschenski (Благовѣщенскій), Jakuschkin (Якушкинъ), Lewitow (Левитовъ) und Reschetnikow (Рѣшетниковъ) zu erwähnen. Slepzow steht seinem Talente nach höher als Uspenski, kennt aber das Leben nicht so gut. Seine Erzählungen haben den Zweck des Bauern Beziehungen zu der ihm fremden Administration zu zeigen; es sind dies eben auch nur einzelne Scenen und Anekdoten, ohne Typen und psychologische Analyse. — Sarubin's Erzählung die Wolga als Handelsstrasse (Торговая Волга) schildert das Leben der Burlaken (Arbeiter, welche die Böte stromaufwärts ziehen). In Blagoweschtschenski's Erzählung die Pilgerin (Странница) werden die rohen Vorurtheile des gemeinen Volkes und der arge Schaden der Bigotterie geschildert. Jakuschkin weist im Bauernstande den Beginn neuen Lebens nach der Aufhebung der Leibeigenschaft nach. Am bedeutendsten sind seine Erzählungen die unwahrscheinliche Begebenheit (Небывальщина) und Gross ist der Gott der Russen (Великъ Богъ земли Русской). Lewitow schildert, ebenso wie Uspenski, die Rohheit und den Aberglauben des Volkes und zeigt dieselbe Bekanntschaft

---

*) Hierher gehören auch Gorbunow's Scenen aus dem Volksleben (Горбунова Сцены изъ народнаго быта).

mit dem Leben, aber dabei zeichnet er auch Charaktere und analysirt sie; er ist Psycholog und Erzähler, wie M. Wowtschok. Aber seine Art zu erzählen ist unangenehm, weil manierirt und hochtrabend; manchmal ahmt er die Kirchensprache, manchmal auch die Volkssprache nach; oft unterbricht er auch den Gang der Erzählung durch sentimentale Ergüsse. Seine beste Erzählung ist die Ansiedlung (Выселки). Zu dieser Kategorie ist auch Dahl (Даль), der unermüdliche und unparteiische Verfasser von Bildern aus dem russischen Leben zu zählen, der aber, seiner Ueberzeugung nach, zu den Slawophilen gehört. Nach der Zahl und dem Umfange seiner Werke ist Hauptrepräsentant dieser neuen Richtung der volksthümlichen Literatur — Reschetnikow in seinen Werken: die Podlipower, die Familie Glumow, der Predigtamtscandidat, Unter Menschen, Wo ist es besser?, das eigene Brot (Подлиповцы, Глумовы, Ставленникъ, Между людьми, Гдѣ лучше?, Свой хлѣбъ, 1870). Seine Werke sind sehr lang, weshalb er sie wohl auch Romane genannt hat, doch sind es nur Skizzen, welche Leben und Sorgen der Handwerker, Fabrikarbeiter und Proletarier grell schildern; Hauptsache ist ihm die äusserste Armuth zu schildern, dagegen sind die Charaktere, ihre Berührungen und Intriguen nur Nebensache. Am besten ist die ethnographische Skizze die Podlipower, in welcher der Verfasser das von Mangel, Gefahren, unermüdlicher, schwerer Arbeit und beispielloser Geduld erfüllte Leben der Bauern schildert, die schaarenweise an die Tschussowaja, Kama und andere östliche Flüsse des europäischen Russlands ziehen, um dort Böte zu schleppen. Meisterhaft wird die bergige, bewaldete, von gewaltigen Flüssen durchschnittene Gegend geschildert, wie auch die einfachen, nicht ganz von einer gewissen wilden Poesie freien Sitten der Bootsarbeiter (бурлаки); dabei sind auch Sprache und Ausdrucksweise dieser Leute beibehalten. Die Hauptpersonen dieser Skizze, die unzertrennlichen Pilà („die Säge") und Ssyssoiko (Пила и Сысойко) sterben, durch die schwere Arbeit erschöpft und geschlagen, in abgelegener Einöde, nachdem sie unterwegs zwei Kinder verloren haben. Der letzte Wunsch der durch das harte Leben erschöpften armen Leute ist: die vermissten Kinder wieder aufzufinden und denn schnell zu sterben. „Wozu", sagt der Verfasser, „wird denn der Mensch geboren; in der Kinheit leidet er Elend sein ganzes Leben ist nur saure Arbeit und Elend; wie sehr er sich auch abmüht, sich aus der Armuth emporzuarbeiten, es will ihm nicht gelingen!" —

Das Proletariat, dieser krankhafte Auswuchs der modernen Civilisation, tritt in den Hauptstädten am deutlichsten hervor, hat aber in Russland noch nicht die abschreckende Höhe erreicht, wie in Westeuropa, daher die Literatur an Schilderungen desselben auch noch nicht so reich ist Hierher gehört vor Allem Dostojewski's Roman die Unglücklichen und Bedrängten (Достоевскаго Униженные и Оскорбленные 1861). Der Inhalt desselben ist, wie in seinem früheren Roman „die armen Leute", eine Analyse der gemarterten und erniedrigten Seele, hat aber nicht dieselbe literärische Bedeutung. Dagegen treten hier Dostojewski's Hauptmängel besonders grell hervor. Wortschwall, Wiederholungen, Einförmigkeit der Sprache, Gleichartigkeit mehrerer Personen. Hierher gehören auch P. Gorski's Satirische Skizzen (Сатирическіе очерки П. Горскаго 1864), von denen Ein Tag an der Börse und eine Nacht im Quartier und die armen Miethsleute (День на биржѣ и ночь на квартирѣ, Бѣдные жильцы) am bedeutendsten sind.

Die fortschreitende Bewegung der Gesellschaft und die grössere Entwickelung der literärischen Begriffe blieb nicht ohne Einfluss auch auf Ostrowski, der schon vorher durch seine Schilderung des Kaufmannsstandes berühmt geworden war. Er zeigt dieselbe ungewöhnlich gründliche Kenntniss dieses Standes und dessen Lebens, das geschickte Gruppiren der unbedeutendsten Züge desselben, sowie dieselbe volksthümliche Sprache; den Inhalt seiner Dramen bilden die verschiedenen Berührungen der zwei Generationen und ihre Aussöhnung um der Menschenrechte willen. Seine unter dem Einfluss dieser Zeit hervortretenden Eigenthümlichkeiten sind: 1) ohne sich von den Ideen der Slawophilen oder der die Missbräuche enthüllenden Richtung fortreissen zu lassen, zeichnet O. mit echt künstlerischem Verständniss echte russische Charaktere, hauptsächlich nur um die Aehnlichkeit mit der Wirklichkeit besorgt; 2) aus der engen Sphäre der Kaufmannsfamilie geht er oft auch in andere Kreise, anfangs des niedern Beamtenthums und der Gutsherrn, später auch der höheren Gesellschaft über, wobei er immer die Beziehungen der verschiedenen Generationen zu einander beobachtet; 3) unzufrieden mit der Wirklichkeit unserer Zeit und von dem Wunsche beseelt, bei den Idealen menschlicher Vollkommenheit auszuruhen, liebt er es sich historischen Sagen zuzuwenden und sie in der ihm so geläufigen dramatischen Form zu reproduciren. In den sechziger Jahren

hat Ostrowski folgende Dramen geschrieben, die den Kaufmannsstand schildern: das Gewitter (Гроза 1860), Wer ist wohl frei von Fehlern (Грѣхъ да бѣда на кого не живетъ 1862), Schwere Tage (Тяжелые дни 1863), die Spassvögel (Шутники 1864), In frequenter Gegend (На бойкомъ мѣстѣ 1865), der Abgrund (Пучина) u. a. m. Am besten von allen ist das Gewitter. Die Idee, dass der häusliche Despotismus immer verderbliche Folgen habe, entspricht vollkommen der Wirklichkeit. Objektiv schildert der Verfasser in der Kaufmannsfamilie die Reibungen der geistigen und moralischen Hässlichkeit mit der Schönheit der Seele und des Gemüths: einerseits das Hängen an der althergebrachten Sitte und Gewohnheit und das darin Aufgehen; andererseits — den Wunsch, sich aus dieser schwülen drückenden Athmosphäre des Formenlebens loszureissen und seine Rechte auf ein Leben voll Kraft geltend zu machen. Diese Befreiung kann auf verschiedene Weise bewirkt werden: bei den einen durch rohe Zügellosigkeit, plötzliches Lossagen von allen Familien- und Gesellschaftsbanden (Barbara); bei den andern durch Unterbrechung des ruhigen Ganges der Existenz mit Bedauern, Reue und Seelenkampf (Katharina); noch bei andern durch ausschweifendes Leben und Trinken, fern von der Familie (Tichon Kabanow). In dem Stücke ist das tragische Element vorherrschend, das durch die Leidenschaftlichkeit der jüngeren Generation und den harten, eigensinnigen Conservatismus der älteren (Frau Kabanow und Diki) zu erklären ist. — Der Inhalt des Stückes „Wer ist wohl frei von Fehlern“ ist folgender: die gutmüthige, etwas dummerhafte Tochter eines Beamten, die einen feurigen, sie leidenschaftlich liebenden Krämer (лавочникъ) geheirathet hat, will mit einem jungen Gutsbesitzer, den sie schon lange liebt, entfliehen. Durch das Zureden Anderer aufgeregt, tödtet sie der Mann. Augenscheinlich war des Verfassers Absicht, die jetzt an den Tag tretende Unhaltbarkeit der Ehe von Personen verschiedenen Standes darzuthun. — In den Schweren Tagen wird das Leben des willkürlich und eigenmächtig handelnden (самодуръ) Kaufmanns Tit Tititsch geschildert: ohnehin stets schrecklich für seine Hausgenossen, ist er, betrunken, es noch um so mehr, und er betrinkt sich oft, weil er es liebt, sich mit den Beamten zu amüsiren; bei einem solchen Gelage beleidigt er in trunkenem Zustande eine angesehene Person, noch dazu an einem Montage (einem, nach dem Volksglauben, schweren und unheilvollen Tage, doch wickelt er sich noch glücklich heraus, da der

Beleidigte, welcher anfangs tausend Rubel Schmerzensgeld verlangt, sich mit hundert Rubeln begnügt. Ostrowski's letztes Stück, das die eigenmächtigen Charaktere (самодуры) schildert, ist das feurige Herz (Горячее сердце 1868), doch bietet dasselbe nichts Neues, weil dieser Typus schon in Ostrowski's früheren Stücken erschöpft ist; ausserdem zeigt es auch deutliche Spuren der Eile und des Unfertigen.

Ostrowski's Komödien, deren Inhalt den andern Ständen der Gesellschaft entnommen ist, zeigen viele Aehnlichkeit mit denen, die das Leben des Kaufmannsstandes behandeln. Beide Arten schildern die Ungebildetheit und deren Folge, die Eigenwilligkeit und Eigenmächtigkeit; es stehen sich in O.'s Komödien daher zwei feindliche Lager gegenüber: die Unterdrückten und die Unterdrücker. Mit denselben düstern Farben, wie früher die Kaufleute, schildert O. den niederen Beamtenstand, z. B. in dem Stücke „Schuster, bleibe bei deinem Leisten" (Не въ свои сани не садись), ebenso auch die Gutsbesitzer, z. B. in dem Stücke „der Zögling" (Воспитанница).

In seinen Komödien aus dem Kaufmannsstande verlegt Ostrowski den Ort der Handlung grösstentheils in die Provinz, in irgend eine Handelsstadt an der Wolga, ohne den Kaufmannsstand Petersburg's und Moskau's zu berühren, der sich wohl von dem übrigen kaum unterscheiden dürfte, den niederen Kaufmannsstand Petersburg's aber schildert Leikin in seinen Scenen und Skizzen des Apraxin-Dwor (Апраксинцы, сцены и очерки Н. Лейкина 1864); mit treuer Wahrheit und mit Geschick schildert er diesen eigenthümlichen Typus, indem er alle möglichen Persönlichkeiten, Scenen und Bilder aus diesem abgeschlossenen Kreise vorführt.

In der Richtung der Literatur, die das Leben der Arrestanten und eingeschlossenen Verbrecher schildert, stehen Dostojewski's Memoiren aus dem todten Hause (Записки изъ Мертваго дома 1861) obenan, ein Werk, das auf die Literatur und Gesetzgebung nicht ohne bedeutenden Einfluss gewesen ist. Mit grellen Farben wird diese bisher ganz unbekannte Welt, besonders lebhaft aber das Leben der Arrestanten, wie auch einzelne Charaktere, z. B. der Räuber Gasin, der Bösewicht Orlow, der Altgläubige, der Jude u. a. m., geschildert. — Toll's Werk Zwei Jahre in der K—schen Fabrik (Два года въ К—скомъ заводѣ Толля 1861) ist eine Sammlung einzelner Erzählungen von verschickten Ver-

brechern, in denen ihr früheres Leben erzählt wird, um die socialen Ursachen darzulegen, unter deren Einfluss ihre verbrecherischen Absichten entstanden waren. — Ssokolowski gibt in seinem Werk das Gefängniss und das Leben (Соколовскаго Острогъ и Жизнь 1866) eine Reihe von Skizzen aus jenem düstern Leben, das sich in den Mauern des Gefängnisses abspielt; obgleich er lange noch nicht Dostojewski's Talent besitzt, liefert der Inhalt doch solchen Reichthum und solche Farben, dass sich das Buch doch mit Interesse bis zu Ende lesen lässt. Hierher gehört auch P. Stepanow's Werk: Die Gerechten und die Schuldigen, Memoiren eines Untersuchungsrichters aus den vierziger Jahren (П. И. Степанова: Правые и виноватые, Записки слѣдователя сороковыхъ годовъ 1869), das einige charakteristische Bilder zeichnet, welche die Geschichte der Leibeigenschaft, das frühere Soldatenwesen, sowie die frühere Art der administrativen Untersuchungen illustriren. — Nach den „Memoiren aus dem todten Hause" erschien eine Menge Werke, in denen die Geschichte und Statistik Sibiriens als Verbannungsort geschildert wird, doch haben alle nur geringen literärischen Werth mit Ausnahme etwa von Maximows's Im Osten (Максимова На Востокѣ), wo der Autor in Form einer Reisebeschreibung die dem Leser unbekannte Gegend schildert, und seiner Skizzen, die 1868—1869 in dem „Europäischen Boten" (Вѣстникъ Европы) unter dem Titel: Verbrechen und Unglück des Volkes, Politische Verbannte, Die Unglücklichen (Народныя преступленія и несчастія, Политическіе ссыльные, Несчастные) erschienen sind. — Die sehr ausgebreitete Literatur über das Leben der Sectirer (Raskolniken) trägt mehr den Charakter gelehrter Forschungen, als poetischer Schilderungen, mit Ausnahme von Melnikow's Jenseit der Wolga (Мельникова За Волгой 1868), wo das Familienleben der Raskolniken geschildert wird.

4) Poetische Erzeugnisse idealen Charakters.

Bei der starken Entwickelung der die Missbräuche aufdeckenden Literatur und bei dem allgemeinen Streben das zeitgemässe Leben des Volkes in den verschiedenen Kreisen zu erforschen, konnte in den fünfziger und sechziger Jahren die Poesie des wahrhaft Schönen, die aus der schmutzigen und traurigen Wirklichkeit sich in eine ideale Welt zu erheben strebte, natürlich nicht gar reich sein. Aber auch in dieser trüben Zeit des Kampfes mit dem Elend des Lebens ertönte zuweilen die süsse oder auch wehmüthige

Stimme der Muse, erinnernd an Puschkin's Lieder; bald erstanden auch vor dem Leser die Bilder alten patriachalischen Lebens, das ideale Personen, die von der Civilisation noch unberührt waren, umgab. Die Dichter wandten sich nicht, wie zu Puschkin's Zeiten, griechischen oder spanischen Gegenständen zu, sondern den altrussischen Heldengesängen und Liedern und dem russischen historischen Leben, das sich in Sagen und schriftlichen Denkmälern erhalten hatte, was um so leichter war, als gerade in den vierziger und sechziger Jahren das altrussische Leben besonders gründlich erforscht wurde und auch allgemeines Interesse erregte. So zerfallen denn die idealen Dichter dieser Zeit in zwei Gruppen: die einen folgen Puschkin's Art und sind nur in der Idee und Form ihrer Dichtungen volksthümlich; die andern, zahlreicheren, suchen das alte oder alterthümliche russische Leben wiederzugeben, mit dem sie so sehr sympathisiren, dass man sie nach ihren Grundideen zu den Slawophilen zählen kann.

a) Abstracte Lyrik.

Von den früheren Lyrikern blieb nur A. Maikow (geb. 1821) allein der reinen Kunst treu, da Fet sich ganz der Landwirthschaft ergab und Schtscherbina, nachdem er seine Sammlung russischer Lyrik herausgegeben, sich der Volksbildung widmete und seine Biene (Пчела), eine Sammlung von Lectüre für das Volk, edirte, ein Buch, das mehrere Auflagen erlebt und gewiss mehr Nutzen, als seine griechischen Gedichte, gebracht hat. Maikow allein blieb fast immer seinem Berufe treu, mit Ausnahme nur einiger Gedichte, die, der damals allgemein herrschenden Richtung folgend, Missbräuche aufzudecken suchten, aber seinen anthologischen Dichtungen nicht gleichkommen, wie z. B. sein Gedicht An meinen Freund Ilja Iljitsch (Другу Ильѣ Ильичу), den der Dichter lobt, indem er zu gleicher Zeit seine Fehler aufdeckt. Höher stehen die anderen neuen Dichtungen von ihm, in denen er verschiedene Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens begrüsst, wie z. B. das Bildchen, das Concil zu Clermont (Картинка, Клермонтскій соборъ) und viele andere, z. B. zu Ehren Lomonossow's bei Gelegenheit seines hundertjährigen Jubiläums, zu Ehren der Slawen u. s. w.; zuweilen erscheinen in den Zeitschriften auch noch kleine Gedichte, deren Inhalt er den Volkssagen und Chroniken entnommen hat.

Von andern neueren Dichtern sind Polonski (Полонскій geb. 1820) und Frl. Julie Shadowski (Юлія Жадовская geb. 1825)

bemerkenswerth. Des ersteren Poesie kennzeichnet sich durch tiefes, gar wehmüthiges, aber doch nicht trostloses Sinnen und phantastisches Colorit. In seinen schüchternen, oft ungewandten, ja nicht immer fliessenden Versen zeigt sich eine gar feine Empfänglichkeit des Dichters für das Leben der Natur und eine innere Verschmelzung der wirklichen Erscheinungen mit den Gestalten seiner Phantasie und den Affecten seines Herzens. Sogar in den Erzählungen aus dem Alltagsleben sehen wir nicht die moderne Sucht, allerlei Mängel u. dgl. aufzudecken, sondern entweder eine originelle Persönlichkeit, oder eine sonderbare Erscheinung des Gemüthslebens, oder auch etwas Geheimnissvolles aus der äussern Umgebung. So schildert z. B. der Inhalt seiner Erzählung die Statue des Frühlings (Статуя Весны), wie Iljuscha sich an dem Anblicke dieser Statue weidete, wie er sie darauf zerschlug und die Folgen davon auf seine erregte Phantasie und seinen schwächlichen Organismus. Polonski entfernt sich von der traurigen umgebenden Wirklichkeit und bildet sich seine besondere, ideale Welt, die er mit besondern Wesen bevölkert, denen er Gedanken und Leidenschaften leiht und die er, nach Menschenart, sich aufregen, freuen und leiden lässt; in dieser phantastischen Welt findet er Beruhigung und Trost gegen die Gemeinheit des Lebens, gegen Bedrückung und Betrug. Als bestes Beispiel hierfür kann sein scherzhaftes Gedicht von der musicirenden Grille (Кузнечикъ — музыкантъ) dienen. Den Inhalt desselben bildet die Liebe der Grille (im Russischen masc. gen.) und des Schmetterlings (im Russischen femin. gen.), darauf des Schmetterlings Untreue und Liebe zur Nachtigall (im Russischen masc. gen.); nach einiger Zeit aber tödtet die Nachtigall den Schmetterling, die Grille sucht ihn und beerdigt die junge Sylphe, die sie so innig geliebt hatte.

Fräulein J. Shadowski's Gedichte hatten zwar nicht denselben Erfolg, wie ihr Roman Fern von der grossen Welt (Въ сторонѣ отъ большаго свѣта 1857), sie verdienen aber doch Beachtung. Ihre Verse sind nicht besonders fliessend, die Gedichte aber machen keinen geringen Eindruck durch ihre Einfachheit und Innigkeit. Ihre Stimmung ist wehmüthig, die Hauptmotive sind sinnige Betrachtung der Natur, das Gefühl des Alleinstehens in der Welt, Erinnerung an frühere, einst helle, glückliche, aber unwiederbringlich verflossene Zeiten.

Die verschiedenen Ereignisse des Krimkrieges, besonders die Erfolge der russischen Waffen, wie z. B. die Schlacht bei Sinope,

gaben, wie immer bei solchen Veranlassungen, Gelegenheit zur Abfassung patriotischer Oden, von denen sogar ganze Sammlungen veranstaltet wurden; doch dürften alle diese Erzeugnisse, die von einigem Einfluss auf die Zeitgenossen der besungenen Begebenheiten waren, wohl nicht in die Geschichte der Poesie gehören, da sie weder von ästhetischer, noch von allgemein menschlicher Bedeutung sind.

b) Lyrik slawophilischer Richtung.

Der bedeutendste Repräsentant dieser Lyrik ist, wie früher, Chomiakow (Хомяковъ), zu dem sich noch einige neuere gesellen, von denen aber nur Tjutschew (Тютчевъ 1801—1873) zu nennen ist. Anfangs besang auch er die Schönheiten der Natur, indem er seine Gefühle in denselben schönen Formen, wie Fet und Maikow, ausdrückte, darauf wandte er sich einer bestimmteren Richtung zu: ihn begeisterte die Idee des Panslawismus, die Theilnahme an dem Schicksale der Westslawen. In dem bei Gelegenheit des Todes des Czechen Waclaw Hanka, der zur Erneuerung der czechischen Literatur nicht wenig beigetragen hat, geschriebenen Gedichte spricht T. die freudigen Gefühle eines Russen bei dem Gedanken an die Annäherung zu den Westslawen aus, der bisher die Politik der Türken und Oesterreicher hinderlich gewesen war, die aber jetzt auf literärischem Wege möglich geworden. In seinen andern Gedichten drückt T. sein Mitgefühl für die Lage der russischen Bauern, für die Bettler (z. B. „Verleih', o Herr, Dem Trost" — Пошли, Господь, тому отраду) u. dgl. aus.

c) Werke historischen Charakters.

Eine wohlthätige Folge der Vorliebe für das Volksthümliche, die zuerst als Slawophilenthum auftrat, war das Bestreben das Volksleben zu erforschen, sowohl zu unserer Zeit, als auch in der Geschichte. Daher thaten sich denn auch viele Dichter durch die Wiedergabe des historischen Lebens hervor. Puschkin, dem Verfasser des Boris Godunow, nachahmend, machten sie sich an die psychologische Analyse, wie Shakespeare, doch beschränkte sich diese gewöhnlich nur auf eine ihrer Hauptpersonen, so dass die Nebenpersonen schon mit geringerer Sorgfalt gezeichnet wurden; von Sagoskin und Lashetschnikow überkamen sie die Manier Walter Scott's, dazu lieferten die Historiker und Archäologen ihrer Zeit eine Menge Details aus dem altrussischen Leben; der Einfluss der Slawophilen liess sie vorzugsweise heitere Bilder voll patriotischen

Gefühls zeichnen. Als hervorragendster Zug der neueren Schriftsteller erscheint das Streben den Antheil der Volksmasse selbst an den historischen Begebenheiten darzuthun, obgleich bei den meisten, unter dem Einfluss von Karamsin's Anschauung von dem Staatsleben, diese Masse eher einer Heerde gleicht, die irgend ein gewandter Intriguant nach seinem Willen lenkt und, nach Befriedigung kleinlicher Bedürfnisse des Volkes, als blindes Werkzeug zur Erreichung seiner ehrgeizigen Pläne benutzt. Diese Eigenschaften bemerken wir an den geschichtlichen Gedichten, Novellen und Dramen. Ihre poetische Form richtet sich nach dem Gegenstand, den sich der Dichter wählt. Hauptzüge aber fast aller Schriftsteller sind Hinneigung zur alten Zeit, die oft zur Idealisation wird, und das Bestreben, Bilder aus der alten Zeit zu zeichnen, wobei oft die Forderungen der Kunst nachstehen müssen.

Aus der alten Literatur erregte das Interesse der Schriftsteller besonders das Gedicht von Igor's Heereszug (Слово о полку Игоревѣ), das von mehreren Dichtern Mey (Мей 1850), Gerbel (1855) und Maikow (1869) in die Sprache unserer Zeit übertragen worden ist. Die so hochdramatischen und in der Volkspoesie grell geschilderten Epochen Johann's IV. des Schrecklichen und der Wirren nach dem Aussterben seiner Dynastie lieferten gar reichlichen Stoff zur ästhetischen Schilderung um so mehr, als das XVI. und XVII. Jahrhundert auch von den Gelehrten sorgfältig erforscht wurden. Der Zeit Johann's IV. entnehmen ihren Inhalt besonders viele dramatische Erzeugnisse, wie Mey's Dramen die Zarenbraut (Царская невѣста 1849) und die Pskowiterin (Псковитянка 1860), Lashetschnikow's Opritschnik (Опричникъ 1867), Ostrowski's Wassilissa Melentjew (Василиса Мелентьева 1868) und des Grafen A. K. Tolstoi Novelle Fürst Sserebrjanny (Князь Серебряный 1862) und Drama Johann des Schrecklichen Tod (Смерть Іоанна Грознаго 1866).

Mey's Zarenbraut verdient als erster Versuch nur ihrer, der gewählten Epoche entsprechenden Sprache, wie auch einiger Details wegen Beachtung; einzelne Scenen sind wohl schön, aber Schürzung und Lösung des Knotens sind einförmig und das Ganze zeigt wenig Handlung und Leben. Sein zweites Drama, die Pskowiterin, zeigt, ausser nicht zu verkennendem Talente, auch Bekanntschaft mit den gelehrten Forschungen über jene Zeit; die Handlung fällt zwischen 1555 und 1570. Am besten ist in dem 2. und 3. Aufzuge die Volksversammlung (вѣче) in Pskow geschildert. Doch sind die

Charaktere der Hauptpersonen schwach, Johann selbst ist ganz nach der Anschauung des berühmten Historikers Ssolowjew geschildert, des Effektes wegen ist aber viel zugesetzt; in Allem zeigt der Autor eine genaue Bekanntschaft mit dem Volksleben und der Sprache der alten Zeit. Von der Menge historischer Dramen, die Ostrowski geschrieben, kann man Wassilissa Melentjew wohl für das beste erklären, besonders für die Bühne: es ist eben ein Drama und keine Chronik, im Vordergrunde ist der Kampf der Leidenschaften geschildert und nicht das Leben jener Zeit. Doch macht das ganze Bild einen schweren, düstern Eindruck: bald unterdrücktes Murren der Bojaren, betäubt durch Folter und Richtstätte, bald unterwürfige Kriecherei derselben an der Schwelle des blutdürstigen Günstlings Maljuta Skuratow, auf Schritt und Tritt Angeberei und Verrath.

Der durch sein Drama „Johann's des Schrecklichen Tod“ so berühmt gewordene Graf Alexei Tolstoi (1817—1875) schrieb anfangs Gedichte, die grösstentheils von lebendigem, echtrussischen Volksleben durchdrungen und in einer Sprache geschrieben sind, die eine deutliche Hinneigung zur Volkssprache zeigt. Eine besonders interessante Lectüre bietet seine historische Novelle Fürst Sserebrjanny. Von dem Gedanken beseelt, es umgebe ihn beständiger Verrath, bildet sich der Zar eine besondere Leibwache, die Opritschnina, an deren Spitze der ihm mit Leib und Seele ergebene Maljuta Skuratow steht; der Zar gibt ihnen eine schreckliche, ja ganz der Willkür überlassene Gewalt über die Semtschina, d. h. über alle nicht zur Opritschnina gehörenden Besitzungen. Zurückgekehrt aus Litthauen, wo er mit Erfolg gekämpft, kann Fürst Sserebrjanny die Grausamkeiten des Zaren und seiner Opritschniki nicht gleichgültig ansehen. Kühn greift er die Opritschniki an, freimüthig erklärt er dem Zaren das ganze Unrecht seiner Handlungen und, von Boris Godunow und Maxim Skuratow, Maljuta's Sohn, gestützt, fürchtet er sich nicht vor des Zaren ungerechtem Zorn. Er ist davon überzeugt, die Wahrheit und Rechtlichkeit seiner Handlungen müsste selbst in den Augen eines Despoten, wie Johann IV., siegen, und hat sich darin auch nicht geirrt. Im ersten Theil des Romans schildert der Verfasser mit lebendigen Farben des Zaren Jagd, das Leben der Wegelagerer (станичники), geächteter Räuber, der geschworenen Feinde der Opritschnina, wie auch die in der Geschichte Russlands berühmte Persönlickeit Fedor Bassmanow's. Rührend ist auch die Episode von der Flucht und

dem Tode Maxim Skuratow's. Im letzten Theil wird die schreckliche Hinrichtung des Fürsten Wjasemski, der beiden Bassmanow's, Morosow's und anderer, wie auch Jermak's Botschaft mit der Meldung von Sibiriens Eroberung geschildert. — Der Inhalt des historischen Dramas Johann des Schrecklichen Tod ist folgender. Im Vorgefühl des herannahenden Todes befiehlt Johann dem Bojarenrath (боярская дума) einen Nachfolger zu erwählen. Der schlaue Godunow überredet die Bojaren, Johann zu bitten, er möge noch weiter regieren. Zufrieden mit diesem Beschluss, erweist sich Johann besonders freundlich gegen Godunow, was den Neid der Bojaren erregt. Indessen verfällt der Zar in seinen früheren Despotismus. Unter anderem geräth er auf den Gedanken sich von seiner Gemahlin scheiden zu lassen und eine Nichte der Königin von England zu heirathen. Dadurch drohen alle ehrgeizigen Pläne Godunow's zu scheitern. Er überredet also Bitjagowski das Volk aufzuwiegeln, zugleich aber prophezeihen Wahrsager dem Zaren den Tod. An dem für den Tod verkündeten Tage erregt Godunow absichtlich des Zaren Zorn — und der zu heftig erregte Zar, dem die ausländischen Aerzte jede Aufregung verboten hatten, stirbt wirklich. Das Hauptthema des Dramas gründet sich auf den Aberglauben, die Einzelheiten sind Horsay's Beschreibung der letzten Tage Johann's entnommen. Die Charaktere des Zaren und der übrigen Personen sind nicht gerade besonders klar geschildert, doch ist der Gang der Handlung wahrhaft dramatisch und nicht ohne scenischen Effekt.

Noch grösser ist die Zahl der Dichtungen, welche die auf Johann IV. Tod erfolgten Wirren schildern. Hierher gehören: 1) Ostrowski's Kosmas Minin (Козьма Мининъ 1862), eine dramatische Chronik. Absehend von allen Forschungen und Anschauungen unserer Zeit, hatte der Verfasser die Absicht, eine Begebenheit zu schildern, die im Volksbewusstsein zur heiligen Sache, zur patriotischen Heldenthat geworden. Alle andere Interessen, wie die Hoffnung auf Erhöhung einer Person oder einer Landschaft oder das Streben nach Wiederherstellung der früheren verrotteten Ordnung der Dinge, sind bei Seite gelassen. Daher fehlt es dem Stück an Dramatismus und sind die Charaktere der Personen einförmig. Daraus lassen sich auch die anderen Mängel erklären, wie: der ganze Gang der Handlung eröffnet sich dem Zuschauer schon gleich bei den ersten Scenen; das Bild bietet nur eine klare, strahlende Oberfläche, fast ohne Schatten; ein opponirendes

Element, wie es bei jeder geschichtlichen Begebenheit vorkommt, ist im Drama fast gar nicht vorhanden. Als Ersatz dafür werden uns fortdauernde Begeisterung, eine glatte fliessende Sprache, ausdrucksvolle, malerische Verse geboten. Ausser der eigentlichen geschichtlichen Ueberlieferung schildert diese historische Chronik die Begriffe des alten Russland von dem Familien- und Gesellschaftsleben; alle Beziehungen der Personen zu einander sind nur von der einen Idee beseelt, Glauben und Reich zu retten, einer Idee, welche alle falschen Vorstellungen von der Reichseinheit, die von den verschiedenen Parteien erdacht waren und das Land mit Verrath, Verbrechen und Elend erfüllten, vernichteten. 2) Tuschino (Тушино) von demselben Verfasser, der darin seiner Phantasie freieren Lauf liess und mehr die Charaktere, als die damalige Zeit schildern wollte, daher auch mehr Leben und Poesie zeigt. 3) Desselben Pseudodemetrius und Wassili Schuiski (Димитрій Самозванецъ и Василій Шуйскій 1867) zeigt bei nicht wenigen scenischen Vorzügen dieselben Mängel, wie Graf Tolstoi's Stück; so wird des Usurpators Fall lediglich seiner Vorliebe für die fremdländischen Gebräuche und Sitten und nicht der Ursache zugeschrieben, dass er das wahre Interesse des Volkes verachtete und vernachlässigte; auch erscheinen Volk und Bojaren nur als blindes Werkzeug schlauer Höflinge. 4) Pseudodemetrius von Tschajew (Димитрій Самозванецъ Чаева 1866). Seine Schilderung dieser Persönlichkeit steht weit unter der von Puschkin (in „Boris Godunow") und Schiller (in seinem „falschen Demetrius"): er schildert gleichsam einen Galgenvogel, der nichts Sympathisches hat, nur über das russische Volk lacht und die Polen offen beleidigt. 5) Zar Fedor Iwanowitsch (Царь Θеодоръ Іоанновичъ 1868) und 6) Zar Boris (Царь Борисъ 1869), zwei Dramen des Grafen A. Tolstoi, die mit der Tragödie „Johann des Schrecklichen Tod" gleichsam eine Trilogie bilden, von der das Drama „Zar Boris" das beste Stück ist. Es zeigt uns zwei scharfe Gegensätze: Boris' Triumph bei seiner Thronbesteigung, ein helles freundliches Bild; das andere ist düster — die Wirren, durch die Bojaren erregt, welche, Godunow's Glück beneidend und selbst nach dem Throne trachtend, die dunkle That in Uglitsch benutzen und den falschen Demetrius gegen den Zaren aufstellen; es verbreitet sich das Gerücht, Zarewitsch Demetrius lebe und komme sein Reich zurückzuverlangen; die Gemüther werden erregt; die Heerführer erleiden Niederlage auf Niederlage; die Städte ergeben sich eine nach der andern dem

Usurpator. Boris selbst ändert sich, wie auch der ganze Gang der Tragödie. Zuerst war Boris froh, heiter, voller Zuversicht, gut, grossherzig; jetzt erscheint er finster, argwöhnisch, böse, grausam; Angeberei, Foltern und Hinrichtungen nehmen kein Ende; seine eigene Familie erkennt ihn nicht wieder; seine Kinder Feodor und Xenia wenden sich vergebens an seine besseren Gefühle. Anfangs wurde der feierliche Empfang der Gesandten geschildert; hier hört man nur beständig von neuen Niederlagen und fehlgeschlagenen Hoffnungen. Dort wurde ein heiteres Bild der Familie und ihrer Gespräche, die poetischen Gespräche Christian's von Dänemark, seine ideale Liebe zu Xenia, die heitern Gedanken an künftiges Glück, an die künftige Aufklärung und Civilisation Russlands und an dessen Annäherung zum Westen geschildert; hier ist nur Zerfall der Familie, Zweifel an den Kindern, Misstrauen gegen den Vater, der schwere sittliche Kampf Christian's und sein jäher Tod. Die ganze Anlage der Tragödie ist schön, einzelne Charaktere, besonders die der Nebenpersonen, sind wahrhaft kunstvoll; in dem Stücke finden sich wirklich herrliche Scenen und doch ist das Ganze kein Kapitalstück, und Puschkin's „Boris Godunow" steht, trotz seines Mangels an Einheit, der ihn nicht einmal aufführen lässt, doch weit über diesem neuen Drama über dasselbe Thema, weil es gar zu viel Rhetorik zeigt und die handelnden Personen zu gesprächig und zu vielweserig sind.

Dank den Forschungen der Historiker und Archäologen über das öffentliche und häusliche Leben vor Peter dem Grossen bot sich bald die Möglichkeit nicht nur die grossen politischen Begebenheiten, sondern selbst das Privatleben zu schildern. Hierher gehört Ostrowski's Drama der Wojewode oder der Traum an der Wolga (Воевода или сонъ на Волгѣ 1865), ein zu sehr gedehntes Stück, dessen Zweck es ist, das häusliche Leben des Wojewoden, der Bojaren und des Volkes im XVII. Jahrhundert zu schildern; es ist dies eine Fülle rohen Materials, aber im Vordergrunde steht das Familienleben, nicht das öffentliche. — Der berühmte Historiker Kostomarow hat ebenfalls eine Novelle der Sohn (Сынъ 1865) geschrieben, deren Zweck es ist ein Sittenbild des XVII. Jahrhunderts zu schildern. Die Handlung spielt zur Zeit des Räubers Rasin bei Ssarensk im jetzigen Gouvernement Pensa. Ein Sohn sucht an einem Gutsherrn die seiner Mutter zugefügte Beleidigung zu rächen: er zündet das Gutsgebäude an, wird aber gefangen und hingerichtet. Die Erzählung bietet viele

Bilder aus dem damaligen Leben, z. B. eine Hochzeit, des Wojewoden Gericht, eine Beerdigung, eine Räuberbande, die Erscheinung von Spassmachern und ihre Vorstellung, bei der sie den Wojewoden carrikiren. Das Ganze zeigt in dem Verfasser einen ausgezeichneten Kenner der alten Zeit und des damaligen Lebens, aber der dabei vorherrschende düstere Ton, bei dem der Verfasser mit den Farben nicht gegeizt hat, macht einen peinlichen Eindruck.

Peter's des Grossen Zeit wurde bald Gegenstand ernsten Studiums, doch hauptsächlich wohl wegen der grossen Nähe dieser Zeit übernahm es niemand auf Grund der neueren Forschungen, diese grosse Persönlichkeit zu schildern. Nur der unermüdliche Nestor Kukolnik, ein Schulfreund Gogol's, schöpfte aus Peter's Zeit seine zahlreichen historischen Dramen und Romane, die lange Zeit bei dem weniger entwickelten Publikum in Mode waren.

Weniger zahlreich sind die literärischen Erzeugnisse, die sich mit der Zeit Katharina's II. und dem Anfange unsers Jahrhunderts beschäftigen, doch sind sie sehr wichtig, weil sie das Familienleben einer von uns so wenig fernen Generation behandeln und sich auch durch glänzendes Talent auszeichnen. Das sind die Werke von Sergei Aksakow, Frau Kochanowski und Graf L. N. Tolstoi. Kein einziger Schriftsteller der fünfziger Jahre hat seiner Zeit solchen Ansehens und solcher Autorität genossen, wie Aksakow. Als seine Familienchronik (Семейная хроника) erschien, verglich man ihn mit Walter Scott, Shakespeare, Homer. Ausser seinem unzweifelhaft vorzüglichen Ausdrucke, verdankt dieses Buch seinen Erfolg auch dem Umstand, dass es eine Rückschau auf eine unlängst vergangene Zeit bot, auf die man es bis dahin nicht wagte zurückzuschauen. Aksakow beschreibt wirklich durchlebte und mit empfundene Begebenheiten, daher ist sein Werk lebendiger und vielseitiger; das allgemeine Interesse gruppirt sich mit dem persönlichen, dem Herzensinteresse, so weit es eben in des Autors Leben Bedeutung hatte. Daher athmet das Werk Einfachheit, Herzlichkeit, kennt nichts Gemachtes, Erkünsteltes. Man vergass leicht die Weitschweifigkeit der Beschreibungen und die Wiederholungen über die lebendig geschilderten Charaktere von Bagrow, Kurolessow und Andern, über die Schilderung des Unterrichts und der Erziehung im Gymnasium und auf der Universität, über die frisch und lebendig wiedergegebenen Eindrücke der Natur; die des Verfassers Jugend umgaben. Aus dem ganzen Werk war klar ersichtlich, dass es wahre Begebenheiten waren, nichts absichtlich

lich Erdachtes, Erfundenes, ein Vorzug, den das Werk vor andern Novellen der sogenannten „Anklageliteratur“ jener Zeit hat. Aksakow's erstes Werk Tagebuch eines Jägers (Записки оружейнаго охотника) schildert verschiedene Gegenden, die Arten der Vögel und ihr Leben, wie auch die verschiedenen Arten, sie zu fangen und zu schiessen; es liest sich noch jetzt mit grossem Interesse, weil der Autor malerisch und mit innigem Gefühl die Naturschönheiten beschreibt. Die Kinderjahre Bagrow's des Enkels (Дѣтскіе годы Багрова внука) sind von den lebendigen Eindrücken eines Kindes von ungewöhnlich empfänglichem Gemüth und krankhaft erregter Phantasie erfüllt; hier finden wir viele herrliche Naturbilder, die sich übrigens öfter wiederholen, und viele Charakteristiken von Personen, vom kindlichen Gesichtspunkte aus geschildert. Die Familienchronik, Aksakow's wichtigstes Werk, ist keine einfache Chronik. Nur von Kurolessow wird aus frischem Gedächtniss die lebendige Ueberlieferung erzählt, die übrigen sind künstlerisch dargestellte wirkliche Typen der alten Zeit, von denen Stepan Michailowitsch Bagrow und Sophie Nikolajewna Subow am gelungensten sind. Bagrow erinnert an Walter Scott's Typen; es sind die guten Eigenschaften der alten Zeit personificirt; er ist im vollen Sinne des Worts ein Patriarch nicht durch seine Macht und Gewalt, sondern durch seine Rechtlichkeit und strenge Wahrheitsliebe. Doch bei all seinem strengen Pflichtgefühl, trotz seines unbeugsamen Willens, geschieht in seinem Hause doch Vieles, ja sogar Wichtiges nicht nach seinem Willen, wie z. B. die Verheirathung seiner Lieblingsenkelin. Als wahrer Künstler, erklärt der Autor diesen Widerspruch nicht, aus dem Gange der Erzählung aber erhellt, dass Bagrow nur durch seine Macht, aus Pflichtgefühl, nicht aber aus verwandtschaftlichem Gefühl handelte; er flösste seinen Hausgenossen Furcht ein, indem er ihnen die Möglichkeit liess, sich durch Formalitäten abzufinden. Sophie Nikolajewna Subow gleicht ihm einigermassen darin, dass sie, wie er, sich durch ihr Pflichtgefühl lenken lässt, doch zeigt sie auch Züge des weiblichen Charakters, wie z. B. Streben nach Ruhm, nach Erfolgen in der Welt, nach Bewunderung, wie auch nicht wenig weibliche Schlauheit. Sie ist offenbar Städterin, keine Gutsbesitzerin aus den Steppengegenden; ihre Bildung verdankt sie sich selbst, wie sie auch die jüngeren Verwandten erzieht. Sie heirathet Alexei Stepanowitsch Bagrow, einen ungebildeten, schüchternen Landjunker, doch wird ihr Familienleben nur wenig geschildert.

In seiner Familienchronik führt Aksakow dem unparteiischen Urtheil der Nachwelt ein grelles, aber vollständiges Bild der alten Zeit vor. Die Sprache nähert sich in ihren Bildern und in ihrer Klangfülle der des Volkes, eine Sprache, nach der die neueste russische Literatur eben strebt, die dem Volk näher zu treten wünscht, doch ist der Erfolg dieses Strebens bei Puschkin, Gogol und in den Gedichten des Grafen Alexei Tolstoi am bemerkbarsten, während die anderen Schriftsteller bald in das eine, bald in das andere Extrem verfallen. Aksakow's Erinnerungen (Воспоминанія), eine Fortsetzung der Familienchronik, schildern weniger die Zeitepoche, die Personen und Begebenheiten, als vielmehr den Autor selbst, namentlich seine persönlichen Eindrücke, die er offen und gewissenhaft darlegt, ohne sie zu analysiren; selbst die interessant erzählten Episoden über den Admiral Schischkow, den Schauspieler Schuscherin und Dershawin schildern mehr die von diesen berühmten Persönlichkeiten auf den Autor hervorgebrachten Eindrücke.

Derselben Quelle, dem Leben der mittleren russischen Gesellschaft in der Provinz und auf den Gütern zu Ende des vorigen Jahrhunderts und zu Anfang des jetzigen ist auch der Inhalt der Novellen von Frau Kochanowski (Кохановская) entnommen. Die wichtigsten derselben sind: Zu Gaste nach Tisch (Послѣ обѣда въ гостяхъ 1858) und Aus einer Portraitgallerie der Provinz (Изъ провинціальной галлереи портретовъ 1859), die einen ausgebreiteten Leserkreis haben, weil sie in der Verfasserin ungewöhnliches Talent bekunden. Die erste Novelle enthält die traurige, aber einfache Erzählung der Verheirathung eines Mädchens gegen ihren Willen, ohne alle äusseren Begebenheiten, ohne Blut, ja fast ohne Thränen. Die Heldin derselben, Ljubow Archipowna, fügt sich demüthig in ihr Schicksal fast ohne Widerrede, doch verfällt sie in einen lethargischen Zustand, ähnlich der Versteinerung, in dem ihr Alles in der Welt gleichgültig ist und sie nur unversöhnlichen Hass gegen ihren Mann, Nikanor Ssemenowitsch, hegt, der aber, ein von Herzen guter Mensch, seine Frau innig liebt und mit wunderbarer Ruhe ihren Widerwillen erträgt, den sie durchaus nicht mehr verbirgt, aber freilich nur durch unbesiegbares Schweigen an den Tag legt. Alles ist ihr im Hause zuwider und nur zuweilen spricht sie mit der frommen Pilgerin Awdotjuschka, die ihr innige Theilnahme erweist. Ihre Aussöhnung mit dem Manne findet erst am Ostersonntage statt, worauf sie noch neun Jahre in voller Eintracht leben. In diese Erzählung sind noch

Episoden eingeflochten, von denen die von dem Richter-Adjunkt Tscherny, dem wunderbaren Sänger, dessen Lieder die ganze Stadt entzückten, am hübschesten und poetischsten ist. Es ist ein wunderbares Bild des Lebens in einer abgelegenen Kreisstadt zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Besonders lebendig wird das Leben der Jugend geschildert, das noch nicht von der Noth des Lebens berührt ist, ein kunstloses und ungekünsteltes Leben, arm an Inhalt, doch reich an Kraft. Besonders gelungen ist die Erzählung von dem Tode Tscherny's und der Abschied Ljubascha's von ihren Gespielinnen vor ihrer Abreise mit dem Manne. In der andern Novelle, Aus einer Portraitgallerie der Provinz, versetzt uns die Verfasserin auch in die alte Zeit, in die „Zeit der Einnahme Otschakow's und der Eroberung der Krim", doch ist es nicht mehr das Leben in einer Kreisstadt, sondern das der Vornehmen. Nachdem sie das Portrait der Grossmutter des Adelsmarschalls, Anna Gawrilowna, mit dem Kätzchen auf dem Schoos und dem neben ihr stehenden Tischchen, auf dem immer ihre elfenbeinerne Häkelnadel und ein Bund Schnüre liegt, gezeichnet hat, erzählt die Verfasserin deren Jugendgeschichte, sowie von deren Vater Gawrila Michailowitsch und dessen stetem Begleiter und Günstling, Komarina Ssila. Der Vater betet seine Tochter an, will es aber nicht zeigen und, erschreckt durch die unglückliche Verheirathung der älteren Tochter, willigt er nicht in ihre Heirath, obgleich Marko Petrowitsch Sch., der Besitzer von 4000 Seelen, sich in sie verliebt. Schliesslich entführt dieser seine Braut, lässt sich mit ihr heimlich trauen, und erst zur Taufe des Enkels söhnt sich der Vater mit Tochter und Schwiegersohn aus. Meisterhaft ist die Sprache, welche die Mitte zwischen der literärischen und der in der Volkspoesie vorherrschenden hält. Diesen Novellen, die in der Verfasserin ein unleugbares Talent und namentlich eine seltene Kenntniss der von ihr geschilderten Zeit und sowohl des Stadtlebens, als auch des der reichen Gutsbesitzer auf dem Lande darlegen, ist nur der Vorwurf zu machen, dass sie zu sehr idealisiren; so ist z. B. die Rolle der Awdotjuschka gar unnatürlich.

In das Ende der Regierung Katharina II. und den Anfang dieses Jahrhunderts gehören auch Tschajew's Helden (Чаева Богатыри), welche die Zeitgenossen dieser Kaiserin und namentlich Ssuworow's Feldzüge schildern.

Ein noch bedeutenderes Talent zeigt Graf Leo Tolstoi (Графъ Левъ Толстой), der Verfasser von Krieg und Frieden

(Война и миръ 1869). Seine ersten Werke: die Kindheit, das Knabenalter, Erzählungen aus dem Militairleben, Tagebuch eines Marqueurs (Дѣтство, Отрочество, Военные разсказы, Записки маркера 1856) sind noch frei von tendenziösem Wesen, objektiv gehalten und daher wahrhaft schön. Sie zeigen eine seltene Beobachtungsgabe, herrliche Naturbilder, dabei Einfachheit und fein durchgeführte psychologische Analyse selbst der verborgensten Gemüthsbewegungen, was er mit Dostojewski gemein hat, nur dass letzterer die krankhaften Gemüthsbewegungen betrachtet und zergliedert, Tolstoi aber die gesunden. Ein anderer hervorragender Zug, namentlich seiner „Kindheit“ und des „Knabenalters“ ist die Sittenreinheit seiner Gefühle. Die Erzählungen aus dem Militairleben behandeln vorzugsweise den Krimkrieg und zeigen neue schöne Seiten, das mannigfaltig geschilderte Kriegsleben, was sich auch von seinen Skizzen aus dem Kaukasus (Кавказскіе очерки) sagen lässt. In dem Tagebuch eines Marqueurs wird das allmähliche Sinken und zu Grunde Gehen, sowohl sittlich als auch hinsichtlich des Vermögens, eines jungen Mannes, des Fürsten Nechludow, erzählt, der als edler schöner Jüngling im Billardzimmer erschienen war. Dieselben ästhetischen Vorzüge, doch mit Beimischung der eigenthümlichen Sympathien und Ueberzeugungen des Verfassers finden sich auch in seinen späteren Werken. So ist z. B. der Inhalt seiner Novelle die Kosaken (Казаки 1862) folgender: der junge, aber rechtliche Olenin, der die Hälfte seines Vermögens bereits in Moskau durchgebracht hat, sieht endlich ein, dass er viele Jahre auf eine unwürdige, gemeine Weise ganz ohne Ziel und Zweck vergeudet habe, und reist in den Kaukasus, um gleichsam ein neuer Mensch zu werden. Wirklich beginnt für ihn auch ein neues Leben unter dem Einfluss der grossartigen Natur des Kaukasus und seiner Berge, die von Graf Tolstoi meisterhaft geschildert werden, wie auch das eigenthümliche, unruhige Leben der Grebenskischen Kosaken, unter denen Olenin als Junker lebt. Doch kann er mit seinem Egoismus und seinem zerfahrenen Wesen sich unter diesen altgläubigen Kosaken und den selbständigen, muthigen, dabei hübschen und unermüdlichen Kosakenmädchen und Frauen nicht einleben und verlässt sie endlich, als er seine Liebe von dem vorsichtigen und rauhen, dabei schönen und leidenschaftlichen Kosakenmädchen Marianna zurückgewiesen sieht. Des Verfassers Zweck ist das ideale Glück des einfachen Naturmenschen dem Ideal eines Menschen gegenüber zu stellen, der von Selbstsucht befallen ist,

der Folge einer unnatürlichen Civilisation, — eine Idee, die an Aleko in Puschkin's „Zigeunern" und an Petschorin in Lermontow's „Held unserer Zeit" erinnert. Noch offener tritt der Verfasser mit seinen Ueberzeugungen in seinem berühmtesten Roman Krieg und Friede hervor. Dieser Roman in 5 Bänden ist kein Roman à la Walter Scott, sondern eine Reihe bunter, mannigfaltiger Bilder voll seltener Schönheit und Vollendung. Des Verfassers Zweck ist die russische gebildete Gesellschaft, namentlich die aristokratischen Kreise zu Anfang des XIX. Jahrhunderts zu schildern, deren Leben in dieser Uebergangszeit aus zwei Extremen bestand: einerseits das Vollgefühl der Kraft, Glück und Triumph des ruhmgekrönten jungen Volks, andererseits dessen Schwäche, Charakterlosigkeit, Nachgiebigkeit, Mangel an Achtung vor sich selbst und schmachvolles sittliches Knechtthum. Bei all seinem innigen herzlichen Gefühl für die in seinem wahrhaft ästhetischen Roman geschilderten Charaktere lässt der Verfasser sich doch nicht zur Parteilichkeit hinreissen: indem er die russischen Aristokraten früherer Zeit schildert, schont er ihrer auch nicht, im Gegentheil, er sagt ihnen viele gar bittere Wahrheiten, vielleicht mehr als so mancher von den eigentlichen Schriftstellern der sogenannten Anklageliteratur. Was die Grundidee dieses Romans betrifft, so hat das Plastische und Malerische in der Erzählung ein entschiedenes Uebergewicht vor dem dramatischen und lyrischen Inhalt. Das ganze Werk ist vorzugsweise ein Bild, dem die vielen, vom Verfasser angewandten Farben, die bunten Scenen und charakteristischen Personen, die er gar anschaulich schildert, die zahlreichen unvergleichlichen landwirthschaftlichen Bilder und scenischen Gruppirungen auf Schritt und Tritt dieser bildlichen Darstellung den Vorzug geben. Nach diesem bildlichen, malerischen Inhalt treten rein lyrische Motive besonders grell und oft hervor. Die Erzählung der Begebenheiten wird oft dadurch unterbrochen, dass der Verfasser mit unermüdlicher Genauigkeit beschreibt, wofür die an der Begebenheit theilnehmenden Personen in dem genannten Augenblicke schwärmten, dass er ihre geheimsten, oft gar thörichten Hoffnungen, ihre kleinlichen, schmutzigen oder egoistischen Hintergedanken, ihre vorübergehenden Gefühle zu erforschen sucht, Alles, was sie erregte oder freudig bewegte, was sie schreckte oder betrübte, was sie in Entzücken oder in Trauer versetzte. Da aber die im Roman handelnd auftretenden Personen unter dem Einfluss der historischen Begebenheiten oder zufälliger Umstände stehen, so finden wir

in demselben nur wenige bedeutende dramatische, individuelle Charaktere. Das von dem Verfasser gezeichnete glänzende Bild Russlands zu Anfang dieses Jahrhunderts, namentlich der Kriege mit Napoleon und vorzugsweise im Jahre 1812, zerfällt nach dem Inhalt in zwei eng verbundene und meisterhaft gruppirte, aber doch grell verschiedene Theile, in Krieg und Frieden. Vorherrschend ist der erste sogar dann, wann er durch den Gang der Erzählung scheinbar nicht motivirt ist. Tolstoi's Bild des Krieges ist unvergleichlich schön. Diese Menge treffend gezeichneter und hell beleuchteter Personen, diese einfache, klare, voll geordnete Gruppirung der Begebenheiten, dieser unerschöpfliche Reichthum der Farben bei Schilderung der Details und diese Wahrheit, diese mächtige Poesie des allgemeinen Colorits — Alles lässt uns aus voller Ueberzeugung Tolstoi's Krieg weit über Alles stellen, was irgend einmal in dieser Art von der Kunst geschaffen worden ist. In dem ebenfalls meisterhaft geschilderten Bilde des Friedens sehen wir überall den echten Russen im Kampf mit den ihm aufgedrungenen Formen der fremden Bildung, und unwillkürlich wird es einem weh um das Herz, wenn man, bei genauer Betrachtung, sieht, welch traurige Rolle in diesem Kampf derselbe Volkscharakter spielt, dessen gesunder und glänzender Typus uns in dem Bilde des Krieges so froh anmuthet.

Von den einzelnen im Roman gezeichneten Typen zeigt die vollständigste Personificirung des russischen Charakters in dieser Uebergangsepoche der Graf Besuchi, ein Ideal in seiner Art: kindliche Milde, Nachgiebigkeit, Aufrichtigkeit, Güte und andererseits kindliche Dummheit, Charakterlosigkeit; beständig schaut er um sich und analysirt sich selbst; auf Schritt und Tritt bedenkt er das, was er thun soll, oder kritisirt er seine Handlungen, niemals aber weiss er, ob das, was er thut, schlecht oder recht, thöricht oder klug, anständig oder schändlich ist, und daher fehlt es ihm bei allen vorgefassten Plänen an Kraft und Ausdauer, sie auszuführen. Das Gefühl der Scham und zwar einer im höchsten Grade falschen Scham geht bei ihm bis in das Krankhafte. Ueberall fühlt er sich unbequem, genirt, und doch ist er nicht feig im physischen Sinne des Worts. Dieselben Grundzüge finden sich auch in den andern Personen des Romans. So ist z. B. Nicolai Rostow dem Anschein nach anderer Art, hat aber doch denselben moralischen Fehler: es fehlt ihm sowohl an der wahren Kindlichkeit, als an dem reifen Selbstbewusstsein. Auch er versteht es nicht recht

mit den Menschen umzugehn, was er sehr gut weiss, und dieses Bewusstsein eben macht ihn oft lächerlich, ungelenk und affectirt. Die Persönlichkeit des alten Fürsten Nikolai Andrejewitsch Balkanski ist ausgezeichnet geschildert, besser als irgend ein anderer Typus des Verfassers. Es ist der Typus des russischen vornehmen Herrn der alten Zeit, von ungewöhnlichem Geiste und seltener Geradheit des Gemüths, zu ungewöhnlicher Liebe und auch zu ungewöhnlichem Hasse fähig, dabei ein harter, brummiger, heftiger, eigenwilliger Greis. Sein Sohn, Fürst Andreas, zeigt deutliche Spuren von Idealisirung. Er zeigt Schönheit des Charakters, ja Aufflammen von Energie und doch nichts Ganzes, Volles: sein Leben zerfällt gleichsam in einzelne Theile, die weder durch praktisches Streben, noch durch dauernde Ueberzeugungen verbunden sind. Er ist niemals mit ganzem Herz und ganzer Seele bei der Sache, mit der er sich gerade beschäftigt, nie weiss er recht, was er braucht, was er unternehmen, was er wünschen, woran er glauben soll. Die von ihm geliebte Natascha Rostow ist ihm in der Beziehung geistig verwandt, als sie ebenfalls nicht recht weiss, wass sie soll und was sie liebt. Doch hat sie nichts Krankhaftes: sie ist eine im Grunde gesunde, starke und frische Natur, ein Feuer, das bald hell leuchtet, wie die Sonne, bald wärmt und brennt, niemals aber verlischt und dampft. Von den Personen, welche die Epoche charakterisiren, bildet Natascha den Uebergang von dem Typus des Grafen Besuchi und Rostow's zu dem entgegengesetzten, rein praktischen, kriegerischen, wie z. B. Denissow, Leuten, die durch nichts gebrochen werden oder sich irre machen lassen; Alles liegt vor ihnen hell, klar und einfach da, wie ihr Leben ehrlich und heroisch ist. Ein anderer, wenn auch äusserst gemeiner Charakter, so doch mit demselben heroischen Grundzug ist Dolochow, ursprünglich ein Raufbold und falscher Spieler; wo aber Kühnheit, die sich durch nichts zurückschrecken lässt, oder ein heller, klarer Kopf, bei einem fast unvermeidlichen Unglück nöthig ist, dort erscheint dieser tollkühne Mensch fast als echter russischer Held, ähnlich denen der alten Zeit. Ausser diesen Hauptpersonen ist im Roman noch eine Menge anderer, die, wenn auch nur flüchtig, vorübergehend erscheinen, doch aber in wenigen, aber meisterhaft treffenden Zügen geschildert werden.

Ausser dem schildernden, malenden Inhalt treten, wie schon oben bereits bemerkt worden, in Tolstoi's Roman besonders auch rein lyrische Motive hervor, in denen der Verfasser seine persön-

lichen Anschauungen, Ueberzeugungen darlegt, philosophirt. Leider aber ist bei ihm diese philosophirende Seite bedeutend schwächer, als die ästhetische, was auch einen wesentlichen Einfluss auf das Schicksal des Romans beim Publikum gehabt hat. Das anfängliche Entzücken bei dem Erscheinen der ersten Bände liess bedeutend nach, als die letzten erschienen, und die reale Kritik, taub und stumm für ästhetische Schönheiten, fiel bald über die Philosophie des Autors her, mit der sie sich fast allein zu beschäftigen begann. So ungerecht eine solche Beurtheilung des Romans auch ist, können wir doch nicht umhin zu sagen, dass Tolstoi als Aesthetiker und Tolstoi als Philosoph sich oft widersprechen und seine Philosophie gar sonderbar ist; sie betrifft nicht den Krieg allein, sondern auch die Geschichte der ganzen Menschheit. Nach seiner Meinung waren alle im berühmten Kriege von 1812 als handelnd auftretende Personen, Russen und Franzosen, Napoleon, Barclay de Tolly, Kutusow, das Heer, das russische Volk, mit einem Wort, Alle — nur einfache Schachfiguren, die das Schicksal nach Belieben hin und her bewegte. Ihre Leidenschaften, Pläne, Zwecke, ihre Begeisterung hatten dabei gar nichts zu sagen. Alles geschah so, wie es geschah, nicht weil eine der handelnden Personen es gewollt oder etwas dazu gethan hätte, sondern eben weil es so geschehen musste. Zum Glücke ist Tolstoi wohl tausendmal mehr Dichter und Aesthetiker, als Philosoph, und hindert ihn kein Zweifeln an der Selbständigkeit des menschlichen Handelns, kein Skepticismus daran, das Leben als Aesthetiker dem ganzen vollen Inhalt nach, in den schönsten Farben zu betrachten; kein Fatalismus hindert ihn als Dichter den vollen kräftigen Pulsschlag der Geschichte in dem lebenswarmen Menschen, in der Person, nicht in dem einfachen Skelett einer Summe von Philosophemen zu fühlen und zu empfinden.

Graf Tolstoi's neuester, vielleicht nicht weniger bedeutender Roman ist Anna Karenin (Анна Каренина); in ihm schildert er vorzugsweise Charaktere von Frauen und deren Stellung zur Liebe, wobei er sich auch der so brennenden Frage über die Frauen und deren Emancipation zuwendet.

5) Uebersetzungen der Erzeugnisse ausländischer Poesie.

Ausser der eigenen reichen Literatur der fünfziger und sechziger Jahre trug auch die ausländische, die in einzelnen Ausgaben oder ganzen Sammlungen in der Uebersetzung erschien, viel zur geistigen und sittlichen Bildung der Gesellschaft bei. Diese Ueber-

setzungen lassen sich in zwei Gruppen theilen: die eine bilden klassische Werke, die sich durch allgemein menschlichen Inhalt und vollendete Schönheit der Form auszeichnen; zu der andern gehören belletristische Sachen, bei denen die Fragen und Bestrebungen der zeitgenössischen Gesellschaft im Vordergrunde stehen.

1) Die Zahl der Uebersetzungen klassischer Werke der alten Zeit und des Mittelalters war nicht gross, doch wurden sie im vollen Bewusstsein der Bedeutung der Sache und nach gründlicher Vorbereitung unternommen. Hierher gehören Sophokles Antigone, übersetzt von Schestakow; vier Dramen des Aeschylus, übersetzt von N.; Dante's göttliche Komödie, übersetzt von Van-Dim und von Min. Da schon Vieles aus Schiller, Shakespeare, Byron und Mickiewicz und zwar von Verschiedenen, wie von Berg, Weinberg, Minajew, Drushinin, Lasarewski, F. Müller u. a. m. übersetzt worden war, so erschienen jetzt vollständige Sammlungen dieser Uebersetzungen, und zwar der ästhetisch besten und dem Original getreuesten. Als Herausgeber solcher gesammelter Uebersetzungen ist N. Gerbel am bedeutendsten. Er edirte 1) Schiller's vollständige Werke, von Verschiedenen übersetzt, 2) Uebersetzungen und Imitationen von N. Berg, 3) Byron und 4) Shakespeare, ebenfalls von Verschiedenen übersetzt. Den meisten Uebersetzungen sind noch Erklärungen und Anmerkungen beigegeben.

2) Reicher und mannigfaltiger sind die Uebersetzungen von Werken, die auf ihre Zeit Bezug haben. a) Aus der französischen Literatur fuhr man fort Romane von Dumas, Féval, V. Hugo und G. Sand zu übersetzen. Besonderen Erfolg aber hatten die Uebersetzungen von Béranger's Liedern, namentlich die von W. Kurotschkin (В. Курочкинъ 1831—1875). Von der „Anklageliteratur, die sich hauptsächlich mit der inneren Politik Napoleon III. beschäftigte, sind am bemerkenswerthesten: Barbier's Jamben, übersetzt von Minajew, und die Werke von Laboulaye (unter dem Pseudonym Dr. René Lefèbre): Paris en Amérique, Prince-Caniche u. a. m. Auch wurden Bruchstücke aus Rochefort's „Laterne" übersetzt. Seit 1865 hat man auch die eigenthümlichen historischen Romane Erkmann-Chatrian's in's Russische zu übertragen begonnen, wie: Therese, Erinnerungen eines Rekruten von 1815, Waterloo, der einfältige Joseph, Tagebuch eines Proletariers und Geschichte eines Bauern. Der Verfasser betrachtet die Begebenheiten vom Standpunkte des einfachen Volks. b) Aus der englischen und amerikanischen Literatur wurden, ausser Dickens und Thackeray,

viele grosse Romane von G. Elliot, A. Trollope, Wilkie Collins, J. Greenwood übersetzt. — Von Sammlungen sind besonders zu erwähnen: 1) Die Dichter aller Zeiten und aller Völker, herausg. von Ws. Kostomarow und F. Berg (Поэты всѣхъ временъ и народовъ, 1860—1862); 2) Ausgewählte Dichter Englands und Amerika's: Longfellow, Elisab. Barett-Browning, Thomas Hood, herausg. von Ed. Metzig (1864). Zu Ende der fünfziger Jahre war auch in Russland Onkel Tom's Hütte von Mrs. Beecher-Stowe besonders populär, in der das schwere Leben der Negersklaven in den Plantagen Amerika's geschildert wird. Von ethnographischen Romanen, welche in Gestalt der Reisebeschreibungen die Leser mit den noch unbekannten Ländern und Völkern bekannt machen, sind Livingstone's Reisen und die Werke von Mayne-Reed besonders zu erwähnen, jetzt eine Lieblingslectüre der Kinder. c) Aus der deutschen Literatur übersetzte man besonders eifrig Heine's Werke, namentlich Wodowosow (Водовозовъ), Berg, Weinberg. Ende der sechziger Jahre wurden auch in Russland die Werke von B. Auerbach und Spielhagen in Uebersetzungen bekannt, namentlich des ersteren „Auf der Höhe“ und „Das Landhaus am Rhein“ und des zweiten „Problematische Naturen“, „Aus der Finsterniss zum Licht“, „Hammer und Ambos“ u. a. m. Ausser diesen erschienen natürlich auch viele andere Romane und Novellen in russischer Uebersetzung; leider aber zeigen die meisten Sammlungen ausländischer Romane Eilfertigkeit der Arbeit, da die Herausgabe wohl grössten Theils nur dem Publikum interessante Lectüre und den Uebersetzern Verdienst zu schaffen beabsichtigte.

B. Die gelehrte Literatur.

Auch die gelehrte Literatur unterlag dem schon früher angedeuteten Einfluss ihrer Zeit. 1) Das Streben, die verschiedenen Mängel und Fehler aufzudecken, trat erstens auch in vielen Aufsätzen und Artikeln über die Geschichte Russlands an den Tag, die in der Absicht geschrieben wurden, die schlechten Seiten an den Personen und Zeitabschnitten aufzufinden, auf die Alle bisher mit Achtung gesehen hatten, die aber noch wenig erforscht waren; zweitens zeigte es sich auch in vielen Kritiken verschiedener Werke; die Abschnitte der literärischen Polemik waren in den russischen Zeitschriften sehr umfangreich, doch kann man sie nicht ganz von Parteilichkeit freisprechen. 2) Die Bekanntschaft mit den Werken der neueren westeuropäischen Nationalökonomen, Historiker und

Philosophen hatte zur Folge, dass die Naturwissenschaften in den Vordergrund traten. 3) Die wirklichen ernsten Bedürfnisse des Reiches liessen die Gelehrten ihr Augenmerk auf die technischen Wissenschaften richten, und diese Art Werke mit praktischer Basis wurde in der letzten Zeit besonders zahlreich. 4) Das neue Press- und Censurgesetz gab jetzt die Möglichkeit, auch solche philosophische Anschauungen in Russland zu verbreiten, auch solche Werke herauszugeben, die, bisher nur wenigen und nur bruchstückweise bekannt, in den Lesern nur Missverständnisse und Verwirrung erregt hatten; jetzt aber trat das früher Verbotene klar hervor und da wurde es bald ersichtlich, was für Russland erspriesslich war und was nicht. 5) Im Anblicke der dringenden Bedürfnisse des Vaterlandes gaben die Slawophilen und die Anhänger des Westens ihre Streitigkeiten auf, und die einen der Slawophilen machten sich an das ernste Studium der Geschichte Russlands oder der Schrift- und Volksliteratur: von diesen Slawophilen trennten sich allmählich die Petersburger Slawophilen, die eine engere Sphäre wählten und den Grundsatz aufstellten, „die russische Literatur und Wissenschaft und das öffentliche Leben müssten als festen Grund nur das russische Land und russischen Boden haben, und dann nur könnten sie wohlthätigen Erfolg erwarten“. Die Moskauer Slawophilen gaben, unter dem Namen Panslawisten, den Gedanken einer Dominirung des slawischen Volksstammes über den germanischen auf, wandten all ihre Aufmerksamkeit den politischen Geschicken der westlichen Brüder zu und suchten diesen ihren Stammesgenossen nach Möglichkeit zu helfen, nachdem sie ein slawisches Comité gebildet. In der letzten Zeit hat dieses Comité sogar ein besonderes Programm für seine praktische Thätigkeit ausgearbeitet. Die Mitglieder der verschiedenen Abtheilungen desselben haben in ihrer Thätigkeit für den allgemeinen Nutzen sich allmählich immer mehr dem ganzen russischen Volke genähert und endlich aufgehört, eine besondere Partei zu bilden. Wenden wir uns jetzt zum Schluss noch den einzelnen Wissenschaften und Branchen zu.

1) Geschichte Russlands.

Neben den Ueberresten der Schule Karamsin's, welche die Epochen in der Entwickelung des Staatslebens nicht zu unterscheiden verstand, erscheinen jetzt bei dem Studium der verflossenen Geschicke des russischen Reichs neue Anschauungen, deren Grundzüge folgende sind: 1) das Streben, das Leben der Volksmasse und ihren Antheil

an dem Staatsleben zu erforschen; 2) ein ernstes Studium des Raskol (der Sekten) im Zusammenhange nicht nur mit der religiösen, sondern auch mit der politischen Entwickelung des Volkes; 3) das Studium des politischen und des Volkslebens in den südlichen und westlichen Grenzprovinzen; 4) ein besonderes Bestreben, die beiden letzten Jahrhunderte (XVII—XIX) zu erforschen und endlich 5) verschiedene Versuche, die philosophischen Anschauungen Bukle's auf die Geschichte Russlands anzuwenden. Zum Erfolge aller dieser Bestrebungen trägt ein allgemeines Sammeln von Materialien bei, das sich überall kundthut. Die Arbeiten der verschiedenen gelehrten Gesellschaften, besonders der Gesellschaft für Geschichte uud Alterthümer zu Moskau, sowie der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, dauern unermüdlich fort, und die Archäologische Gesellschaft liefert ihnen neues Material. Ausser den Editionen dieser Gesellschaft über die altrussische Archäologie, müssen auch noch einige wichtige Arbeiten einzelner Personen genannt werden, wie: 1) Denkmäler kirchlicher Alterthümer des Gouvernements Nishni-Nowgorod vom Archimandrit Makarius (1857); 2) Beschreibung des alten Hausraths der Zaren etc. von Ssawwaitow (1865); 3) Ausführliche historische und archäologische Beschreibung der Stadt Moskau, von Martynow und Ssnegirew (1865); 4) Russische Denkwürdigkeiten von Martynow (1862—65); 5) Prochorow's christliche Alterthümer. Doch begnügten sich die Fachgelehrten nicht mit dem in diesen und ähnlichen Werken gebotenen Material, sondern erforschten vieles auch selbst.

Das bedeutendste Werk Ustrjalow's (Н. Г. Устряловъ), dieses letzten Repräsentanten der Karamsinschen Schule, ist seine Geschichte Peter's des Grossen (1858—63); er benutzte dabei nicht nur fast alle über Peter den Grossen im Drucke erschienenen Werke, sondern auch viele von ihm in Wien und Paris aufgefundene Briefe, Peter's eigene Papiere, diplomatische und andere Acten. An Werth und Verdienst kann dieses Werk nur Karamsin's Geschichte des Russischen Reichs gleichgestellt werden, mit der es auch dieselben Anschauungen gemein hat, ja sogar im Stil grosse Aehnlichkeit zeigt. Sein Hauptmangel ist aber, dass der Verfasser seinem Studium nicht die Idee der Beziehungen der historischen Begebenheiten zum Charakter des Landes, zu der Lage und Entwickelungsstufe des Volkes zu Grunde gelegt hat. Es ist eben, vom biographischen Gesichtspunkte aus bearbeitet, ein lebendiges Bild der Thaten Peter's des Grossen, eine sehr vollständige Sammlung

aller Facta, die sich auf seine Person und auf die Stellung der Hofparteien zur Zeit seiner Kindheit und Jugend beziehen, eine unparteiische Darstellung der Staatsbegebenheiten seiner Zeit, doch ist es keine Geschichte im vollen Umfang der philosophischen und pragmatischen Bedeutung.

Professor S. M. Ssolowjew (geb. 1820, † 4. Octob. 1879*) hat in seiner Geschichte Russlands seit den ältesten Zeiten (bisher sind 28 Bände erschienen) den ersten Versuch einer ernsten und gründlichen Darstellung der Geschichte Russlands geliefert, die vor ihm nur eine Sammlung von Facten und Begebenheiten war, ohne lebendigen inneren, organischen Zusammenhang. Er hatte es sich als Hauptaufgabe gestellt, klar darzulegen, wie aus der ursprünglichen Form der einzelnen Volksstämme, aus denen anfangs das russische Land bestand, sich allmählich die Staatsideen entwickelten, bis endlich die Grossfürsten von Moskau diese Ideen begriffen und dann danach zu streben begannen, sie zu verwirklichen und, nachdem es ihnen gelungen die Herrschaft über die vereinzelten Fürstenthümer in ihren Händen zu concentriren, ihr Erbland Moskau mit allen dazu erworbenen Ländereien in ein einiges grosses Reich zu verwandeln. Diese Aufgabe hat Ssolowjew gewissenhaft erfüllt, und sein Werk ist bis jetzt das erste Kapitalwerk der russischen geschichtlichen Literatur, wenn es auch vielleicht nicht ganz den neuesten geschichtlichen Anschauungen entspricht. Ein unzweifelhaftes Verdienst desselben ist auch das Geschick, die charakteristischen Züge der Zeit und ihrer Sitten aufzufassen und sie mit demselben Colorit zu schildern, in dem sie in den Denkmälern selbst erscheinen; ebenso geschickt sind auch die häufigen, gelungenen Citate aus den Chroniken, Urkunden u. dgl., an denen seine Geschichte so reich ist.

Die wichtigsten Werke, welche die Bedeutung der grossen Volksmasse bei den historischen Begebenheiten schildern, gehören dem fruchtbaren und vielseitigen Historiker N. Kostomarow. Alle seine Werke zeichnen sich, ausser ihrem wissenschaftlichen Werthe, noch durch ästhetische Eigenschaften aus: durch Mannigfaltigkeit der Bilder, dramatische Beziehungen der Personen, durch angemessenes Colorit der Epoche, so dass er mit Recht auch belletristischer Historiker genannt wird. Die meisten seiner Werke

*) Leider ist sein so wichtiges Werk durch seinen Tod unterbrochen worden; vielleicht wird der begonnene 29. Band noch vollendet erscheinen.

behandeln die Geschichte seiner Heimath, Kleinrusslands, und die Beziehungen derselben zu Moskau und Polen. Die besten Werke über Kleinrussland sind Bogdan Chmelnicki (1859), Stenka Rasin's Aufstand (1859). Von seinen Werken über Polen und dessen Beziehungen zu Klein- und Grossrussland sind besonders interessant: die letzten Jahre der Rzecz Pospolita (Republik Polen — 1869) und Kosciuszko (1870). Von seinen Aufsätzen über das eigentliche russische Reich fesseln die einen durch die interessante Erzählung, wie z. B. die Zeit der Wirren (Смутное время 1868), andere zeigen die vollendete Bekanntschaft des Verfassers mit dem innern Leben des Volkes, wie z. B. 1) Umrisse des häuslichen Lebens des grossrussischen Volkes (Очерки домашней жизни великорусскаго народа 1860), 2) Skizze des Handels im Moskauschen Reiche (Очеркъ торговли Московскаго государства 1862). Werke, in denen die Aufmerksamkeit hauptsächlich der Bedeutung der russischen Volksthümlichkeit in der Organisation des Reiches zugewandt ist, sind: 1) Nordrussische Volksherrschaft (Сѣверно-русскія народоправства 1863) und 2) Historische Monographien (1863). In dem ersten Werke ist die Geschichte von Nowgorod, Pskow, Wjatka und den fremden Völkern geschildert, die von denselben unterworfen wurden, sowohl die inneren (öffentliches Leben und Sitten, Handel, Kirche, besonders in Nowgorod und Pskow), als auch die äusseren Beziehungen zu den anderen russischen Ländern und zu dem Fürstengeschlecht. In den historischen Monographien weist der Verfasser im fortschreitendem Gange der Geschichte Russlands das allmähliche Entstehen und die Entwickelung zweier diametral entgegengesetzter Staatsprincipien nach oder, wie er sich ausdrückt, zweier Volksthümlichkeiten: der Staats- und der Volksmasse.

Von speciellen Monographien über die ältere Geschichte Russlands sind noch zwei Werke Sabielins (Забѣлинъ) von Bedeutung: „Häusliches Leben der russischen Zaren im XVI. und XVII. Jahrhundert" (Домашній бытъ русскихъ царей въ XVI. и XVII. стол. 1862) und „Häusliches Leben der russischen Zarinnen" (Домашній бытъ русскихъ царицъ, 1869).

Zugleich mit der Geschichte der Volksmasse wurde auch der russische Raskol Gegenstand ernsten Studiums. Vor den fünfziger Jahren betrachtete man ihn nur von dem religiösen Gesichtspunkte und schrieben gegen denselben hauptsächlich Geistliche, deren Werke alle die Mängel desselben aufdecken, sowie belehren und ermahnen

wollen, in der Absicht die verirrten Schafe auf den wahren Weg des Heils zurückzuführen. Seit Ende der fünfziger Jahre nehmen auch die Werke der Geistlichen gegen den Raskol allmählich einen unparteiischen Charakter an. Hier sind zu erwähnen: 1) Geschichte des russischen Raskol“ vom Erzbischof Makarius (1858) Nilski's Werke: „Ueber den Antichrist (1859) und „Familienleben im russischen Raskol“ (1869); 3) „Memoiren von Alexander B.: Beschreibung einiger von den russischen Raskolniken zu Gunsten des Raskol geschriebener Werke“ (1861); 4) Der russische Raskol in seinen Beziehungen zur Kirche und zur Regierung“ von Dobrotworski (1862), ein Werk, reich an gut benutzten Facta's, dabei in einer geistlichen Zeitschrift erschienen und doch ganz unparteiisch gehalten und ganz nach Art weltlicher Schriften. 5) „Uebersicht des Raskol in Perm“ vom Archimandrit Palladius (1863); 6) Der Mysticismus des einfachen russischen Volkes“ von Barssow (1869). Das erste Werk aber, in dem sich das Streben nach einer ernsten Anschauung von diesem Gegenstande besonders deutlich ausspricht, ist A. Schtschapow's Russischer Raskol der Altgläubigen (Щапова Русскій расколъ старообрядства 1859). Der Verfasser dieses in der Geschichte des Raskol Epoche machenden Werkes sucht den Grund dieser Erscheinung nicht nur in der Verschiedenartigkeit der Ceremonien, sondern in dem inneren Zustand der Gesellschaft: 1) im Zeitgeist d. h. im Anhangen des Volkes an Aeusserlichkeiten und in der Unzufriedenheit desselben mit den kirchlichen und staatlichen Reformen zu Zeiten des Patriarchen Nikon und Peters des Grossen, 2) im geistlich sittlichen Zustande der Gesellschaft, 3) im Raskol selbst und besonders in den Lehrern desselben, 4) in den Unordnungen des Staates. Desselben Verfassers zweites Werk die Landschaft und der Raskol (Земство и расколъ 1863) zeichnet sich nicht durch dieselbe Unparteilichkeit, wie das erste, aus. Bald sah denn auch die gebildete Gesellschaft die Nothwendigkeit ein, statt aller die Mängel und Fehler aufdeckender Artikel und Aufsätze, den Raskol als geschichtliche Erscheinung zu studiren, in Folge dessen verschiedene Acten der gerichtlichen Untersuchungen über die Verfolgung desselben, wie auch Werke der Raskolniken selbst zu ihrer Vertheidigung erschienen. Dieses reiche Material wurde dann wieder von Vielen zu einer ganzen Reihe neuer Werke über den Raskol benutzt, die gleich interessant, aber nicht alle gleich unparteiisch sind. Am bedeutendsten von ihnen, auf Grund genauer Facta und Kenntnisse, sind die Werke von Melnikow,

dem Verfasser der Erzählungen „Grischa“ und „Jenseit der Wolga“: Briefe über den Raskol (Письма о расколѣ 1862), Historische Umrisse der Popowschtschina (Историческіе очерки поповщины 1864), die weissen Tauben (Бѣлые голуби 1869) und einige andere interessante, an Facten reiche und unparteiische Aufsätze.

Die Grenzländer Russlands, besonders Kleinrussland und die westlichen Provinzen, sowie ihre Beziehungen zu Grossrussland und zu den Nachbarstaaten waren immer Gegenstand ernsten Studiums, besonders aber richtete man darauf sein Augenmerk seit Anfang der sechziger Jahre, seit den Wirren in Südwestrussland. Die statistischen Comité's in Kiew und Wilna sind eifrig mit der Edirung darauf bezüglicher Acten und Denkmäler beschäftigt. Von gelehrten Forschungen über diesen Gegenstand sind, auf Grund des gesammelten Materials, ausser den schon oben genannten Werken Kostomarow's noch Kojalowicz's Forschungen zu nennen: „Die kirchliche Union in Litthauen“ (1861), „Die Lubliner Union“ (1863), „Vorlesungen über die Geschichte Westrusslands“ (1864). Ebenso sind seit den sechziger Jahren auch über die Ostseeprovinzen Russlands mehrere Artikel, namentlich polemischen Inhalts erschienen, wie z. B. in der Zeitschrift „der Russische Bote“ (Русскій Вѣстникъ).

Zur Erforschung des XVIII. Jahrhunderts sind viele Materialien herausgegeben worden. Ausser den „Lesefrüchten der Moskauer Gesellschaft“ (Чтенія Московскаго Общества) erschienen neue Sammlungen: „Die russische alte Zeit“ (Русская Старина) und „Das russische Archiv“ (Русскій Архивъ), die vorzugsweise das XVII. und XVIII. Jahrhundert behandeln. Von einzelnen Editionen verdienen erwähnt zu werden: 1) aus Peter's des Grossen Zeit Korb's Tagebuch; 2) aus der Zeit seiner ersten Nachfolger: Bergholz's Tagebuch, Bassewitz' Memoiren; 3) aus der Zeit Katharina II: die Memoiren von Dershawin, Gribowski, Chrapowicki, Lopuchin, des Marquis de la Chetardie. Die Gelehrten begnügten sich aber nicht mit diesen Quellen, sie begannen auch selbst in den russischen und ausländischen Archiven zu stöbern und die Handschriften selbst zu lesen. Zur Erforschung der Zeit Peter's des Grossen gehören ausser dem bereits genannten Werke Ustrjalow's und den späteren Bänden von Ssolowjew's Geschichte noch: Tatischtschew und seine Zeit von Popow (Татищевъ и его время Попова 1851), Theophanes Prokopowitsch und seine Zeit von Tschistowitsch (Θеофанъ Прокоповичъ и его время Чистовича 1869),

Als zu Anfang der sechziger Jahre das Bestreben die verschiedenen Mängel aufzudecken auch in die Wissenschaften eindrang, wandte es sich auch der Geschichte Russlands zu. Unzufrieden mit der bisher herrschenden Achtung vor der grossen Zeit der Reformen, vor den Verdiensten der Männer aus Peter's Schule und der Zeit seiner ersten Nachfolger, verfielen die Schriftsteller in das andere Extrem: sie begannen die historischen Denkmäler zu durchforschen, um nur die dunkeln Seiten, die schwarzen Punkte im glänzenden Bilde der Geschichte Russlands im XVIII. Jahrhundert aufzufinden. Ihrer Darstellung der historischen Begebenheiten gaben sie die interessante Form von Romanen, indem sie dadurch die Geschichte Russlands populär zu machen hofften. An der Spitze dieser Schule stand M. Ssemewski (Семевскій), der in der letzten Zeit diese Richtung aufgegeben und die Herausgabe des historischen Sammelwerks „Das russische Archiv" übernommen hat. Ssemewski's bedeutendstes Werk über Peter's Zeit ist Die Familie Mons (Семейство Монсовъ 1862). Die gegen Peter I. geführten Angriffe riefen bald auch Vertheidiger desselben hervor, von denen am bekanntesten sind: Schischkin's Panegyriker und Tadler Peter's des Grossen (Шишкина Панегиристы и порицатели Петра Великаго) und Sattler's Peter's des Grossen Rechtfertigung vor der Geschichte (Историческое оправданіе Петра Великаго). Ein besonders reiches Material für ihre Angriffe fand diese historische Schule in der Zeit der Kaiserin Anna. Am ernstesten gehalten ist hier das Werk Melnikow's Die Fürstin Tarakanow und die Prinzessin Wladimirski (Княжна Тараканова и принцесса Владимірская). Die besten Werke über die Regierungszeit Katharina's II. betreffen den Aufstaud Pugatschow's, das Freimaurerwesen und den Fall Polen's. Ueber den ersten ist besonders wichtig P. Schtschebalski's Beginn und Charakter von Pugatschow's Aufstand (П. Щебальскаго Начало и характеръ Пугачовщины 1865). Ueber das traurige Schicksal Nowikow's und des mit ihm verbundenen Freimaurerwesens in Russland sind am bedeutendsten die Werke der gelehrten russischen Bibliographen Longinow (Nowikow und die moskauschen Martinisten — Новиковъ и московскіе Мартинисты 1867) und Pekarski (Beiträge zur Geschichte des Freimaurerwesens in Russland — Дополненіе къ исторіи масонства въ Россіи). Die Geschichte Polen's behandeln, ausser den früher bereits genannten Werken Kostomarow's: Professor Ssolowjew's Geschichte von Polen's Fall, die übrigens weder neue Facta, noch

neue Anschauungen bietet; Tratschewski's Polen ohne Könige nach dem Aussterben der Jagellonen (Трачевскаго Польское безкоролевье по прекращеніи дома Ягеллоновъ 1869), ein gewissenhaftes und interessantes Werk, in dem unter anderem die missglückten Versuche im XVI. Jahrhundert den Protestantismus in Polen einzuführen geschildert werden.

Ausser den speciellen Forschungen über die verschiedenen Epochen des XVIII. Jahrhunderts ist noch die systematische Darstellung der Begebenheiten des XVIII. Jahrhunderts zu erwähnen in Schtschebalski's Erzählungen aus der Geschichte Russlands (Разсказы изъ русской исторіи 1861—65), welche die Zeit von der Regentschaft der Prinzessin Sophie bis zum Ende von Katharina II. Regierung umfassen. Des Verfassers Zweck war es der lernenden Jugend eine interessante Lectüre zu bieten, den er auch dadurch erreicht hat, dass sein Werk so gehalten ist, dass es ein Mittelding zwischen Geschichte und Roman ist und das innere Leben der Gesellschaft möglichst in den Vordergrund gezogen ist. Sein Hauptfehler ist aber, dass er keine bestimmten Ansichten ausspricht; oft lässt sich daraus nicht ersehen, ob er die betreffende Sache lobt oder tadelt.

Auch das XIX. Jahrhundert wurde Gegenstand ernster Forschungen, nicht nur das Staatsleben und hervorragende Heldenthaten, wie z. B. im Kriege von 1812, sondern auch die innere Verwaltung, der Charakter der Gesellschaft, ja die persönlichen Eigenschaften der Kaiser. Das Hauptaugenmerk war natürlich auf Alexander I. Zeit, als die geeignetste, weil entfernteste, gerichtet. Von den Memoiren dieser Zeit, die sich zum Theil auch auf die folgende Regierung beziehen, wurden die „Memoiren eines Zeitgenossen“, sowie die von Jermolow, Schischkow, Wigel, Karamsin, Dmitrijew, Frau Chwostow, M. I. Glinka herausgegeben. Von Werken, die sich auf diese und andere Quellen stützen, sind besonders bemerkenswerth: 1) Geschichte des Krieges von 1812 und Geschichte der Regierung Alexander I. von Bogdanowitsch. Die erstere ist mehr eine Geschichte der Kriegsthaten, als des Krieges selbst; die zweite, 4 Bände, umfasst die Zeit von 1801—1814 und ist eine fortlaufende Schilderung der Facta, hauptsächlich der der äusseren Staatsgeschichte, der Thätigkeit der Regierung in der Verwaltung, dem Kriegswesen und der Diplomatie. Die Kritik der Begebenheiten beschränkt sich auf die nächste Erklärung derselben, ohne auf weitere historische Folgerungen und

Schlüsse einzugehen. 2) Das Leben des Grafen Speranski von Baron Korff (1861). 3) Graf Bludow und seine Zeit von E. Kowalewski (1866). 4) Die Aufsätze Pypin's (Пыпинъ) in dem Europäischen Boten: Die Jugend Kaiser Alexander I., die Zeiten der Reaction (Дѣтство Императора Александра I., Времена реакціи) sind sehr interessant, weil sie die Persönlichkeit des Kaisers und die Stimmung der russischen Gesellschaft in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts charakterisiren. 5) A. Jasykow's Erzählung Schumski (1861) und „Erinnerung an Grusino" (1869, A. Языкова разсказъ: Шумскій und Воспоминаніе о селѣ Грузинѣ) theilen interessante Details vom Grafen Araktschejew mit, diesem bedeutenden Staatsmann der zweiten Hälfte der Regierung Alexander I.

Aus der Regierungszeit Nikolai I. wurde vor Allem die Entdeckung der weitverzweigten Verschwörung vom 14. December 1825 behandelt, namentlich in dem Werke des Baron (später Grafen) M. Korff Die Thronbesteigung Nikolai I. und in N. J. Gretsch's Memoiren, welche den Charakter der Hauptpersonen der Verschwörung schildern. Graf D. A. Tolstoi schildert in seinem Werke Joseph Metropolit von Lithauen die Wiedervereinigung der westlichen Unirten mit der griechisch-orthodoxen Kirche.

Von den geschichtlichen Werken der neuesten Zeit ist besonders interessant der Anfang des umfangreichen Werks von A. Schtschapow Socialpädagogische Bedingungen der geistigen Entwickelung des russischen Volkes (A. Щапова Соціально-педагогическія условія развитія русскаго народа 1869), ein erster, wenn auch kühner Versuch Buckle's Ideen auf die Geschichte Russlands anzuwenden.

2) Erforschung des Volkslebens.

Ausser vielem rohem Material zur Erforschung des einfachen Volkes in Russland, das sich in einigen Gouvernementszeitungen, in den von den Officieren des Kais. Russischen Generalstabs gesammelten Materialien zur Geographie und Statistik Russlands, in dem „Boten", den Memoiren und der ethnographischen Sammlung der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft vorfindet, sind in dieser Beziehung besonders die Reisenotizen wichtig, in denen ethnographische Mittheilungen neben Bildern der Natur und persönlichen Eindrücken der Reisenden stehen, und zwar namentlich: 1) Maximow's Ein Jahr im Norden (Годъ на сѣверѣ Максимова

1859), in dem der Verfasser sehr geschickt und interessant z. B. seine Fahrt auf dem Weissen Meer, den Polarwinter, das Solowezkikloster, die Reise durch die Tundern, den Fischfang und die Vorbereitung des Apparats dazu, das Leben der Strandbewohner u. s. w. schildert. Hinsichtlich der Erzählung, der lebendigen Beobachtungsgabe ist das Buch ausgezeichnet, was sich freilich nicht in gleichem Masse in gelehrter Hinsicht sagen lässt, da manche wichtige Fragen unbeantwortet bleiben. Dasselbe lässt sich von einem andern Werke desselben Verfassers sagen: Im Osten (На Востокѣ 1864). Weniger umfangreich, aber dem Inhalt nach von nicht geringerer Bedeutung ist sein Werk Die Gränze der getauften Welt (Край крещенаго свѣта 1865), eine interessante Beschreibung der ungeheuren Tundern, die sich dem russischen Ufer des Nordoceans entlang hinziehen und von wilden nomadisirenden Volksstämmen bewohnt sind. 2) Shelesnow's Skizzen aus dem Leben der uralschen Kosaken (Желѣзнова Уральцы. Очерки быта уральскихъ казаковъ 1858), eine Reihe reizender, zauberhafter Bilder, die aber leider verunstaltet sind durch sonderbare Zusätze und Bemerkungen, die dem Ganzen nur schaden. Ausser einer Kritik von Puschkin's Geschichte des Aufstandes von Pugatschow und des Verfassers Gedanken über das Kosakenthum sind es fünf Skizzen, im ersten Theile des Werkes vier (Bilder aus dem Kosakenleben, die Antilopenjäger, die Baschkiren, Bilder der Achanfischerei), im zweiten Theile nur eine, nach dem Namen des Helden, des jurjewschen Kosaken Wassili Strunjaschew, benannt. 3) Bei den Bauern von Nebolsin (Около мужичковъ Небольсина 1861), ein vom Verfasser in einigen Dorfschaften des Kreises Podolsk im Gouvernement Moskau während der Bauerwahlen geführtes Tagebuch, das sich durch seltene Beobachtungsgabe und einfache, interessante Erzählung auszeichnet. 4) Reisebriefe von Jakuschkin (Путевыя письма Якушкина 1860), dem bekannten Sammler von Volksliedern, eine einfache, an statistischen und historischen Hinweisen nicht gar reiche Erzählung, aber voll lebendiger Beobachtung des Volkslebens; interessant sind namentlich: Schilderung des Fischerartells am Ilmensee, Aufenthalt im Jurjewschen Kloster, die Fischereien am Pskowschen See (der Südhälfte des Peipus). 5) Interessantes Material zum Studium nicht gerade des Lebens des Volkes, sondern der poetischen Schöpferkraft desselben bietet das Werk von Kulisch Südrussland (Кулиша Записки о Южной Руси, 1856—57). Der erste Band

dieses umfangreichen Werkes enthält historische Erinnerungen, wie sie vom Volke überliefert sind: Gedichte, Lieder, prosaische Erzählungen von historischen Personen, von Begebenheiten und aus dem Privatleben, alles natürlich in der Sprache des einfachen Volkes, in Gestalt von Bruchstücken aus dem Tagebuche eines Reisenden, daher ohne alles System; im zweiten Bande werden vom Künstler Shemtschushnikow niedergeschriebene Sagen und phantastische Erzählungen mitgetheilt. Viel Material zur Erforschung Südrusslands findet sich auch in Afanassjew — Tschushbinski's Reise nach Südrussland (Афанасьева — Чужбинскаго Поѣздка въ Южную Россію 1861).

3) Studium der Literatur.

In dem letzten Jahrzehnt hat das Studium der Volksliteratur ungeheure Fortschritte gemacht, weil auch viel mehr Material demselben geboten wurde. Die neuen Sammlungen der Volksdenkmäler sind an gelehrtem Werth weit reicher als alle früheren; die wichtigsten von ihnen sind: 1) Afanassjew's Russische Volksmärchen (Народныя русскія сказки Афанасьева 1859—63, 8 Lieferungen); es ist dies keine Umarbeitung oder Ummodelung der Märchen, sondern sie sind in ihrer ursprünglichen Einfachheit und Naivetät erhalten, ausserdem sind auch die russischen Märchen mit denen der andern Völker verglichen. Er hat übrigens das von ihm selbst herausgegebene Material zu dem umfangreichsten und in gelehrter Bedeutung wichtigsten Werke über die slavische Mythologie benutzt: Der Slawen poetische Anschauungen von der Natur (Поэтическія воззрѣнія славянъ на природу). 2) Lieder, gesammelt von Kirejewski, in 7 Lieferungen (Пѣсни, собранныя П. В. Кирѣевскимъ 1860—68), eine möglichst vollständige und systematische Sammlung aller Heldenlieder (былины), die sich auf die Schicksale und Thaten jedes einzelnen Helden von Fürst Wladimir's Cyclus beziehen. 3) Lieder, gesammelt von Rybnikow, 4 Theile (Пѣсни, собранныя Рыбниковымъ 1861—67)— viele neue Heldenlieder; die älteren Helden sind von Wladimir's Zeitgenossen geschieden und letztere genauer charakterisirt. 4) Die herumziehenden Wanderer, Sammlung von Bessonow in 6 Lieferungen (Калики перехожіе, сборникъ Безсонова 1861—64). 5) Dahl's Sammlung von Sprichwörtern des russischen Volkes (1862). Ausser diesen sind weniger umfangreich, aber nicht weniger werthvoll die Sammlungen von Jakuschkin, Chu-

djakow, Warenzow, Busslajew (Якушкинъ, Худяковъ, Варенцовъ Буслаевъ) u. a. m. Die Vorzüge dieser Ausgaben vor den früheren bestehen in grösserer Vollständigkeit und Unverändertheit der Denkmäler selbst und im Hinweis auf die Quellen und Varianten. Auch den Schriftdenkmälern wurde Aufmerksamkeit geschenkt und besonders reichhaltig sind in dieser Hinsicht: Tichonrawow's Chronik der russischen Literatur und Alterthümer (Лѣтописи русской литературы и древностей Тихонравова), desselben Denkmäler der apokryphen russischen Literatur (Памятники отреченной русской литературы); Denkmäler der altrussischen Literatur, herausg. von Graf Kuschelew-Besborodko (Памятники старинной русской литературы, изд. Графа Кушелева-Безбородко).

Von den Forschern, die all ihren Eifer, all ihre Gelehrsamkeit dem Studium der Volksliteratur geweiht haben, nehmen K. Aksakow, Busslajew und Orest Müller (Миллеръ) die ehrenvollste Stelle ein. Aksakow's Hauptwerk über die Volksliteratur ist Die Helden aus der Zeit des Fürsten Wladimir nach den russischen Liedern (Богатыри временъ князя Владиміра по русскимъ пѣснямъ 1856 in „Russkaja Besseda“ — Русская Бесѣда кн. IV), wo er zuerst Wladimir's Helden von den vorhergehenden sondert, diese letzteren die älteren nennt und den Unterschied dieser Repräsentanten der titanischen Kräfte von den menschenähnlichen Helden Wladimir's nachweist. Ausser zahlreichen, in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Aufsätzen Busslajew's über die Volksliteratur, sind seine wichtigsten Forschungen, systematisch geordnet und vom Verfasser revidirt, von dem Buchhändler Koshantschikow in zwei Bänden prachtvoll herausgegeben worden unter dem Titel Historische Umrisse der russischen Volksliteratur und Kunst (Историческіе очерки русской народной словесности и искуства 1861). Weniger umfangreich und mannigfaltig, doch fesselnd, namentlich durch die Einheit der Anschauung sind die Werke des beredten Professors der Petersburger Universität, O. Müller: Versuch einer historischen Uebersicht der russischen Literatur (Опытъ историческаго обозрѣнія русской словесности, zweite Auflage 1865) und Kritisch vergleichende Forschungen über die Schichtenbildung des russischen Volksepos; Ilja von Murom und die Helden Kiews (Сравнительно-критическія наблюденія надъ слоевымъ составомъ народнаго русскаго эпоса; Илья Муромецъ и богатырство Кіевское 1870). Die in dem ersten

Werke durch die ganze Geschichte der älteren russischen Literatur laufende Idee des Verfassers ist, die Entwickelung der idealen Bestrebungen des russischen Volkes zu verfolgen und nachzuweisen, wie die byzantinischen Ideen von dem russischen Volke aufgenommen wurden und in welchem Grade sie zur Bildung jener Ideale beigetragen haben, die in den vom Volke geschaffenen Werken ihren Ausdruck fanden. Dem Werke ist eine, freilich nur bis zum XV. Jahrhundert gehende Chrestomathie beigefügt, die von grossem pädagogischem Werth ist. Das zweite Werk ist eine umfangreiche Dissertation auf den Grad eines Doctors der Philologie, vom slawophilischen Standpunkte aus.

Von grosser wissenschaftlicher Bedeutung ist auch der Aufsatz von Stassow Entstehung der russischen Heldenlieder (Стасова Происхожденіе русскихъ былинъ im Europäischen Boten 1868, I—IV), welcher mit Prof. Müller denselben Gegenstand behandelt, aber im vollständigen Gegensatze zu ihm, zu beweisen sucht, dass das russische Volksepos kein selbständiges sei, sondern von den asiatischen Völkern überkommen.

Doch diese Kapitalwerke stehen nicht, wie man glauben könnte, vereinzelt da, nur für Specialisten, nur um die Wissbegierde der Auserwählten zu befriedigen. In den letzten zehn Jahren hat die Volksliteratur auch in den russischen Schulen eine sehr angesehene Stelle eingenommen, wird mit derselben Lust, wie auch die Erzeugnisse der schönen Literatur der neuesten Zeit studirt und hat folglich die ihr gebührende wichtige Stellung, als mächtiges Mittel zur Nationalbildung der jüngeren Generation, eingenommen.

Für das Studium der Schriftliteratur der älteren Periode erschienen neue, genauere und sachlichere Ausgaben der historischen und im engeren Sinne literärischen Denkmäler, wie: 1) in den gelehrten Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften vom Akademiker Ssresnewski Das Leben der Fürsten Boris und Glieb und Afanassi Nikitin's Reise (Срезневскаго Житіе Бориса и Глѣба und Путешествіе Аѳанасія Никитина), vom Akademiker Norow Reise des Abtes Daniel (Норова Путешествіе игумена Даніила), 2) Von den zahlreichen Ausgaben der Archäographischen Kommission ist der Anfang der Edition von Makarii's Monatlichen Lectionen (Макаріи Четь-Минеи, 1868) am bemerkenswerthesten. 3) Der „rechtgläubige Gesellschafter“ (Православный Собесѣдникъ), eine bei der geistlichen Akademie in Kasan erscheinende Zeitschrift, enthält auch viele Denkmäler der älteren

Literatur. 4) Von Privatpersonen haben sich in dieser Beziehung Busslajew, Tichonrawow, Bessonow und Pypin besonders verdient gemacht. Der erste hat in seiner „historischen Chrestomathie" (2. Aufl. 1861) eine Menge umfangreicher Bruchstücke aus der älteren Literatur zusammengestellt. Tichonrawow hat in seiner schon früher genannten „Chronik" Vieles mit beigefügten einleitenden und erklärenden Anmerkungen edirt. Bessonow hat zwei Werke von Krishanitsch (Крижаничъ) herausgegeben: Die Gewerbe und Das Russische Reich in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts (О Промыслѣ und Русское Государство во второй половинѣ XVII. вѣка). Die wichtigste Entdeckung und Edition Pypin's ist die Geschichte vom bösen Elend (Повѣсть о Горѣ-Злосчастіи 1856).

Von literärischen Specialforschungen sind zu erwähnen; 1) Ssuchomlinow, die altrussische Chronik als literärisches Denkmal (Сухомлинова О древней русской лѣтописи, какъ памятникѣ литературномъ 1855); 2) Aristow, Uebersicht des kirchenhistorischen Inhalts der russischen Chroniken (Аристова Взглядъ на церковно-историческое содержаніе русскихъ лѣтописей); 3) Zwei Abhandlungen über Joseph Ssanin, die eine vom Geistlichen A. B., die andere von Chruschtschow (Хрущовъ); 4) J. Nekrassow Der weibliche literärische Typus des alten Russland (Женскій литературный типъ древней Руси И. Некрасова); Maximus der Grieche von Ikonnikow (Максимъ Грекъ Иконникова 1865). Die Literatur der scholastischen Periode behandeln: 6) Pekarski Die Repräsentanten der kiewschen Gelehrsamkeit im XVII. Jahrhundert (Пекарскаго Представители кіевской учености въ XVII. стол.); 7) Nikolajewski Die Predigten in Russland im XV. und XVI. Jahrhundert (Николаевскаго Русская проповѣдь въ XV. и XVI. стол.); 8) Petrow Die Wissenschaften und die literärischen Beschäftigungen in der kiewschen Akademie von ihrem Beginn bis zu ihrer Reform im J. 1819 (Петрова О словесныхъ паукахъ и литературныхъ занятіяхъ въ кіевской Академіи отъ начала ихъ до преобразованія въ 1819 г.); 9) I. Obraszow Die kiewschen Gelehrten in Grossrussland (И. Образцова кіевскіе ученые въ Великороссіи 1865); 10) desselben Gebrüder Lichuda (Братья Лихуды); 11) Juri Krishanitsch's Bemühungen um die Vereinigung der Confessionen und des ganzen Slawenthums (Юрій Крижаничъ, ревнитель возсоединенія церквей и всего

славянства); 12) Piewnicki Epiphanias Slawinecki, einer der Hauptagenten der geistlichen Literatur im XVII. Jahrhundert (Пѣвницкаго Епифаній Славинецкій, одинъ изъ главныхъ дѣятелей духовной литоратуры въ XVII в.)

Die in der vorhergehenden Periode, gleichsam als Folge von Bielinski's Lehren, entstandene bibliographische Kritik hat in dieser letzten noch an Gründlichkeit zugenommen, Dank der Herausgabe von Memoiren aller Art und einer ganzen Reihe von Briefen, die sich von den, bisher nur durch die Erzeugnisse ihrer Muse bekannten Schriftstellern erhalten haben.

Von Werken über die Literatur des XVIII. Jahrh. sind bemerkenswerth: 1) über Peter's des Grossen Zeit Pekarski's Wissenschaft und Literatur in Russland unter Peter dem Grossen (Пекарскаго Наука и литература въ Россіи при Петрѣ Великомъ 1863), ein an bibliographischen Nachweisen reiches Nachschlagebuch. Derselbe hat auch Forschungen über Tatischtschew und Rytschkow geschrieben. Auf dieselbe Zeit bezieht sich das schon früher genannte interessante Werk Tschistowitsch's Theophanes Prokopowitsch (Чистовича Өеофанъ Прокоповичъ) 2) Unter Jefremow's Redaction sind von dem Buchhändler Glasunow die Werke einiger Schriftsteller des XVIII. Jahrh. wie die von Kantemir, Vonwisin, W. Maikow edirt worden und werden noch viele andere druckfertig gemacht. Diese Ausgabe ist weit vollständiger als die frühere von Ssmirdin. 3) Als 1865 das hundertjährige Jubiläum Lomonossow's gefeiert wurde, sind bei dieser Gelegenheit einige seiner Werke neu edirt und überhaupt seine Thätigkeit von neuen Gesichtspunkten betrachtet worden. So gab der Akademiker Biljarski (Билярскій) Materialien zu Lomonossow's Biographie heraus und liess Lamanski (Ламанскій) den Anfang einer biographischen Skizze von seinem Leben, freilich mit slawophilischer Tendenz, drucken. Budilowitsch (Будиловичъ) gab seine Monographie „Lomonossow als Naturalist und Philologe" (Ломоносовъ какъ натуралистъ и филологъ 1869) heraus, mit Beilagen, welche Materialien zur Erklärung seiner Werke über die Theorie der Sprache und der Literatur enthalten. 4) Von der Literatur aus Katharina II. Zeit wurde Dershawin's Werken und den satirischen Zeitschriften besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So gab Afanassjew eine allgemeine Uebersicht der russischen satirischen Zeitschriften (1859) heraus, Dobroljubow (Добролюбовъ) aber fertigte eine Analyse sowohl dieses Werkes, als auch

der Zeitschrift „Unterhaltende Blätter der Freunde der russischen Sprache“ (Собесѣдникъ любителей россійскаго слова). In der Mitte der sechziger Jahre, als in der Literatur die Hauptrichtung vorherrschte, die Fehler und Mängel der Gesellschaft aufzudecken, gedachte man dessen, dass die Literatur zu Anfang der Regierung Katharina II. denselben Charakter gehabt habe, und in Folge dessen erschienen neue Editionen der Zeitschriften dieser Richtung aus jener Zeit (Живописецъ, Кошелекъ, Трутень), ebenfalls unter der Redaction von Jefremow. Dershawin's Werke erschienen in einer gelehrten, vom Akademiker Grot besorgten, prachtvollen Ausgabe.

Das Urtheil über die Schriftsteller des XIX. Jahrhunderts hat sich nach Bielinski im Wesentlichen auch nicht geändert, doch hat zum klareren Verständniss ihrer historischen Bedeutung die Herausgabe ihrer Werke in chronologischer Reihefolge, wie auch die verschiedener literärischer Memoiren viel beigetragen. In dieser Beziehung sind Puschkin's Werke von Annenkow (1855) am besten herausgegeben. Die in streng chronologischer Reihefolge gehaltene Ausgabe bietet eine Menge nothwendiger Anmerkungen und die in einem ganzen grossen Bande beigefügte Biographie des Dichters unter dem bescheidenen Titel „Materialien zur Biographie“ erklärt gar anschaulich die Entwickelung des genialen Dichters im Verhältniss zu seinen Lebensumständen und bietet zugleich einen sehr interessanten Stoff der Lectüre. Gewissenhaft edirt sind auch Lermontow's Werke von Dudyschkin (Дудышкинъ 1860). Von Bedeutung ist auch die von Ssoldatenkow und Schtschepkin bewerkstelligte Herausgabe von Bielinski's Werken (1859—61). 1869 erschien auch eine neue Ausgabe von Shukowski's Werken, die schon eine bibliographische Seltenheit geworden waren. Wissenschaftlich wichtig ist auch die Herausgabe der vollständigen Werke der russischen Coryphäen des Slawenthums I. W. Kirejewski, K. Aksakow und Chomjakow (1861). Zur Vervollständigung der biographischen Kenntnisse von den wichtigsten Schrifstellern sind auch folgende neue Ausgaben von Bedeutung: 1) Karamsin's Briefe an Dmitrijew; 2) Ueberblick meines Lebens, Memoiren von I. I. Dmitrijew (Взглядъ на мою жизнь, записки И. И. Дмитріева, 1866); 3) Memoiren eines Zeitgenossen: Tagebuch eines Studenten und Tagebuch eines Beamten (Записки современника: Дневникъ студента и Дневникъ чиновника); 4) Memoiren und Briefe von Schtschepkin (Щепкинъ); 5) Einiges aus dem Vorrath meines Gedächtnisses von M. Dmitrijew (Мелочи изъ запаса моей памяти

M. Дмитріева); 6) Memoiren von S. N. Glinka; 7) Memoiren von Frau Chwostow u. a. m. Viel Material findet sich auch in der Zeitschrift „Das russische Archiv“. Auf Grund all dieses Materials erschienen bald auch einzelne Aufsätze und Werke. Die besten von ihnen, einzelne Episoden aus der Geschichte der russischen Literatur, sind von A. D. Galachow. Hierher gehören auch noch Kolbassin's Literärische Agenten der früheren Zeit (Колбасина Литературные дѣятели прежняго времени: Мартыновъ, Кургановъ и Воейковъ 1859) und Kenewitsch's Bibliographische und historische Anmerkungen zu Krylow's Fabeln (Кеневича Библіографическія и историческія примѣчанія къ баснямъ Крылова 1868). Andere Artikel suchten das schon gesammelte Material populär darzustellen, wie z. B. Pletnew's Artikel über Shukowski, Grot's Rede über Krylow's literärische Thätigkeit (Литературная жизнь Крылова), Pypin's Büchlein über A. S. Puschkin. Wichtig ist auch die im „Zeitgenossen vom J. 1855“ erschienene Reihe von Artikeln unter dem Titel: Umrisse der Gogol'schen Periode der russischen Literatur (Очерки гоголевскаго періода русской литературы). Ueber die Zeit Bielinski's und Granowski's sind als Material noch wichtig: J. Panajew's Literarische Erinnerungen (Литературныя воспоминанія И. Панаева), N. W. Stankewitsch von Annenkow (Николай Владиміровичъ Станкевичъ Анненкова), Granowski von K. Stankewitsch (Грановскій К. Станкевича), Erinnerungen an Bielinski von Turgenew (Воспоминанія о Бѣлинскомъ Тургенева).

Ausser diesen Monographien gibt es auch vollständige Handbücher, in denen die einzelnen Facta der Geschichte der russischen Literatur systematisch geordnet sind. Der Zeit nach das erste und dem reichhaltigen Inhalt nach das vollständigste Werk dieser Art ist Galachow's Geschichte der russischen Literatur (А. Д. Галахова Исторія русской литературы, 3. выпуска). Mit der Volkspoesie beginnend, geht es bis auf Puschkin, ein capitales und gewissenhaft durchgeführtes Werk, bedeutsam dadurch, dass jeder Gegenstand möglichst vielseitig und objektiv behandelt wird. Die Facta werden gruppirt und in ihrem natürlichen Zusammenhange, ohne alle vorgefasste Theorie, dargestellt. Bei jedem Factum der Literatur, welcher Art es auch sei, sucht der Verfasser immer das im Auge zu haben, was mehr oder weniger den Charakter desselben bedingte: den Einfluss des Lebens und der Persönlichkeit der Schriftsteller, des Charakters und der Geschichte des Volkes, die

Entwickelung der russischen Literatur und der europäischen Civilisation u. a. m., kurz, kein einziges Factum steht isolirt, vereinzelt, als todtes, vom lebendigen Organismus abgetrenntes Glied da. Keine einzige Seite von Wichtigkeit ist aus den Augen gelassen, beständig ist eine Parallele zwischen der Kunst- und Volksliteratur durchgeführt; dabei tragen noch zahlreiche Citate russischer und ausländischer Werke viel zum gründlichen Studium der russischen Literatur bei. Zum praktischen Studium der russischen Literatur und Sprache dient noch die von Galachow neben dieser Literaturgeschichte herausgegebene Historische Chrestomathie (Историческая Христоматія новаго періода Русской Словесности 1861—64), welche Bruchstücke von jedem wichtigen Schriftsteller und Werke von Peter dem Grossen an bis auf Puschkin enthält.

Zu gleicher Zeit mit der ersten Lieferung von Galachow's Literaturgeschichte erschienen auch Karaulow's Umrisse der russischen Literatur (Очерки русской литературы Караулова), deren Aufgabe, nicht neue Entdeckungen und Forschungen zu bieten, sondern nur in allgemeinen, möglichst vollständigen Umrissen die Resultate fremder Forschungen populär darzustellen, vom Verfasser, besonders hinsichtlich der Literatur des XVIII. Jahrh., glänzend gelöst ist. Ein engeres Gebiet umfassen Erzbischof Philaret's Uebersicht der geistlichen Literatur (Архіепископа Филарета Обзоръ духовной литературы 1857) und Wodowosow's Neue russische Literatur (Водовозова Новая русская литература 1866). Das erste Werk bietet eine kurzgefasste und oft originelle Meinungsäusserung über die geistlichen Schriftsteller, kann aber nicht ganz vollständig genannt werden. Das andere handelt sehr ausführlich und umständlich von der Thätigkeit der neuen russischen Schriftsteller, von Shukowski an bis Gogol inclusive.

Zum Studium der Literatur der Gegenwart findet sich sehr viel Material in den verschiedenartigsten kritischen Artikeln, die nach ihren Grundanschauungen in drei Gruppen zerfallen: 1) die so lange populär gewesenen Artikel mit realer Anschauung der Kunst, wie die von Dobroljubow und anderen Kritikern seiner Partei, anfangs im „Zeitgenossen", in den sechziger Jahren aber im „Russischen Wort"; 2) andere, weniger zahlreiche und zu ihrer Zeit wenig bemerkte Aufsätze sind von Bielinski's ästhetischen Anschauungen durchdrungen; 3) zu der dritten, nur von Wenigen beachteten Gruppe gehören die Kritiken slawophilischer Richtung. Zu der ersten Gruppe gehört der talentvolle Kritiker Dobroljubow (До-

бролюбовъ), dieser Repräsentant der sogenannten „jungen Schule“ (юная школа), sowie die noch weiter als er gehenden Kritiker der „neuen kritischen Schule“, wie Pissarew, Antonowitsch u. a. m. Die zweite Gruppe besteht aus Drushinin, dem bekannten Uebersetzer von Schiller, wie auch Achscharumow (Н. Ахшарумовъ), N. Ssolowjew, dessen Werke 1869 in Moskau unter dem Titel Die Kunst und das Leben (Искуство и жизнь, 3. тома) erschienen sind. Organ der dritten Gruppe, der slawophilischen Kritiker, war anfangs die Zeitschrift „Russische unterhaltende Blätter“ (Русская Бесѣда), dann „Der Tag“ (День). Von noch grösserer Bedeutung sind die kritischen Aufsätze in den Zeitschriften „das Russische Wort“ (Русское Слово -- bis 1860), „Die Zeit“ (Время) und „Die Epoche“ (Эпоха). Hauptrepräsentanten dieser Richtung sind Apollo Grigorjew (Аполлонъ Григорьевъ † 1864), der sich auf Schelling's philosophisches System stützte, Kirejewski (Кирѣевскій), der immer in der Sphäre des Abstracten bleibt, und K. Aksakow, der Schelling's Ideen auf die Geschichte Russlands anwendet, wie auch in neuester Zeit N. Strachow (Страховъ).

4) Studium der russischen Sprache.

Die Bekanntschaft der russischen Philologen mit der linguistischen Literatur Deutschlands und Englands, so wie mit den Forschungen in den slawischen Mundarten und mit der russischen Sprache nach den alten Denkmälern, gab ihnen die Möglichkeit in das Studium der Landessprache die vergleichende und historische Methode einzuführen. In dieser Beziehung gebührt das Hauptverdienst der Thätigkeit der II. Abtheilung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Die Arbeiten ihrer Mitglieder erschienen in den „Materialien zum Wörterbuch und zur Grammatik“ (Матеріалы для Словаря и Грамматики), in den „Rechenschaftsberichten der Abtheilung für russische Sprache und Literatur“ (Отчеты по Отдѣленію русскаго языка и словесности); auch in den „Bülletins der Akademie (Извѣстія Имп. Академіи Наукъ) finden sich sehr zahlreiche, kurze, aber treffende Recensionen über alte und neue Denkmäler und über gelehrte Forschungen, grösstentheils von den Akademikern Ssresnewski und Grot. Von Hauptwerken einzelner Personen sind hier zu nennen: Busslajew's historische Grammatik der russischen Sprache (Историческая Грамматика русскаго языка 1859), Dahl's Erklärendes

Wörterbuch der lebenden grossrussischen Sprache (Даля Толковый словарь живаго великорусскаго языка 1860—67) und J. Nekrassow Ueber die Bedeutung der Formen des russischen Zeitworts (О значении формъ русскаго глагола И. Некрасова 1865). Busslajew's Werk ist reich an Material für die Geschichte der linguistischen Formen und bietet eine Fülle von Daten für die Geschichte der Sprache. Viele Abschnitte desselben sind für Philologen sehr interessant, wie z. B. über der Sprache Beziehungen zum Denkvermögen, über den Ausdruck der Vorstellung und des Begriffs im einzelnen Worte, d. h. über Epitheta, Synomymen und Tropen, überhaupt das ganze 2. Capitel des 2. Theiles; im ersten Theile ist die Bildung der Wörter ausgezeichnet dargestellt. Die Hauptmängel des Werks sind dadurch entstanden, dass der Verfasser bei Abfassung desselben die Lernenden im Auge hatte, während es doch nur für Lehrer brauchbar ist; zudem hat er dasselbe in Paragraphe und kleinere Abschnitte getheilt, wodurch das Buch ein Bild strenger systematischer Ordnung bietet, die aber nur äusserlich, nicht innerlich ist.

Dahl's Erklärendem Wörterbuche war nur das Wörterbuch der Russischen Akademie vorhergegangen, das gegenwärtig ganz unzureichend ist. Dahl's Verdienste bestehen darin, dass er allein, ohne jegliche fremde Hilfe, das Lexicon der Akademie um 80000 neue Wörter vermehrt, ausserdem die Erklärung der von der Akademie bereits gesammelten Wörter ganz umgearbeitet und durch zahlreiche Beispiele belegt, wie auch das Lexicon der Akademie durch seine Kritik von mehreren tausend Wörtern, die gar nicht in ein russisches Wörterbuch gehören, gesäubert hat; ein weiteres Verdienst ist auch, dass er die örtlichen Mundarten ausführlich und gründlich bearbeitet hat.

Nekrassow's Werk ist eine ernste, werthvolle gründliche und selbständige Arbeit: zuerst werden die herrschenden Meinungen über die verschiedenen Partien der Zeitwörter und dann des Verfassers Schlussfolgerung mit zahlreichen Belegen aus der lebenden, namentlich der Volkssprache gegeben.

Uebrigens haben nur wenige Verfasser von Hand- und Lehrbüchern der russischen Sprache sich diese gründlichen Forschungen vollständig zu Nutze gemacht: von Bedeutung sind namentlich die Werke von Stojunin, Ssmirnow, Perewleski, Poliwanow (Стоюнинъ, Смирновъ, Перевлѣсскій, Поливановъ).

5) Studium des Slawischen.

Von den Gelehrten, die sich mit der Erforschung der politischen Geschichte der Slawen beschäftigt haben, steht Hilferding, eines der thätigsten Mitglieder des slawischen Comités, obenan. Seine verschiedenartigen Schriften sind erst in verschiedenen Zeitschriften einzeln, dann gesammelt 1868 in 3 Bänden erschienen und behandeln die Geschichte der Czechen, Serben, Bolgaren, Polens Beziehungen zu Russland, die Arbeiten der Slawenapostel Cyrillus und Methodius. Von Specialwerken sind noch beachtenswerth: W. Lamanski Ueber die Slawen in Kleinasien, Afrika und Spanien (О Славянахъ въ Малой Азіи, Африкѣ и Испаніи В. Ламанскаго 1859), Huss und Luther von Nowikow (Гусъ и Лютеръ Новикова 1859) und N. Popow Russland und Serbien (Россія и Сербія Нила Попова 1869). Die wichtigsten Werke über slawische Mythologie sind: Kotljarewski Ueber die Leichengebräuche der heidnischen Slawen (Котляревскаго О погребальныхъ обычаяхъ языческихъ славянъ 1868), desselben Rechtsalterthümer der baltischen Slawen (Древности права балтійскихъ славянъ Прага 1874, 2 части) und Afanassjew Poetische Naturanschauungen der Slawen (Афанасьева Поэтическія воззрѣнія славянъ на природу, 3 starke Bände). Ueber die allgemeine Literatur der Slawen ist die Geschichte der slawischen Literaturen von Pypin und Spassowitsch (Пыпина и Спасовича Исторія славянскихъ литературъ 1865) wichtig als erster in einer slawischen Mundart erschienener Versuch, die vollständige Entwickelung der slawischen Literaturen zu schildern, da bisher nur die jetzt veraltete und noch dazu deutsch geschriebene „Geschichte der Slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten“ von P. J. Schafarik (Ofen 1826, 2. Abdruck Prag 1869) erschienen war. Pypin und Spassowitsch's Werk bildet eine Beilage zu Scherr's Geschichte der allgemeinen Literatur, in russischer Uebersetzung von Pypin, daher sie möglichst kurz gehalten sein müsste und viele interessante Details um des Ganzen und Wichtigeren willen weggelassen sind. Ueber das Altslawische sind von Bedeutung: 1) Bodjanski Ueber die Zeit der Entstehung der slawischen Schriftzeichen (О времени происхожденія славянскихъ письменъ Бодянскаго 1855): 2) Cyrillus und Methodius von P. Lawrowski (Кириллъ и Меѳодій П. Лавровскаго 1861); 3) Wostokow's Philologische Beobachtungen (Востокова Филологическія наблюденія), herausgegeben

von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (1865); 4) verschiedene Editionen des Akademikers Ssresnewski, wichtig in gelehrter und typographischer Beziehung. Ueber die andern slawischen Mundarten ist noch von grosser Bedeutung A. Maikow's umfangreiche „Geschichte der serbischen Sprache nach den Denkmälern mit cyrillischen Schriftzeichen“ (А. Майкова Исторія сербскаго языка по памятникамъ, писаннымъ Кириллицею 1857).

6) Allgemeine Geschichte.

In diesem Fache bereicherte sich die russische Literatur durch viele Uebersetzungen sowohl aus der alten Geschichte (Sallust, Livius, Cäsar von Klewanow), als auch der allgemeinen (Schlosser, Weber, Lorenz, Macaulay); besonders populär wurde Buckle's Einleitung in die Geschichte der Civilisation in England. Daher ist es sehr erklärlich, dass diese Epoche an selbständigen Forschungen nicht eben reich ist. Erwähnung verdienen Sidonius Apollinaris von Jeschewski, Der Buddhismus vom Erzbischof Nil, Kritische Forschungen über die älteste Periode der Geschichte Siciliens von F. Ssokolow, Savonarola und Florenz von Ossokin. Von Lehrbüchern ist das beste von W. Schulgin, der, ausser der politischen Geschichte, auch auf das innere Leben der Völker und besonders auf die Fortschritte der Cultur seine Aufmerksamkeit richtete. Ein interessantes Hilfsmittel zum Studium der mittleren Geschichte ist auch Stassjulewitsch's Sammelwerk: Geschichte des Mittelalters in dessen Schriftstellern und nach den Forschungen der neuesten Gelehrten (Стасюлевича Исторія среднихъ вѣковъ въ ея писателяхъ и изслѣдованіяхъ новѣйшихъ ученыхъ, 1863—65, drei starke Bände).

7) Reisen der Russen im Auslande.

Einige Reisebeschreibungen sind besonders nennenswerth, weil sie Gegenstände, Orte und Länder berühren, die sonst wenig bekannt sind, wie Lakier (Лакіеръ) Reise durch die Vereinigten Staaten Nordamerika's (1859); Botkin Briefe über Spanien (1857); Italien von Jakowlew, eine Beschreibung der reichen Schätze der Malerei und Skulptur in diesem Lande; Athos von Blagoweschtschenski, eine Schilderung nach eigener Anschauung des Lebens der Mönche und der Verfassung und Einrichtung der Klöster auf diesem berühmten Vorgebirge. Gontscharow's bekanntes Werk Die Fregatte Pallas (Фрегатъ Паллада) ist nicht besonders reich an Material zum Studium der darin be-

schriebenen Gegenden; es ist mehr eine Schilderung der zufälligen Beobachtungen vom Verdecke des Schiffes, im Hafen einer Seestadt, auf Ausflügen und Spaziergängen, während das Schiff Kohlen einnimmt, — und doch liest sich das Buch mit grossem Interesse und Genuss, weil es voll interessanter Erzählungen des Erlebten und voll reizender Schilderungen der Bilder der Natur, verschiedener Gegenden des Erdballs und der Lebensweise der Bewohner derselben ist. Der Hauptgegenstand dieser Beschreibung einer Reise um die Welt ist Japan, von dem aber nicht gar viel mitgetheilt wird. Reicher sind darüber die Mittheilungen in Wenjukow's Skizzen aus Japan (Венюкова Очерки Японии 1869); das Material ist aus Büchern geschöpft und nicht nach eigener Anschauung mitgetheilt. Denselben ästhetischen Werth, aber reicheren Inhalt haben Wyscheslawzew's Feder- und Bleistiftskizzen (Вышеславцева Очерки перомъ и карандашомъ 1857).

8) Philosophische Werke.

Wie in der Geschichte, so stehen auch in der Philosophie Uebersetzungen im Vordergrunde, indessen ist doch auch der Einfluss dieser Uebersetzungen auf die russische Philosophie bemerkbar, in der, neben den früheren Richtungen, sich auch neue zeigen. Die in den Werken der philosophirenden Slawophilen entwickelten abstracten Ideen Schelling's bildeten später den Grund der philosophischen Anschauungen des Archimandrit Feodor (Alexander Bucharew), der die Philosophie seiner Zeit mit der Orthodoxie auszusöhnen versuchte, doch sind seine Werke für die Mehrzahl der gebildeten Leser schwer verständlich. Schelling's Philosophie legte auch Ap. Grigorjew seinen Urtheilen über die Kunst zu Grunde. Am meisten Anklang fand Hegel's System, auf welches Bielinski seine Theorie gründete. Von Hegel's Schülern wurde in Russland Kuno Fischer am bekanntesten, dessen „Geschichte der neuen Philosophie" und „Baco von Verulam" von Strachow übersetzt sind. Neue philosophische Anschauungen verbreiteten sich in Russland, als dessen Gelehrte die weniger abstracten Werke der englischen Philosophen kennen lernten, welche die abstracten Ideen auf die Geschichte, Nationalökonomie, Erziehung und die Literarkritik anzuwenden suchten. Alle diese Anschauungen sind sowohl in Schstchapow's „Social-pädagogischen Bedingungen der Entwickelung des russischen Volkes", als auch in den „Aesthetischen Beziehungen der Kunst zur Wirklichkeit" und in den kritischen Artikeln

von Dobroljubow, Antonowitsch, Pissarew zu erkennen. Von grösserer Bedeutung sind für die Pädagogik Uschinski „Der Mensch als Erziehungsobjekt“ (Ушинскаго Человѣкъ какъ предметъ воспитанія) und Pirogow Lebensfragen (Пирогова Вопросы жизни). In Folge der Bekanntschaft mit den Lehren der englischen Philosophie bot sich auch die Möglichkeit einer unparteiischen Betrachtung der deutschen Philosophie, wie in Troizki's deutscher Philosophie (Троицкаго Нѣмецкая философія 1867).

9) Uebersetzungen gelehrter Werke des Auslands.

Von den übersetzten gelehrten Werken sind die einen von Anschauungen durchdrungen, die sich auf Jahrhunderte alte Beobachtungen gründen, in den andern zeigen sich Anschauungen, entstanden unter dem Einfluss der Gegenwart. Von den ersten gehören die besten der allgemeinen Geschichte, und zwar sind es: 1) Uebersetzungen der römischen Historiker, wie Cäsar, T. Livius, Sallust (von Klewanow), 2) der byzantinischen Historiker (als Beilagen zu der Zeitschrift „Christliche Lectüre“ — Христіанское Чтеніе), 3) der schon oben genannten Werke von Schlosser, Weber, Lorenz, Guizot, Macaulay. Von einzelnen Monographien sind zwei Werke von Tocqueville am wichtigsten: Die Demokratie in Amerika (1860) und die alte Ordnung und die Revolution (1861). Die Geschichte der Literatur bereicherte sich mit vielen ausgezeichneten Uebersetzungen, wie über die Geschichte der allgemeinen Literatur von Grösse und Munck. Wichtiger noch sind die ausgezeichneten Uebersetzungen: 1) von Pypin — Geschichte der allgemeinen Literatur von Scherr (1863) und Hettners Geschichte der allgemeinen Literatur des XVIII. Jahrhunderts, 2) von Dolgomostjew Jul. Schmidt's Geschichte der französischen Literatur seit der französischen Revolution von 1789 (1863—65), 3) von K. Timofejew Gervinus' Shakespeare, 4) Goethe's Leben von Leves. Wichtig für die Kunstgeschichte sind die Uebersetzungen von Wagner's Hellas (1862) und Handbuch der Kunstgeschichte von Franz Kugler, übersetzt von E. Korsch (1869). Ueber die Philologie ist ein Hauptwerk von Biljarski übersetzt: W. v. Humboldt Ueber die Verschiedenheit der Organismen der menschlichen Sprache und über den Einfluss dieser Verschiedenheit auf die geistige Entwickelung des Menschengeschlechts (1859). In der in Woronesh erscheinenden Zeitschrift „Philologische Blätter“ (Филологическія записки) erscheinen von Zeit zu Zeit Uebersetzungen

wichtiger Werke über die Sprache. Am wichtigsten sind die Uebersetzungen von Max Müller's Vorträgen über die Sprache (1868) und Ernest Renan Ueber die Entstehung der Sprache. Die jüngere Generation, die, ebenso wie die Gelehrten und überhaupt alle Gebildeten, diese Werke zu würdigen verstand, liess sich aber mehr noch durch die Schriften der berühmten Philosophen und Gelehrten der vierziger und fünfziger Jahre hinreissen, die jetzt in vollständiger Uebersetzung erschienen, wie August Comte, Buckle, Spencer, Draper, Proudhon, Lewes, Wundt, Darwin u. a. m. Die Anschauungen aller dieser neuen Philosophen zusammen sind unter dem Namen der positiven Philosophie bekannt, für deren Urheber man August Comte hält. In England waren seine nächsten Anhänger J. Stuart Mill und Buckle. Des ersteren wichtigstes Werk ist seine Logik (übers. von Resener); seine Abhandlungen (Разсужденія) sind 1865 erschienen und sein Werk über die Frauenfrage, unter dem Titel „Die untergeordnete Stellung der Frau" (Подчиненность женщины) 1879. Buckle wandte Comte's Lehre auf die politische Geschichte an: seine Geschichte der Civilisation in England setzt den Leser durch das vielseitige Wissen, die Neuheit der Anschauungen und die streng logischen Schlüsse in Erstaunen; in seinem Werke: „Einfluss der Frauen auf die Entwickelung des Menschengeschlechts" bleibt er auf dem historischen Boden, ohne die praktische Seite der Frage zu berühren.

Die Werke der Philosophen und Historiker der Neuzeit, in's Russische übersetzt oder auch nur in Auszügen mitgetheilt, wurden besonders gern gelesen und waren oft Gegenstand eifriger Disputationen in allen Kreisen der Gesellschaft. Aus der Richtung derselben lässt es sich erklären, dass bald die Naturwissenschaften und namentlich die Physiologie, eine der ersten Stellen einnahmen. Die auf dieselbe bezüglichen Werke wurden in Russland in der Mitte der sechziger Jahre übersetzt und mit Eifer gelesen, wie z. B. 1) Lewes Werke: Physiologie des Alltaglebens (1862), Umrisse des thierischen Lebens (1865); 2) K. Vogt's Vorlesungen über nützliche, verkannte und verleumdete Thiere, Physiologische Briefe, der Mensch und seine Stellung in der Natur; 3) Büchner's Physiologische Bilder; 4) Moleschott's Lehre von der Nahrung etc.; 5) Wundt's die Menschen- und Thierseele; 6) Darwin Ueber die Entstehung der Arten durch natürliche Wahl oder über die Erhaltung der vervollkommneten Gattungen in dem Kampfe um das Dasein. Alle diese Werke erschienen um das Jahr 1865, als man in

Russland nur von der grossen Bedeutung der Naturwissenschaften sprach, und obgleich der grösste Theil dieser Uebersetzungen nicht besonders genau und gelungen genannt werden kann, so wurden sie doch mit seltenem Eifer gelesen und die in denselben aufgeworfenen Fragen wurden auch bald Gegenstand eifriger Disputationen.

10) Periodische Zeitschriften.

Unter dem Einfluss der historischen Begebenheiten und neuen Anschauungen von der Kunst änderte sich gar bald auch die russische Journalistik. Es erschienen nicht nur neue Zeitschriften, von denen einige freilich bald wieder eingingen, manche Zeitschrift nahm auch eine andere Richtung an, hauptsächlich aber änderte sich der Charakter der ganzen Journalistik. Vor dem Krimkriege zeichnete sie sich durch ihren bildenden Charakter aus, d. h. die Zeitschriften suchten die humanen Ideen und richtigen Begriffe von der Kunst unter der Masse der Leser zu verbreiten; nach diesem Kriege aber wurden Gegenstand der Journalistik die wichtigsten Lebensfragen, vorzugsweise die Bauerfrage und andere mit derselben engverbundene, die dann von Wissenschaft, Poesie und Kritik aufgenommen wurden, anfangs freilich mehr formell, oberflächlich und erst später gründlicher. Ueberhaupt lässt sich von der Journalistik der letzten zwanzig Jahre sagen, dass dieselbe anfangs ganz publicistisch war und die Schäden und die Mängel der Gesellschaft aufzudecken suchte, dann traten verschiedene Richtungen hervor, um die tieferen und entfernteren Ursachen der Erscheinungen, die von der Publicistik an den Tag gebracht waren, aufzudecken.

Also 1) änderten einige frühere Zeitschriften allmählich ihren Charakter. a) Die „Lesebibliothek" (Библіотека для чтенія), die anfangs unter Prof. Ssenkowski's Redaction einen bestimmten Kreis der russischen Gesellschaft aufzuklären und zu bilden bestrebt war, ging später auf Andere über. Unter Startschewski's (Старчевскій) Redaction hatte sie keinen ausgesprochenen Charakter; unter Drushinin war sie reich an guten Uebersetzungen der besten Erzeugnisse der englischen Literatur und an kritischen Aufsätzen, denen höhere ästhetische Forderungen zu Grunde lagen, — eine Richtung, ganz der von Ssenkowski entgegengesetzt. Unter Boborykin's (Боборыкинъ) Redaction enthielt sie Artikel und Romane, die gegen die Nihilisten gerichtet waren. Darauf ist sie eingegangen, so dass also ihre beste Zeit die unter Ssenkowski's

Redaction gewesen ist. b) Die „Vaterländischen Memoiren“ (Отечественныя записки) verloren, seit Bielinski seine Thätigkeit dem „Zeitgenossen“ zuwandte, ihre frühere Autorität und wurden ziemlich charakterlos. Erst zu Anfang der sechziger Jahre unter Dudyschkin’s Redaction bestand die Hauptthätigkeit der Zeitschrift in einer Polemik mit dem „Zeitgenossen“ und mit dem „Russischen Wort“. Die Zeitschrift hob sich etwas, als der „Zeitgenosse“ einging und einige frühere Mitarbeiter desselben, wie Nekrassow, Schtschedrin u. a. daran Theil nahmen, sowie auch ernste kritische Artikel von Skabitschewski und eine „Innere Rundschau“ von D. unter dem Titel „Unsere öffentlichen Angelegenheiten“ zu erscheinen begannen. c) Während der Zeit der Publicistik und der Aufdeckung der Mängel spielte der „Zeitgenosse“ (Современнпкъ) die erste Rolle unter den Zeitschriften. Durch ihn drangen die westlichen Ideen in Russland ein; sein Zweck war die Entwickelung aller Seiten des Lebens durch Aufbesserung des materiellen Lebens, besonders in jenen Schichten des Volkes, in denen sich dieses Leben auf dem niedrigsten Niveau befindet. Er war das Hauptorgan der Thätigkeit von Dobroljubow und Antonowitsch. Seine Ideen übernahm darauf das „Russische Wort“ (Русское Слово), namentlich als hier vorzugsweise Pissarew und Saizow wirkten, also seit Anfang der sechziger Jahre, denn vorher hatte das „Russische Wort“ den entgegengesetzten Charakter.

2) Unter dem Einfluss des veränderten gesellschaftlichen Lebens erschienen auch neue Zeitschriften und Zeitungen. Ausser den zahlreichen Strassenblätteru, die 1859 an jeder Strassenecke verkauft wurden und die Mängel der Gesellschaft aufzudecken suchten, dabei aber nur voll fader Spässe und dummer Scherze waren, erschienen auch ernstere, wie das satirische Blatt „der Funken“ von W. Kurotschkin (Искра В. Курочкина), der mancherlei Ungehörigkeiten des gesellschaftlichen Lebens und der Literatur in Russland aufdeckte und erst später schwächer wurde; ausser satirischen Liedern aller Art, Elegien, Parodien auf Festoden und Gedichte, waren dem Blatte bis zuletzt auch Karrikaturen beigefügt. Als Nachahmung dieses Blattes begann der Wecker (Будильникъ) zu erscheinen, der sich auch nur durch seine Karrikaturen erhält, an geistreichem Witz aber nicht gar reich ist. — Wie diese Blätter in Petersburg, so erschien ganz aus denselben Gründen in Moskau auch der Russische Bote (Русскій Вѣстникъ) unter Katkow’s Redaction. Er behandelte die andern Zeitschriften

etwas von oben herab, indem er viel auf sich selbst hielt. Zur Zeit der allgemeinen Aufdeckung der Mängel der Gesellschaft erschienen in seinem belletristischen Theil Petscherski's Erzählungen, Schtschedrin's Skizzen aus der Provinz, darauf Werke von Turgenew, Dostojewski, Tolstoi, Frau Kochanowski, Wsew. Krestowski (Pseudonym); seine kritischen Artikel waren frei von journalistischer Polemik. Anfangs pries er nur die englische politische Verfassung und Englands gesellschaftliche Einrichtungen, die er Russland immer als Muster aufstellte, dann, bei Gelegenheit des polnischen Aufstands, bewies er durch seine Artikel, dass diese Frage mit besonderer Aufmerksamkeit und auf Grund sicherer Quellen behandelt werde; endlich, zur Zeit des Streites zwischen Klassicismus und Realismus, stand er auf der Seite des ersteren. Einen noch ernsteren Charakter hat die Moskausche Zeitschrift Athenäum (Атеней), in der gelehrte Artikel von Ssolowjew, Busslajew und Kritiken von J. Nekrassow erschienen. Die bei der Redaction des „Russischen Boten" erscheinende Moskausche Zeitung geniesst noch jetzt eines bedeutenden Ansehns sowohl in administrativen Kreisen, als auch bei der Gesellschaft durch ihre kühnen Leitartikel. Andere Zeitschriften dienten den slawophilischen Ideen, wie anfangs der Tag (День), dann Moskau (Москва), welche die Richtung der Russischen unterhaltenden Blätter (Русская Бесѣда) fortsetzten, beide redigirt von J. Aksakow. Kühn und ehrlich vertheidigten sie das russische Interesse, bekämpften eifrig verschiedene Parteien, mussten oft Verfolgungen, ja Verbote erdulden und endlich ihre Thätigkeit einstellen, weil sie den Kampf nicht allein fortsetzen konnten. Ruhiger wirkten für die national russische Richtung die Zeitschriften Zeit (Время) und Epoche (Эпоха), herausgegeben von Dostojewski unter Mitwirkung der Kritiker Grigorjew und Strachow. Unter den Zeitschriften der Opposition ist die „Kunde" (Вѣсть) besonders bemerkenswerth, die, angeblich ein Organ der Grossgrundbesitzer, ihre Angriffe gegen alle Neuerungen zu Gunsten der Bauern richtete; in der letzten Zeit ihres Erscheinens zeigte sie auch grosse Sympathie für das Interesse der polnischen und der livländischen Gutsbesitzer — doch war sie von so geringer Bedeutung, dass sie Personen, welche man für sie gewinnen wollte, sogar gratis zugesandt wurde, viele von diesen sie aber wieder zurückschickten. Von den Zeitschriften, die in der neuesten Zeit angefangen haben zu erscheinen, sind die wichtigsten: der Europäische Bote, die Weltarbeit, die That, der Bürger (Вѣстникъ Европы, Всемiрный трудъ, Дѣло, Гражданинъ).

Interessant sind in der neuesten Zeit auch die illustrirten Zeitschriften, wie „das Nordlicht", „die illustrirte Welt", „die Sonntagsmusse", „das Feld", „das Feuerchen" (Сѣверное Сіяніе, Всемірная Иллюстрація, Воскресный Досугъ, Нива, Огонекъ), doch zeigen sie nur wenig Selbständigkeit, da nicht nur die Illustrationen, oft sogar auch der erklärende Text ausländischen illustrirten Zeitschriften entnommen sind.

J. Gruber.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haller, Karl

Geschichte der russischen Literatur

Riga [u.a.] 1882

H.lit.p. 159 yh
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11616091-6